

Acher Bühler Bote | 12.01.2017

Illenau feiert Jubiläum

Achern (red). Es war ein bedeutsames Ereignis in der Geschichte der Stadt Achern: Am 23. September 1842 kamen die ersten 49 Patienten in die Illenau. Damit wurde eine bedeutende psychiatrische Institution von europäischem Rang zum wirtschaftlich und gesellschaftlich wichtigen Teil der Stadt und blieb es bis zu ihrem traurigen Ende knapp 100 Jahre später. Im Jahr 2017 begeht die Stadt Achern mit mehreren Veranstaltungen das 175-jährige Bestehen der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Illenau. Ein wichtiger Schwerpunkt dieser Feierlichkeiten wird eine Theaterproduktion sein, die ähnlich gestaltet sein wird wie jene im Jahre 2001, als die „Illenauer Geschichten aus 2001 Nacht“ in theatralisch spektakulärer Weise den Anfang der Neubelebung des Gebäudekomplexes markierte.

Für die Theaterproduktion konnte der Regisseur Dieter E. Neuhaus gewonnen werden, der zuvor bereits drei aufsehenerregende Produktionen im Rahmen des „gong Achern“ betreute. Beteiligen können sich alle theater-, musik- und kunstbegeisterten Menschen aus Achern und der Region, die sich an der Erarbeitung des Theaterstückes betei-

Theaterstück wird erarbeitet

ligen wollen, in dessen Mittelpunkt die Illenau steht.

Der Schauplatz der Proben und der Aufführungen ist etwas ganz Besonderes: Die Fabrikhalle der Segezha, das ist die ehemalige Papierfabrik Wilhelmstal, wird zur Theater-Werkstatt. Die Räumlichkeiten bieten, so das Kulturamt in einer Pressemitteilung, Voraussetzungen und Möglichkeiten, die einmalig sind und das Spiel und seine Erarbeitung bestimmen werden. In dieser Werkstatt wird sich die Illenau als Thema und Ereignis in Theater verwandeln und für die Akteure wie auch später für die Zuschauer zu einem ganz besonderen Erlebnis werden.

Die Premiere wird am historischen Tag sein: Am 23. September 2017 kam die erste große Gruppe von Patienten in die die Heil- und Pflegeanstalt Illenau. Ein erstes Treffen aller Interessierten findet statt am Donnerstag, 26. Januar, 19 Uhr, in den Hallen der Firma Segezha (Fautenbacher Straße 25 in Achern). Dabei werden das Konzept, die Mitwirkungsmöglichkeiten und der genaue Zeitplan für alle Proben und die sechs Vorstellungen vorgestellt und erläutert. Und der Mitveranstalter des Projekts wird da sein: Das Illenau-Theater mit seinem Ensemble.

i Service

Anmeldungen zur Teilnahme erbittet das Fachgebiet Kultur der Stadtverwaltung im Rathaus Illenau (Illenauer Allee 73, 77855 Achern) unter der Telefonnummer (0 78 41) 6 42-11 40, sowie per E-Mail an kultur@achern.de.

Achern Aktuell | 20.01.2017

Neuaufgabe der Basare in der Illenau: „Schönes und Schmückendes“ am 4. und 5. März 2017

Das Alte geht, das Neue kommt. Die letzten zehn Jahre waren geprägt von den überregional bekannten Geschirrbasar- und Bücherbasaren in der Illenau. Sie waren beliebt insbesondere wegen der ansprechenden und perfekten Gestaltung. Gleichzeitig aber dienten sie zur Finanzierung der Begegnungsstätte und haben den kontinuierlichen Betrieb der Illenau-Werkstätten e.V. erst ermöglicht. Mit den umfassenden Renovierungsarbeiten im Südostflügel steht das Zentralgebäude für diese Aktionen künftig nicht mehr zur Verfügung. Neue Ideen und neue Orte müssen also gefunden werden. Der nächste Basar hat somit ein völlig neues Gesicht. Das Thema heißt „Schönes und Schmückendes“. Gemeint ist Modeschmuck, Taschen, Hüte, Tücher - kurz alle Formen von Accessoires, die Frauen- aber auch Männerherzen entzücken können. Und wie bisher wird die Bevölkerung darum gebeten, Gegenstände zu spenden, die selbst nicht mehr benötigt werden und die zum Zweck der Finanzierung der Illenau-Werkstätten e. V. verkauft werden. Für ein ansprechendes und schönes Ambiente wird die altbewährte Gruppe der Illenau-Aktiven sorgen.

Der Basar findet am 4. und 5. März 2017 in den Räumen der Illenau-Werkstätten samstags und sonntags jeweils von 14.00 bis 18.00 Uhr statt. Der Eintritt von 2 Euro wird als Gutschein verrechnet. Da es sich bei dem Basar „Schönes und Schmückendes“ um eine neue Aktion handelt, wird darum gebeten, frühzeitig die Spenden in den Illenau Werkstätten, Illenauer Allee 54 zu den üblichen Bürozeiten abzugeben. Telefon 07841 6038687. Öffnungszeiten für die Abgabe sind Montag, 27. und Dienstag, 28. März, Mittwoch, 1. und Freitag, 3. März von 9.00 bis 12.00 Uhr und am Donnerstag, 2. März, von 14.00 bis 17.00 Uhr. Unsere Bitte: Räumen Sie Ihre Schränke aus, trennen Sie sich von Überflüssigem, anderen gefällt vielleicht genau das, was Sie nicht mehr brauchen. Darüber hinaus unterstützen Sie die Arbeit in den Illenau-Werkstätten.



© Florian Hofmeister

Achern Aktuell | 20.01.2017

Spendenübergabe „12. Illenau-Lauf 2016“ an den Förderkreis Forum Illenau

Am vergangenen Dienstag überreichten Gaby Engster und Renate Bürkle als Vertreter des LBV Achern einen Scheck über 689 Euro an Florian Hofmeister, den Vorsitzenden des Förderkreis Forum Illenau. Am letztjährigen 12. ILLENAU-Lauf am 16.10.2016 mit über 680 Läufern und Walkern, davon allein knapp 274 Läufer im 6-km Lauf, nahmen so viele Jugendliche wie nie zuvor teil. Der Volkslauf startete erstmalig 2004 und bietet seither für eine breite Bevölkerungsgruppe abwechslungsreiche Lauf- und Walkingstrecken an. Jedes Jahr kommt es durch die Gegebenheiten zu kleinen Veränderungen, was den Lauf für die Organisatoren spannend und für die Läufer so interessant macht, sei es durch die wunderschöne Streckenführung, die wechselnden Starts beziehungsweise Zieleinläufe, die Mannschaftswettkämpfe wie der Schülerwanderpokal oder auch die Einbindung von behinderten Menschen mit einer eigenen Walkinggruppe. Für viele Läufer und Walker, auch außerhalb von Baden, hat der ILLENAU-Lauf einen festen Platz im Laufkalender bekommen. Oberbürgermeister Klaus Muttach würdigte die Leistung und das Engagement des LBV bei der Ausrichtung des Illenau-Laufes. Jedes Jahr spendiert der LBV Achern aus dem Erlös des Laufes pro Teilnehmer 1 Euro zum Wiederaufbau der Illenau. Selbstverständlich gibt das Ansporn für den kommenden ILLENAU-Lauf am Sonntag, den 15. Oktober 2017.



Von links nach rechts: Oberbürgermeister Klaus Muttach, Gaby Engster (LBV), Renate Bürkle (LBV), Florian Hofmeister (Vorsitzender Förderkreis Forum Illenau)

Der GULLER | 22.01.2017



Spendenübergabe an Förderkreis Forum Illenau

Gaby Engster und Renate Bürkle (Mitte) überreichten als Vertreter des LBV Achern einen Scheck über 689 Euro an Florian Hofmeister (rechts), den Vorsitzenden des Förderkreises Forum Illenau. Beim zwölften Illenau-Lauf im vergangenen Oktober mit über 680 Läufern und Walkern nahmen so viele Jugendliche wie nie zuvor teil. Der Volkslauf startete erstmalig 2004 und bietet seither für eine breite Bevölkerungsgruppe ab-

wechslungsreiche Lauf- und Walkingstrecken an. Oberbürgermeister Klaus Muttach (links) würdigte die Leistung und das Engagement des LBV bei der Ausrichtung des Illenau-Laufes. Jedes Jahr spendiert der LBV Achern aus dem Erlös des Laufes pro Teilnehmer einen Euro zum Wiederaufbau der Illenau. Selbstverständlich gibt das Ansporn für den kommenden Illenau-Lauf am Sonntag, 15. Oktober.

Foto: Stadt Achern

Acher Bühler Bote | 21.01.2017

Der letzte hölzerne Zeitzeuge

Illenau-Werkstätten restaurieren das wohl einzige übrige Möbelstück der früheren Heilanstalt

Von unserem Redaktionsmitglied
Stefanie Prinz

Achern. Manchmal muss man nur genau hinschauen: In fast verblasster Schrift steht auf der hölzernen Rückseite eine Zahl geschrieben: 1893, aus diesem Jahr stammt der Schrank, der wahrscheinlich das einzige verbliebene Möbel aus der früheren Heil- und Pflegeanstalt Illenau ist. In den Acherner Illenau-Werkstätten wird das aufwendig verzierte Stück jetzt in mühevoller Kleinarbeit restauriert. Leopold Kühn steht in Sütterlin-Schrift neben der Zahl geschrieben. Was es wohl damit auf sich hat? „Man arbeitet schon ein bisschen kriminalistisch“, sagt Jürgen Franck, früherer Vorsitzender der Werkstätten. Es werde noch gerätselt, welche Geschichte der Schrank genau hat. „Eigentlich spielt das aber keine Rolle: Er ist einfach ein Dokument der Zeit.“

Ab 1940 verschwand die Inneneinrichtung der früheren Anstalt, als diese für unterschiedliche Zwecke genutzt wurde, etwa als Schule oder vom Militär. „Wir haben heute aus der Illenau eigentlich gar nichts mehr“, sagt Franck. Deshalb sei der Vitrinenschrank schon eine Besonderheit. Aus Nussbaum besteht er, und aufwendig ausgesägte Schnörkel und Verzierungen an den Türen aus vielen kleinen, geschnitzten Punkten oder auch aus gemustertem Wurzelholz lassen darauf schließen, dass es einst ein teures Stück war. Der Stil des Möbels sei historisch, bestehe also aus einer Mischung verschiedener älterer Stilrichtungen. Möglicherweise gehörte er sogar dem damaligen Anstaltsdirektor Heinrich Schüle selbst, vermutet Jürgen



AUS ZWEI GROSSEN TEILEN besteht der Vitrinenschrank, das Stück links wird später auf die untere Schrankhälfte rechts gesetzt. Bis zum Sommer soll er fertig restauriert sein, sagen Maria Löffler, Rudi Meßmer und Ralf Klaus (von links). Fotos: Stefanie Prinz

Franck. „So etwas konnte sich jedenfalls kein kleiner Mann leisten“, sagt auch Rudi Meßmer, der zusammen mit Maria Löffler vom Acherner Antiquariat Löffler den Mitarbeitern der Werkstatt als Berater zur Seite steht.

Vor vier Jahren sei der Anruf gekommen, dass die Werkstätten den Schrank bekommen sollen, erzählt Franck. Gestiftet wurde er von einem Acherner Ehepaar, das als Eigentümer auch eine denkmalgeschützte Stadtvilla in der Sasbacher Straße wieder in Schuss bringen ließ (der ABB berichtete).

Der Bauherr dieses Hauses soll einst in der Illenau gewesen sein, ein späterer Besitzer und dessen Frau sollen als Pfleger in der Anstalt gearbeitet haben. Deshalb, so vermutet Franck, könnte der Schrank auch von dort stammen.

Anfang Januar wurde nun mit dem Restaurieren begonnen: Werkstattmitarbeiter Ralf Klaus und mehrere von der Kommunalen Arbeitsförderung vermittelten Hilfsarbeiter zerlegten das insgesamt 2,60 Meter hohe Stück

in seine zwei Hälften, bauten Einzelteile wie die verzierten Türen, Schubladen, Säulen und Leisten auseinander, um alles zu säubern. Mit feiner Stahlwolle wird in jedem Winkel vorsichtig die oberste dunkle Schicht abgenommen. „Dafür braucht man viel Geduld“, sagt Maria Löffler. Immerhin könne bei dieser Arbeit die Oberfläche beschädigt werden. Zu viel von der dunklen Patina

dürfte dabei aber nicht verschwinden, sagt Ralf Klaus: „Man soll schließlich auch noch sehen, dass er alt ist.“ Später wird die Oberfläche gleichmäßig versiegelt, nicht mit Öl oder Lack, sondern mit Wachs, entscheiden die Experten nach einiger Diskussion. Das alles dauert, denn der Schrank sei ja nicht die einzige Aufgabe der Werkstatt – im Sommer soll er laut Klaus aber dann fertig sein. „Wenn man dranbleibt, braucht man etwa 14 Tage“, sagt Maria Löffler.

Die Arbeitszeit bestimmt auch den Preis: Rund 3 500 bis 4 000 Euro müsste man für den fertigen Schrank bezahlen. „Aber so etwas kauft heute niemand mehr – viel zu verschnörkelt“, meint sie. Was mit dem wohl letzten hölzernen Zeitzeugen der früheren Illenau passieren soll, sei noch unklar, erklärt Jürgen Franck. Möglich, dass er dort irgendwann wieder einen Platz findet.



DIE AUFWENDIGEN VERZIERUNGEN an den Türen und Schubladen werden bis in jeden Winkel gesäubert und ausgebessert.

**Fertiger Schrank würde
rund 3 500 Euro kosten**

bo baden online | 23.01.2017



Stadt Achern wird der Holocaust-Opfer gedenken

Veranstaltung am Freitag, 27. Januar, ab 19 Uhr in der evangelischen Jugendkirche in der Illenau

Am Freitag, 27. Januar, wird bundesweit der Opfer des Holocaust gedacht. Deswegen findet am Freitag ab 19 Uhr in der evangelischen Jugendkirche auf dem Gelände der Illenau ein Gedenk-Gottesdienst statt, den die evangelische Kirchengemeinde mit der Stadtverwaltung gestalten wird.

Musikalisch umrahmt wird die Veranstaltung von Andrea Rumpf (Viola) und Erika Maier (Klavier). Die Bevölkerung ist eingeladen.

Neben dem am 18. Dezember 2015 eingeweihten Mahnmal »Gedächtnislücke« setzt die Stadt Achern mit den fünf Stationen der »Orte des Gedenkens« in der Illenau ein sichtbares Zeichen, um auf die Opfer der NS-Gewaltherrschaft aufmerksam zu machen, wie es in einer Mitteilung aus dem Rathaus heißt. Die Jugendkirche ist dabei eine der Stationen und richtet sich an die Opfergruppe der nach Gurs deportierten jüdischen Mitbürger.

Vier weitere Namen

Ein weiterer Ort ist der Gedenkraum im Obergeschoss des Illenau-Arkaden-Museums. Dort wurden gerade die Namen von vier weiteren in Grafeneck ermordeten Patientinnen der Heil- und Pflegeanstalt Illenau angebracht. Für Rosa Ketterer, geb. Frank (Neusatz), Marie Antonie Knoch (Mörsch), Elise Ludwig (Bühl) und Marie Stösser (Bühl) soll auf diese Weise in würdiger Form ein Gedenken ermöglicht werden.

Stadtarchivarin Andrea Rumpf recherchiert laut Mitteilung seit mehr als zehn Jahren die Schicksale der Opfer; 176 von mindestens 254 ermordeten kranken Menschen sind mittlerweile namentlich bekannt. Im Fall von Rosa Ketterer hat sich die Enkelin an das Stadtarchiv gewandt, weil sie den Namen ihrer Großmutter auf den Namenstafeln vermisst hat.

In Grafeneck ermordet

Die in Ottersweier wohnende Rosa Ketterer kam im Sommer 1933 in die Illenau – ihre beiden Kinder Helmut und Lioba waren zu diesem Zeitpunkt fünf und acht Jahre alt – und wurde am 18. Mai 1940 direkt von der Illenau nach Grafeneck gebracht und dort im Alter von 40 Jahren ermordet.

Ihre Enkelin hat es immer sehr bedauert, dass das Schicksal der eigenen Großmutter lange Zeit verschwiegen worden ist. »Man« hat darüber nicht gesprochen. In der Familie nicht und erst recht nicht in der Gesellschaft, wie es weiter heißt.

»Es ist unsere Verantwortung, dass wir die Opfer nicht als statistische Zahl sehen, sondern sie mit ihrem persönlichen Schicksal und ihrer individuellen Würde als Mensch wahrnehmen. Deshalb ist die Erforschung des Schicksals des Einzelnen wertvoll und die namentliche Nennung steht dafür«, erklärt dazu Oberbürgermeister Klaus Muttach abschließend in der Presseinfo.

Stadtanzeiger | 25.01.2017



„Es ist unsere Verantwortung, dass wir die Opfer nicht als statistische Zahl sehen, sondern sie mit ihrem persönlichen Schicksal und ihrer individuellen Würde als Mensch wahrnehmen“, betont OB Klaus Muttach, hier mit Stadtarchivarin Andrea Rumpf.

„Orte des Gedenkens“ setzen sichtbare Zeichen

Gottesdienst am 27. Januar erinnert an die Holocaust-Opfer

Achern (st). Bundesweit wird am Freitag, 27. Januar, der Opfer des Holocaust gedacht. Deswegen findet an diesem Tag um 19 Uhr in der evangelischen Jugendkirche auf dem Gelände der Illenau ein Gedenk-Gottesdienst statt, den die evangelische Kirchengemeinde gemeinsam mit der Stadtverwaltung Achern gestalten wird. Musikalisch umrahmt wird die Veranstaltung von Andrea Rumpf (Viola) und Erika Maier (Klavier).

Neben dem am 18. Dezember 2015 eingeweihten Mahnmal „Gedächtnislücke“ setzt die Stadt Achern mit den fünf Stationen der „Orte des Gedenkens“ im Bereich der Illenau ein

sichtbares Zeichen, um auf die Opfer der NS-Gewaltherrschaft aufmerksam zu machen. Die Jugendkirche ist dabei eine der Stationen und richtet sich an die Opfergruppe der nach Gurs deportierten jüdischen Mitbürger. Ein weiterer Ort ist der Gedenkraum im Obergeschoss des Illenau Arkaden Museums. Hier wurden gerade die Namen von vier weiteren in Grafeneck ermordeten Patientinnen der Heil- und Pflegeanstalt Illenau angebracht. Für Rosa Ketterer, Marie Antonie Knoch, Elise Ludwig und Marie Stösser soll auf diese Weise in würdiger Form ein Gedenken ermöglicht werden. Stadtarchivarin Andrea

Rumpf recherchiert seit über zehn Jahren die Schicksale der Opfer; 176 von mindestens 254 ermordeten kranken Menschen sind mittlerweile namentlich bekannt. Im Fall von Rosa Ketterer hat sich die Enkelin an das Stadtarchiv gewandt, weil sie den Namen ihrer Großmutter auf den Namenstafeln vermisst hat. Die in Ottersweier wohnende Rosa Ketterer kam im Sommer 1933 in die Illenau – ihre beiden Kinder Helmut und Lioba waren zu diesem Zeitpunkt fünf und acht Jahre alt – und wurde am 18. Mai 1940 direkt von der Illenau nach Grafeneck gebracht und dort im Alter von 40 Jahren ermordet.

bo baden online | 27.01.2017



Startschuss für Theaterprojekt zum Illenau-Jubiläum

Zum 175-jährigen Bestehen der Acherner Illenau wird im September der »Illenauer Narrenspiegel« aufgeführt / Schauspieler für Basistraining im März willkommen

Der »Illenauer Narrenspiegel 2017« – so lautet der Titel des Theaterstückes über die Geschichte der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt. Es wird bis September zur Feier ihres 175-jährigen Bestehens erst noch entstehen. Nun haben sich interessierte Schauspieler erstmals getroffen.

Am Donnerstagabend wurden interessierten Achernern der Ort des Geschehens, die Hallen der Firma Segezha, sowie erste konzeptionelle Ansätze für das Theaterstück zum 175-jährigen Bestehen der Illenau vorgestellt. Der Titel »Illenauer Narrenspiegel«, eine Reminiszenz an Sebastian Brants Narrenschiff, aus dem Regisseur Dieter E. Neuhaus und Assistenz-Regisseurin Rosa Maria Gannuscio auch simultan rezitierten, ist dabei Programm.

Die spontane Improvisation der beiden Künstler ergab am Donnerstag einen Vortrag, der seine verwirrende Wirkung durch eine tiefe, langsame Lesart Gannuscias einerseits und – dieser entgegengesetzt – ein zügiges Lesen Neuhaus' erzielte. Solche Gegensätze zähle der Regisseur, Schauspieler und Dramaturg zu seinen künstlerischen Motiven und so stünden die kommenden Wochen ganz unter dem Motto »Verkehrte Welt.« Aus Gut werde Böse und aus Böse werde Gut.

Tagebuch Hansjakobs

Als weitere wertvolle Quelle für das Stück »Illenauer Narrenspiegel«, das mit Unterstützung des »gong Achern« und des Illenau-Theaters umgesetzt wird, nannte Neuhaus die gesammelten Tagebucheinträge Heinrich Hansjakobs »Aus kranken Tagen«, aus denen er ebenfalls beim ersten Kennenlernen las.

In Achern ist es das dritte große Theaterstück, das Neuhaus inszeniert. Nach den »Illenauer Geschichten« vor 16 Jahren und der Aufführung »Ich, Bertolt Brecht, bin aus den schwarzen Wäldern« 2006 folgt nun also der Narrenspiegel.

Zur Teilnahme an dem Projekt eingeladen sind »alle in Achern und der Region, die sich im Theaterspielen ausprobieren, alte Erfahrungen auffrischen oder neue gewinnen wollen«. Auch Musiker, Maskenbildner und Requisiten-Hersteller sind gefragt. Einzige Voraussetzung sei die nötige Zeit für die Proben. Und auch die finden in den weiträumigen Hallen der Firma Segezha statt.

Angefangen mit einem dreitägigen Basistraining im März und einem darauf folgenden Spieltraining im Mai werden die Proben in einer zweiten Phase, der Stück-Erarbeitung, und einer dritten, der Stück-Ausarbeitung, ausreichend vertieft, ehe die Aufführungen folgen.

Lebende Bilder geplant

Obwohl das finale Konzept samt Sprechertexte erst während der Proben entstehen soll, steht laut Neuhaus schon jetzt fest, dass Gruppen aus Acherner Schulen, Kirchen, Vereinen und sozialen Einrichtungen eingeladen werden, um separate Beiträge wie »lebende Bilder« zum Theaterspiel einzustudieren, die ins Spiel eingebracht werden sollen.

Neuhaus: »Ich kann versichern, das Acherner Publikum in Bewegung zu versetzen und zu halten!« Wer nun Lust bekommen hat, bei dem Theaterstück mitzuwirken, kann sich beim Fachgebiet Kultur der Stadt Achern informieren: • 078 41/642 1140. Die Premiere des Stückes findet, pünktlich zum Jubiläum des damaligen Einzuges der Patienten 1842 in die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt, am 23. September statt. Weitere Aufführungen folgen (siehe Stichwort).

bo baden online | 30.01.2017



Pfarrer Krabbe sieht auch heute menschliche Abgründe

Gottesdienst in der Jugendkirche richtet auch den Blick auf die in der Illenau getöteten Patienten

Pfarrer Gerd Krabbe eröffnete seine Predigt mit den Worten: »Es war vor 72 Jahren, am 27. Januar 1945, als Soldaten der roten Armee das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau befreiten. Sie trafen auf etliche Häftlinge, die man zurückgelassen hat. Die noch einigermaßen zu Fuß waren, wurden auf sogenannte Todesmärsche geschickt. Im Grunde, dem Tod entgegen.« Krabbe erinnerte zudem an die 5600 jüdischen Mitbürger aus Baden, der Pfalz und dem Saarland, die im Oktober 1940 nach Gurs abtransportiert wurden, gedachte der »mindestens 254 Patienten der Illenau, die im Laufe des Jahres 1940 in Grafeneck vergast wurden, und nicht zuletzt der 60 »Polen-Mädchen«, die vor 75 Jahren ihren Familien entrissen und in die Illenau gebracht wurden.

Zeitzeugin aus Polen

Unter den zahlreichen Besuchern des Gottesdienstes befand sich Helene Lanig. Sie war eines der aus Polen verschleppten Mädchen, als die Illenau als Nationalpolitische Erziehungsanstalt (Napola) genutzt wurde. Auch Inge Koffler, »die Enkelin von Rosa Ketterer, die in Grafeneck gewaltsam zu Tode gebraucht wurde«, nahm am Gedenkgottesdienst teil.

Bürgermeister Dietmar Stiefel lies, »stellvertretend für die vielen anderen Opfer«, das grausame Schicksal Rosa Ketterers Revue passieren. Nach Anzeichen einer psychischen Erkrankung sei diese am 1. Juli 1933 in die Illenau eingeliefert worden. Für die Familie Ketterer sei die Zeit ohne die Mutter schwer gewesen. Der damalige Anstaltsdirektor Römer habe Ehemann Arthur Ketterer 1934 über das Vorgehen der Sterilisierung belehrt, ehe er ihn dazu aufgefordert habe, einen Antrag für die Unfruchtbarmachung der Frau zu stellen. »Die Diagnose Schizophrenie reiche für diesen Antrag aus.« Das Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht Achern habe diese Unfruchtbarmachung beschlossen. »Dass die Familie zu diesem Zeitpunkt bereits zwei gesunde Kinder hat, kommt hier gar nicht zur Sprache«, erinnerte Stiefel. Anschließend wurde sie abermals in die Illenau eingeliefert, wo sie wohl bis 1940 blieb. Stiefel: »In der Familie ist das Schreiben der Tötungsanstalt Grafeneck erhalten geblieben, in dem der Tod von Rosa für den 20. Mai 1940 festgehalten ist. Die frei erfundene Todesursache nennt als Grund eine akute Hirnschwellung. Auch das Datum ist erfunden. Von der Illenau ging am 18. Mai 1940 ein Transport mit insgesamt 75 kranken Menschen nach Grafeneck. Die Opfer wurden immer am selben Tag ermordet.«

Frage nach dem Warum

Krabbe fragte: »Wie konnte es passieren, dass jüdische Mitmenschen ins Internierungslager nach Gurs verschafft wurden? Wie konnte es passieren, das mindesten 254 Patienten aus der Heil- und Pflegeanstalt Illenau in diesen furchtbaren grauen Bussen nach Grafeneck transportiert wurden, dort vergast und verbrannt wurden?«

Acher Bühler Bote | 02.02.2017



Vorher – nachher: *Verschwunden sind die zahlreichen Kamine auf dem Dach der Acher Illenau. Wie die Stadtverwaltung berichtet, wurden im Zuge der Sa-*



nierung der verschiedenen Gebäudetrakte alle Kaminanlagen abgetragen. In dem für das Kulturforum reservierten Gebäudetrakt wurden jetzt die letzten vier Kamine demontiert und die Dachflächen geschlossen. Fotos: red

bo baden online | 27.01.2017

175 Jahre Illenau Achern: Großes Programm zum Jubiläum

Stadt Achern und der Förderkreis Forum Illenau haben Vielseitiges zusammengestellt



Die einstige Heil- und Pflegeanstalt in der Illenau, vor 175 Jahren in Betrieb genommen und 1940 geschlossen, konnte als Gebäudeensemble erhalten werden.

Die Heil- und Pflegeanstalt Illenau wurde 1842 in Betrieb genommen. Im April beginnt nun in Achern eine Reihe von Veranstaltungen zum Jubiläum 175 Jahre Illenau.

Die Geschichte der Illenau hatte viele Facetten. Das Zeitgeschehen hatte auf die Einrichtung immense Auswirkungen. Und so eignet sich die Illenau als Spiegelbild deutscher Geschichte.

Entsprechend vielschichtig ist das Programm, das die Acherner Stadtverwaltung und der Förderkreis Forum Illenau für das Jahr 2017 zusammengestellt haben. Es zieht sich vom April bis in den Dezember. Damit sollte eine Häufung vermieden werden, erklärte Florian Hofmeister, Vorsitzender des Förderkreises Forum Illenau, gegenüber der Acherner Zeitung.

Die Themen sind sehr vielfältig, beziehen sich meist auf die Zeit der Illenau als badische Heil- und Pflegeanstalt von 1842 bis 1940. Ebenso vielfältig ist die Art der Veranstaltungen: Vorträge sind ebenso vorgesehen wie Ausstellungen, Theatervorführungen, Lesungen und Gedenkveranstaltungen.

Ein Festakt oder gar ein Fest standen zwar im Vorfeld des Jubiläums zur Diskussion. Aber unter anderem aus Termingründen haben die Verantwortlichen darauf verzichtet.

Dennoch gibt es eine Veranstaltung, die einem Festakt sehr nahe kommt. Am 19. Oktober wird es im Festsaal der Illenau um das Thema »Die Illenau – ihre Anfänge und der Neubeginn« gehen. Oberbürgermeister Klaus Muttach wird sprechen und Marga Burkhardt aus Freiburg einen Vortrag halten. Anna Maria und Carmelo Scalisi werden Lieder aus dem »Illenauer Liederbuch« vortragen.

Das Gerippe des zwölfteiligen Programms bilden vor allen Dingen von Winfried Hoggenmüller organisierte Vorträge, wie sie ansonsten auch während des Jahres stattfinden. Hierbei wird kein Eintritt verlangt.

Zwei besondere Projekte

Weiterer Schwerpunkt sind die (kostenpflichtigen) gong-Veranstaltungen. Somit mussten nicht zusätzliche Mittel für die Programmgestaltung aufgetan werden.

Zwei besondere Projekte kommen in diesem Jahr zustande: So stellen Frank König und Emre Özlü einen Film über die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt zusammen, Und dann gibt es noch die Aufführung des Theaterstücks »Illenauer Narrenspiegel« unter der Regie von Dieter E. Neuhaus. Sechs Vorführungen sind geplant.

Beim Förderkreis hätte man sich noch eine große Ausstellung gewünscht. Doch die Verantwortlichen wollten das Programm nicht überladen. Möglicherweise wird es im kommenden Jahr eine Ausstellung geben, denn man möchte sich das Eine oder Andere noch für das kommende Jahr aufheben.

Acher Rench Zeitung | 16.02.2017



Die einstige Heil- und Pflegeanstalt in der Illenau, vor 175 Jahren in Betrieb genommen und 1940 geschlossen, konnte als Gebäudeensemble erhalten werden.

Foto: Andreas Cibis

Vielfalt rund um die Illenau

Das Programm zum Jubiläumsjahr der Heil- und Pflegeanstalten beginnt am 6. April

Die Heil- und Pflegeanstalt Illenau wurde 1842 in Betrieb genommen. Im April beginnt nun in Achern eine Reihe von Veranstaltungen zum Jubiläum 175 Jahre Illenau.

VON ANDREAS CIBIS

Achern. Die Geschichte der Illenau hatte viele Facetten. Das Zeitgeschehen hatte auf die Einrichtung immense Auswirkungen. Und so eignet sich die Illenau als Spiegelbild deutscher Geschichte.

Entsprechend vielschichtig ist das Programm, das die Acherner Stadtverwaltung und der Förderkreis Forum Illenau für das Jahr 2017 zusammengestellt haben. Es zieht sich vom April bis in den Dezember. Damit sollte eine Häufung vermieden werden, erklärte Florian Hofmeister, Vorsitzender des Förderkreises Forum Illenau, gegenüber der ACHER-RENCH-ZEITUNG.

Die Themen sind sehr vielfältig, beziehen sich meist auf die Zeit der Illenau als badische Heil- und Pflegeanstalt von 1842 bis 1940. Ebenso viel-

fältig ist die Art der Veranstaltungen: Vorträge sind ebenso vorgesehen wie Ausstellungen, Theateraufführungen, Lesungen und Gedenkveranstaltungen.

Ein Festakt oder gar ein Fest standen zwar im Vorfeld



Florian Hofmeister, Vorsitzender des Förderkreises Forum Illenau.

Archivfoto

des Jubiläums zur Diskussion. Aber unter anderem am Terminrunden haben die Verantwortlichen darauf verzichtet.

Dennoch gibt es eine Veranstaltung, die einem Festakt sehr nahe kommt. Am 19. Oktober wird es im Festsaal der Illenau um das Thema »Die Illenau – ihre Anfänge und der Neubeginn« gehen. Oberbürgermeister Klaus Muttach wird sprechen und Marga Burkhardt aus Freiburg einen Vortrag halten. Anna Maria und Carmelo Scalisli werden Lieder aus dem »Illenauer Liederbuch« vortragen.

Das Gerippe des zwölfteiligen Programms bilden vor allen Dingen von Winfried Hoggenmüller organisierte Vorträge, wie sie ansonsten auch während des Jahres stattfinden. Hierbei wird kein Eintritt verlangt.

Zwei besondere Projekte

Weiterer Schwerpunkt sind die (kostenpflichtigen) gong-Veranstaltungen. Somit mussten nicht zusätzliche Mittel für die Programmgestaltung aufgetan werden.

Zwei besondere Projekte kommen in diesem Jahr zustande: So stellen Frank König

und Emre Özülü einen Film über die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt zusammen. Und dann gibt es noch die Aufführung des Theaterstücks »Illenauer Narrenspiegel« unter der Regie von Dieter E. Neuhaus. Sechs Vorführungen sind geplant.

Beim Förderkreis hätte man sich noch eine große Ausstellung gewünscht. Doch die Verantwortlichen wollten das Programm nicht überladen. Möglicherweise wird es im kommenden Jahr eine Ausstellung geben, denn man möchte sich das Eine oder Andere noch für das kommende Jahr aufheben.



Das Ergebnis des Filmprojektes von Emre Özülü und Frank König wird am 7. Oktober zu sehen sein.

Archivfoto: Heidinger

STICHWORT

Veranstaltungen zu »175 Jahre Illenau Achern«

► Donnerstag, 6. April, 20 Uhr, Festsaal der Illenau: »Vom Sonnenaufgang – Heinrich Hoffmann als Psychiater« mit Nina Weniger (Rezitation) und Johanna Hessenberg (Saxophon).
► Mittwoch, 26. April, 16 Uhr, Festsaal der Illenau: Verleihung des Christian Roller Preises.
► Donnerstag, 11. Mai, 20 Uhr, Atelier der Illenau-Werkstätten: »Das Bild des Irren in der Kunst – eine Herausforderung in der Kunstgeschichte«, Vortrag mit Thomas Röske, Sammlung Prinzhorn Heidelberg.
► Donnerstag, 18. Mai, 20 Uhr, Atelier der Illenau-Werkstätten: »Wahre Portraits? – Selbstdarstellungen

von Anstaltsinsassen zwischen Realität und Vorstellung um 1900«, Vortrag von Ingrid von Beyme, Sammlung Prinzhorn Heidelberg.

► Dienstag, 27. Juni, 19.30 Uhr, Illenau Arkaden Museum: Gedenkveranstaltung »Verschleppt und entwurzelt vor 75 Jahren. Die polnischen Mädchen in der Illenau.«

► Samstag, 23. September, 20 Uhr, Lagerhalle der Firma »segezha group«: Aufführung »Illenauer Narrenspiegel«, Theaterproduktion des gong Achern in Zusammenarbeit mit dem Illenauer Theater. Weitere Aufführungen am 24., 29. und 30. September sowie am 1. und 2. Oktober jeweils

um 20 Uhr.

► Samstag, 7. Oktober, 19.30 Uhr, Festsaal der Illenau: »Illenau – Die Geschichte einer ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt«, ein Film von Frank König und Emre Özülü.

► Donnerstag, 19. Oktober, 19.30 Uhr, Festsaal der Illenau: »Die Illenau – ihre Anfänge und der Neubeginn«. Veranstaltung der Stadt Achern und des Förderkreises Forum Illenau.

► Samstag, 21. Oktober, 14.30 Uhr, Illenau Arkaden Museum: »Licht und Schatten«, Ausstellung mit Werken aus der Kunstwerkstatt der Diakonie Kork.

► Donnerstag, 16. November, 20 Uhr, Atelier der Illenau-Werkstätten: »Frauen

der Illenau – Biografien und Texte«, vorgestellt vom Frauen Forum Achern.

► Montag, 11. Dezember, Jubiläumsgottesdienst zur Erinnerung an den ersten evangelischen Gottesdienst in der Region Achern am 11. Dezember 1842, 17 Uhr Andacht in der Illenau, 18 Uhr Gottesdienst in der Christuskirche mit anschließendem Umtrunk im Karl-Ludwig-Spitzer-Haus.

► Dienstag, 19. Dezember, 19.30 Uhr, Festsaal der Illenau: Gedenkveranstaltung der Stadt und des Förderkreises anlässlich der Streichung der Illenau aus der Liste der badischen Heil- und Pflegeanstalten am 19. Dezember 1940.

bo baden online | 05.03.2017

Neuer Basar mit Accessoires in Illenau ein voller Erfolg

Statt Geschirr oder Büchern gingen nun in Achern gespendete Hüte und Tücher wie warme Semmeln über die Theke



Eine Farbpalette an Tüchern, Taschen, Schals und Schmuck fand am Wochenende in den Illenau-Werkstätten neue Besitzer. Der neue Basar war ein großer Erfolg.

Es könnte sein, dass in Achern ab sofort mehr Hüte getragen werden. Sie wurden nämlich gern gekauft beim ersten Basar für Schmückendes und Schönes in den Illenau-Werkstätten am Wochenende. Und nicht nur Hüte: Tütenweise Tücher, Schals, Schmuckstücke und Taschen trugen die Besucher nach Hause.

Gleich am Samstag bildete sich eine Schlange vor der Tür, als der erste Basar dieser Art des Förderkreises Forum Illenau eröffnet wurde. Die Werkstatt im Erdgeschoss, das große Atelier im Obergeschoss und die Empore unter dem Dach waren ein einziger Markt der Möglichkeiten – vorwiegend für Frauen. Nicht nur die Kundschaft war überwiegend weiblich, auch das rund 15-köpfige Helferteam aus Aktiven für die Illenau. Sie hatten alle Hände voll zu tun, die vielen gespendeten Accessoires zu sortieren, zu präsentieren und zu verkaufen.

In kleinerer Form

Barbara Franck hatte die Idee zu dem Basar, nachdem klar war, dass in der Illenau künftig kein Platz mehr sein wird für Geschirr- und Bücherverkäufe. »Was wäre auch in kleinerer Form möglich?«, fragte sie sich und kam auf Schmuck, Tücher, Schals und Taschen. »Beim letzten Geschirrmarkt habe ich das mit einem Probestand getestet«, erzählt sie. Die Menschen seien schon dort gern auf Hüte und Taschen zugegangen. Die nächste Frage sei dann gewesen, ob sich viele Menschen von ihren Accessoires trennen würden, die sie selbst nicht mehr tragen.

Tatsächlich folgten dem Aufruf sehr viele Spender. Großzügig räumten sie ihre Schränke aus. »Wir waren überrascht, wie viel uns angeliefert wurde«, so die Initiatorin. Ob die Resonanz auf diese Art von Angebot allerdings so groß werden würde wie beim Geschirr- und Bücherbasar, das sei ein großes Fragezeichen gewesen.

Schnäppchen gemacht

Es löste sich bereits am Samstag in ein Ausrufezeichen auf. Die viele ehrenamtliche Arbeit wird sich lohnen, das bewiesen Menschenmengen, die sich durch die Werkstätten schoben. Zwei Tücher, eine Handtasche und eine Mütze für acht Euro gab es da zum Beispiel. Das nutzte sogar der eine oder andere Händler, der die schmückenden Dinge selbst auf Flohmärkten anbieten will. »Genial«, hörte man die Besucher öfter rufen. Viele entdeckten, dass ihnen ein Hut gut steht. Die Helferinnen trugen allesamt »Deckel« auf ihren Köpfen – immer typgerecht und irgendwie passend.

Eine junge Frau fand einen lila Hut mit Feder genial. Wenn dieser Basar vor Fasnacht gewesen wäre, hätte sie sich noch mehr gefreut. »Und, was hast du gekauft?«, fragte man sich gegenseitig. Zum Abschluss des ungewöhnlichen Einkaufsbummels konnte man noch Kaffee und Kuchen genießen.

Autor:

Michaela Gabriel

bo baden online | 08.03.2017

Historischer Schrank kehrt in die Acherer Illenau zurück

Aufwändig restauriertes Schmuckstück, das einst zur Heilanstalt gehörte, findet neuen Platz im Bistro



Menschen wirken klein vor dem Schrank, der wohl einst in der Illenau stand (von links) Sergej Udazew und Ralf Klause vom Restaurationssteam, Spenderin Maria Bühler, Jürgen Franck und Heinz Braun vom Illenau-Museum und Christian Klüter vom

Sogar große Menschen wirken klein neben diesem Schrank: Das Illenau-Bistro mit Museum hat einen neuen Hingucker. Dass das 124 Jahre alte Stück jetzt restauriert in die Illenau zurückgekehrt ist, macht die Achererin Maria Bühler glücklich.

»Ich freue mich! Jetzt steht er am richtigen Platz«, sagt die 87-jährige Maria Bühler. Ihr 2015 verstorbener Mann Helmut Bühler habe sich schon vor Jahren vorgestellt, dass das Illenau-Bistro der richtige Ort sein würde, berichtet sie. Sie und ihr Mann haben das besondere Möbelstück zusammen mit einem Haus gekauft und dem Illenau-Museum geschenkt. Es stammt möglicherweise aus der Direktorenwohnung der Illenau und hat eventuell einem ehemaligen Leiter der Heil- und Pflegeanstalt als Wohnzimmerbuffet gedient.

»1893 Leopold Kühn Durmersheim« ist auf der Rückseite des aufwändig aus Nußbaumholz gearbeiteten Möbelstücks zu lesen. Es stand mehrere Jahrzehnte im Anwesen Sasbacher Straße 6 in Achern, das im Jahr 1889 erbaut wurde. 1925 erwarb ein Ehepaar die Stadtvilla, das in der Illenau beschäftigt war. Als die Geschichte der Heil- und Pflegeanstalt 1940 unheilvoll endete und die Möbel ausgeräumt wurden, hat dieses Ehepaar Möbelstücke gerettet und aufbewahrt – so berichtete es Maria Bühler. Der Schrank mit seinem stattlichen Maß von 2,70 Meter habe in ihrem Haus gar nicht komplett Platz gehabt. Der oberste Aufbau fehlte deshalb. Er sei auf dem Dachboden gefunden worden.

Wem gehörte er einst?

»Wir haben die Schönheit des Möbels am Anfang gar nicht erkannt«, räumt Jürgen Franck ein, der sich seit vielen Jahren aktiv für die Illenau einsetzt. Möglicherweise sei der Schrank tatsächlich das einzige erhaltene Möbelstück aus der Heil- und Pflegeanstalt Illenau. Weil einfache Leute sich so aufwändige Stücke nicht anfertigen lassen konnten und wahrscheinlich auch die zahlreichen Ärzte nicht, komme Direktor Heinrich Schüle als ursprünglicher Besitzer in Frage, der die Anstalt von 1890 bis 1916 leitet hat.

Feinfühlig gereinigt und frisch gewachst wurde der Schrank in den Illenau-Werkstätten von drei Langzeitarbeitslosen, die dort von Ralf Klause angeleitet werden. »Die Oberfläche war schwarz und verschmutzt. Sie wurde zweimal mit Stahlwolle und einmal mit Verdünnung gesäubert«, berichtet er. Dann sei eine Wachs-Emulsion aufgetupft worden. »Die Männer haben sehr gut gearbeitet. Da steckt viel Arbeit drin«, stellte Maria Löffler-Meißner fest, die seit 30 Jahren Möbel restauriert und die nötigen Tipps gab. Auch sie ist der Meinung, dass das hochwertige Buffet, das heute wegen seiner Größe und den vielen Schnörkel nahezu unverkäuflich wäre, jetzt an einem optimalen Platz steht und sehr gut zur Geltung kommt. »Ich habe ihn gesehen und gleich gesagt, den stellen wir rein«, erzählt Christian Klüter, Betriebsleiter und Küchenchef des Illenau-Bistros.

Es sei ein tolles Stück, das er gern genommen habe. Es diene jetzt als Ablage für Speisekarten und bevorratete Besteck und Spirituosen. Jeder Gast könne sich daran erfreuen – und es habe sich bereits gezeigt, dass der Schrank tatsächlich alle Blicke auf sich zieht.

Autor:

Michaela Gabriel

Acher Bühler Bote | 09.03.2017

Zurück in gewohnter Umgebung

Das wohl einzige übrige Möbelstück der früheren Acherner Heilanstalt steht wieder in der Illenau

Von unserem Redaktionsmitglied
 Stefanie Prinz

Achern. Der Illenauer Schrank hat ein neues Zuhause: Frisch restauriert, wurde der hölzerne Vitrinenschrank jetzt im Illenau-Bistro aufgestellt. Er stammt aus dem Jahr 1893 und ist wohl das letzte übrige Möbelstück aus der früheren Acherner Heil- und Pflegeanstalt (der ABB berichtete am 21. Januar). Rund sechs Wochen brauchten vier Arbeiter in den Illenau-Werkstätten für die Restauration – „schneller als gedacht“, sagt Werkstatt-Mitarbeiter Ralf Klause.

Lange lagerte der Schrank zuvor im Speicher des Hauses von Maria Bühler in Achern, die ihn schließlich dem Mu-



WIEDER IM DIENST: Der restaurierte Schrank ist wieder zurück in der Illenau und wird jetzt im Bistro genutzt – die Beteiligten freuen sich: Sergej Udarzew, Ralf Klause, Maria Bühler, Jürgen Franck, Heinz Braun und Christian Klüter (von links). Foto: Stefanie Prinz

Antiquität ist im Bistro nicht nur Ausstellungsstück

seum schenkte. Frühere Besitzer ihres Hauses sollen einst in der ehemaligen Anstalt als Pfleger gearbeitet haben, deshalb lag die Vermutung nahe, dass der Schrank aus der Illenau stammen könnte, erklärt Jürgen Franck, früherer Vorsitzender der Werkstätten. Noch dazu kommt seine Größe: Mit seiner Höhe von rund 2,70 Meter habe er kaum in normale Wohnungen gepasst. Ab 1940 wurde die Inneneinrichtung der Anstalt ausgeräumt, weil in den Räumen eine Schule einziehen sollte. „Da muss es übel zugegangen sein, man war im Siegestaumel und hat alles hinausgeworfen“, sagt Jürgen Franck. „Außerdem deutet für uns alles darauf hin, dass dieser Schrank aus der Direktorenwohnung stammt, so ein Möbelstück konnte sich sonst keiner leisten.“

Nachdem die Werkstätten die Vitrine bekommen hatten, lagerte sie dort noch einmal rund sieben Jahre: „Keiner wusste so richtig, wohin damit“, erinnert sich Franck. Ab jetzt ist das reich verzierte Möbelstück ein Blickfang im Illenau-Bistro: Wer hineinkommt, sieht es sofort – allerdings nicht, welcher Auf-

wand seit Januar betrieben wurde: „Die Oberfläche hat uns viel Arbeit gemacht, weil sie sehr verschmutzt war“, erklärt Ralf Klause. Die obere und untere Hälfte des Schrankes wurden einzeln bearbeitet, die große Platte dazwischen hatte sich gewellt und musste langsam wieder geradegebogen werden, sagt Maria Löffler-Meßmer vom Acherner Antiquariat Löffler, das die Werkstatt beim Restaurieren beriet. Stück für Stück säuberten die Mitarbeiter dann die einzelnen Holzteile mit feiner Stahlwolle – eine aufwendige Arbeit, denn in die Türen und die Vorderseiten der Schubladen sind kleinteilige Muster geschnitzt.

Dann wurde alles nach und nach mit Wachs behandelt, einen Zapfen, der an der Oberseite fehlte, drechselte man nachträglich. An manchen Stellen hatte sich das Furnier gelöst: Die Lücken unter dieser dünneren Oberfläche füllten die Mitarbeiter mit Leim mithilfe von Spritzen aus der Apotheke.

Das Ergebnis gefällt den Beteiligten: „Die Farben kommen jetzt gut heraus, das helle Holz geht schön ins dunkle über“, findet Jürgen Franck. Daneben soll an der Wand noch eine Tafel angebracht werden, die die Geschichte des Möbelstücks erzählt, und Bistro-Betriebsleiter Christian Klüter räumt

schon einmal Speisekarten und Spirituosen ein. „Wir wurden gefragt, ob wir ihn wollen, und haben ja gesagt, auf jeden Fall“, erzählt er.

An einigen Stellen muss die Antiquität nun noch an den Bistro-Alltag angepasst werden, unter anderem braucht es Stopper, damit der Inhalt der Schubladen nicht mit Schwung auf dem Boden landet, außerdem soll die Ablagefläche vor Flüssigkeiten geschützt werden. Der wohl letzte Teil der Illenau-Einrichtung soll schließlich nicht nur ein Ausstellungsstück sein, sondern auch benutzt werden, sagt Franck: „Dafür ist ein Schrank ja immerhin da.“

Acher Bühler Bote | 15.03.2017

Kunstschaffender mit Leib und Seele

Trauer um Franz Rothmund / Für Illenau engagiert

Vielen Menschen ist er bekannt als namhafter Künstler: Der Tod von Franz Rothmund löste in der ganzen Region Trauer aus.

Franz Rothmund wurde wenige Wochen vor Kriegsende, am 14. April 1945 im oberschwäbischen Ostrach-Burgweiler geboren, wo er auch Kindheit und Jugend verbrachte. Sein Abitur machte er am Gymnasium in Konstanz und schrieb sich anschließend im Oktober 1966 an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg für die Fächer Archäologie, Kunstgeschichte und Germanistik ein. Dort studierte er bis im Februar 1972 und da die Liebe zur Malerei ihn ganz ergriffen hatte, wechselte er an die Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe und studierte bis April 1977 Malerei bei Peter Dreher und Markus Lüpertz. Im März 1971 heiratete er seine Frau Ulla Rothmund, geborene Frei; aus der Ehe gingen die Kinder Celia, Till und Julia hervor.

Am 10. August 1977 begann er sein Referendariat am Otto-Hahn-Gymnasium in Karlsruhe, seinen Dienst als Lehrer für Kunst und Germanistik trat er am 1. Februar 1979 am Gymnasium Achern an, an dem er bis zum Juli 2009 unterrichtete. Schon wenige Jahre nach Beginn seiner Dienstzeit war er am Gymnasium Achern ganz als Kunsterzieher tätig, und zusam-

men mit seinem Kollegen Manfred Grommelt entwickelte er das Fach Kunst zu einem besonderen Profil der Schule, was sich darin zeigt, dass das Kultusministerium Baden-Württemberg dem Fachbereich Kunst am Gymnasium Achern den Titel „Schüler-



Franz Rothmund Foto: dan

akademie Kunst“ zuerkannte. Zusammen mit seinen Schülern bereicherte Rothmund auch die Kulturszene in Achern mit Bildern im öffentlichen Raum, Bühnenbildern für das Illenau-Theater und für den Jugendchor „Unterwegs“.

Außerhalb der Schule engagierte sich Franz Rothmund besonders in der Illenau. Er gehörte dem Förderkreis Forum Illenau an, auch die Initiative für die Illenau-Werkstätten und ihr Aufbau sind untrennbar mit seinem Namen verbunden. 2007 begann er sich zusammen mit Jürgen Franck ihrem Aufbau zu widmen, 2009 wurde die Idee des Illenauer Kunstsommers realisiert. Auch an der Konzeption des Mahnmals „Gedächtnislücke“ in der Illenau war er beteiligt.

Franz Rothmund war Kunstschaffender mit Leib und Seele und ein Maler von ganz eigener Ausdruckskraft, in zahlreichen Ausstellungen sowohl in Achern als auch in der Region und weit darüber hinaus konnten Kunstliebhaber sein Werk in vielfacher Weise bewundern. Berthold Gallinat

bo baden online | 25.03.2017

Zum Illenau-Jubiläum in Achern gibt es eine Theaterproduktion

Vor 175 Jahren wurde die Heil- und Pflegeanstalt in Achern fertiggestellt / Vielseitiges Programm zum Jubiläumsjahr



Die Illenau (hier das Maison de France) wird in diesem Jahr 175 Jahre alt.

1842 wurde die Heil- und Pflegeanstalt Illenau fertiggestellt und die ersten Patienten trafen im Laufe des Jahres hier ein. Die fortschrittliche Konzeption machte aus der Illenau eine führende psychiatrische Institution von europäischem Rang, heißt es in einem Presstext der Stadtverwaltung Achern.

Leider nahm die Anstalt auch eine führende Position in der Zeit des Nationalsozialismus ein. Zwangssterilisierungen gehörten ab 1934 ebenso zum Alltag wie im Jahr 1940 die Teilnahme an den »Euthanasie«-Maßnahmen, also der Ermordung von kranken Menschen. Die Anstalt wurde schließlich aufgelöst und am 19. Dezember 1940 aus der Liste der badischen Heil- und Pflegeanstalten gestrichen.

Siedlungen entstanden

Die Nationalsozialisten nutzten daraufhin den Gebäudekomplex für NS-Schulen (Reichsschule für Volksdeutsche, Nationalpolitische Erziehungsanstalt) und die Unterbringung von aus Polen verschleppten minderjährigen Mädchen zur zwanghaften »Eindeutschung«. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Illenau zur Kaserne für französisches Militär. Gleichzeitig entstanden Wohnsiedlungen rund um die Illenau für Soldaten und ihre Familien. Die Illenau war nun eine Art Sperrgebiet, in das die Acherner keinen Zutritt mehr hatten. 1992 organisierte die Narrhalla gemeinsam mit dem französischen Militär ein Sommerfest. Das bot zum ersten Mal nach dem Krieg die Möglichkeit, das Gelände wieder zu betreten.

Im August 1994 verließen die französischen Streitkräfte die Illenau. Viele Jahre stand dann das Areal leer. Nachdem die Stadt Achern das Gesamtensemble der Illenau im Frühjahr 1999 erworben hatte, gab es vielfältige Überlegungen zur Revitalisierung des Komplexes.

Den Durchbruch brachte der vom Gemeinderat 2008 verabschiedete Illenau Rahmenplan. Er beinhaltet die Zusammenführung der bisherigen fünf Rathäuser in der Illenau und war Initialzündung für ein entstehendes Behörden- und Dienstleistungszentrum. Um dieser Gesamtentwicklung Rechnung zu tragen und das Jubiläum »175 Jahre Illenau Achern« gebührend feiern zu können, hat ein Arbeitskreis mit Vertretern der Stadtverwaltung Achern und des Förderkreises Forum Illenau ein vielfältiges Programm zusammengestellt, heißt es in dem Presstext. Vorträge zur Geschichte der Anstalt oder zu den Menschen, die in der Illenau arbeiteten und wohnten, finden sich genauso wie musikalische Beiträge oder eine Gedenkveranstaltung, die an das Schicksal der polnischen Mädchen erinnert.

Gedenken im Dezember

Höhepunkte der Jubiläumsveranstaltungen sind die eigens für das Jubiläum erarbeitete Theaterproduktion des »gong Achern« in Zusammenarbeit mit dem Illenau Theater Achern unter der Regie von Dieter E. Neuhaus sowie die Aufführung des Dokumentationsfilms zur Illenau unter Regie von Frank König.

Das Jubiläumsjahr schließt am Dienstag, 19. Dezember, dem Jahrestag der Streichung der Heil- und Pflegeanstalt Illenau aus der Liste der badischen Heil- und Pflegeanstalten im Jahr 1940, mit einer von der Stadt Achern und dem Förderkreis Forum Illenau organisierten Gedenkveranstaltung.

bo baden online | 08.04.2017

Der Weg vom Nervenarzt zum Autor von »Struwwelpeter«

Nachfahinnen porträtierten Heinrich Hoffmann



Schauspielerin Nina Weniger (links) und Saxophonistin Johanna Hessenberg gestalteten einen Abend über Heinrich Hoffmann.

Heinrich Hoffmann, den Autor des »Struwwelpeter«, einmal von seiner anderen Seite, der des engagierten Nervenarztes zu beleuchten, ist kein schlechter Ansatz. Vor allem als Einstieg zum 175. Jubiläum der ehemaligen Psychiatrie Illenau.

Die Kulturreihe »gong« Achern präsentierte am Donnerstagabend eine Lesung mit Musik, die sich im weitesten Sinne als eine familiäre Angelegenheit darstellte. Denn zwei Ururur-Enkelinnen von Heinrich Hoffmann, die Schauspielerin Nina Weniger und die Saxophonistin Johanna Hessenberg, gestalteten im Festsaal der Illenau einen Abriss seines ereignisreichen Lebens unter dem Titel »Vom Sonnenaufgang«.

Damit nahmen sie Bezug auf einen Ausspruch Hoffmanns, mit dem er sein Schaffen als Arzt und Leiter einer Nervenheilanstalt auf einen Nenner bringt: »Es muss vor allem so sein, dass der Eintritt des Arztes in eine Abteilung etwas vom Sonnenaufgang an sich habe!«

Lebensweg eines Arztes

Den Künstlerinnen gelingt es ausgezeichnet, die Atmosphäre der noch in den Kinderschuhen steckenden Psychiatrie des ausgehenden 19. Jahrhunderts lebendig werden zu lassen. Nina Weniger schildert den Lebensweg des engagierten Arztes, dessen gesamtes medizinisches Wirken von dem Moment an in den Hintergrund tritt, als sein großartig gebildetes Werk »Der Struwwelpeter« erscheint, was Hoffmann selbst mit den Worten kommentiert: »Im Leben werden oft Nebendinge zu Hauptmomenten«.

Das macht sie mit kräftiger Stimme und hervorragender Artikulation. Ihr gelingt selbst das hessische Idiom überzeugend, wenn sie den Großvater des 1809 in Frankfurt geborenen Heinrich Hoffmann anführt, der davon berichtet, dass sein Enkel ein Siebenmonatskind war und als schwächlicher und weichlicher Junge in der Schule stets durchgeprügelt worden sei. Der Vater hingegen erwägt so mancherlei Berufe für seinen Sohn: Advokat, Prediger, Lehrer oder Professor, nur Beamter sollte er nicht werden. Aber Arzt, als Freund in der Not, das schien ihm das Beste zu sein. Der Sohn überlegte kurz – und beschloss, Arzt zu werden.

Nina Weniger wird kongenial unterstützt von der Saxophonistin Johanna Hessenberg. Ihre Solonummern zwischen den Texten zeugen von großer Virtuosität und Eindringlichkeit. Die »Fantasie in A-Dur« von Georg Philipp Telemann und Kompositionen des Israeli Yuval Halpern sind stimmungsvolle Passagen, die der Gesamtdarbietung das harmonische Gepräge geben.

Hier wurde einmal die ganz andere Seite eines weltberühmten Autors nähergebracht. Dank seiner zwei großartig aufspielenden Urur-ur-Enkelinnen.

■ SWR2 Tandem | 05.04.2017



„Geraubte Kinder- blond, blauäugig und von der SS verschleppt“
 heißt ein Beitrag von Otto Langes, gesendet am 5.4.2017 in SWR2.

Link zur Sendung:

<http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/tandem/swr2-tandem-geraubte-kinder/-/id=8986864/did=19088526/nid=8986864/gnvsbo/index.html>

In der Ankündigung heißt es: „Hermann Lüdeking ist 80 Jahre alt und wohnt im Schwarzwald. Doch wie er wirklich heißt, weiß er nicht. 1942 hat ihn die SS aus Polen verschleppt, weil er blond und blauäugig und damit „arisch“ aussah. In Deutschland bekam er - wie Zehntausende anderer geraubter Kinder - eine neue Identität und wurde an eine nazitreue Pflegefamilie vermittelt. Bis heute sucht Hermann Lüdeking nach seinen Eltern, er leidet nach wie vor unter seinem Schicksal und wartet auf eine Anerkennung als NS-Opfer.“

Auch in die Illenau sind polnische Mädchen als Opfer der NS-Rassenpolitik verschleppt worden. Am 13. Juni 1942 trafen die ersten 18 Mädchen in der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt ein, die letzten am 30. Oktober 1942. Von den insgesamt 57 Mädchen war die Jüngste erst sieben Jahre alt, die Älteste 13 - eine Überlebende kommt in der Sendung zu Wort. An diese Mädchen wird im Illenau Arkaden Museum und auf einem Gedenkweg die Erinnerung wach gehalten.

Acher Bühler Bote | 20.04.2017

Im Dienst der Kranken

Illenauer Stiftungen vergeben Christian-Roller-Preis

Achern (red). Die Illenauer Stiftungen vergeben wieder den Christian-Roller-Preis für wissenschaftliche Forschungsleistungen auf dem Gebiet der Behandlung, Betreuung und Rehabilitation psychisch kranker Menschen.

Erstmals sollen kleinere Projekte gefördert werden, die sich direkt an Patienten wenden. Der Verwaltungsrat der Reimann-Roller-Stiftung hat eine Änderung der Vergabep Praxis entsprechend beschlossen, heißt es in der Pressemitteilung der Illenauer Stiftungen. So werden Initiativen und Organisationseinheiten der drei psychiatrischen

Zentren (ZfP) Emmendingen, Wiesloch und Reichenau bedacht. Um den Preis können sich Mitarbeiter aller in der psychiatrischen Versorgung tätigen Berufsgruppen bewerben. Alle zwei Jahre loben die Initiatoren ein Preisgeld von 20 000 Euro aus. Eine Aufteilung des Preisgeldes auf mehrere Preisträger ist möglich. Finanziert wird das Preisgeld von den Illenauer Stiftungen aus Erträgen des Stiftungskapitals. Dieses geht größtenteils auf Zuwendungen zurück, die von Kranken, Angehörigen und Sponsoren zur Förderung der Illenau geleistet wurden.

Aus den eingegangenen Bewerbungen hat der Verwaltungsrat folgende Preisträger bestimmt: Almut Raabe vom ZfP Reichenau entwickelte einen Ansatz zur

Früherkennung und Frühbehandlung von Alkoholabhängigen. Markus Schwarz, Waldemar Domme und Christiane Waßmuth erarbeiteten im ZfP Wiesloch ein Trainingsprogramm für Psychiatrie-Erfahrene.

Für personenzentriertes Arbeiten werden Sari Buchholz, Anna Andres, Dominique Schahn, Daniel Cuevas und Patrick Eckert aus Wiesloch ausgezeichnet.

Für ihre Idee einer „Zauberwerkstatt“ erhalten Marianne Hopf und Wolfgang Zelzer-Riedel, ZfP Emmendingen, eine Auszeichnung. Aus derselben Ein-

richtung ist Katrin Mehrbreier Preisträgerin für ihr Projekt für lösungszentrierte Interaktion im Maßregelvollzug. Eberhard Hof aus Emmendingen erhält ebenfalls eine Auszeichnung, weil er Projekte für die Weiterbildung im ärztlichen Dienst entwickelte. Die Preisübergabe erfolgt am 26. April im Festsaal Illenau.

Namensgeber ist Christian Roller (1802–1878), Begründer und erster Direktor der Großherzoglichen Heil- und Pflegeanstalt Illenau bei Achern. Mit seinen damals unkonventionellen Ansätzen gilt er auch heute noch als Pionier der modernen Psychiatrie.



Internet

www.illenauerstiftungen.de

Namensgeber ist der erste
 Direktor der Heilanstalt

Acher Bühler Bote | 25.04.2017

Stiftung vergibt Roller-Preis

Achern (red). Die Verleihung des Christian-Roller-Preises erfolgt am Mittwoch, 26. April, um 16. Uhr im Festsaal Illenau in einer öffentlichen Festveranstaltung. Der Christian-Roller-Preis ist der höchstdotierte Psychiatriepreis in Deutschland. Mit der Verleihung fördern die Illenauer Stiftungen Projekte mit Praxisbezug, die sich direkt an den Patienten wenden. Ab 2016 wird der Christian-Roller-Preis an Initiativen und Organisationseinheiten der drei psychiatrischen Zentren (ZfP Emmendingen, ZfP Wiesloch, ZfP Reichenau) vergeben, die Ideen und Konzepte entwickelt haben, die geeignet sind, psychisch Kranken oder Menschen mit Behinderungen unmittelbare Unterstützung in ihrem Lebensalltag zu geben. Um den Preis können sich Mitarbeiter aller in der psychiatrischen Versorgung tätigen Berufsgruppen bewerben.

Der Christian-Roller-Preis wird alle zwei Jahre mit einem Preisgeld von insgesamt 20 000 Euro ausgelobt. Eine Aufteilung des Preisgeldes auf mehrere Preisträger ist möglich. Die Preisträger

Dotiert mit
20 000 Euro

verpflichten sich, das Preisgeld zur Finanzierung ihres Projektes zu verwenden. Der Preis kann auch als Anerkennung des Engagements einzelner Mitarbeiter oder Organisationseinheiten verwendet werden.

Wie berichtet, hat der Verwaltungsrat folgende Preisträger bestimmt: Almut Raabe vom ZfP Reichenau entwickelte einen Ansatz zur Früherkennung und Frühbehandlung von Alkoholabhängigen. Markus Schwarz, Waldemar Döme und Christiane Waßmuth erarbeiteten im ZfP Wiesloch ein Trainingsprogramm für Psychiatrie-Erfahrene. Für personenzentriertes Arbeiten werden Sari Buchholz, Anna Andres, Dominique Schahn, Daniel Cuevas und Patrick Eckert aus Wiesloch ausgezeichnet. Für ihre Idee einer „Zauberwerkstatt“ erhalten Marianne Hopf und Wolfgang Zelzer-Riedel, ZfP Emmendingen, eine Auszeichnung. Aus derselben Einrichtung ist Katrin Mehrbreier Preisträgerin für ihr Projekt für lösungszentrierte Interaktion im Maßregelvollzug. Eberhard Hof aus Emmendingen erhält ebenfalls eine Auszeichnung, weil er Projekte für die Weiterbildung im ärztlichen Dienst entwickelte.

bo baden online | 27.04.2017

Christian-Roller-Preis in der Illenau Achern vergeben

Am Mittwoch wurden im Festsaal gute Ideen und innovative Projekte ausgezeichnet

Die Illenauer Stiftungen verliehen den Christian-Roller-Preis am Mittwoch in der Illenau. Es wurden gute Ideen und innovative Projekte mit Praxisbezug ausgezeichnet, die psychisch Kranken oder Menschen mit Behinderungen unmittelbare Hilfen in deren Lebensbezug geben.

»In der Illenau hat der nicht genug getan, der noch mehr hätte tun können«. Diese Aussage von Christian Roller zitierte Gabriel Richter, Chefarzt der Klinik für Alterspsychiatrie am ZFP Reichenau, bei der Verleihung des Christian-Roller-Preises 2016 und lenkte den Blick auf jenen »Illenauer Geist«, der 1842 in der Heil- und Pflegeanstalt einzog und wesentlich vom ersten Direktor Christian Roller geprägt wurde und wegweisend für die Psychiatrie im 19. Jahrhundert war.

Im 175. Jubiläumjahr der Illenau fand nun im Festsaal die Preisverleihung statt, wo die Illenauer Stiftungen gute Ideen und innovative Projekte mit Praxisbezug auszeichnete, die psychisch Kranken oder Menschen mit Behinderungen unmittelbare Hilfen in deren Lebensbezug geben.

»Der gewöhnliche Maßstab darf nicht angewendet werden«, meinte Gabriele Richter im Sinne Christian Rollers und dessen Prinzipien, die auch vor dem Hintergrund heutiger Gegebenheiten, Anforderungen und Lösungsansätze durchaus noch modern sind und in den ausgezeichneten Projekten weiter entwickelt wurden. Angesprochen wurde etwa das »Lernen am Modell«, das den Kranken idealerweise durch den Direktor, die Ärzte und das Pflegepersonal vorgelebt werden musste.

Der Christian-Roller-Preis ist mit 20 000 Euro der höchstdotierte Psychiatriepreis in Deutschland, der alle zwei Jahre an Initiativen und Organisationseinheiten der drei psychiatrischen Zentren in Emmendingen, Wiesloch und Reichenau vergeben wird. Hierzu begrüßte der Verwaltungsratsvorsitzende der Reimann-Roller-Stiftung, Rolf-Dieter Splitthoff, die Preisträger und Gäste und er verwies darauf, dass der Christian-Roller-Preis eine neue Ausrichtung erfuhr und noch stärker den Praxisbezug der »drei badischen psychiatrischen Zentren« würdigte.

Eine »Musteranstalt«

Somit war die Preisverleihung auch ein »Blick in die Psychiatrie-Werkstätten« und auf deren engagierte Mitarbeiter aus unterschiedlichen Berufsgruppen, so Rolf-Dieter Splitthoff, während der Geschäftsführer Jörg-Henrich Linke in seinen Dankesworten den Blick auf den nächsten Christian-Roller-Preis 2018 lenkte. Einblicke in das vielfältige künstlerische Leben in der Illenau gaben Anna Maria Schindler-Scalisi und Carmelo Sadisi, die ein musikalisches Gefühl von damals vermittelten und »Maimond« und »Die Jahreszeiten« aus dem »Illenauer Liederbuch« sangen. Virtuos verliehen Maren Ell (Saxophon) und Elena Wagner-Gromova (Klavier) von der Musik- und Kunstschule der Feier eine besondere Note, auch das Bläserquintett mit Tobias Erbacher, Sophie Löprich, Arno Vetter, Benedikt Königinger und Thilo Ehmann glänzte auf der Bühne des Festsaals.

Als 1842 nach sechsjähriger Bauzeit die Illenau eröffnet wurde, war eine »Musteranstalt« entstanden, in die ein Zehntel des damaligen badischen Staatshaushaltes investiert wurde, so Oberbürgermeister Klaus Muttach. Daran sei zu sehen, welchen Wert die Anlage hatte und wie wichtig es war, psychisch Kranken vor dem Hintergrund eines neuen Menschenbildes zu begegnen und ihnen zu helfen. Klaus Muttach freute sich auch sehr darüber, dass in den vergangenen Jahren viele Ideen auf dem Areal umgesetzt wurden und heute viele Dienstleistungen für Menschen hier angesiedelt seien. Daran knöpfte auch der Vorsitzende des Förderkreises Forum Illenau, Florian Hofmeister, an, der daran erinnerte, dass gerade der Festsaal für ein »beispielhaftes bürgerschaftliches Engagement« in den vergangenen 25 Jahren stehe. Verwirklicht wurden mit Unterstützung der Stadt und des Gemeinderates die Illenau Werkstätten und die Begegnungsstätte Illenau Arkaden mit Museum und Bistro Café, die alle dem Erhalt und der Neubelebung der Illenau dienen.



bo baden online | 28.04.2017

Den Abriss der Illenau zum Glück verhindert

Serie »175 Jahre Illenau« (1): Das Engagement der einstigen Bürgerinitiative für den Illenau-Erhalt

Dass die Illenau in der heutigen Form der Stadt Achern erhalten blieb und ins Bewusstsein der Menschen rückte, ist zum großen Teil ein Verdienst einer Gruppe von Achernern, die sich seit 25 Jahren für die Revitalisierung der Illenau einsetzen.

Nachwirkungen des Zweiten Weltkriegs waren auch noch Anfang der 90er Jahre zu spüren, gerade in Achern, wo einerseits die Bundeswehr, andererseits die französische Garnison beheimatet war. Und da das Militär in der Regel abgeschirmt lebt, war auch die Illenau außerhalb der Wahrnehmung der Bevölkerung.

»Es gab die Illenau, und es gab sie nicht«, meinte einst Pfarrer Gerhard Lötsch. Er gehörte zu den Personen, die früh das Potential der Illenau erkannten und im Jahr 1992 eine Bürgerinitiative gründeten.

»Alles war hermetisch abgetrennt. Die Illenau war autark«, erinnert sich Siegfried Stinus. Der Unternehmer fand unter anderem durch seine Tochter einen besonderen Bezug zur Illenau. Als Architekturstudentin fertigte Sabine Stinus zusammen mit Dagmar Köppel 1987 ein Exposé »Die Illenau« an. Die zwei Studentinnen hatten die Aufgabe, ein vor 1850 entstandenes Gebäude unter geschichtlichen, funktionalen und architektonischen Aspekten zu analysieren. Dabei fiel ihre Wahl auf die Illenau.

Die Arbeit wurde schließlich von der Bürgerinitiative in zweiter Auflage herausgegeben. »Beim Tag der offenen Tür im Mai 1992 war sie schnell ausverkauft«, erinnert sich Siegfried Stinus.

Die Gründung der Bürgerinitiative war 1992 ein Grundstein für die inzwischen erfolgte Revitalisierung der Illenau. Hans Vierneisel und Gerhard Lötsch gaben den Anstoß. Die Personen, die die Initiative gründeten, brachte ausschließlich das gemeinsame Interesse für die Illenau zusammen. Hier wurden keine alten Freundschaften aufgefrischt oder Seilschaften bedient: Es ging allen darum, das kulturelle Erbe der Illenau zu bewahren. Die Initiative war keine bereits bestehende homogene Gruppe, sondern entstand spontan am Gründungsabend und entwickelte sich über die Jahre hinweg. Inzwischen hat der Förderkreis Forum Illenau, der seit 2016 ein Verein ist, rund 200 Mitglieder.

Anfangs wurden die Initiatoren auch auf Grund des schlechten Zustands der Bausubstanz belächelt. Gescheiterte Projekte wie etwa die Einrichtung einer Kochakademie verschärfen die Rufe nach einem Abriss von Teilen oder der gesamten Illenau. Mit Oberbürgermeister Reinhart Köstlin hatte die Gruppe einen Fürsprecher, der sich von Anfang an für die Illenau eingesetzt hat. Der jetzige Vorsitzende Florian Hofmeister gehört zur neuen Generation der Illenau-Aktivisten. Manche Männer der ersten Stunde sind immer noch dabei, andere wiederum – wie Gerhard Lötsch (der zwei Bücher über die Illenau schrieb), Hans Vierneisel oder auch Gerd Hofmeister (Vater von Florian Hofmeister) – verstorben.

Wenn Florian Hofmeister auf die Illenau zu sprechen kommt, fallen ihm zunächst Kindheits- und Jugenderlebnisse ein. Ab und an war er auf dem Sportplatz der Illenau, ansonsten war aber das Areal durch Zäune abgetrennt. Was die Illenau zu bieten hatte, konnte man sich von außen gar nicht vorstellen.

Erst beim Tag der offenen Tür im Jahr 1992 öffnete sich für viele Acherner die sonst verborgene Welt. »Die Ästhetik der Räume hat mich fasziniert«, erinnert sich Florian Hofmeister.

Inzwischen ist aus dem Traum, die Illenau zu revitalisieren, Realität geworden. Und der Förderkreis Forum Illenau hat mit der Schaffung der Begegnungsstätte samt Bistro und Museum einen wichtigen Beitrag geleistet. Dies war allerdings nur möglich durch die Spenden, die durch die Gruppe »Illenau aktiv« reinkamen. Die Geschirr- und Bücherbasare in der Illenau waren ein großer Erfolg – von der Resonanz her und finanziell.

Der Förderkreis, der als Bürgerinitiative begann, ist allerdings trotz allem noch nicht am Ziel. »Es gibt keinen Stillstand«, betont Florian Hofmeister. Das Bistro wurde im September 2014 eingeweiht, das Museum im März 2015. »Wir hatten hier schon über 200 Führungen«, ist Florian Hofmeister stolz auf das ehrenamtliche Engagement und das Echo auf das Angebot. Denn an jeder Führung nehmen 15 bis 20 Personen teil.

»Die Illenau ist ein großes Gut«, meint Florian Hofmeister. Ziel sei es gewesen, die Illenau im Bewusstsein der Acherner Bevölkerung zu verankern. »Das hat funktioniert«, resümiert Florian Hofmeister stolz. Dies wurde dadurch erreicht, dass die Illenau-Begeisterung, die vor 25 Jahren in der Gründung der Bürgerinitiative mündete, nicht nur über die vielen Jahre bewahrt, sondern auch verbreitet und gesteigert werden konnte.



Acher Rench Zeitung | 28.04.2017

HINTERGRUND

Bürgerinitiative und Förderkreis

Die Geschichte von Bürgerinitiative und Förderkreis:

Die »Bürgerinitiative Zukunft der Illenau« wird am 13. Februar 1992 gegründet. Initiatoren sind Gerhard Lötsch und Hans Vierneisel. Zu den Gründungsmitgliedern gehören außerdem Martin Bippes, Inge Bräutigam, Horst Brombacher, Paul Droll, Winfried Hoggenmüller, Hugo Huber, Helmut Kuschel, Mechthild Ralla, Winfried Rosenfelder, Gerhard Stauch, Siegfried Stinus, Walther Stadtmeister und Guntram Weißer durchweg honorierte und bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens der Stadt Achern.

Im Jahr 1992 gab es Ende Mai zwei Tage der offenen Tür in der Illenau mit rund 2000 Besuchern, im September wurde das Jubiläum »150 Jahre Illenau« begangen.

Die Stadt Achern und die Illenau-Initiative stellen im Mai 1994 die Werbroschüre »Die Illenau – ein Objekt für Visionen« vor.

Am 1. September 1994 verlässt die französische Garnison die Illenau. Am 1. März 1999 beschließt der Gemeinderat, die Illenau für drei Millionen D-Mark zu erwerben.

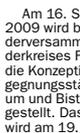
Trotz ungeklärter Zukunft der Illenau, trotz nicht umgesetzter Pläne und Ideen bleibt die Initiative aktiv, eröffnet im September 2002 den »Illenau-Gedächtnisweg«, im Mai 2005 den »Hansjakob-

zentrum für Kunst, Technik und Handwerk. Nach vielen gescheiterten Plänen und Ideen für die Illenau beschließt der Gemeinderat am 12. Juni 2007 noch in der Ära von OB Reinhart Köstlin, das Technische Rathaus in die Illenau zu verlegen, am 2. Februar 2010 beschließt der Gemeinderat bereits in der Ära von OB Klaus Muttach, die Stadtverwaltung in den Südwestflügel der Illenau zu verlegen.



Gerhard Lötsch († 2009) hat große Verdienste um die Aufarbeitung der Illenau-Geschichte.

Archivfoto



Am 16. September 2009 wird bei der Mitgliederversammlung des Förderkreises Forum Illenau die Konzeption für die Begegnungsstätte mit Museum und Bistro/Café vorgestellt. Das Bistro/Café wird am 19. September



Einer der Väter der Illenau-Werkstätten: der kürzlich verstorbene Franz Rothmund.

2014 eröffnet, das Illenau Arkaden Museum am 7. und 8. März 2015.

Die Einweihung der Jugendkirche Illenau (2010), die Verleihung des Christian-Roller-Preises im Festsaal der Illenau (2012) und der große Tag der offenen Tür in der Illenau (2013) sind weitere große Ereignisse für den Förderkreis. Inzwischen hat nach Siegfried Stinus und Jürgen Franck seit 2015 Florian Hofmeister den Vorsitz übernommen. Im April 2016 wird aus dem Förderkreis schließlich ein eingetragener Verein mit rund 200 Mitgliedern.



Großes Engagement für Förderkreis und Werkstätten: Jürgen Franck.

Archivfoto

Weg» und im August 2006 den »Hugo-Huber-Weg« im Illenauer Wald.

Im Dezember 2003 wird die Gruppe »Illenau aktiv« gebildet, die die Illenau vermehrt ins Bewusstsein der Bevölkerung rücken soll. In ehrenamtlicher Arbeit renoviert die Gruppe den Festsaal und eröffnet ihn am 1. Mai 2004 mit einem Frühlingsfest.

Am 15. Februar 2006 wird die Bürgerinitiative in den »Förderkreis Forum Illenau« umgewandelt. Der Zentralbereich der Illenau soll zu einer »Stätte der Bürgerbegegnung und des kulturellen Lebens« werden, so das Ziel. Dem Vorstand gehören Gerhard Lötsch als Sprecher sowie Paul Droll, Jürgen Franck, Madeleine Früh, Gerd Hofmeister und Siegfried Stinus an – dazu OB Reinhart Köstlin kraft Amtes.

Im Herbst 2005 und Frühjahr 2006 werden die ersten Bücher- und Geschirrbasare veranstaltet. Einerseits steigt dadurch das Spendenaufkommen für die Initiative deutlich an. Andererseits finden die Basare in der Illenau statt. Viele Besucher erhalten so einen Einblick in die schönen, aber sanierungsbedürftigen Räume.

Jürgen Franck und der inzwischen verstorbene Franz Rothmund von der Gruppe »Illenau aktiv« initiieren am 11. Juli 2006 die Gründung des Fördervereins Illenau-Werkstätten. Die ehemaligen Stallungen werden zu einem Kreativ-

www.bo.de/illenau



DIE FOLGEN IM ÜBERBLICK

28. April: Der Förderkreis Forum Illenau: erst belächelt, dann anerkannt

5. Mai: Gründung und Bau der Großherzoglichen Anstalt

12. Mai: Pflege und Patienten im 19. Jahrhundert

19. Mai: Die Anstalt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert

26. Mai: Die NS-Zeit und die Deportation der Patienten

2. Juni: Die französische Garnison in der Illenau

9. Juni: Die Illenau unter OB Reinhart Köstlin

16. Juni: Die Illenau unter OB Klaus Muttach.



Florian Hofmeister und Siegfried Stinus mit einem Modell der Illenau.

Foto: Andreas Cibis

Den Abriss zum Glück verhindert

Serie »175 Jahre Illenau« (1): Das Engagement der einstigen Bürgerinitiative für den Illenau-Erhalt

Dass die Illenau in der heutigen Form der Stadt Achern erhalten blieb und ins Bewusstsein der Menschen rückte, ist zum großen Teil ein Verdienst einer Gruppe von Achernern, die sich seit 25 Jahren für die Revitalisierung der Illenau einsetzen.

VON ANDREAS CIBIS

Nachwirkungen des Zweiten Weltkriegs waren auch noch Anfang der 90er Jahre zu spüren, gerade in Achern, wo einerseits die Bundeswehr, andererseits die französische Garnison beheimatet war. Und da das Militär in der Regel abgeschirmt lebt, war auch die Illenau außerhalb der Wahrnehmung der Bevölkerung.

»Es gab die Illenau, und es gab sie nicht«, meinte einst Pfarrer Gerhard Lötsch. Er gehörte zu den Personen, die früh das Potential der Illenau erkannten und im Jahr 1992 eine Bürgerinitiative gründeten. »Alles war hermetisch abgetrennt. Die Illenau war autark«, erinnert sich Siegfried

Inzwischen hat der Förderkreis Forum Illenau, der seit 2016 ein Verein ist, rund 200 Mitglieder.

Stinus. Der Unternehmer fand unter anderem durch seine Tochter einen besonderen Bezug zur Illenau. Als Architekturstudentin fertigte Sabine Stinus zusammen mit Dagmar Köppel 1987 ein Exposé »Die Illenau« an. Die zwei Studentinnen hatten die Aufgabe, ein vor 1850 entstandenes Gebäude unter geschichtlichen, funktionalen und architektonischen Aspekten zu analysieren. Dabei fiel ihre Wahl auf die Illenau.

Die Arbeit wurde schließlich von der Bürgerinitiative in zweiter Auflage herausgegeben. »Beim Tag der offenen Tür im Mai 1992 war sie schnell ausverkauft«, erinnert sich Siegfried Stinus.

Die Gründung der Bürgerinitiative war 1992 ein Grundstein für die inzwischen erfolgte Revitalisierung der Illenau.

Hans Vierneisel und Gerhard Lötsch gaben den Anstoß. Die Personen, die die Initiative gründeten, brachte ausschließlich das gemeinsame Interesse für die Illenau zusammen. Hier wurden keine alten Freundschaften aufgefrischt oder Seilschaften bedient: Es ging allen darum, das kulturelle Erbe der Illenau zu bewahren. Die Initiative war keine bereits bestehende homogene Gruppe, sondern entstand spontan am Gründungsabend und entwickelte sich über die Jahre hinweg. Inzwischen hat der Förderkreis Forum Illenau, der seit 2016 ein Verein ist, rund 200 Mitglieder.

Anfangs wurden die Initiatoren auch auf Grund des

Erst beim Tag der offenen Tür im Jahr 1992 öffnete sich für viele Acherner die sonst verborgene Welt.

schlechten Zustands der Bausubstanz belächelt. Gescheiterte Projekte wie etwa die Einrichtung einer Kochakademie verschärfte die Rufe nach einem Abriss von Teilen oder der gesamten Illenau. Mit Oberbürgermeister Reinhart Köstlin hatte die Gruppe einen Fürsprecher, der sich von Anfang an für die Illenau eingesetzt hat. Der jetzige Vorsitzende Florian Hofmeister gehört zur neuen Generation der Illenau-Aktivisten. Manche Männer der ersten Stunde sind immer noch dabei, andere wiederum – wie Gerhard Lötsch (der zwei Bücher über die Illenau schrieb), Hans Vierneisel oder



Die Bürgerinitiative »Zukunft der Illenau« in den Anfangsjahren im Gespräch mit Willi Stächele, von links Inge Bräutigam, Willi Stächele, Paul Droll, Gerhard Lötsch und Siegfried Stinus.

Archivfoto: Roland Speth

auch Gerd Hofmeister (Vater von Florian Hofmeister) – verstorben.

Wenn Florian Hofmeister auf die Illenau zu sprechen kommt, fallen ihm zunächst Kindheits- und Jugenderlebnisse ein. Ab und an war er auf dem Sportplatz der Illenau, ansonsten war aber das Areal durch Zäune abgetrennt. Was die Illenau zu bieten hatte, konnte man sich von außen gar nicht vorstellen.

Erst beim Tag der offenen Tür im Jahr 1992 öffnete sich für viele Acherner die sonst verborgene Welt. »Die Ästhetik der Räume hat mich fasziniert«, erinnert sich Florian Hofmeister.

Inzwischen ist aus dem Traum, die Illenau zu revitali-

sieren, Realität geworden. Und der Förderkreis Forum Illenau hat mit der Schaffung der Begegnungsstätte samt Bistro und Museum einen wichtigen Beitrag geleistet. Dies war allerdings nur möglich durch die Spenden, die durch die Gruppe »Illenau aktiv« reinkamen. Die Geschirrbasare und Bücherbasare in der Illenau waren ein großer Erfolg – von der Resonanz her und finanziell.

Der Förderkreis, der als Bürgerinitiative begann, ist allerdings trotz allem noch nicht am Ziel. »Es gibt keinen Stillstand«, betont Florian Hofmeister. Das Bistro wurde im September 2014 eingeweiht, das Museum im März 2015. »Wir hatten hier schon über 200 Führungen«, ist Florian Hofmeister stolz auf das ehrenamtliche Engagement und das Echo auf das Angebot. Denn an jeder Führung nehmen 15 bis 20 Personen teil.

»Die Illenau ist ein großes Gut«, meint Florian Hofmeister. Ziel sei es gewesen, die Illenau im Bewusstsein der Acherner Bevölkerung zu verankern. »Das hat funktioniert«, resümiert Florian Hofmeister stolz. Dies wurde dadurch erreicht, dass die Illenau-Begegnungsstätte, die vor 25 Jahren in der Gründung der Bürgerinitiative mündete, nicht nur über die vielen Jahre bewahrt, sondern auch verbreitet und gesteigert werden konnte.



Die Gestaltung der Begegnungsstätte mit Bistro und Museum im Grünen Gewölbe erforderte viel Eigenarbeit des Förderkreises Forum Illenau.

Archivfoto: Daniela Busam

Acher Rench Zeitung | 28.04.2017



Christian-Roller-Preis in Achern verliehen: Der »Illenauer Geist« lebt, wie an den vielen ausgezeichneten Projekten Wiesloch, Emmendingen und Reichenau aus den drei psychiatrischen Zentren deutlich wurde. Foto: Roland Speth

Blick in Psychiatrie-Werkstätten

Christian-Roller-Preis in Acherner Illenau für gute Ideen und innovative Projekte vergeben

Die Illenauer Stiftungen verliehen den Christian-Roller-Preis am Mittwoch in der Illenau. Es wurden gute Ideen und innovative Projekte mit Praxisbezug ausgezeichnet, die psychisch Kranken oder Menschen mit Behinderungen unmittelbare Hilfen in deren Lebensbezug geben.

VON ROLAND SPETHER

Achern. »In der Illenau hat der nicht genug getan, der noch mehr hätte tun können«. Diese Aussage von Christian Roller zitierte Gabriel Richter, Chefarzt der Klinik für Alterspsychiatrie am ZfP Reichenau, bei der Verleihung des Christian-Roller-Preises 2016 und lenkte den Blick auf jenen »Illenauer Geist«, der 1842 in der Heil- und Pflegeanstalt einzog und wesentlich vom ersten Direktor Christian Roller geprägt wurde und wegweisend für die Psychiatrie im 19. Jahrhundert war.

Im 175. Jubiläumsjahr der Illenau fand nun im Festsaal die Preisverleihung statt, wo die Illenauer Stiftungen gute Ideen und innovative Projekte mit Praxisbezug auszeichnete, die psychisch Kranken oder Menschen mit Behinderungen unmittelbare Hilfen in deren Lebensbezug geben.

»Der gewöhnliche Maßstab darf nicht angewendet werden«, meinte Gabriele Richter im Sinne Christian Rollers und dessen Prinzipien, die auch vor dem Hintergrund heutiger Gegebenheiten, Anforderungen

und Lösungsansätze durchaus noch modern sind und in den ausgezeichneten Projekten weiter entwickelt wurden. Angesprochen wurde etwa das »Lernen am Modelle«, das den Kranken idealerweise durch den Direktor, die Ärzte und das Pflegepersonal vorgelebt werden musste.

Der Christian-Roller-Preis ist mit 20000 Euro der höchstdotierte Psychiatriepreis in Deutschland, der alle zwei Jahre an Initiativen und Organisationseinheiten der drei psychiatrischen Zentren in Emmendingen, Wiesloch und Reichenau vergeben wird. Hierzu begrüßte der Verwaltungsratsvorsitzende der Reimann-Roller-Stiftung, Rolf-Dieter Splitt-Hoff, die Preisträger und Gäste und er verwies darauf, dass der Christian-Roller-Preis eine neue Ausrichtung erfuhr und noch stärker den Praxisbezug der »drei badischen psychiatrischen Zentren« würdigte.

Eine »Musteranstalt«

Somit war die Preisverleihung auch ein »Blick in die Psychiatrie-Werkstätten« und auf deren engagierte Mitarbeiter aus unterschiedlichen Berufsgruppen, so Rolf-Dieter Splitt-Hoff, während der Geschäftsführer Jörg-Henrich Linke in seinen Dankesworten den Blick auf den nächsten Christian-Roller-Preis 2018 lenkte. Einblicke in das vielfältige künstlerische Leben in der Illenau gaben Anna Maria Schindler-Scalisi und Carmelo Scalisi, die ein musikalisches Gefühl von damals vermittelten und »Malmond« und »Die Jahreszeiten« aus dem »Illenauer Lie-

STICHWORT

Die Preisträger

Den Christian-Roller-Preis 2016 erhielten folgende Personen und Projekte, die Laudatoren waren Wolfgang Höcker, Rolf-Dieter Splitt-Hoff in Vertretung für Walter Reiß und Stefan Schieting:

Einen Preis erhielt Almut Raabe (ZfP Reichenau) für ein Konzept zur Früherkennung und Frühbehandlung von Alkoholabhängigen. Markus Schwarz, Waldemar Domme und Christiane Waßmuth (ZfP Wiesloch) erarbeiteten ein Trainingsprogramm für Psychiatrie-Erfahrene.

Für personenzentrier-

tes Arbeiten wurden Sari Buchholz, Anna Andres, Dominique Schahn, Daniel Cuevas und Patrick Eckert (Wiesloch) ausgezeichnet. Für ihre Idee einer »Zauberwerkstatt« erhalten Marianne Hopf und Wolfgang Zelzer-Riedel (ZfP Emmendingen) einen Preis. Große Beachtung fand das Projekt für lösungszentrierte Interaktion im Maßregelvollzug von Katrin Mehrbreier (Emmendingen). Eine Auszeichnung erhielt auch Eberhard Hof (Emmendingen) für seine Projekte zur Weiterbildung im ärztlichen Dienst.

derbuch« sangen. Virtuos verliehen Maren Ell (Saxophon) und Elena Wagner-Gromova (Klavier) von der Musik- und Kunstschule der Feier eine besondere Note, auch das Bläserquintett mit Tobias Erbacher, Sophie Löprich, Arno Vetter, Benedikt Königer und Thilo Ehmann glänzte auf der Bühne des Festsaals.

Als 1842 nach sechsjähriger Bauzeit die Illenau eröffnet wurde, war eine »Musteranstalt« entstanden, in die ein Zehntel des damaligen badischen Staatshaushaltes investiert wurde, so Oberbürgermeister Klaus Muttach. Daran sei zu sehen, welchen Wert die Anlage hatte und wie wichtig es war, psychisch Kranken vor dem Hintergrund eines neuen Menschenbildes zu

begegnen und ihnen zu helfen. Klaus Muttach freute sich auch sehr darüber, dass in den vergangenen Jahren viele Ideen auf dem Areal umgesetzt wurden und heute viele Dienstleistungen für Menschen hier angesiedelt seien. Daran knüpfte auch der Vorsitzende des Förderkreises Forum Illenau, Florian Hofmeister, an, der daran erinnerte, dass gerade der Festsaal für ein »beispielhaftes bürgerschaftliches Engagement« in den vergangenen 25 Jahren stehe. Wirklich wurden mit Unterstützung der Stadt und des Gemeinderates die Illenau Werkstätten und die Begegnungsstätte Illenau Arkaden mit Museum und Bistro Café, die alle dem Erhalt und der Neubelebung der Illenau dienen.

Acher Bühler Bote | 28.04.2017

Im Geiste der Illenau

Christian-Roller-Preis wird alle zwei Jahre in Achern vergeben

Achern (sp). „In Illenau hat der nicht genug getan, der noch mehr hätte tun können“. Diese Aussage von Christian Roller zitierte Gabriel Richter, Chefarzt der Klinik für Alterspsychiatrie am Zentrum für Psychiatrie (ZfP) Reichenau, bei der Verleihung des Christian-Roller-Preises 2016 und lenkte den Blick auf jenen „Illenauer Geist“, der 1842 in der Acherner Heil- und Pflegeanstalt einzog, wesentlich vom ersten Direktor Christian Roller geprägt wurde und wegweisend für die Psychiatrie im 19.

Jahrhundert war. Im 175. Jubiläumsjahr der Illenau fand nun im Festsaal die Preisverleihung statt, wo die Illenauer Stiftungen Ideen und innovative Projekte mit Praxisbezug auszeichnete, die psychisch Kranken oder Menschen mit Behinderungen unmittelbare Hilfen in deren Lebensbezug geben.

Der Christian-Roller-Preis ist mit 20 000 Euro der höchstdotierte Psychiatriepreis in Deutschland, der alle zwei Jahre an Initiativen und Organisationseinheiten der drei psychiatrischen Zent-

ren in Emmendingen, Wiesloch und Reichenau vergeben wird. Der Verwaltungsratsvorsitzende der Reimann-Roller-Stiftung, Rolf-Dieter Splithoff, verwies darauf, dass der Christian-Roller-Preis eine neue Ausrichtung erfährt und noch stärker den Praxisbezug der „drei badischen psychiatrischen Zentren“

würdigte. Somit war die Preisverleihung auch ein „Blick in die Psychiatrie-Werkstätten“ und deren engagierten Mitarbeitern aus unterschiedlichen Berufsgruppen, so Rolf-Dieter Splithoff, während der Geschäftsführer Jörg-Henrich Linke den Blick auf den nächsten Christian-Roller-Preis 2018 lenkte. Einblicke in das vielfältige künstlerische Leben in der Illenau gaben Anna Maria Schindler-Scalisi und Carmelo Scalisi, die ein musikalisches Gefühl von damals vermittelten und „Maimond“ und „Die Jahreszeit-

Hintergrund

Die Preisträger

Den Christian-Roller-Preis 2016 erhielten folgende Personen und Projekte: Almut Raabe (ZfP Reichenau) für ein Konzept zur Früherkennung und Frühbehandlung von Alkoholabhängigen. Markus Schwarz, Waldemar Domme und Christiane Waßmuth (ZfP Wiesloch) erarbeiteten ein Trainingsprogramm für Psychiatrie-Er-

fahre. Für personenzentriertes Arbeiten wurden Sari Buchholz, Anna Andres, Dominique Schahn, Daniel Cuevas und Patrick Eckert (Wiesloch) ausgezeichnet. Für ihre Idee einer „Zauberwerkstatt“ erhalten Marianne Hopf und Wolfgang Zelzer-Riedel (ZfP Emmendingen) einen Preis. Große Beachtung fand das Projekt für lösungszentrierte Interaktion im Maßregelvollzug von Katrin Mehrbreier (Emmendingen). Eine Auszeichnung erhielt auch Eberhard Hof (Emmendingen) für seine Projekte zur Weiterbildung im ärztlichen Dienst. sp



DER „ILLENAUER GEIST“ LEBT, wie an den ausgezeichneten Projekten aus den drei psychiatrischen Zentren in Wiesloch, Emmendingen und Reichenau deutlich wurde. Foto: sp

ten“ aus dem „Illenauer Liederbuch“ sangen. Virtuos verliehen Maren Ell (Saxofon) und Elena Wagner-Gromova (Klavier) von der Musik- und Kunstschule der Feier eine besondere Note, auch das Bläserquintett mit Tobias Erbacher, Sophie Löprich, Arno Vetter, Benedikt Köninger und Thilo Ehmann glänzte auf der Bühne des Festsaaus.

Als 1842 nach sechsjähriger Bauzeit die Illenau eröffnet wurde, war eine „Musteranstalt“ entstanden, in die ein Zehntel das damaligen badischen

Staatshaushaltes investiert wurde, so Oberbürgermeister Klaus Muttach. Die Menschlichkeit hatte in der Illenau einen hohen Stellenwert, so Klaus Muttach, der sich auch darüber freute, dass heute viele Dienstleistungen hier angesiedelt seien. Daran knöpfte auch der Vorsitzende des Förderkreises Forum Illenau, Florian Hofmeister, an, der daran erinnerte, dass gerade der Festsaal für ein „beispielhaftes bürgerschaftliches Engagement“ in den vergangenen 25 Jahren stehe.

Acher Bühler Bote | 03.05.2017

Erschütternde Bilder

Sammlung Prinzhorn Thema zweier Vorträge

Achern (red). Im Rahmen der Feierlichkeiten zum Jubiläum „175 Jahre Illenau“ finden am 11. und 18. Mai zwei Vorträge im Atelier der Illenauer Werkstätten statt. Die Reihe beschäftigt sich nicht nur mit künstlerisch hochwertigen, teilweise höchst erschütternden Bildern, die durch Patienten in der Psychiatrie geschaffen wurden, sondern auch mit der Darstellung des Wahnsinns in der bildenden Kunst.

Im Mittelpunkt steht eines der außergewöhnlichsten Museen der Welt: Die Sammlung Prinzhorn in Heidelberg umfasst 6 000 Werke von Menschen mit psychischen Erkrankungen und geht zurück auf Hans Prinzhorn, in den 1920er Jahren Assistenzarzt an der psychiatrischen Universitätsklinik. Im Fokus seiner Forschungen stand nicht der künstlerische Aspekt, sondern der therapeutische. Doch die „Irrenärzte“ konnten mit Prinzhorns Ansatz wenig anfangen. Bei den Künstlern seiner Zeit dagegen stieß Prinzhorn auf reges Interesse und sorgte für Aufsehen – namentlich Paul Klee, Alfred Kubin, Max Ernst und mit ihnen die surrealistische Bewegung begeisterte sich für die Werke der „Irrenkunst“. Mit zu den bekanntesten Künstlern der

Heidelberger Sammlung zählt unter anderem Franz Karl Bühler, der von 1898 bis 1900 als Patient in der Illenau behandelt wurde. Auf sein Schicksal – er wurde 1900 nach Emmendingen verlegt und 1940 in Grafeneck ermordet – weist eine Gedenktafel im Illenau-Arkaden-Museum hin, zumal seine Mutter aus Achern stammt.

Am ersten Abend, Donnerstag, 11. Mai, 20 Uhr, spricht Thomas Röske im Atelier der Illenauer Werkstätten über „Das Bild des Irren in der Kunst – eine Herausforderung in der Kunstgeschichte“. Thomas Röske ist seit 2002 Leiter der Sammlung Prinzhorn und studierte Kunstgeschichte, Musikwissenschaft und Psychologie. Eine Woche später, Donnerstag, 18. Mai, 20 Uhr, ebenfalls im Atelier, äußert sich Ingrid von Beyme zu dem Thema „Wahre Portraits? Selbstdarstellungen von Anstaltsinsassen zwischen Realität und Vorstellung um 1900“. Ingrid von Beyme ist Kuratorin und stellvertretende Leiterin der Sammlung Prinzhorn. Mehrere ihrer Publikationen beschäftigen sich mit dem Thema „Kunst und Wahnsinn“.

Es gibt keinen Vorverkauf. Die Abendkasse öffnet jeweils um 19.15 Uhr.

Acher Rench Zeitung | 05.05.2017



Die Illenau im Jahr 1842. Links vorne der Eingangsbereich mit den Torhäusern.

Fotos: Stadtarchiv Achern

Ein Beispiel für Wirtschaftsförderung

Serie »175 Jahre Illenau« (2): Die Anfangszeit der Illenau mit Anstaltsleiter Christian Roller / Viele Arbeitsplätze sind entstanden

In der zweiten Folge unserer Serie »175 Jahre Illenau« geht es um die Anfänge der Anstalt in der Illenau. Die ersten Jahrzehnte wurden geprägt von Christian Roller.

VON MICHAEL
FRAMMELSBERGER

Eine gesunde angenehme Lage, reines Quellwasser, Nähe zu einer Stadt und ordentlich Platz – diese Anforderungen stellte der damalige badische Innenminister Ludwig Georg Winter 1833 in einer Denkschrift an einen geeigneten Ort, an dem in Zukunft die neue zentrale Irrenanstalt des Großherzogtums entstehen sollte.

Bisher unterhielt die Regierung eine Anstalt in Heidelberg. Die war aber bereits fünf Jahre nach ihrer Eröffnung zu klein geworden. Dass die Wahl für den Neubau auf Achern fiel, war kein Zufall: »Das war das erste Beispiel für Wirtschaftsförderung in Achern«, erklärt Illenau-Kenner Wolfgang Winter.

Die Kommune verschuldete sich massiv, um einen Teil der Baukosten zu bezahlen. Dazu beteiligten sich viele Acherner mit Materialtransporten an den Bauarbeiten. Die Gründe dafür, dass sich die Kommu-

ne massiv für den Zuschlag als Standort einsetzte, liegen auf der Hand. »Das gab wahrscheinlich viele Arbeitsplätze«, sagt Wolfgang Winter. Schon die fünf Jahre andauernden Bauarbeiten brachten viele Acherner in Lohn und Brot.

Der bisherige Anstaltsleiter in Heidelberg und zukünftige Illenau-Chef Christian Roller durfte seine medizinischen Überlegungen bei den Bauplanungen umsetzen. Zum ersten Mal wurde eine Irrenanstalt neu gebaut. Vorherige Einrichtungen kamen meistens in ehemaligen Klöstern oder anderen Gebäuden unter.

Es entstand praktisch eine Stadt neben der Stadt. Das

Konzipiert wurde die Anlage für 410 Kranke. Mit den vielen Gebäuden war sie eine Besonderheit.

14 Hektar große und bis dahin komplett unerschlossene Illenau-Areal lag eine halbe Stunde zu Fuß vom damaligen Acherner Ortskern entfernt. Sogar eine Verbindungsstraße musste erst gebaut werden.

Christian Roller wollte, dass seine Patienten frei von äußeren Einflüssen waren. Spaziergänge in freier Natur und Mitarbeit in den Gärten und anderen Einrichtungen der Anstalt sollten zur Heilung bei-

tragen. Er arbeitete eng mit dem Baurat Hans Voß zusammen, der den Plan für die Gebäude lieferte. Konzipiert wurde die Anlage für 410 Kranke, mit den vielen Gebäuden war sie eine Besonderheit. Außer früheren Klöstern gab es zuvor in mittelbadischen Raum nie so ein großes Bauprojekt.

Hans Voß legte die Gebäude des Männertraktes parallel zu denen des Frauentraktes, bis auf wenige Anbauten und Erweiterungen blieb sein Grundriss bis heute erhalten. Im Sommer 1842 waren die Arbeiten beendet, sie hatten insgesamt 537366 Gulden gekostet. Finanziert wurde die Illenau von der badischen Regierung, vor allem Großherzog Leopold war ein wichtiger Unterstützer Rollers, da er ihn persönlich schätzte. Er gab dem Komplex bei der feierlichen Grundsteinlegung im Jahr 1839 auch den Namen Illenau, benannt nach dem Flüsschen Ill, das durch die Au fließt, auf dem die Anstalt entstand.

Ab September 1842 trafen die ersten Patienten in der Illenau ein. Insgesamt kamen 291 Kranke aus Heidelberg und Pforzheim. Sie wurden anfangs von drei Ärzten und 58 Pflegern und Wärtern betreut. Außerdem gab es zahlreiche Handwerker, Verwalter und Büroangestellte. Dazu kamen jeweils ein katholischer und ein evangelischer Geistli-

cher. Die Parität zwischen beiden großen Konfessionen spielte in der Illenau immer eine große Rolle. Großherzog Leopold wollte beide christlichen Gruppen in seinem Land gleichbehandeln. Die Kirche in der Illenau wurde deswegen als Simultankirche von beiden Konfessionen genutzt. Bis 1909 war der evangelische Pfarrer auch für das Umland zuständig, erst dann wurde in Achern die Christuskirche gebaut.

Christian Roller macht die Illenau zu einer der bekanntesten Irrenanstalten in ganz Deutschland.

Christian Roller leitete die Anstalt bis zu seinem Tod 1878. Durch sein Fachwissen machte er die Illenau in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer der bekanntesten Irrenanstalten in ganz Deutschland, Ärzte aus ganz Europa kamen zu Schulungen und Tagungen. Christian Roller verfasste zahlreiche Lehrbücher über seine Arbeit als Psychiater, außerdem gründete er gemeinsam mit Kollegen im Jahr 1842 die »Zeitschrift für Psychiatrie«. Im Jahr danach veröffentlichte Christian Roller das Illenauer Statut, die Regeln für das Zusammenleben in seiner Einrichtung: Er stellte seine Arbeit unter das Motto »Lie-

be, diene«. Die Kranken sollten nicht als arme Irre, sondern auch als Mensch gesehen und behandelt werden.

Da die Kranken aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen wurden, sollte in der Illenau eine Art neue Heimat mit einer Ersatzfamilie geboten werden. Zu dieser Familie gehörten neben den Patienten auch alle Angestellte der Anstalt. Die Regeln sorgten für ein enges Zusammenleben. Die Grundsätze des Statuts galten bis zum Ende der Klinik in der Zeit des Nationalsozialismus.

Der Alltag in der Klinik war genau durchgeplant. Die Patienten wurden um 6 Uhr morgens geweckt, es gab tägliche Gottesdienste. Etwa 80 Prozent der Patienten arbeiteten in der Anlage mit, sei es auf Feldern, Gärten oder in den Werkstätten. Später gab es auch Sport und andere Freizeitaktivitäten. Gesund konnte nach Rollers Ansicht nur werden, wer sich aktiv beschäftigte.



DIE FOLGEN IM ÜBERBLICK

28. April: Der Förderkreis Forum Illenau: erst belächelt, dann anerkannt

5. Mai: Gründung und Bau der Großherzoglichen Anstalt

12. Mai: Pflege und Patienten im 19. Jahrhundert

19. Mai: Die Anstalt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert

26. Mai: Die NS-Zeit und die Deportation der Patienten

2. Juni: Die französische Garnison in der Illenau

9. Juni: Die Illenau unter OB Reinhart Köstlin

16. Juni: Die Illenau unter OB Klaus Muttach.

ZUR PERSON

Christian Roller

Schon Rollers Vater Johann Christian Roller beschäftigte sich mit psychisch Kranken, er war Arzt am Krankenhaus in Heidelberg. Hier wurde sein Sohn Christian 1802 geboren.

Nach dem Tod seines Vaters 1814 wuchs Christian Roller in Karlsruhe auf, ab 1818 studierte mit einem Stipendium der Regierung Medizin in Tübingen. Im Auftrag der Regierung reiste Christian Roller ab 1825 durch Europa und besuchte Einrichtungen für Geisteskranken, unter anderem in Frankreich, Belgien, Österreich und deutschen Staaten.

Anschließend wurde er 1827 Assistenzarzt an der Irrenanstalt in Heidelberg, zu deren Leiter er später

aufstieg. Im Auftrag der Regierung wählte er die Illenau als Ort für die neue zentrale Landesirrenanstalt aus, die nach seinen Vorschlägen gestaltet wurde.

In der neuen Einrichtung war Christian Roller von 1842 bis zu seinem Lebensende 1878 Direktor. Er lebte hier gemeinsam mit seiner Frau Christiane. Gemeinsam hatte das Paar neun Kinder, von denen drei früh starben.

Zeitgenossen beschrieben Christian Rollers Auftreten teilweise als autoritär, allerdings wurden seine besondere Leistung um die Behandlung psychisch Kranker weithin gelobt. Christian Roller galt als einer der bedeutendsten Psychiater seiner Zeit. **mfr**



Christian Roller war von Beginn an im Jahr 1842 bis zu seinem Tod 1878 Anstaltsleiter der Großherzoglichen Anstalt in der Illenau in Achern.

Acher Rench Zeitung | 06.05.2017

Auch Besucher aus Frankreich

Die Illenau lockt Gäste aus nah und fern an / Hauptversammlung des Förderkreises Forum Illenau

Was in der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Illenau durch bürgerschaftliches und öffentliches Engagement in 25 Jahren erreicht wurde und offenkundig weiterhin einer guten Zukunft entgegengeht wird, war vielfaches Thema der Jahresversammlung des Fördervereins Forum Illenau.

VON MICHAEL KARLE

Achern. Vorsitzender Florian Hofmeister würdigte zusammen mit seinem Vorgänger Jürgen Franck am Donnerstag den jüngst verstorbenen »Illenau-Beweger« Franz Rothmund als besonderen Motor der Illenau-Aktivitäten. »Mit seinem für kreative Möglichkeiten immer höchst sensiblen Gesamtimpetus hat er für die Zukunft der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Herausragendes gebracht, als diese noch mit vielfach unterstrichenen Fragezeichen versehen war.«

OB Klaus Muttach verdeutlichte, dass dank Vieler in den zurückliegenden 25 Jahren privates und öffentliches Geld jeweils im zweistelligen Millionenbereich in das heutige Alleinstellungsmerkmal der Stadt geflossen sei. Das Motto des Gründers Christian Roller »Liebe, diene« werde ab November 2017 auch durch neue Dienste wie den Caritasverband Acher-Renchthal, die Fachstelle Sucht und die Drogenberatungsstelle im Südostflügel realisiert, der derzeit noch saniert wird.

Florian Hofmeister zeigte in den im vergangenen Jahr rea-



Freude beim Förderkreis Forum Illenau über 25 Jahre erfolgreiche Arbeit für den Erhalt der Illenau, von links Jürgen Franck, Florian Hofmeister, Klaus Muttach, Martin Bippes (der eine besondere Flasche überreichte), Reinhart Köstlin und Siegfried Stinus. Foto: Michael Karle

lisierten Projekten auf, welche lebendige Vielfalt das Forum Illenau auch nach Fertigstellung des Museums erlebt. Das Programm zum 175-jährigen Bestehen bietet das ganze Jahr über Glanzpunkte, verdeutlichte Vorstandsmitglied Clemens Helmholtz. Veronika Braun erhielt viel Beifall für einen Kassenbericht, der am Ende ein deutliches Plus im fünfstelligen Bereich aufzeigt. »Die Illenau-Führungen und die Spenden im Museum tun uns sehr gute«, erklärte Veronika Braun, die in ihrem Kassenbericht ein deutliches Plus vermeldete.

Im neuen Jahr will sich das Forum für ein Bronzemedall der Illenau einsetzen, wie es von Christian Gospos im 3 D-

Modell vorgestellt wurde. »Es wird zirka 15000 Euro kosten und soll zwischen Arkadenbrunnen und dem Café aufgestellt werden.«

Zweisprachige Texte

Jürgen Franck erklärte, dass man auch auf Besucher aus Frankreich setzt und jetzt zweisprachige Texte erstellt. »Ab September finden französisch sprechende Gäste entsprechendes Informationsmaterial. Hier danken wir Regine Roloff und Francoise Laspeyres für die Übersetzungen.« Besonders erfreut zeigte sich Florian Hofmeister über Schulklassen, die über und in der Illenau, näherhin im entsprechend eingerichteten Forschungsbereich des Museums

arbeiten. Wolfram Ehmann vom Gymnasium Achern kündigte Aktivitäten der dortigen Illenau AG zum Gedenktag für die im Dritten Reich in die Illenau verschleppten polnischen Mädchen am 27. Juni und im Rahmen einer Ringvorlesung des Gymnasiums an. Heike Büttner informierte, dass Schüler vom Gymnasium Rheinbischofsheim am 22. Juni zu einem Abend in den Illenau-Werkstätten einladen. »Neben der Psychiatrie sollen auch die Zeit des Nationalsozialismus und die des französischen Militärs dargestellt werden. Ich bin sehr stolz und glücklich über diese herausragenden Entwicklungen«, fasste Florian Hofmeister am Ende seine Bilanz zusammen.

Acher Rench Zeitung | 06.05.2017

Große Aufgabe kam auf die Stadt zu

1992 gründete sich die Bürgerinitiative »Zukunft der Illenau« / Blick auf großes Engagement

Achern (mk). Analog zu zwei »Gründungssträngen« hatte der Festakt »25 Jahre Forum Illenau« am Donnerstag zwei Laudatoren. Siegfried Stinus, Acherner Geschäftsmann sowie Gründungsmitglied des Forum Illenau und der vorausgegangenen Bürgerinitiative »Zukunft der Illenau«, ging auf die Versammlung ein, die Pfarrer Gerhard Lötsch und Hans Vierneisel, langjähriger Präsident der Acherner Narrhalla, am 13. Februar 1992 in den Gemeindesaal der Christuskirche einberufen hatten.

Die damals absehbare Verabschiedung des französischen Militärs in Achern habe gezeigt, dass auf die Stadt eine große Aufgabe zukommt. »Die wird nur mit Unterstützung der Bürgerschaft zu lösen sein, war man sich unter den etwa 30 Gekommenen damals einig.« Pfarrer Gerhard Lötsch habe die damals manchem etwas vermessen erscheinende Frage gestellt, ob denn auch von einer großen Zukunft der Illenau gesprochen werden kann. »Heute sind wir glücklicherweise auf einem völlig anderen Stand.«

Name war »zündend«

Der Name der seinerzeitigen Bürgerinitiative »Zukunft der Illenau« sei vielfach »zündend« gewesen, führte Siegfried Stinus weiter aus. Dies sei auch angesichts der kommunalpolitischen Situation notwendig gewesen. Der Tag der offenen Tür im Mai 1992 habe 20000 Menschen erstmals in die Illenau-Kaserne »Turenne« gelockt. Grundlegend für die Bewegung seien sicherlich die historischen Arbeiten von Gerhard Lötsch gewesen. 1994 habe sich



1992 erkundigte sich die Bürgerinitiative »Zukunft der Illenau« über die Vorbereitung auf den Tag der offenen Tür, von links Colonel Guy Raynal, Martin Bippes, Siegfried Stinus, Inge Bräutigam, Paul Droll und Martin Stauch.
Archivfoto: Roland Spether

die französische Garnison von Achern verabschiedet, 1999 habe der Gemeinderat auf Vorschlag von Oberbürgermeister Reinhart Köstlin den Kauf der Illenau für drei Millionen Deutsche Mark beschlossen.

Wichtig sei in den ersten Jahren etwa die Vorstellung der Illenau bei den »United World Colleges« im März 1995 in Hamburg gewesen. »Ein herausragendes Projekt, das heute in Freiburg angesiedelt ist. Damals fehlte das nötige Geld.« 2006 seien die Bürgerinitiative und die Bewegung »Illenau Aktiv« als »Förderkreis Forum Illenau« zusammengekommen mit dem Ziel, in der Illenau eine »Stätte der Bürgerbewegung und des kulturellen Lebens« zu fördern.

»Wenig Geld, viel Einsatz war unser Gedanke«, erinnerte sich Jürgen Franck, der langjährige Sprecher des Fördervereins »Illenau-Werkstätten«, an den Start der Idee, »Illenau Aktiv« zu gründen. »Die Sanierung des Illenau-Festsaaus, die Entwicklung der Illenau-Werkstätten in den ehemaligen Stallungen und das große Projekt Begegnungsstätte Illenau mit Bistro und Museum waren und sind extrem herausfordernde, ehrgeizige, aber auch begeisternde Aktivitäten mit Vielen.« Für diese Entwicklungen musste sehr viel Geld gesammelt werden.

Jürgen Franck zeigte sich angesichts des erfolgreichen Netzwerks zwischen langjährigen und jungen Engagierten

zuversichtlich für den gut gestarteten Generationswechsel und die Illenau-Zukunft. »Alles wäre so auch nicht denkbar gewesen ohne die kreative und gute Zusammenarbeit mit der Stadt.«

Besondere Flasche

Martin Bippes, langjähriger Leiter der Achertalschule und Gründungsmitglied der ursprünglichen Bürgerinitiative, hatte ein Geburtstagsgeschenk der ganz außergewöhnlichen Art. »Diese Flasche mit der Aufschrift Heil- und Pflegeanstalt Illenau hat mein Sohn vor 30 Jahren im Illenauer Wald gefunden. Heute soll sie dahin kommen, wo sie hingehört – in die Bestände der Illenau-Museums.«

Acher Bühler Bote | 06.05.2017

„Stätte der Begegnung“

Illenau-Initiative feiert 25-jähriges Bestehen

Von unserem Mitarbeiter
 Michael Karie

Achern. 1992 schlug die Geburtsstunde der Bürgerinitiative „Zukunft der Illenau“. Anlass war das 150-jährige Bestehen der einstigen Heil- und Pflegeanstalt. Das daraus entstandene „Forum Illenau“ feierte das Jubiläum jetzt mit einem Festakt und zwei Laudatoren.

Siegfried Stinus, Acherner Geschäftsmann, sowie Gründungsmitglied des Forums Illenau und der vorausgegangenen Bürgerinitiative „Zukunft der Illenau“ ging auf

die Versammlung ein, die Pfarrer Gerhard Löttsch und Hans Vierneisel, langjähriger Präsident der Acherner Narrhalla am 13. Februar 1992 in den Gemeindesaal der Christuskirche einberufen hatten. Die damals abschbare Verabschiedung des französischen Militärs in Achern habe gezeigt, dass auf die Stadt eine große Aufgabe zukommt. „Die wird nur mit Unterstützung der Bürgerschaft zu lösen sein, war man sich unter den etwa 30 Gekommenen damals einig.“ Pfarrer Gerhard Löttsch habe an diesem „ganz denkwürdigen Abend“ die damals manchem etwas vermessen erscheinende Frage gestellt,

ob denn auch von einer großen Zukunft der Illenau gesprochen werden kann. „Heute sind wir glücklicherweise auf einem völlig anderen Stand.“

Der Name der seinerzeitigen Bürgerinitiative „Zukunft der Illenau“ sei vielfach „zündend“ gewesen, führte Siegfried Stinus weiter aus. Dies sei auch angesichts der kommunalpolitischen Situation notwendig gewesen sei. Der Tag der offenen Tür im Mai 1992 habe 20 000 Menschen erstmals in die Illenau-Kaserne „Turenne“ ge-

lockt. 150 Jahre Illenau habe man im September 1992 mit einem ökumenischen Gottesdienst im Festsaal, Vorträ-

Viel Geld gesammelt

gen und einer Podiumsdiskussion gefeiert. Grundlegend für die Bewegung seien die historischen Arbeiten von Gerhard Löttsch gewesen. 1994 habe sich die französische Garnison von Achern verabschiedet, 1999 habe der Gemeinderat auf Vorschlag von Oberbürgermeister Reinhart Köstlin den Kauf der Illenau für drei Millionen Deutsche Mark beschlossen.

Wichtig sei in den ersten Jahren etwa die Vorstellung der Illenau bei den „United World Colleges“ im März 1995 in Hamburg gewesen. „Ein herausragendes Projekt, das heute in Freiburg angesiedelt ist. Damals fehlte das nöti-



BESONDERES GEBURTSTAGSGESCHENK: Von links Jürgen Franck, Florian Hofmeister, Klaus Muttach, Martin Bippes, Reinhart Köstlin und Siegfried Stinus. Foto: mk

weiter auf Seite 2

Acher Bühler Bote | 06.05.2017



DIE GRÜNDERVÄTER der Bürgerinitiative: Gerhard Lötsch (links) und Siegfried Stinus bei der Verleihung der Bürgermedaille im Januar 2006. Archivfoto: jös

ge Geld.“ 2006 seien die Bürgerinitiative und die Bewegung „Illenau Aktiv“ als „Förderkreis Forum Illenau“ zusammengekommen mit dem Ziel, in der Illenau eine „Stätte der Bürgerbewegung und des kulturellen Lebens“ zu fördern.

Jürgen Franck führte weiter aus, dass nach einer „gewissen Ruhephase“, in der klar war, dass Geld fehlt, mit konkreten Projekten be-

gonnen wurde. „Wenig Geld, viel Einsatz war unser Gedanke“, erinnerte sich der langjährige Sprecher des Fördervereins „Illenau-Werkstätten“ an den Start der Idee, „Illenau Aktiv“ zu gründen. „Ohne ungeheuer viele engagierte Menschen hätten wir alle das nicht schaffen können“, so Jürgen Franck. „Die Sanierung des Illenau-Festsaals, die Entwicklung der Illenau-Werkstätten in den ehemaligen Stallungen und das große

Projekt Begegnungsstätte Illenau mit Bistro und Museum waren und sind extrem herausfordernde, ehrgeizige, aber auch begeisterte Aktivitäten.“ Für diese Entwicklungen musste sehr viel Geld gesammelt werden. Bürgergetragene Aktivitäten wie Geschirr- oder Bücherbazare hätten viel Engagement, viel Resonanz und viel Unterstützung gebracht. Letztlich dränge sich ihm das Bild eines Staffellaufs auf. „Ein Holz wird übergeben, die Läufer müssen selbst, aber fürs Gelingen teilweise nebeneinander herlaufen“, erklärte Jürgen Franck und zeigte sich angesichts des erfolgreichen Netzwerks zwischen langjährigen und jungen Engagierten zuversichtlich für den gut gestarteten Generationswechsels und die Illenau-Zukunft. „Alles wäre so auch nicht denkbar gewesen ohne die kreative und gute Zusammenarbeit mit der Stadt.“

Martin Bippes, langjähriger Leiter der Achertalschule und Gründungsmitglied der ursprünglichen Bürgerinitiative, hatte ein Geburtstagsgeschenk der ganz außergewöhnlichen Art. „Diese Flasche mit der Aufschrift Heil- und Pflegeanstalt Illenau hat mein Sohn vor 30 Jahren im Illenauer Wald gefunden. Heute soll sie dahin kommen, wo sie hingehört – in die Bestände des Illenau-Museums.“

Acher Bühler Bote | 06.05.2017

Illenau-Museum setzt auf Besucher Besucher aus Frankreich

Informationsmaterial künftig zweisprachig /
 Jahresversammlung des Fördervereins Forum Illenau

Achern (mk). Was in der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Illenau durch bürgerschaftliches und öffentliches Engagement in 25 Jahren erreicht wurde und offenkundig weiterhin einer guten Zukunft entgegengeht, war Thema der Jahresversammlung des Fördervereins Forum Illenau.

Vorsitzender Florian Hofmeister würdigte zusammen mit seinem Vorgänger Jürgen Franck den jüngst verstorbenen „Illenau-Beweger“ Franz Rothmund als besonderen Motor der Illenau-Aktivitäten. „Mit seinem für kreative Möglichkeiten immer höchst sensiblen Gesamtimpetus hat er für die Zukunft der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Herausragendes gebracht, als diese noch mit vielfach unterstrichenen Fragezeichen versehen war.“

Oberbürgermeister Klaus Muttach verdeutlichte, dass dank vieler in den zurückliegenden 25 Jahren privates und öffentliches Geld jeweils im zweistelligen Millionenbereich in die Ille-

nau als heutiges Alleinstellungsmerkmal der Stadt geflossen sei. Das Motto des Gründers Christian Röller „Liebe, diene“ werde ab November 2017 auch durch neue Dienste wie den Caritasverband Acher-Renchtal, die Fachstelle Sucht und die Drogenberatungsstelle im Südostflügel realisiert, der derzeit noch saniert wird.

Florian Hofmeister zeigte mit den im vergangenen Jahr realisierten Projekten auf, welche lebendige Vielfalt das Forum Illenau auch nach Fertigstellung des Museums erlebt. Das Programm zum 175-jährigen Bestehen der Illenau biete das ganze Jahr über Glanzpunkte, verdeutlichte Vorstandsmitglied Clemens Helmholtz anhand der Einladung, die sich demnächst zu Veranstaltungen um die berühmte Prinzhornsammlung, im weiteren Verlauf des Jahres um die Geschichte der

Illenau ranken. Veronika Braun erhielt viel Beifall für einen Kassenbericht, der am Ende ein deutliches Plus im fünfstelligen Bereich aufzeigt. „Die Illenau-Führungen und die Spenden im Museum tun uns sehr gut“, erklärte Veronika Braun einen Hintergrund ihrer Zahlen. Michael Schmitt überreichte als Kassenprüfer neben der Bestätigung des Zahlenwerks auch einen Blumenstrauß für die Kassiererin.

Im neuen Jahr will sich das Forum für ein Bronzemodell der Illenau einsetzen, wie es von Christian

Gospo im 3-D-Modell vorgestellt wurde. „Es wird circa 15 000 Euro kosten und soll zwischen Arkadenbrunnen und dem Cafe aufgestellt werden.“

Jürgen Franck erklärte, dass man auch auf Besucher aus dem Elsass und Frankreich setzt und jetzt zweisprachige Texte erstellt. „Ab September fin-

den Französisch sprechende Gäste entsprechendes Informationsmaterial. Hier danken wir Regine Roloff und Françoise Laspeyres für die Übersetzungen.“

Besonders erfreut zeigte sich Florian Hofmeister über Schulklassen, die über und in der Illenau sowie im entsprechend eingerichteten Forschungsbereich des Museums arbeiten.

Wolfram Ehmam vom Gymnasium Achern kündigte Aktivitäten der dortigen Illenau AG zum Gedenktag für die im Dritten Reich in die Illenau verschleppten polnischen Mädchen am 27. Juni und im Rahmen einer Ringvorlesung des Gymnasiums an.

Heike Büttner informierte, dass Schüler des Gymnasiums Rheinbischofsheim am 22. Juni zu einem Abend in den Illenau-Werkstätten einladen. „Neben der Psychiatrie sollen auch die Zeit des Nationalsozialismus und die des französischen Militärs dargestellt werden.“

Schüler planen eigene Aktionen

Acher Rench Zeitung | 12.05.2017

AUS ACHERN

Tipps von Polizei für Senioren in Achern

Achern (red/hei). Die Akademie der Älteren Generation veranstaltet am Montag, 15. Mai, ab 15 Uhr im Gemeindehaus St. Josef in Achern, Kirchstraße 23/1, einen Vortrag mit Polizeihauptkommissar Hans Peter Huber vom Polizeipräsidium Offenburg. Er spricht über das Thema »Sicher leben – so schützt man sich im Alter vor Kriminalität«.

Der wichtigste Schutz vor Kriminalität ist Information, heißt es vom Veranstalter. Der Referent wird Maschinen der Trickdiebe, den Enkeltrick, dubiose Haus-türgeschäfte, falsche Amtspersonen, Gewinnversprechen oder Kaffeefahrten darstellen. Dadurch können Senioren unlaute Absichten erkennen. Eine Broschüre wird auch verteilt.

Ordensschwester aus China spricht

Achern-Oberachern (red/hei). Im Kreuzundmehrgottesdienst am Sonntag, 14. Mai, ab 19 Uhr in der Pfarrkirche St. Stefan in Oberachern wird die aus China stammende Ordensschwester Xaveria Wang, die seit September für zwei Jahre in der Seelsorgeeinheit Achern als Gemeindefereferentin tätig ist, über ihre Erfahrung mit einer ersten Glaubensreise sprechen. Sie wird einiges über ihre Geschichte als ehemalige Ordensschwester in China erzählen. Ihr Thema lautet: »Krise des Glaubens als Chance und Herausforderung – Perspektive einer Chinesin.« Es musiziert die Waghurstler Pfarrband Lautdate.

Das Einmaleins der Babypflege lernen

Achern (red/hei). Das kleine Einmaleins der Babypflege können Eltern am Ortenau-Klinikum Achern erlernen. Das Bewegungskonzept Kinästhetik-Infant-Handling wird am Freitag, 19. Mai, von 19 bis 21 Uhr im Besprechungsraum im zweiten Obergeschoss im Personalwohnheim II, Am Klinikum 4, vorgestellt. Anmeldung: ☎ 07841/7002170. Die Kursgebühr beträgt 20 Euro pro Paar.

AUS BÜHL

Weiterbildung für Pädagogen

Bühl (red/hei). Die Elementarpädagogik befindet sich in ständiger Weiterentwicklung. Deshalb sind Erzieherinnen und Erzieher täglich vor neue Herausforderungen gestellt. Mit der Berufsschule für Zusatzqualifikationen im Elementarbereich BfQ E will die Elly-Heuss-Knapp-Schule in Bühl den beruflichen Anforderungen Rechnung tragen. Sie richtet sich an pädagogische Fachkräfte, die sich weiterqualifizieren wollen, und an Personen, die sich im Sinne des § 7 KiTaG qualifizieren möchten.

Die Ausbildung dauert berufsbegleitend zwei Jahre und umfasst etwa 400 Unterrichtsstunden, donnerstagsabends von 17.15 bis 21.15 Uhr in Teilzeitform. Schwerpunktmäßige Inhalte sind unter anderem Mathematik, »Kinder unter drei«, Natur, Gender. Kontakt: ☎ 07223/93920, www.ehks-buehl.de.



Illenau-Patientinnen beim Gemüseputzen: Auch so konnte der Alltag in der damaligen Heil- und Pflegeanstalt aussehen.

Fotos: Stadtarchiv Achern

Pfleger sahen sich als Elite-Corps

Serie »175 Jahre Illenau« (3): Der gute Ruf der Illenau im 19. Jahrhundert gründete vor allem auf dem tüchtigen Personal

In der dritten Folge unserer Serie »175 Jahre Illenau« blicken wir in den pflegerischen Alltag der Heilanstalt. Wie ging es dort zu im 19. Jahrhundert unter Christian Roller und Karl Hergt?

VON MICHAEL FRAMMELSBERGER

Als Illenau-Gründer Christian Roller 1878 starb, übernahm sein langjähriger Kollege Karl Hergt (siehe »Zur Person«) die Leitung der Anstalt. Auch er war seit der Eröffnung 1842 in der Einrichtung als Arzt tätig. Hergt galt als die gute Seele der Anstalt hinter dem bekannten und in der Öffentlichkeit stehenden Roller.

Seit der Gründung der Illenau nahm die Patientenanzahl stetig zu. 1889 waren es 514 Patienten, betreut von 111 Pflegerinnen und Pflegern. Die Arbeits- und Lebensbedingungen beider Gruppen unterschieden sich dabei teilweise erheblich. Anstaltsgründer Roller war der Meinung, dass seine Wärdner besonders »tüchtig und lieb« sein sollten, die Bediensteten mussten sich dauerhaft fortbilden. Das Motto »Liebe, diene« galt auch für die Arbeitsbedingungen. »Das waren Verhältnisse, wie wir sie heute gar nicht mehr vorstellen können«, erklärt Illenau-Kenner Wolfgang Winter.

Die Angestellten lebten in der Einrichtung, viele in Massenunterkünften auf dem Dachboden. Für die verheirateten Pfleger gab es ab 1865 ein gemeinsames Wohnhaus.

Die Pflegerinnen mussten unverheiratet sein und praktisch rund um die Uhr für die Arbeiten zur Verfügung stehen. Nur sonntags hatten sie kurz Freizeit. Die Bezahlung war gering, allerdings wurde an Weihnachten ein Teil der Dankesspenden der Patienten an die Wärter verteilt. Der Pfleger benötigte »vollkommene Hingebungs« und eine »Entäußerung der Persönlichkeit«, sagte auch Hergt bei einem Dienstjubiläum 1879.

Dennoch schien die Arbeit in der Illenau nicht unbeliebt zu sein, viele Pfleger arbeiteten über Jahrzehnte in der Anstalt. Der bekannte Patient Heinrich Hansjakob berichtete, dass sich die Angestellten als eine Art »Elite-Corps« sahen und sich wunderbar um

»Der Pflegeberuf benötigte »vollkommene Hingebungs« und eine »Entäußerung der Persönlichkeit«.

die Kranken kümmerten.

Um die Ausbildung der Pfleger zu verbessern, schlug Christian Roller schon 1839 eine Lehrereinrichtung vor. Zum 25-jährigen Bestehen der Illenau 1967 wurde ein Fonds zur Einrichtung einer Wärdner-Schule gegründet. Roller rief zu Spenden auf. Da sich die großherzoglich-badische Regierung gegen eine Wärdnerschule wehrte, wurde mit den Spenden 1883 ein Krankenhaus in der Illenau errichtet, das Gebäude wurde »Rollerhaus« genannt.

Erst 1921 wurde der Ausbildungsberuf des »Irenpflegers« in Baden zugelassen, die

Ausbildung fand unter anderem in der Illenau statt. Zuvor waren die Pfleger von erfahrenen Kollegen in ihre Arbeit eingeführt worden, das notwendige medizinische Wissen wurde ihnen praktisch nebenbei von den Ärzten vermittelt. Während sich die Pfleger um die Versorgung der Patienten kümmerten, waren die Ärzte für die Heilung zuständig. 1842 startete die Anstalt mit drei Ärzten, durch den Zuwachs an Kranken stieg auch ihre Zahl. 1864 waren es schon sechs Ärzte, um 1900 acht. In den Anfangszeiten musste sich jeder von ihnen um etwa 100 Kranke kümmern, später waren es immer noch um die 80.

Jeder Arzt leitete eine eigene Abteilung mit Hilfsärzten und Assistenten. Anfangs gab es täglich eine Besprechung, bei der über Neuzugänge und besondere Fälle debattiert wurde. Später waren es noch drei Konferenzen pro Woche.

Da die Ärzte meist jahrzehntelang in der Anstalt blieben, entwickelte sich eine eigene »Illenauer Schule« der Behandlung. Die Ärzte lebten ebenfalls in der Anstalt, sie konnten daher rund um die Uhr bei Notfällen eingreifen. Viele der Ärzte wurden später sehr bekannt, etwa Franz Fischer, der ab 1850 die Irenanstalt in Pforzheim leitete, oder Bernhard Gudden, der Psychiater des bayerischen Königs Ludwig II., der mit ihm im Starnberger See ertrank. Ab 1867 gab es in der Illenau auch eine Apotheke, dafür hatte sich vor allem Karl Hergt eingesetzt.

Bis 1854 waren hauptsächlich Männer Patienten in der Illenau, später überwogen die Frauen. Ein Großteil der Patienten kam auf Antrag ihrer Angehörigen oder des zuständigen Bezirksamts aus der weiteren Umgebung. Außerdem konnte man auch auf eigenen Antrag aufgenommen werden – wegen des guten Rufes der Illenau machten davon vor allem »Ausländer« Gebrauch. Das waren Kranke aus anderen deutschen oder europäischen Staaten. Aufgenommen

Bis 1854 waren hauptsächlich Männer Patienten in der Illenau, später überwogen Frauen.

wurden nur Patienten, von denen man auch ausging, das sie heilbar waren. Die Illenau sollte als Heil- und Pflegeanstalt genutzt werden, aussichtslose Fälle landeten in »Verwahranstalten«, etwa in Emmendingen oder Pforzheim. Die Patienten wurden nach Zustand und Vermögen eingeteilt. Es gab ruhige, halbruhige und unruhige Patienten – je nachdem wie stark ihre psychische Erkrankung fortgeschritten war. Finanziell wurde nach Pensionären und erster bis dritter Klasse unterschieden. Gleich Eingeteilte kamen in gemeinsame Abteilungen.

Die meisten Patienten gehörten zur dritten Klasse, ihr Aufenthalt wurde vom Staat bezahlt. Bei den höheren Klassen bezahlten die Kranken

ZUR PERSON

Karl Hergt (1807-1889)

Der spätere zweite Illenau-Direktor Karl Hergt kam 1807 in Teuberbischofsheim zur Welt. Er wurde wie sein Vater Apotheker, bis 1827 ein Medizinstudium in Heidelberg begann. Nach dessen Abschluss reiste er zwei Jahre durch Deutschland, Italien und Frankreich und arbeitete danach auf Wunsch Rollers in der Heidelberger Irenanstalt.

Roller und Hergt arbeiteten 43 Jahre zusammen, 36 davon in der Illenau. Nach Rollers Tod wurde

Hergt 1878 im Alter von 71 Jahren der neue Direktor der Anstalt.

Im Gegensatz zu seinem Kollegen und Vorgänger war er in der wissenschaftlichen Welt nicht so bekannt, da er nur wenige Arbeiten veröffentlichte. Stattdessen konzentrierte sich Hergt auf die tägliche Arbeit in der Illenau, er galt als vorzüglicher Therapeut. Außerdem kannte er sich gut mit Medikamenten aus, die er passend für die Kranken zusammenstellte. 1889 starb er. mfr



Karl Hergt (sitzend, Zweiter von links), zweiter Leiter der Heil- und Pflegeanstalt, im Kreise von Pflegerinnen der Illenau.



Eine Serie der Acher-Rench-Zeitung

DIE FOLGEN IM ÜBERBLICK

28. April: Der Förderkreis Forum Illenau: erst belächelt, dann anerkannt

5. Mai: Gründung und Bau der Großherzoglichen Anstalt

12. Mai: Pflege und Patienten im 19. Jahrhundert

19. Mai: Die Anstalt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

26. Mai: Die NS-Zeit und die Deportation der Patienten

2. Juni: Die französische Garnison in der Illenau

9. Juni: Die Illenau unter OB Reinhart Köstlin

16. Juni: Die Illenau unter OB Klaus Muttach

bo baden online | 13.05.2017

Wie psychisch Kranke in der Kunst dargestellt werden

Interessanter Vortrag im Rahmen von »175 Jahre Illenau« zum Bild des Irren in der Kunst

dem Festprogramm. Am Donnerstagabend durften die Veranstalter, die »gong«-Kulturreihe Achern und das Forum Illenau, Thomas Röske begrüßen. Röske, er hat Kunstwissenschaften und Psychologie studiert, ist der Leiter der Sammlung Prinzhorn in Heidelberg. »Eines der wohl außergewöhnlichsten Museen weltweit«, so Winfried Hoggenmüller. Er erläuterte: »Als wir das Illenau Arkaden Museum geplant haben, wollten wir nicht allein die Geschichte der reformpsychiatrischen Anstalt Illenau darstellen.« Man wollte vor allem auf das Schicksal der psychisch Kranken aufmerksam machen.

»So entstand der Gedanke, einen Künstlerraum einzurichten, in dem die Erkrankten als Kunstschaffende ihrer Not besonderen Ausdruck verleihen könnten«, sagte Hoggenmüller. Dabei durfte das Forum auf die fachkundige Unterstützung der Mitarbeiter der Sammlung Prinzhorn zurückgreifen. »Alle dargestellten Künstlerinnen und Künstler sind als ehemalige Illenauer Patienten mit ihren Werken in Heidelberg vertreten«, so Hoggenmüller.

Welche Bedeutung diese Kunst hat und wie sie sich im Strom der Kunstgeschichte entwickelt hat, darüber referierte Thomas Röske mit anschaulichem Bildmaterial.

42 Jahre in Anstalten

Das eindrucksvolle Selbstporträt von Franz Karl Bühler, dessen Mutter in Achern geboren wurde und der mehr als 42 Jahre bis zu seiner Ermordung 1940 in Grafeneck in Anstalten lebte, zeugt im Illenau Museum von seinem leidvollen Leben. »Das Thema ist«, so Röske, »das Irren des Anderen darzustellen, des Fremdartigen, nicht das des psychisch Kranken«.

Anhand Dürers »Melencolia« zeigt er die Wesensarten auf, die wirren Haare, die düster-starr blickenden Augen aus schatten-verdecktem Antlitz. Röske spricht von Momenten der »Unordnung«, zeigt dazu Rubens »Transfiguration«, oben die göttliche Ordnung, unten das rasende Kind, die Un-Ordnung.

»Psychisch Kranke und Kunst stehen seit langem in enger Beziehung«, so der Referendar. Interessant zeigt Röske den Weg der Analysemethoden anhand der psychologisch orientierten Strömungen in der Kunstwissenschaft und Philosophie auf. So wird in der Aufklärung der unmoralische Lebenswandel eines Menschen zur Ursache der psychischen Erkrankung erklärt. Ende des 17. Jahrhunderts wurden die ersten Besucher in Psychiatrien zugelassen, um moralische Exempel zu studieren.

Psychotische Episoden

Mit Werken von Goya und van Gogh, von August Richter und Erich Heckel zeigt Röske eine Zeitreise mit Künstlern, die selbst in Psychiatrischen Anstalten untergebracht waren, zumindest aber psychotische Episoden erlebten. Dass dabei auch Kriegserlebnisse oder persönliche Verluste auslösende Faktoren waren, findet endlich Bedeutung. Auch den moralischen Aspekt des bildnerischen Festhaltens der Kranken lässt Röske nicht außen vor, weiß, dass dies heute so nicht mehr möglich ist, weiß aber auch, dass es heute keiner Darstellung psychisch Kranker mehr bedarf, allein, weil sie keine Außenseiter mehr sind. Ein angeregter Austausch zwischen Röske und dem Publikum beschloss den interessanten Themenabend.



Acher Bühler Bote | 15.05.2017

Künstler stellen „Irre“ dar

Werke des Illenau-Patienten Bühler zählen zu Klassikern der Prinzhorn-Sammlung

Mit einer Vorstellung der einzigartigen Prinzhorn-Sammlung in Heidelberg haben das Forum Illenau und die Kulturreihe „gong“ der Stadt Achern einen von hoher Sensibilität und Tiefe getragenen Festpunkt zum 175-jährigen Jubiläum der Illenau gestaltet. Vorausgehend verdeutlichte Winfried Hoggenmüller, dass die Beziehung zwischen der an der Heidelberger Universität beheimateten Sammlung mit rund 6 000 Objekten aus der Zeit vor 1933 und rund 14 000 aus neuerer Zeit und dem Illenau-Museum durch zwei gegenseitige Besuche begründet sei. In dem aus Offenburg stammenden Illenau-Patienten Franz Karl Bühler gebe es zudem eine Verbindung der besonderen Art. Werke dieses genialen Malers, dessen Mutter aus Achern stammte und der 1940 in Grafeneck umgebracht wurde, gehören auch in der einzigarti-

gen Heidelberger Sammlung zu den Klassikern, verdeutlichte Hoggenmüller. Mit Thomas Röske (Foto: cmk), Leiter der Prinzhorn-Sammlung, konnten das Forum und „gong“ einen Fachmann mit höchstem Renommee vorstellen.

Das „Bild des Irren in der Kunst“ sei eine wohl nie abgeschlossene Herausforderung, sagte Röske, der auf den Niederschlag großer Ideen der Psychiatrie in Frankreich näher in Philippe Pinels „Befreiung der Irren von den Ket-



Thomas Röske

ten“ einging. Im Nachgang zur französischen Revolution habe diese Bewegung einen grundlegend anderen Blick auf von psychischer Krankheit betroffene Menschen eröffnet.

Sogenannte Monomanien habe etwa Théodore Géricault gemalt, Bilder, die als Anschauungsunterricht gedacht gewesen seien. Er malte nicht Typen, sondern Individuen, die psychisch krank sind“, erläuterte Röske. Dennoch habe Géricault keine wirklichen Porträts geschaffen. Unter der Überschrift „entrechtete Fo-

tografien“ stellte Röske Darstellungen von Hugh Diamond vor, der sich als Psychiater und als Pionier der Fotografie verstanden habe. Die entsprechende Haltung gegenüber „irren“ Menschen habe sich auch in der Behandlung durch die Fotografen niedergeschlagen. Erst um 1980 sei diese Art beendet worden, psychisch Kranke nicht einmal die Entscheidung über das eigene Bild zu geben. „Große Brisanz“ erkannte Thomas Röske in den Federzeichnungen des Malers Georg von Dillis. Aus revolutionärer Motivation habe dieser sogenannte „kleine Menschen“ in Armenhäusern gezeichnet. Dessen Bild ei-

nes von einer Idee offenkundig vollkommen absorbierten „Wahnsinnigen“ sei das wohl erste wirkliche Portrait eines Menschen, der seelisch krank ist. Nicht Merkmale der Krankheit, sondern der kranke Mensch werde abgebildet. Dies setze sich etwa mit August Richter und dessen Patientenportraits um 1840 fort. Richter zeige seine Mitpatienten müde, desillusioniert und deprimiert, habe sich in seiner Zeit als Patient vom Maler im Nazarenerstil zum Realisten entwickelt. Dass er sich als Zuarbeiter der Leitung verstanden habe, neben Patienten auch Pfleger und Ärzte portraitierte, deute auf besondere Möglichkeiten eines Beitrags des Malens zur seelischen Stabilität oder Gesundwerdung hin. Künstler hätten sich vielfach als „Gegenüber zur Gesellschaft“ verstanden und Irre auch symbolisch dargestellt. Michael Karle

Acher Rench Zeitung | 19.05.2017

Weniger reiche Patienten, weniger Geld

Serie »175 Jahre Illenau« (4): Der Erste Weltkrieg und seine Folgen veränderten das Leben in der Illenau auf vielfache Art und Weise

In unserer Serie »175 Jahre Illenau« haben wir nun das 20. Jahrhundert erreicht. In der heutigen, vierten Folge wird die Zeit bis zum Dritten Reich beleuchtet. Der Erste Weltkrieg veränderte auch das Leben in der Illenau.

VON MICHAEL FRAMMELSBERGER

Nachdem sich die Illenau unter den Direktoren Christian Roller und Karl Hergt als angesehene psychiatrische Anstalt etabliert hatte, blieb das Grundkonzept um die Jahrhundertwende 1900 bestehen. Der Erste Weltkrieg und seine Folgen brachten erste Änderungen.

Als die Illenau 1842 eröffnet wurde, hatte sie in Baden noch ein Alleinstellungsmerkmal. 60 Jahre später war der Bedarf für die Pflege und Behandlung von psychisch Kranken schon massiv gestiegen, um die Jahrhundertwende gab es im Groß-

herzogtum schon weitere Einrichtungen in Emmendingen, Heidelberg und Freiburg.

Der seit 1890 amtierende Direktor Heinrich Schüle und andere bekannte Psychiater seiner Zeit beschäftigten sich intensiv mit der Frage, wie man die weitere Ausbreitung psychischer Krankheiten verhindern konnte. Der angesehene Wissenschaftler untersuchte vor allem die mögliche Vererbung der Erkrankungen und stellte Überlegungen an, wie man diese etwa durch Heiratsverbote verhindern könnte.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs änderte viel in der Illenau. Die Einrichtung war in dieser Zeit trotz Anbauten, etwa eines Frauen- und eines Männerschlafhauses abseits des Hauptgebäudes 1902/1903, mit 645 Kranken eigentlich überbelegt. Dazu kam, dass viele Angestellte eingezogen wurden.

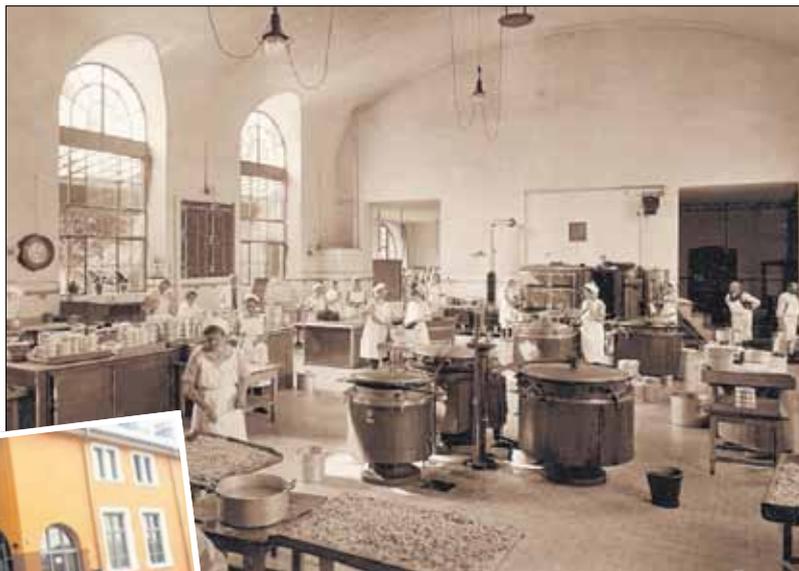
Schon in den ersten Kriegswochen verließen drei der neun Ärzte, ein Apotheker, 39 Pfleger und 18 Angestellte die Einrichtung wegen des Militärdienstes. Bis Kriegsende waren es 95. Für diese Mitarbeiter bekam die Anstalt keinen Ersatz, stattdessen mussten die noch vorhandenen Mitarbeiter mehr Aufgaben übernehmen. Zum Beispiel wurden nun auch

schlimmer. Weitere Mitarbeiter wurden abgezogen, 18 von ihnen starben an der Front. Unter ihnen war auch der Arzt Rudolf Bundschuh, den Schüle eigentlich als Nachfolger vorgesehen hatte. Dazu wurde die Versorgung mit Lebensmitteln immer schwieriger, die Rationen für die Kranken wurden gekürzt.

Der spätere Direktor Ernst Thoma, der im Januar 1917 die Leitung vom verstorbenen Heinrich Schüle übernahm, machte den Mangel für zahlreiche Todesfälle unter den Patienten verantwortlich. Zahlreiche Patienten litten an Tuberkulose durch fehlende Nahrungsmittel, allein 1917 starben 110 Patienten.

Ab April 1916 wurde das Lazarett zu einer Einrichtung für psychisch erkrankte Soldaten umgewandelt. Immer mehr Soldaten hielten den Horror des andauernden Krieges nicht mehr aus.

Nach dem Ende des Weltkriegs kamen zwar viele der ehemaligen Angestellten in die Illenau zurück, allerdings war die Lage weiterhin schlecht. Der neue Staat konnte sich durch die Kriegskosten und die Inflation der 1920er Jahre die breite Versorgung psychisch Kranker der Vorkriegszeit kaum noch leisten. Dazu stieg die Zahl der Patienten, da viele Soldaten aus dem



Ein Blick in das Küchengebäude der Illenau während des Anstaltsbetriebs. Heute (kleines Foto) sind in dem Gebäude Einrichtungen des Landratsamts untergebracht. Fotos: Stadtarchiv/Heidelberg

ausgelöst Fieberschübe sollten zur Heilung beitragen. Aus ähnlichen Überlegungen gab es auch Therapien mit Kältereiz. Deswegen gab es in der Illenau auch einen Eiskeller, berichtet die Stadtarchivarin. Während sich die Behandlungsmethoden änderten, blieb das Grundkonzept auch nach dem Krieg vergleichbar zu Rollers Zeiten. Die Patienten sollten in der Landwirtschaft und in den handwerklichen Betrieben der Illenau mitarbeiten, sei es auf den Feldern, in der Küche, im Park oder in den Werkstätten. Außerdem gab es weiterhin Freizeitangebote: Die Kranken machten regelmäßig Sport, die Männer vor allem Ballspiele und Turnübungen, die Frauen Atem- und Gehübungen und Gymnastik. Die Pfleger bildeten eine eigene Musikkapelle und einen gemischten Chor, beide traten regelmäßig vor den Patienten auf.

Die Patienten wurden gezwungen, eine Kugel zu schlucken, die im Kehlkopf hängen blieb.

Der Charakter der Illenau wandelte sich durch die verschiedenen Einsparungen und die sich wandelnde soziale Zugehörigkeit der Kranken immer mehr. Während die Einrichtung nach ihrer Gründung der kulturelle Mittelpunkt Achern war, in dem vermögenden Patienten mit Lesungen, Konzerten und Theateraufführungen bei Laune gehalten wurden, bekam die Illenau immer mehr den Eindruck einer Volksanstalt.

In der Anstalt wurden immer wieder neue Behandlungsmethoden ausprobiert. »Zum Beispiel gab es die Elektrotherapie«, berichtet Stadtarchivarin Andrea Rumpf. Dabei wurden Patienten mit Stromstößen behandelt, die sie von ihren Leiden behandeln sollten. »Eine Methode für die Behandlung traumatisierter Soldaten war die Kehlkopftherapie«, berichtet Andrea Rumpf. Dabei wurden die Patienten gezwungen, eine Kugel zu schlucken, die im Kehlkopf hängen blieb. Sie drohten daran zu ersticken. »Dadurch sollte ein Trauma ausgelöst werden, welche das alte Trauma praktisch überdecken sollte«, erklärt Andrea Rumpf. Einige Kranke überlebten die Prozedur nicht.

In den 20er-Jahren experimentierten die Ärzte auch mit Malariaregen an den Patienten. Die durch die Krankheit

ausgelöst Fieberschübe sollten zur Heilung beitragen. Aus ähnlichen Überlegungen gab es auch Therapien mit Kältereiz. Deswegen gab es in der Illenau auch einen Eiskeller, berichtet die Stadtarchivarin. Während sich die Behandlungsmethoden änderten, blieb das Grundkonzept auch nach dem Krieg vergleichbar zu Rollers Zeiten. Die Patienten sollten in der Landwirtschaft und in den handwerklichen Betrieben der Illenau mitarbeiten, sei es auf den Feldern, in der Küche, im Park oder in den Werkstätten. Außerdem gab es weiterhin Freizeitangebote: Die Kranken machten regelmäßig Sport, die Männer vor allem Ballspiele und Turnübungen, die Frauen Atem- und Gehübungen und Gymnastik. Die Pfleger bildeten eine eigene Musikkapelle und einen gemischten Chor, beide traten regelmäßig vor den Patienten auf.

In den 20er Jahren wurden außerdem Radios und Grammophone in den Abteilungen aufgestellt und Tanzabende und Filmvorführungen organisiert. Außerdem machten die Kranken manchmal Spaziergänge außerhalb der Anlage und Ausflüge in die weitere Umgebung. Die Weltwirtschaftskrise von 1929 sorgte allerdings wieder für eine Verschärfung der wirtschaftlichen Probleme der Illenau.

In den 20er Jahren wurden außerdem Radios und Grammophone in den Abteilungen aufgestellt und Tanzabende und Filmvorführungen organisiert. Außerdem machten die Kranken manchmal Spaziergänge außerhalb der Anlage und Ausflüge in die weitere Umgebung. Die Weltwirtschaftskrise von 1929 sorgte allerdings wieder für eine Verschärfung der wirtschaftlichen Probleme der Illenau.



Dieses Foto von 1937 zeigt die Oberin Pohl mit einer Insulin-Patientin. Foto: Stadtarchiv

ZUR PERSON I



Ernst Thoma leitete die Illenau-Anstalt von 1917 bis 1928.

Foto: Stadtarchiv

Ernst Thoma

Im Gegensatz zu seinen Vorgängern war Ernst Thoma kein berühmter Psychiater. »Über ihn ist nur wenig bekannt«, sagt Illenau-Kenner Wolfgang Winter. Thoma leitete die Illenau von 1917 bis 1928, als erster Direktor starb er nicht in der Klinik, sondern ging mit 65 in Rente. Seit 1893 war er in der Anstalt als Arzt tätig, die er durch wirtschaftlich schwere Zeiten führte. mfr

ZUR PERSON II

Heinrich Schüle

Der 1840 in Freiburg geborene Heinrich Schüle war der letzte bedeutende Psychiater als Direktor der Illenau. Er studierte Medizin in Freiburg und Wien und arbeitete für einen Gynäkologen, bevor er 1863 Assistenzarzt in der Illenau wurde. Neben seiner Arbeit in der Anstalt veröffentlichte er zahlreiche wissenschaftliche Werke, die große Aufmerksamkeit bei Fachlesern erregten.

Nebenbei arbeitete er auch für eine psychiatrische Zeitschrift, dazu erstellte er viele Gutachten für Gerichtsprozesse. Außerdem plante Schüle für die badische Landesregierung weitere psychiatrische Einrichtungen, etwa in Emmendingen und Heidelberg. Durch seine Bekanntheit bekam der Arzt zahlreiche Angebote, um etwa Professor an verschiedenen Universitäten zu werden oder als Direktor anderer Anstalten zu leiten. Schüle lehnte diese Berufungen jedoch alle ab und blieb in Achern. 1890 wurde er der Nachfolger Hergts als Direktor der Illenau, er blieb dort bis zu seinem Tod 1916. Nach seinem Amtsantritt sorgte er für den Ausbau der Anstalt auf über 700 Plätze, durch seine Bekanntheit kamen viele ausländische Patienten. Schüle kümmerte sich auch um entlassene Patienten, außerdem unterstützte er die Trinkerheilstätte in Renchen. Wie seine beiden Vorgänger wurde er noch zu Lebzeiten zum Acherner Ehrenbürger ernannt. mfr



Heinrich Schüle war ein bedeutender Psychiater.

Foto: Stadtarchiv

Nach dem Ersten Weltkrieg kamen die meist vermögenden ausländischen Patienten nicht wieder.

Krieg psychische Schäden mitgebracht hatten. In der Illenau kam das Problem dazu, dass die meist vermögenden ausländischen Patienten nach dem Krieg nicht wiederkamen. Außerdem hatte die Inflation die Vermögen der reicheren Kranken vernichtet.

Kaum jemand konnte sich noch den Aufenthalt als Pensionär oder in der Ersten Klasse

Acher Rench Zeitung | 26.05.2017



Die Nationalsozialisten übernahmen die Heilanstalt Illenau und schlossen sie Ende 1940. Zuvor hatten sie die als »lebensunwert« eingestuft Patienten umbringen lassen.

Fotos: Stadtarchiv Achern

Das grausame Ende der Illenau

Serie »175 Jahre Illenau« (5): Die Nationalsozialisten ließen die Patienten erst sterilisieren und ab 1939 ermorden

Mit der menschenverachtenden Ideologie der Nationalsozialisten kam das Ende der Illenau. Der letzte Direktor Hans Roemer versuchte trotz frühen Zuspruchs so viele Patienten wie möglich zu retten, doch viele wurden umgebracht. In die Anstalt zogen Kinder aus Südtirol ein – und verschleppte Mädchen aus Polen.

VON MICHAEL FRAMMELBERGER

Wie viele bekannte Psychiater begann auch Ernst Roemer seine Karriere 1906 bis 1914 in der Illenau. Als 1928 der Direktor Ernst Thoma – als erster Illenau-Leiter überhaupt – in Rente ging, bewarb er sich als dessen Nachfolger. Ende Januar 1929 trat er seinen Dienst an, mitten in der Weltwirtschaftskrise. Trotzdem gelang ihm einige Modernisierungen. Die psychiatrische Einrichtung erhielt unter anderem eine moderne Telefonanlage mit 90 Apparaten, außerdem wurde eine neue Kanalisation samt Kläranlage gebaut.



Ernst Roemer war der letzte Direktor der Illenau. Er konnte die Ermordung von etwa 260 seiner Patienten durch die Nationalsozialisten nicht verhindern, obwohl er es versuchte.

In seiner medizinischen Arbeit setzte Roemer stark auf Sport, außerdem sorgte er sich um die Nachsorge. In Rastatt und Baden-Baden ließ er Fürsorgestellen für entlassene Patienten einrichten, dazu gab es regelmäßige Sprechstunden in nahen Dörfern. Bei der Fürsorge engagierte sich der Arzt auch für das soziale und wirtschaftliche Umfeld der Entlassenen, vermittelte ihnen angemessene Unterkünfte und Arbeitsmöglichkeiten.

Roemer forschte über die Verhinderung von psychischen Krankheiten, hierzu reiste er auch 1930 zu einem Kongress in die USA. Durch den Ersten Weltkrieg war die Anzahl der Erkrankten stark gestiegen, viele Psychiater fürchteten, dass künftig weite Teile der Bevölkerung betroffen sein könnten.

Am 1. Mai 1933 traten alle Mitarbeiter bis auf einen der NSDAP bei.

Dabei wurde auch oft über eine Vererbung der Krankheit debattiert und radikale Gegenmaßnahmen wie Zwangssterilisation befürwortet. Auch Roemer war ein Vertreter dieser Denkrichtung.

Der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten stand Roemer, wie weite Teile der Bevölkerung, zunächst positiv gegenüber. Bereits am Tag der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler wurde über Illenau die Hakenkreuzfahne gehisst, bei offiziellen Feiern wurden Abordnungen von SS und SA eingeladen. Am 1. Mai 1933 traten alle Mitarbeiter bis auf einen der NSDAP bei. Ein Jahr später gab die Anstalt 117 als unheilbar geltende Kranke in eine neue Einrichtung nach Rastatt ab. Die war als Verwahranstalt geplant, dort herrschten sehr problematische Bedingungen. Mit den Patienten mussten auch einige der Pfleger gehen, die neuen Machthaber wollten möglichst wenig in die Krankenpflege investieren.

Die nationalsozialistische Ideologie hielt auch in der Psychiatrie Einzug. Es sollte ein »vergesundes Volk« entstehen, auch psychische Erkrankungen wurden zu den Erb-

krankheiten gezählt. Darunter waren Schizophrenie und manisch-depressive Schübe. Ab 1934 gab es die gesetzlichen Grundlagen, um alle Betroffenen zwangssterilisieren zu lassen. Roemer begrüßte wie andere Psychiater diese menschenverachtende Regelung und die Theorie der »Rassenhygiene«, da er eine Ausbreitung der Krankheiten fürchtete und von ihrer Vererbbarkeit überzeugt war. Beweise dafür gab es aus seiner Sicht in den umfassenden Krankenakten der Illenau.

Durch die Erpressung, dass man die Anstalt nur verlassen darf, wenn man sich unfruchtbar machen lässt, konnte der Direktor viele seiner Patienten von einer »freiwilligen« Sterilisation überzeugen. Das wurde in der Bevölkerung bekannt, die Patientenzahl ging zurück, da die Leute Angst vor einer Behandlung hatten. Die früheren wohlhabenden Kranken blieben ganz weg und ließen sich zu Hause pflegen. Zwischen 1934 und 1939 wurden in der Illenau 281 Frauen und 257 Männer auf Antrag der Anstalt sterilisiert, die meisten von ihnen im Krankenhaus Achern.

Auch in der Illenau gab es Widerspruch gegen das neue Regime. Der wurde vor allem von den Geistlichen wie dem evangelischen Anstaltspfarrer Hans Trenkle getragen. Im August 1936 wurde die Seelsorge deshalb von der Verwaltung eingestellt, die Pfarrer wurden in den Ruhestand versetzt.

Der Umgang der Nationalsozialisten mit psychischen Kranken wurde in den folgenden Jahren immer unmenschlicher: Anstatt die Betroffenen zu sterilisieren, sollten »lebensunwerte« Menschen, also Menschen mit Behinderung oder psychischen Krankheiten, umgebracht werden. Dieser Plan entstand 1939, nach der Adresse der zuständigen Behörde in der Berliner Tiergartenstraße wurde er als »Aktion T 4« bekannt. Im Oktober 1939 unterschrieb Hitler die entsprechenden Weisungen, sie wurden symbolisch auf den Tag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs datiert. In Süddeutschland wurde das Schloss Grafeneck auf der Schwäbischen Alb, zuvor ein Heim für Menschen mit körperlicher Behinderung, als Tötungsanstalt

ausgewählt. 10654 Menschen wurden dort vergast.

Ab Oktober 1939 wurde die Illenau zeitweise von der Wehrmacht als Lazarett genutzt. Anstaltsleiter Roemer wurde zur gleichen Zeit klar, dass das Regime seine Patienten ermorden lassen wollte. Der Arzt wehrte sich dagegen, wiederholt ignorierte er Fristen, in denen er Listen mit Unheilbaren abgeben sollte. Im Frühjahr 1940 ließ er sich drei Monate krank schreiben, um so den bürokratischen Prozess zu verlang-

Der Direktor versuchte nun, möglichst viele Patienten als gesund zu entlassen

samen. Trotzdem wurden am 18. Mai 1940 die ersten 75 Patienten aus Achern abgeholt und nach Grafeneck gebracht. Trotz weiterer Gegenwehr Roemers und seiner Kollegen wurde die Aktion fortgesetzt.

Der Direktor versuchte nun, möglichst viele Patienten als gesund zu entlassen oder bei ihren Familien unterzubringen. »Er versuchte, möglichst viele zu retten«, sagt Illenau-Kenner Wolfgang Winter. Ende Juni resignierte Roemer, er ließ sich erneut krank schreiben. Am 31. Oktober wurde der letzte Illenau-Direktor in den Ruhestand versetzt, am 19. Dezember 1940 wurde die Anstalt offiziell geschlossen. Etwa 260 ihrer Patienten waren zuvor in Grafeneck und später im hessischen Hadamar vergast worden. Die verbliebenen Angestellten wurden meist zum Kriegsdienst eingezogen, auf andere Anstalten verteilt oder gingen in Rente.

Die Illenau blieb nicht lange leer. Im Januar 1941 kamen die ersten Mädchen aus Südtirol nach Achern. Ihre Eltern hatten sich aufgrund eines Vertrags zwischen Deutschland und Italien dafür entschieden, nach Deutschland überzusiedeln. Die Kinder sollten nun in der Illenau auf das neue Leben vorbereitet werden. Bis Herbst 1944 lebten etwa 500 Südtirolerinnen in Achern, sie wurden so gut wie möglich versorgt, viele äußerten sich später positiv über diese Zeit.

Erheblich schlechter ging es etwa 40 polnischen Mädchen,

die 1942/1943 ebenfalls auf dem Illenau-Gelände untergebracht wurden. Sie waren praktisch von der SS aus ihrer Heimat entführt worden, wegen körperlicher Merkmale wie blaue Augen oder blonde Haare galten sie in der nationalsozialistischen Ideologie als »nordisch«. In Achern sollten sie nun »arisiert« werden, ihnen wurde verboten ihre Muttersprache zu sprechen, selbst die kleinsten Verstöße wurden mit Schlägen bestraft. Später wurden einige von ihnen als Arbeiterinnen auf umliegenden Bauernhöfen eingesetzt. Die meisten Polinnen kehrten später in ihre Heimat zurück, allerdings hatten sie auch dort große Probleme: Durch den Zwang zum Deutschsprechen hatten sie oft Probleme mit ihrer Muttersprache, außerdem wurden sie zu Hause als Kollaborateure beschimpft.



DIE FOLGEN IM ÜBERBLICK

bo baden online | 27.05.2017

Achern

Vortrag über Wissenschaftler und Nazi Walther Zimmermann

Historiker Wolfgang Winter berichtet über die Arbeit und politischen Verirrungen des einstigen Illenau-Apothers

Als erfolgreichen Wissenschaftler der Botanik und Pharmazie, konsequenten Jugendförderer, Kämpfer für seinen Berufsstand und überzeugten Nationalsozialisten stellte Wolfgang Winter am Mittwoch den langjährigen Illenau-Apotheker Walther Zimmermann beim Historischen Verein und beim Forum Illenau vor. »Ohne seine politischen Verirrungen würden in diesem Jahr sicher hochkarätige Veranstaltungen zur Ehrung des Jubilars Walther Zimmermann organisiert werden«, erklärte Wolfgang Winter einem interessierten Auditorium. Die vergleichsweise geringe Zahl der Besucher ließ jedoch auch darauf schließen, dass der »janusköpfige Apotheker« auch in Achern zu den »zu Unrecht Vergessenen« gehört.

Viele Veröffentlichungen

Vor genau 100 Jahren nach Achern gekommen, habe Walther Zimmermann ein unglaubliches Wirken entfaltet. Schon 60 wissenschaftliche Veröffentlichungen habe der Apotheker vorweisen können, als er im August 1917 durch Illenauleiter Ernst Thoma eingestellt wurde. Zum Werk des »genialen Botanikers« gehörten auch Lehrbücher. Neben Vorstands-, Vorsitzenden- und Gründungsaktivitäten etwa bei Skiclub, Bergwacht, Historischem Verein und Schwarzwaldverein in Achern sei Zimmermann auch Mitbegründer der »Vereinigung deutscher Anstalts- und Krankenhausapotheker« (1926) und Gründungsmitglied der »Gesellschaft für die Geschichte der Pharmazie« (1926) gewesen, berichtete Winter mit Bezug auf eigenen Recherchen und die erst 2014 erschienene Dissertation von Stefanie Bomann-Degen.

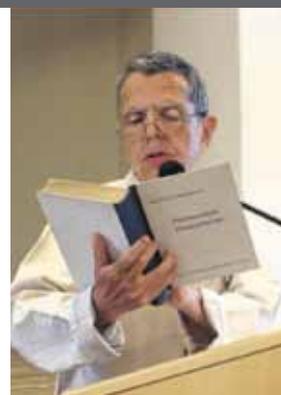
Gewohnt habe Zimmermann anfangs gegenüber der Apotheke, die im heutigen Hochzeitszimmer war. Später habe die Familie in der Fautenbacher Straße im Eckhaus an der Lambrücke gewohnt. Einen enormen Karrieresprung nach Berlin habe Zimmermann 1937 als »Leiter der deutschen Apothekerschaft« an vorderste Stelle gemacht. Schon im Januar 1941 habe er dann jedoch in Appenweiler die Apotheke übernommen.

Höchste Anliegen den Apothekern wie dem Nachwuchs gegenüber seien die »stramme« Ausrichtung und Werte wie »Rassenreinheit« und »Volksgesundheit« gewesen. Dazu habe auch gehört, die »ungeheure Schicksalsmacht der Erbkräfte und die Folgen der Erhaltung« in Anstalten zu betrachten und auch zu »beseitigen«. Die T4-Aktion, in deren Rahmen zuletzt auch mindestens 260 Patienten der Illenau und 70 junge Frauen aus Kork nach Grafeneck verbracht und ermordet wurden, sei völlig in Zimmermanns NS-konformer Richtung und seinem Begriff der »dunklen Erbkräfte« gelegen. Wie sich seine Überzeugungen seit dem Start in Achern veränderten, wäre sicherlich eigener Forschung wert. Die Forderung nach »Erneuerung der Gesinnung«, die Winter aus dem Jahr 1921 zitierte, habe wohl mehr die ökonomische Ausrichtung der Apotheker und deren Mitwirkung am Erhalt der »Staatskraft« gemeint. Das schriftstellerische Werk zeige sympathische Züge des Menschen Walther Zimmermann. 1920 sei er Mitglied der 1919 gegründeten nationalliberalen Deutschen Volkspartei um Gustav Stresemann geworden, nach deren Auflösung 1933 dann absolut loyales und ehrgeiziges NSDAP-Mitglied, sowie bis 1935 Gebietsapotheker der Hitlerjugend in Baden.

Mörder nie belangt

Ein Hörer ergänzte die Ausführungen mit dem Hinweis auf Zimmermanns Mitwirken am Erstellen der Approbationsordnung der Apothekerschaft, die bis 1968 Bestand hatte. Winter ließ auch nicht unerwähnt, dass die Verantwortlichen für die Ermordung des Apothekers in Appenweiler juristisch so gut wie nicht bestraft worden seien. Weder diejenigen, die in Appenweiler nach dem Krieg auf ihn mit den Fingern gezeigt und denunziert, noch die französischen Soldaten, die ihn in seinem Arrest nahezu zu Tode gefoltert und dann erschossen hätten, hätten eine Strafe erhalten.

Lediglich der Befehlsverantwortliche habe eine mehr »symbolische« Zuchthausstrafe von einem Jahr bekommen, den Gerichtssaal jedoch frei verlassen, weil diese Taten 1953 unter eine generelle Amnestie gefallen waren.



Acher Bühler Bote | 27.05.2017

Die zwei Welten eines „politisch Verirrten“

Vortrag über Illenau-Apotheker Walther Zimmermann

Als erfolgreichen Wissenschaftler der Botanik und Pharmazie, konsequenten Jugendförderer, Kämpfer für seinen Berufsstand und überzeugten Nationalsozialisten stellte Wolfgang Winter den langjährigen Illenau-Apotheker Walther Zimmermann beim Historischen Verein und beim Forum Illenau vor. „Ohne seine politischen Verirrungen würden in diesem Jahr sicher hochkarätige Veranstaltungen zur Ehrung des Jubilars Walther Zimmermann organisiert werden“, erklärte Wolfgang Winter einem interessierten Auditorium. Die vergleichsweise geringe Zahl der Besucher ließ jedoch auch darauf schließen, dass der „janusköpfige Apotheker“ auch in Achern nicht mehr vielen präsent ist.

Vor genau 100 Jahren nach Achern gekommen, habe Walther Zimmermann ein unglaubliches Wirken entfaltet. Schon 60 wissenschaftliche Veröffentlichungen habe der Apotheker vorweisen können, als er im August 1917 durch Illenauleiter Ernst Thoma eingestellt wurde. Zum Werk des „genialen Botanikers“ gehörten auch Lehrbücher. Schon als Jugendlicher sei er ein großer Erforscher badischer Orchideen gewesen. Neben Vorstands-, Vorsitzenden- und Gründungsaktivitäten etwa bei Skiclub, Bergwacht, Historischem Verein und Schwarzwaldverein in Achern, sei Zimmermann auch Mitbegründer der „Vereinigung deutscher Anstalts- und Krankenhausapotheker“ (1926) und Gründungsmitglied der „Gesellschaft für die Geschichte der Pharmazie“ (1926) ge-

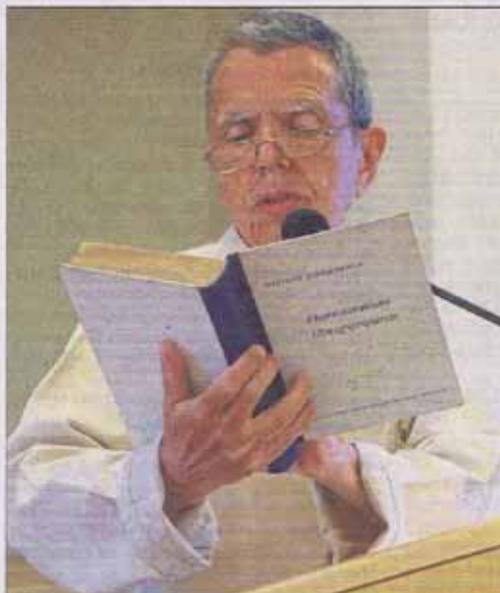
wesen, berichtete Winter. Gewohnt habe Zimmermann in den ersten Jahren gegenüber der Apotheke, die im heutigen Hochzeitszimmer war. Später habe die Familie in der Fautenbacher Straße im Eckhaus an der Lammbrücke gewohnt. Einen Karrieresprung nach Berlin habe Zimmermann 1937 als „Leiter der deutschen Apothekerschaft“ gemacht. Schon im Januar 1941 habe er dann jedoch in Appenweiler die Apotheke übernommen.

Höchste Anliegen den Apothekern wie dem Nachwuchs gegenüber seien Werte wie „Rassenreinheit“ und „Volksge-sundheit“ gewesen. Dazu habe gehört, die „ungeheure Schicksalsmacht der Erbkräfte und die Folgen der Erhaltung“ in Anstalten zu betrachten und zu „beseitigen“. Die sogenannte T4-Aktion, wobei auch mindestens 260 Patienten der Illenau und 70 junge Frauen aus Kork nach Grafeneck gebracht und dort ermordet wurden, sei völlig in Deckung Zimmermanns NS-konformer Richtung gelegen.

Wie sich seine Überzeugungen seit dem Start in Achern veränderten, wäre sicherlich eigener Forschung wert. Die Forderung nach „Erneuerung der Gesinnung“, die Winter aus dem Jahr 1921 zitierte, habe wohl mehr die ökonomische Ausrichtung der Apotheker und deren Mitwirkung am Erhalt der „Staatskraft“ gemeint. Das Werk zeige sympathische Züge von Walther Zimmermann. 1920 sei er Mitglied der nationalliberalen Deutschen Volkspartei um Gustav

Stresemann geworden, nach deren Auflösung 1933 dann ehrgeiziges NSDAP-Mitglied, sowie bis 1935 Gebietsapotheker der Hitlerjugend in Baden. Dass sich da ein ganzes Staatswesen entfaltet habe, müsse Walther Zimmermann sehr beeindruckt haben, benannte Winter einen möglichen Grund für die „Doppelköpfigkeit“ Zimmermanns zwischen wissenschaftlichen und heimatgeschichtlichem Einsatz und NS-Überzeugung.

Ergänzte ein Hörer die Ausführungen mit dem Hinweis auf Zimmermanns Mitwirken am Erstellen der Approbationsordnung der Apothekerschaft, die bis 1968 Bestand hatte, so ließ Winter nicht unerwähnt, dass die Verantwortlichen für die Ermordung des Apothekers in Appenweiler juristisch so gut wie nicht bestraft wurden.



LOKALE GESCHICHTE: Wolfgang Winter klärt über den Rassenwahn Walther Zimmermanns auf. Foto: mk

Michael Karle

Acher Rench Zeitung | 02.06.2017

Aus Besatzern wurden gute Freunde

Serie »175 Jahre Illenau« (6): Französische Soldaten bastelten Wagen für den Fasnachtsumzug und schnürten die Fußballschuhe

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde aus der Illenau eine Kaserne für die französischen Besatzungstruppen. Nachdem die Franzosen von der Bevölkerung in den ersten Jahren noch argwöhnisch betrachtet wurden, entstand später ein herzliches Verhältnis.

VON MICHAEL
FRAMMELSBERGER

Achern. Am 15. April 1945 war für Achern der Zweite Weltkrieg beendet. An diesem Tag marschierten französische Truppen in die Stadt ein. Zu diesem Zeitpunkt waren in der Illenau noch polnische und russische Kriegsgefangene untergebracht, die sich teilweise gemeinsam mit französischen Soldaten aus Marokko und Algerien an Plünderungen in der Stadt beteiligten.

Anschließend wurden die Gebäude übergangsweise als Unterkunft für ehemalige polnische Zwangsarbeiter genutzt, die von hier aus ihre Heimreise antreten konnten. Danach übernahm die französische Armee in der Illenau das Kommando, der Komplex wurde in »Quartier Turenne« umbenannt. Die Illenau wurde damit einer von zwei französischen Standorten in Achern, in der Heide zog ein Transportbataillon in die »Saint-Exupéry«-Kaserne.

»Natürlich war die Illenau als Kaserne erstmals ein Sperrgebiet für die Acherner.«

»Natürlich war die Illenau als Kaserne erstmal ein Sperrgebiet für die Acherner«, erklärt Roland Spether. Der ARZ-Mitarbeiter hatte vor dem Abzug der Franzosen ein gutes Verhältnis zu den Soldaten aus dem Nachbarland und war damals mehrfach in der Illenau zu Besuch.

In der direkten Nachkriegszeit habe es einiges Misstrauen zwischen den früheren Kriegsgegnern gegeben. Von größeren Auseinandersetzungen wie etwa Schlägereien oder ähnliches ist jedoch nichts überliefert. Es habe anfangs auch



Nach anfänglichem Misstrauen wuchsen die französischen Soldaten und die Acherner Bevölkerung immer mehr zusammen. Bei Veranstaltungen zeigten die Soldaten den Bürgern dann auch gerne einiges aus ihrem Berufsalltag.

Archivfotos: Roland Spether

wenig Berührungspunkte zwischen Besatzern und Bevölkerung gegeben, die Soldaten wären in der Kaserne geblieben und hätten sich um ihre eigenen Angelegenheiten gekümmert, so Spether.

»Spätestens seit den 70er und 80er Jahren hat sich das aber geändert und die Franzosen waren stark in das örtliche Leben eingebunden«, erinnert sich Spether. Zum Beispiel waren die Soldaten an der Fasnacht mit großen Wagen beteiligt, außerdem spielten sie bei Fußballturnieren mit.

In der Illenau wurde das Restaurant »Maison de France« schließlich auch für Deutsche geöffnet, außerdem fand später regelmäßig ein Tag der offenen Tür statt. Dabei wurden den Besuchern Waffen und Material gezeigt, Spether erinnert sich noch an viele Vorführungen und Paraden.

Im Lauf der Jahrzehnte wurde die Illenau von verschiedenen Einheiten genutzt. Während in den ersten Jahren vor allem Heeresverbände wie Infanterie und Pioniere in dem Komplex untergebracht waren, die teilweise auch im Indochina- und Algerienkrieg eingesetzt wurden, zog später



Als Besatzer waren sie einst gekommen und als Freunde verließen die französischen Soldaten die Hornisgründestadt 1994 wieder. Bei einem zentralen Akt anlässlich des Abzugs übergibt Colonel Guy Raynal die Fahne dem Generalleutnant Yves Aubert, der sie zur Aufbewahrung im historischen Fundus der französischen Armee an General Robineau (rechts daneben) weiterleitet.

die französische Luftwaffe ein. »Das waren bis zu 1000 Soldaten«, weiß Spether.

Unter anderem wohnte die Bedienmannschaft für die Radarstation auf der Hornisgründe in der ehemaligen Heilanstalt. Die Luftwaffeneinheiten wurden offiziell als »Base aérienne 178« zusammengefasst, zu dieser Einheit gehörten mehrere Luftraumüberwachungs- und Fernmeldeverbände sowie eine Sicherungseinheit. Außerdem entstanden in der Illenau zwei Ausbildungseinrichtungen, eine Schule für Offiziere und eine Schule für die Zusammenarbeit von Kampfflugzeugen und Bodeneinheiten.

Um alle Soldaten unterzubringen, wurde die Anlage mehrfach erweitert. Neben Kasernen und Werkstätten entstanden auch Wohngebäude für die Familien der Soldaten. Es gab einen Kindergarten, eine Schule und einen Supermarkt. »Das war ein richtiges Klein-Paris«, sagt Spether. Er erinnert sich gerne an die französische Garnison zurück. »Man hat damals von unseren Acherner Franzosen gesprochen«, erzählt er. Mehrere Einheiten übernahmen Partnerschaften mit den Nachbarorten wie Önsbach, Koppelrodeck oder Sasbachwalden.

Bei offiziellen Veranstaltungen waren immer auch Militärvertreter als Gäste geladen. »Die waren sehr elegant«,

erinnert sich Spether. Das engere Zusammenleben hatte auch mit der deutsch-französischen Versöhnung seit den 60er Jahren zu tun. »Vorher war Mord und Totschlag, das neue Zusammenleben war nun sicher etwas ganz Besonderes«, ist sich Spether sicher. Die Kommunikation klappte meistens über elsässische Soldaten, die Deutsch konnten. Offiziere waren meistens über Jahre in

Die Illenau mit Schule Kindergarten und einem Supermarkt, »das war ein richtiges Klein-Paris«.

Achern stationiert, so dass sich auch längere Freundschaften entwickeln konnten. Kommandeure blieben zwei bis drei Jahre, vor allem elsässische Kommandeure setzten sich für die Verständigung mit der Zivilbevölkerung ein.

Nach dem Ende des Kalten Krieges wurden die französischen Streitkräfte in Deutschland, die in ihrer Hochzeit aus über 80000 Soldaten bestanden, schnell abgezogen, die meisten Verbände wurden aufgelöst. Ähnlich erging es den Einheiten aus der Illenau, die bis 1994 abgezogen wurden. Fünf Jahre später kaufte die Stadt Achern das Gelände schließlich für drei Millionen Mark.



28. April: Der Förderkreis Forum Illenau: erst belächelt, dann anerkannt

5. Mai: Gründung und Bau der Großherzoglichen Anstalt

12. Mai: Pflege und Patienten im 19. Jahrhundert

19. Mai: Die Anstalt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

26. Mai: Die NS-Zeit und die Deportation der Patienten

2. Juni: Die französische Garnison in der Illenau

9. Juni: Die Illenau unter OB Reinhart Köstlin

16. Juni: Die Illenau unter OB Klaus Muttach.



Zur wachsenden gegenseitigen Sympathie trugen sicherlich auch solche netten Alltagsbegegnungen zwischen Franzosen und Achernern in der Illenau bei.

Acher Rench Zeitung | 09.06.2017

Erfolgsgeschichte mit Hindernissen

Serie »175 Jahre Illenau« (7): OB Reinhart Köstlin setzte den Kauf der Illenau durch die Stadt Achern durch / Höhen und Tiefen in der Anfangszeit

Die Illenau gehört in weiten Teilen der Stadt Achern. Doch was heute selbstverständlich ist, musste der damalige Oberbürgermeister Reinhart Köstlin in den 90er Jahren gegen erbliche Widerstände hart erkämpfen.

VON NICOLE RENDLER

Beim Amtsantritt von Reinhart Köstlin 1991 war an eine zivile Nutzung des historischen Gebäudekomplexes nicht zu denken. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatte das französische Militär hier einen Verwaltungssitz eingerichtet. Wenn ein Acherner Bürger überhaupt seinen Fuß in die Illenau setzen wollte, dann nur als Gast, wie es einst auch Reinhart Köstlin bei seiner Premiere tat, als er zur Kranznieder-

Illenau, an der die Bevölkerung größtes Interesse zeigte. Denn 1992 hatte die französische Militärverwaltung erstmals einen Tag der offenen Tür ermöglicht, bei dem über 20000 Besucher in die Illenau strömten. In diesem Jahr gründete sich auf Initiative von Gerhard Lötsch und Hans Vierneisel die Bürgerinitiative »Zukunft der Illenau« und

»Das war ein harter Kampf. Der Fraktionsvorsitzende der CDU wollte nicht, dass ich zu einem Erfolg komme«

es fand die konstituierende Sitzung des Arbeitskreises Illenau mit OB Reinhart Köstlin statt. Der Tenor dabei war klar, so Köstlin: »Die Illenau hatte eine große Bedeutung für die Stadt gehabt und wir wollten, dass sie wieder bedeutend für die Stadt Achern wird.«

Hektar von 6,3 auf 3 Millionen Mark heruntergehandelt. Außerdem war klar, dass die Maßnahmen dort zu 60 Prozent aus Sanierungsmitteln gefördert werden.«

Dennoch lehnte der Gemeinderat in einer nichtöffentlichen Sitzung den Kauf der Illenau ab. Dagegen legte das Stadtoberhaupt Widerspruch ein und ging mit der entscheidenden Sitzung am 1. März 1999 »bewusst an die Öffentlichkeit.« Schließlich stimmte das Gremium mit einer Mehrheit von 27 zu 18 Stimmen bei einer Enthaltung für den Kauf. Die CDU stimmte fast komplett dagegen, »auch bei den Freien Wählern gab es mindestens eine Gegenstimme«, so Köstlin, der auch noch weiß: »Das war ein wilder Kampf. Der damalige CDU-Fraktionsvorsitzende hat gefordert, dass ich abgesetzt werde nach meinem Widerspruch. Er wollte nicht, dass ich zu einem Erfolg komme«, so Köstlin, der in den Beweggründen damals auch die im gleichen Jahr anstehende OB-Wahl in Achern vermutet.

Die Entscheidung des Gemeinderats war jedoch keinen Tag zu früh gefallen: »Die OFD hatte langsam die Geduld mit der Stadt Achern verloren und noch andere Interessenten an der Hand«, freut sich Köstlin noch heute über den gelungenen Beschluss, zumal dies »der günstigste Immobilienkauf war, den die Stadt Achern je abgeschlossen hat.«

Allerdings habe er damals einen »harten Kampf gegen die größte Fraktion im Gemeinderat führen müssen. Das war nicht einfach, weil ich das Gefühl hatte, da steht etwas auf dem Spiel und die ganze Geschichte war teils mit bössartigen Angriffen verbunden.«

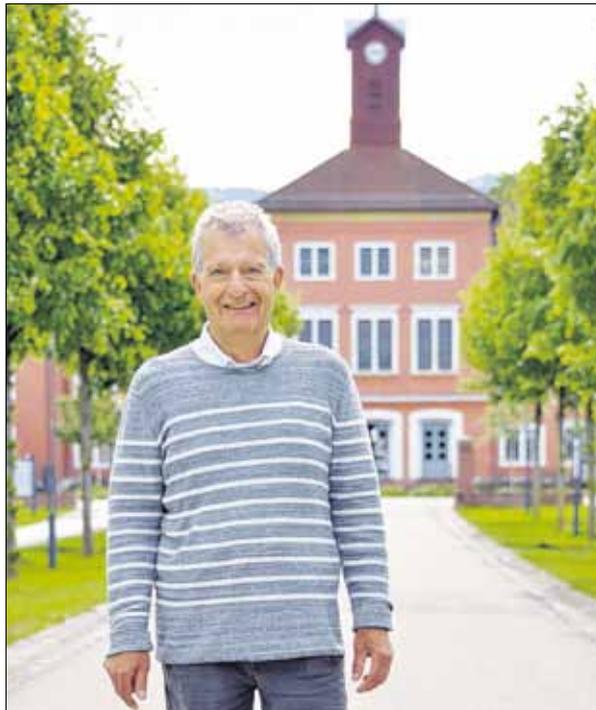
Einfach sollte es nach dem Kauf für den OB auch nicht weitergehen, denn manchmal Plan zur Belebung der Illenau musste wieder aufgegeben werden. So gab es Interessenten aus China, die dort eine Hochschule gründen wollten. Das United World College streckte ebenso seine Fühler Richtung Illenau aus, musste damals aber wegen fehlender Finanzmittel einen Rückzieher machen. Heute freut sich die Stadt Freiburg über die Einrichtung, Abgeleitet hat der Gemeinderat den Einzug des Bundes Deutscher

»Eine Gruppe von Idealisten hat gezeigt, was man aus der Illenau machen kann«

Blasmusik ins Haus Konstantin, das später abgerissen wurde. Zerschlagen hat sich ebenso die Einrichtung einer internationalen Kochakademie.

2003 sollte der Nordflügel dann an einen Wohnungsbau interessierten vergeben werden. »Das hatte der Gemeinderat aber zunächst abgelehnt.« Richten sollte es nach dem Willen der Volksvertreter ein Projektentwickler aus Freiburg, der den entsprechenden Auftrag des Gemeinderats erhielt. »Er hat dann eine Lehre in Sachen Projektentwicklung durchgemacht«, fasst Köstlin die Zeit zusammen, in der es viele Sitzungen gegeben hätte, »in denen nichts passiert ist.«

Finanzielle Einbußen hatte die Stadt Achern dadurch aber nicht, da der Projektentwickler seine Dienste auf Erfolgsbasis angeboten hatte. Nachdem auch dieses Kapitel abgeschlossen war, traf der Gemeinderat im November 2006 eine laut Reinhart Köstlin glückliche Entscheidung und überließ der



Seinem großen Einsatz haben die Acherner zu verdanken, dass sie heute die Illenau gestalten können. Noch heute hält sich Reinhart Köstlin gerne in der Illenau auf, wo er auch seinen 75. Geburtstag feierte.

Foto: Ellen Matzat

Firma Falk Immobilien aus Ofen- und Nordostflügel der Illenau. Ein Projekt, dessen Beendigung aber nicht mehr in die Dienstzeit von Reinhart Köstlin fiel.

Dennoch hat sich in seiner Amtszeit in der Illenau sehr viel getan. Allein die damals entstandenen Bücher- und Geschirrabare haben bis heute rund eine halbe Million Euro für die Illenau erwirtschaftet. Der Förderkreis Illenau-Werkstätten wurde 2006 gegründet und begann mit den ersten Abrucharbeiten: »Eine Gruppe von Idealisten um Jürgen Franck und Franz Rothmund hat gezeigt, was man aus der Illenau machen kann.«

Die Idee, im Zentrum ein Kulturforum einzurichten, scheiterte an der damaligen Finanzkrise. »So beschlossen wir, die Illenau in kleinen Schritten zu entwickeln«, so Köstlin. Und es ging voran. Der Badische Landwirtschaftliche

Hauptverband (BLHV) zog als erste Institution in die damalige Bäckerei ein. Die Jugend traf sich in einer Disco, wofür der Betreiber einen Zehnjahresvertrag erhalten hatte, »denn es war klar, wenn die Illenau einmal voll entwickelt

»Unter Berücksichtigung der Rücklagen war die Stadt Achern im Jahr 2007 praktisch schuldenfrei«

ist, ist eine Disco dort nicht mehr am richtigen Platz.« Weiter wurde der Hansjakobweg eingeweiht, das erste Serendakonzert fand statt, das Illenau-Theater entstand, mehrere Vereine wie die Stadtkapelle fanden dort eine neue Heimat.

2007 waren schon über 50 Prozent der Gebäude in ihrer Nutzung festgelegt. Ebenfalls in die Ära Köstlin fiel der Beschluss, dass das Technische

Rathaus in die Illenau einzieht. Der komplette Umzug des Rathauses geschah dann unter OB Klaus Muttach. Heute ist Reinhart Köstlin froh, dass sich der harte Kampf für die Illenau gelohnt hat. Diese habe mit der Einrichtung des Museums nun auch ein Stück weit ihren Frieden mit der Geschichte gemacht.

Außerdem hätte es passieren können, so Reinhart Köstlin, dass »die OFD die Illenau an andere verkauft hätte und wir immer nur auf der Zuschauerbank gesessen hätten. Wie sehr man auf der Bank der Passivität sitzen kann, sieht man nun beim Seehotel. Die Stadt hatte auch die Mittel für das Projekt. Unter Berücksichtigung der Rücklagen war die Stadt 2007 praktisch schuldenfrei. Es war eine Erfolgsgeschichte, wenn auch mit erheblichen Schwierigkeiten. Was wäre Achern heute ohne die Illenau.«



Ein gutes Verhältnis pflegte Reinhart Köstlin (Mitte) mit der damaligen französischen Militärverwaltung, die ihren Sitz in der Illenau hatte.

Archivfoto: Roland Spethier



Mit Albrecht Geier (links) und Thomas Kohler (Zweiter von links) führte Reinhart Köstlin auch chinesische Interessenten durch die Illenau.

Archivfoto: Redaktion Achern

legung am Turm-Denkmal in Sasbach eingelassen wurde. Danach ging's zum Mittagessen ins Offizierscasino, »dort, wo jetzt die Kreisverwaltung sitzt«, erinnert sich Köstlin. Gegen Jahresende fand noch ein Ball des Luftwaffengenerals im Festsaal statt, wo der frühere OB auch auf Vertreter der späteren Illenau-Initiative traf, eine Bekanntschaft, die sich in den folgenden Jahren stark intensivieren sollte.

Der Abzug machte den Weg frei für eine neue Nutzung der

Doch wie steinig der Weg bis dahin werden würde, war wohl keinem der Beteiligten klar. 1993 stellte der Acherner Gemeinderat bereits einen Bebauungsplan für das Areal auf, außerdem wurde ein Prospekt mit dem Titel »Ein Objekt für Visionen: Die Illenau« in Auftrag gegeben.«

1994 hatte die Militärverwaltung fast vollständig die Illenau geräumt. Genutzt wurden nur noch das Maison de France und der Hergbau, da in den französischen Kasernen in der Heide nach wie vor Soldaten untergebracht waren, die von dort aus auch im Konflikt in Jugoslawien zum Einsatz kamen.

Besitzer der Illenau war bis dato der Bund, der zuerst in Sachen Vermarktung aktiv wurde, zum Entsetzen der Acherner Stadtverwaltung: »1995 bekam ich im Urlaub einen Anruf, dass die Oberfinanzdirektion entgegen der Absprache einen schriftlichen Kaufvertrag über 6,5 Millionen Mark mit einem Herrn Aporta abgeschlossen hatte. Das war natürlich der Hammer«, erinnert sich Köstlin. Der Käufer hätte alle »möglichen Luftschlöcher im Kopf« gehabt, sei aber zahlungsunfähig gewesen.

Erfreulicher ging es 1998 weiter, als das Kinderhaus am Rollerbau eröffnet wurde, das die Stadt zuvor vom Bund gekauft hatte. Ein Schicksalsjahr für die Illenau folgte 1999, als Köstlin den Entschluss traf: »Wir müssen die Illenau kaufen, um das Schicksal dieses Ensembles als Stadt bestimmen zu können.« Damals traf der SPD-Oberbürgermeister jedoch auf erbitterten Widerstand insbesondere der CDU-Fraktion im Gemeinderat. Diese störte sich am Kaufpreis und auch an den Nachzahlungsbedingungen.

Argumente, die der Alt-OB bis heute nicht nachvollziehen kann: »Die Stadt hatte den Kaufpreis für die zehn



DIE FOLGEN IM ÜBERBLICK

- 28. April: Der Förderkreis Forum Illenau: erst belächelt, dann anerkannt
- 5. Mai: Gründung und Bau der Großherzoglichen Anstalt
- 12. Mai: Pflege und Patienten im 19. Jahrhundert
- 19. Mai: Die Anstalt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert
- 26. Mai: Die NS-Zeit und die Deportation der Patienten
- 2. Juni: Die französische Garnison in der Illenau
- 9. Juni: Die Illenau unter OB Reinhart Köstlin
- 16. Juni: Die Illenau unter OB Klaus Muttach.

Acher Bühler Bote | 13.06.2017

Medaille für das Illenau-Museum

Delegation aus Achern zu Gast im polnischen Ozimek / Kontakte seit dem Jahr 1981

Achern/Ozimek (sp): „Diese Medaille passt doch gut in euer Illenau-Museum“. Winfried Hoggenmüller staunte nicht schlecht, als ihm sein Medizin-Kollege Josef Juros aus Ozimek (Polen) eine historische Medaille überreichte und damit den Gästen aus der Partnerpfarrei Achern eine besondere Freude machte. Denn die Medaille aus dem Jahr 1950 ist eine Gedenkmedaille an Philippe Pinel (1745 bis 1826), der zu den Wegbereitern der modernen Psychiatrie gehörte, die Isolation der Geisteskranken aufbrach („Befreit sie von den Ketten“) und sie der medizinischen Methodik und ärztlichen Betreuung zuführte.

Ein passenderes Geschenk hätte Josef Juros nicht aussuchen können, der zu den „Gründervätern“ der Partnerschaft gehört, schon des Öfteren in Achern war und die Illenau mit ihren seinerzeitigen modernen therapeutischen Ansätzen kennt. So schloss sich einmal mehr der berühmte „Kreis“, denn Josef Juros war mit Pfarrer Gerhard Kaluza am 28. Mai 1990 Gastgeber, als mit der im März dieses Jahres verstorbenen Berta Haber-

mehl, Winfried Hoggenmüller und Roland Spether erstmals Mitglieder der Acherner Pfarrei Ozimek besuchten und sich daraus eine unglaubliche Geschichte der Freundschaft entwickelte. Diese begann zehn Jahre zuvor, als ab 1981 Hunderte Tonnen von Medikamenten und Lebensmitteln von Achern aus über die „Aktion Polenhilfe“ (Leitung Jürgen Klemm) sowie die Caritas- und Vinzenz-Konferenzen (Leitung

„Modell der Versöhnung“

Berta Habermehl und Manfred Armbruster) in die Diözese Oppeln führen und so ihre Solidarität mit den notleidenden Menschen zeigten. Es war damals die schwierige Zeit des politischen Umbruchs mit der Verhängung des Kriegsrechtes durch die kommunistischen Machthaber und der friedlichen Revolution der Solidarność-Bewegung von Lech Wałęsa, über 30 Jahre danach sind hier wie dort neue Zeiten angebro-

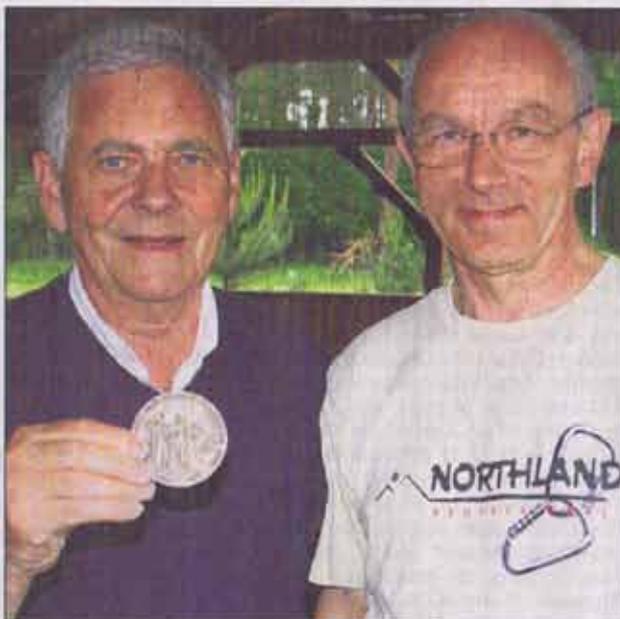
chen, doch die Freundschaft blieb. Dass diese aus einer „Liebe auf den ersten Blick“ so lange hält, bezeichnete der emeritierte Erzbischof Alfons Nossol/Oppeln bei seinem Besuch in Achern und Sasbach 2015 gar als ein „Modell der Versöhnung“ zwischen Deutschen und Polen.

„Menschen in Achern und Sasbach waren daran beteiligt, dass die Mauer zwischen Deutschland und Polen bröckelte und fiel“, so der Erzbischof 2015. Nun gab es ein Wiedersehen mit ihm in Kamiń Slaski (Groß Stein) und er strahlte eine große Lebendigkeit, Herzlichkeit und Zuversicht aus, als er die Reisegruppe, an der Spitze Pfarrer Joachim Giesler, Organisator Hubert Allgeier, Pfarrgemeinderat Karl Römer und Matthias Wunderle, Vorsitzender des Deutsch-Polnischen Freundeskreises, begrüßte. Beim Schlendern durch den Schlosspark und beim Besuch der Kapelle des Heiligen Hyazinth wurden viele Erinnerungen an die alten Zeiten der Polentransporte mit Berta Habermehl lebendig, auch in Ozimek gab es in Begleitung von Teresa Juro und Josef Juros

viele herzliche Begegnungen etwa mit Pfarrer Marian Demarczyk. Im Sitzungszimmer des Gemeinderats mit seiner Bildergalerie der Ehrenbürger, darunter Berta Habermehl und Roland Spether, wurden die Gäste von Bürgermeister Jan Labus empfangen, der ein großer Freund der Partnerschaft und des Schüleraustauschs ist. Für die wertvolle Arbeit in dem Kinderhort „Integracja“ von Teresa Juros hatten

die Acherner ein finanzielles Geschenk dabei. Neben den offiziellen Terminen gab es auch bei Besuchen des bekanntesten schlesischen Wallfahrtorts St. Annaberg, der Stadt Oppeln oder der St.

Hedwigs Holzkirche von 1711 in Bierdzan mit ihren erst 1970 wiederentdeckten Wandmalereien die reiche Kultur und die Schönheit des Landes zu erleben.



GASTGESCHENK: Winfried Hoggenmüller und Josef Juros (rechts) mit der historischen Medaille. Foto: sp

Acher Rench Zeitung | 16.06.2017

»Wir haben nicht so viel falsch gemacht«

Serie »175 Jahre Illenau« (8): Unter OB Klaus Muttach wurde die ehemalige Heilanstalt zum Behördenzentrum ausgebaut

»Oh Gott«, entfuhr es Klaus Muttach, als er im OB-Wahlkampf 2007 vor der damaligen Ruine der Illenau stand. »Entweder schaffe ich dieses Projekt oder es wird mich schafffen«, dachte er damals. Er hat es geschafft. Unter OB Muttach wurde die Illenau zum schmucken Behördenzentrum. Mit dieser Folge endet unsere Serie »175 Jahre Illenau«.

VON MATTHIAS HEIDINGER

Als Klaus Muttach im November 2007 sein Amt als Acherns Oberbürgermeister antrat, war in keiner Weise abzusehen, dass die Illenau zehn Jahre später ein von sehr vielen Seiten geschätztes Behördenzentrum darstellen könnte. »Mit Ausnahme kosmetischer Maßnahmen beim Illenau-Festsaal war ja wirklich gar nichts am zentralen Hauptgebäude gemacht«, sagt Muttach heute im ARZ-Gespräch.

Nicht zu vergessen: Damals herrschte in weiten Teilen der Bevölkerung – gerade auch in den Ortsteilen – deutliche Skepsis gegenüber großen Investitionen in die Illenau. Kaum jemand wollte in diese Ruine viel Geld investieren, das dann für andere wichtige Projekte gefehlt hätte. »Reißt doch das Ding ab!« Diesen Satz hat Muttach in seinem Wahlkampf oft gehört, wie er erzählt, »das war damals eine durchaus weit verbreitete Meinung«.

Die Stadt lag 2007 wegen der Illenau gleich mit zwei Behörden über Kreuz.

Nach aktuellen Zahlen (siehe Hintergrund) hat die Stadt Achern von 2008 bis 2017 mittlerweile mehr als 21 Millionen Euro in die Illenau investiert, mehr als die Hälfte dieses Geldes bekam sie von Land und Bund zurück. All diese Investitionen wurden geschuldet ohne einen Kredit aufzunehmen. Zusätzlich hat der Förderkreis Forum Illenau 500000 Euro in die Illenau gesteckt. Und: Wie die Stadtverwaltung errechnet hat, wurden von privater Seite im selben Zeitraum 22 Mio. Euro in die Illenau investiert (unter anderem ehemaliges Küchengebäude, Torgebäude, Parkresidenz und Landhaus Illenau). Also flossen in den vergangenen zehn Jahren knapp 45 Mio. Euro in die Illenau für Sanierungen und Umbauten – eine irre Summe.

INFO

Was noch kommt

Im kommenden Doppelhaushalt soll nach dem Willen des Oberbürgermeisters die Karl-Hergt-Straße neu hergerichtet werden, die zum Südostflügel führt, in den unter anderem Caritasverband und Drogenberatung im November einziehen werden. Letzte Baustelle bleibt dann noch der stets als Kulturforum betitelte Bereich über dem Festsaal. Muttach: »Wir haben da keine Eile, es regnet nicht rein. Es gibt nur vage Ideen, nichts Konkretes. Was klar ist: Der Raum ist zu klein für eine Stadthalle. Ob wir schon im nächsten Doppelhaushalt zumindest planerisch gehen wollen, wird sich zeigen.« he1



Klaus Muttach hat den Rahmenplan Illenau, der aus der baulichen Ruine ein modernes Behördenzentrum in schönem Ambiente werden ließ, im stillen Kämmerlein selbst entworfen. Bund und Land beteiligten sich mit 11,8 Mio. Euro. Gerne hätte er auch das Polizeirevier und das Finanzamt in der Illenau gesehen, doch dafür kam sein Plan zu spät.

Archivfoto: Andreas Cibis

HINTERGRUND

21,5 Mio. Euro investiert

Diese Übersicht über die Baumaßnahmen in der Illenau von 2008 bis 2017 (Stand 12. April) gibt die Stadtverwaltung heraus:

■ **Kulturforum** (Festsaal): 1,443 Mio. Euro

■ **Technisches Rathaus/Südflügel**: 7,92 Mio. Euro

■ **Außenanlagen** (Öffentliches Grün, Hauptgebäude, Hauptzufahrt, Straße vor Illenau, Werkstätten, Patientengärten Nord, Bürgerwiese, Arkadenhof): 3,879 Mio. Euro

■ **Illenau allgemein**: 279000 Euro

■ **Begegnungstätte/Mu-**

seum: 1,135 Mio. Euro

■ **Südostflügel**: 3,82 Mio. Euro

■ **Erwerb Illenauwiesen**: 3 Mio. Euro

Die Gesamtinvestition beläuft sich auf **21,476 Mio. Euro**. Mehr als die Hälfte davon wurde über Fördermittel für die Illenau aus Landes- und Bundesförderung beglichen. Die Zuschüsse aus dem Denkmalschutzprogramm West, aus dem Landessanierungsprogramm sowie aus dem Investitionspakt zur sozialen Infrastruktur (IVP) ergeben für die Stadt Achern einen Gesamtförderbetrag von 11,8 Mio. Euro. he1

Bei seiner ersten Besprechung mit den damals noch rund 20 Amtsleuten (Muttach führte kurz danach schlankere Verwaltungsstrukturen ein) hat der neue OB darum, dass ihm jemand alles zur Illenau erklären möge. Es meldete sich Baurechtsamtsleiter Dietmar

Stiefel, heute Erster Beigeordneter und Fachbereichsleiter Bauverwaltung. Sein Bericht war wenig erbaulich. Die Stadt lag gleich mit zwei Behörden über Kreuz. Zwischen Stadt und Denkmalbehörde gab es »massive Spannungen« und mit der Bundesanstalt für



Seit Sommer 2014 ist das Trauzimmer in den Illenau-Arkaden eingerichtet. Einen Termin sollte man sich frühzeitig sichern, so beliebt ist es, dort zu heiraten.

Archivfoto

Dass im Nordtrakt seit Jahren 55 Wohnungen untergebracht sind, sei laut Muttach okay, auch wenn es keine Ideallösung darstelle in direkter Nachbarschaft zu Hochzeitsgesellschaften und abendlichen Kulturveranstaltungen im ebenfalls renovierten Illenau-Festsaal, der sehr gefragt ist. Muttach hätte sich in der Illenau übrigens auch das Polizeirevier und das Finanzamt vorstellen können, »aber dafür waren wir mit dem Rahmenplan zu spät dran«.

»Ich freue mich jeden Tag, ehrlich. Wenn man vorne parkt und zur Illenau läuft ... es ist schön hier.«

Dass dies alles so gut geklappt hat, macht den OB dankbar und glücklich: »Ich freue mich jeden Tag, ehrlich. Wenn man vorne parkt und zur Illenau läuft ... es ist schön hier. Man trifft ältere Damen mit Rollator, Kinder, Teenager.« Alles in allem, sagt Muttach, »haben wir in der Illenau nicht so viel falsch gemacht«. Auch wenn es viele Diskussionen und auch heftige Proteste gab, etwa als die Hauptzufahrt neu gestaltet wurde und Bäume gefällt werden mussten.

Brautpaare würden bis aus München herkommen, um sich im neuen Trauzimmer in der Illenau das Jawort zu geben. Im Arkaden-Bistro arbeiten Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten, freut sich der OB. Hat er schon mal negative Stimmen gehört, seitdem die Illenau so hergerichtet wurde? »Wenn ich ehrlich bin, nein, nicht eine.« Die Leute würden etwas entspannter als früher in der Verwaltung ankommen, beschreibt auch Bürgermeister Stiefel den Effekt des kleinen Spaziergangs hin zum Hauptgebäude.

Während sich die Mitarbeiter von Bürgermeister Stiefel im neuen Technischen Rathaus unmittelbar nach dem Umzug 2009 am neuen Standort noch unwohl fühlten, hätten die Mitarbeiter weiterer Fachbereiche zwei Jahre später den Einzug in den Südwestflügel kaum erwarten können, beschreibt Muttach den Wandel.

Plan bald zur öffentlichen Debatte frei.

Im Gemeinderat war der Rahmenplan kein Selbstläufer, wurde aber mit Mehrheit beschlossen. Er sah vor, dass die Verwaltung ihre diversen Standorte aufgibt und sich in der Illenau als Behördenzentrum bündelt, das frei werdende Rathaus I wird zu Bürgerservice und Mediathek, in das Rathaus II zieht das Landesgrundbuchamt ein.

»Alle Investitionen in die Illenau haben unsere Spielräume nicht eingeschränkt – im Gegenteil.«

Dagegen gab es Widerstand, ein Bürgerentscheid stand im Raum. »Davor hatten wir Respekt, denn die Stimmung zur Illenau war sehr skeptisch. Ich bin mir sicher, wir hätten eine solche Abstimmung verloren«, sagt Muttach heute. Also wollte die Stadt schnell reagieren, Stärke zeigen und lud daher zur Bürgerversammlung in der Jahnhalle ein. Sie brachte die Wende.

Überzeugendstes Argument war: Das wird alles gemacht, ohne dass es den Haushalt belastet – unter anderem durch gesparte Mietzahlungen und neue Mieteinnahmen. Stand heute hat der städtische Haushalt dadurch jährlich 300000 Euro mehr zur Verfügung, sagt der OB. »Alle Investitionen in die Illenau haben unsere Handlungsspielräume nicht eingeschränkt – im Gegenteil.« Die Bauplätze, die auf den Illenauwiesen entstehen werden, kann die Stadt für gutes Geld verkaufen. Im Südostflügel, der derzeit umgebaut wird, werden Mieteinnahmen in die Stadtkasse fließen, die Stadt musste Mietinteressenten abweisen, so begehrt waren diese Büroräume.

Heute hat die Stadtverwaltung etwas mehr Bürofläche als früher. Das liegt auch daran, dass sie neue Abteilungen hat wie etwa die Tourist-Info im Rathaus am Markt. Dennoch seien die Nebenkosten für die Unterhaltung der Räume heute niedriger als vor dem Umzug, sagt Muttach.



DIE FOLGEN IM ÜBERBLICK

28. April: Der Förderkreis Forum Illenau: erst befähigt, dann anerkannt

5. Mai: Gründung und Bau der Großherzoglichen Anstalt

12. Mai: Pflege und Patienten im 19. Jahrhundert

19. Mai: Die Anstalt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

26. Mai: Die NS-Zeit und die Deportation der Patienten

2. Juni: Die französische Garnison in der Illenau

9. Juni: Die Illenau unter OB Reinhart Köstlin

16. Juni: Die Illenau unter OB Klaus Muttach.

Acher Bühler Bote | 19.06.2017

Gedenken in der Illenau

Achern (red). In Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Achern laden die Stadt Achern und das Stadtarchiv zu einer Gedenkveranstaltung am Dienstag, 27. Juni 2017 um 19.30 Uhr in das Illenau Arkaden Museum ein. Erinnert wird an die Mädchen und Jungen, die 1942 aus ihrer gewohnten Umgebung verschleppt, unter Zwang mit diversen „Eindeutschungsmaßnahmen“ konfrontiert und damit schrittweise ihrer Identität beraubt wurden. So gelangen im Juni 1942 die ersten Mädchen aus Polen im Alter zwischen acht und zwölf Jahren in die Illenau – bis zum 30. Oktober 1942 waren es mehr als 50.

Die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt bestand seit 1940 nicht mehr, die Gebäude dienten verschiedenen NS-Schulen, darunter auch der

Kinder nach Achern verschleppt

Deutschen Heimschule. Mädchen aus Südtirol gingen hier freiwillig zur Schule – unfreiwillig nun die Mädchen aus Polen. Sie schliefen im ehemaligen „Haus für unruhige Männer“ in der heutigen Klara-Reimann-Straße. Heinrich Himmler, Reichsführer SS und „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“ hatte eine Vision vor Augen. Mit einer sogenannten „Aufordnung“ wollte er „Deutsches Blut“ vermehren und wieder rückgewinnen, um die Weltherrschaft des Nationalsozialismus in jeder Hinsicht zu sichern. Die SS suchte gezielt „nordische Blutsträger“, um sie aus den besetzten Ländern wie Polen „herauszusieben“. Kinder, die den Kriterien entsprechen, hatten keine Chance: Sie sollten höchstens zwölf Jahre alt sein, da Ältere schwieriger zu beeinflussen sind und womöglich Widerstand gegen die „Eindeutschung“ leisten.

Acher Bühler Bote | 24.06.2017

Einblick in die Geschichte

Rheinauer Gymnasiasten beschäftigten sich mit der Illenau

Rheinau-Rheinbischofsheim (kec). Am Illenaukomplex in Achern mit Stadtverwaltung, Ämtern, Wohnungen und Veranstaltungsräumen erinnert heute nur noch wenig an das, was die Illenau einmal war: eine Heil- und Pflegeeinrichtung für Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen. Einen Einblick in die abwechslungsreiche Geschichte der Illenau von ihrem Bau vor 175 Jahren, ihrer Idee und ihrem Zeitbezug durch alle Epochen bis zur Gegenwart beleuchteten elf Gymnasiasten der Kursstufe eines des Anne-Frank-Gymnasiums im Rahmen einer Seminararbeit (der ABB berichtete). Ihre tiefgreifenden und zum Teil sehr persönlichen Ergebnisse präsentierten sie nun unter dem Titel „Illenau im Wandel der Zeit“ in Zusammenarbeit mit dem Förderkreis Forum Illenau in den Illenau-Werkstätten in Achern einem interessierten Publikum.

Lena Kraus und Alina Kammerer widmeten sich so der Illenau als Bauwerk. Der von Anstaltsleiter Christian Roller und Architekt Hans Voß in Anlehnung an den Weinbrennerstil 1842 erbaute klassizistische symmetrische Bau mit seinen Arkadengängen unterstrich nicht nur die Funktionalität des Gebäudes, sondern sollte in seiner Schlichtheit auch der Genesung der Patienten zugute kommen. Der von der damaligen Kleinstadt Achern isolierte und in schöner Natur eingebet-

tete Komplex sollte dabei, laut Recherche von Hannah Kleis, zum einen die Patienten vor Fremdeinflüssen schützen und zugleich mit deren Wunsch nach Freiheit die Genesung ankurbeln. Darüber hinaus luden die Patientengärten zum Verweilen ein und die kulturellen Veranstaltungen im Festsaal boten Abwechslung. Die Illenau verkörperte die Ersatzfamilie für die Patienten und das Pflegepersonal galt als Vorbildfunktion.

Auch wenn man damals noch nicht von Therapie sprach, habe man nach den Ausführungen von Louisa Zimmer und Stefanie Sauer in der Illenau die Basis der heutigen Kunst- und Musiktherapie entwickelt. So habe Carl Sandhaas, bedeutende Porträtkünstler der Romantik, der als vermeintlich wahnsinniger Brandstifter in die Illenau eingewiesen wurde, dort mittels Förderung seiner Zeichen- und Malkunst wieder ins normale Leben gefunden.

Großen Raum nahm in der Illenau auch die Musik ein. Christiane Roller verfasste 1859 das Illenauer Liederbuch, und Anstaltsmusikdirektor Julius Klump komponierte eingängige Lieder für den Anstaltschor und -kapelle. „140 Konzerte gab man damals jährlich in der Illenau“, wusste Stefanie Sauer zu berichten.

Doch auch die dunkle Zeit des Nationalsozialismus sparten die Rheinbischofsheimer nicht aus. Während Verena Vetter einen allgemeinen Überblick über die ideologische Weltan-

schaung und ihre Behindertenpolitik gab, fokussierten andere deren Auswirkung auf die Illenau. Denn nach der Zwangssterilisation von 281 weiblichen und 257 männlichen Patienten von 1934 bis 1939, deren zerstörerische Wirkung auf die Patienten Raphaela Pfeifer zu einer eindringlichen Kurzgeschichte „Wir sind allein“ inspirierte, folgte 1940 unter dem Namen „Aktion T4“ die Deportation der „angeblich nicht lebenswerten Leben“ ins Lager Grafeneck und 1942 die Neugründung der Reichsschule Illenau, um polnische und süd-tirolische Mädchen und Jungen zu germanisieren. „Die Jungen und Mädchen wurden wie die Polin Helene Lanig gegen deren Willen eingedeutscht“, erklärte dazu Lia Nachtigall.

Maximilian Eckart hingegen thematisierte ausgehend von der Illenau die alliierte Besatzungspolitik in der französischen Zone nach 1945 mit Entnazifizierung und Demokratisierung, während sich Ann-Kathrin Blum und Nasreen Shah der Illenau als Erinnerungs- und Gedenkstätte zuwandten.

Persönliche Ergebnisse

Acher Bühler Bote | 24.06.2017



DER GESCHICHTE DER ACHERNER ILLENAU widmete sich der Seminarkurs des Anne-Frank-Gymnasiums in Rheinbischofsheim – hier am Mahnmal „Gedächtnislücke“.
 Foto: kec

Damit luden sie mit dem Gang über den Erinnerungsblick „Gedächtnislücke“ zum abschließenden Besuch des Arkadenmuseums als Erinnerungs- und Begegnungsstätte ein. „Die Arbeiten zu diesem außergewöhnlichem, da regionalgeschichtlichen Thema haben Universitätsniveau, bei denen wir Lehrer nur die Methoden den Schülern an die Hand gaben, während diese ihre eigenen Teilthema entwickelten, dazu Material

und Datenquellen recherchierten und ihre Informationen ausgewertet in einer Seminararbeit zusammengefasst“, lobte der Seminarleiter und Landeskundebeauftragter der Region Ortenau, Florian Hellberg, und seine Kollegin Alke Büttner betonte, „dass die Illenau heute noch so als Ganzes steht, ist insbesondere dem bürgerlichen Engagement des Illenau-Forums zu verdanken.“

bo baden online | 29.06.2017

Gedenken an nach Achern verschleppte polnische Mädchen

Kinder aus Polen waren lange ein Tabu-Thema / Auf offener Straße oder aus Heimen geraubt

»Bedrückend und tief beeindruckend«, wie abschließend von Oberbürgermeister Klaus Muttach zusammengefasst, war die Gedenkfeier am Dienstag anlässlich des 75. Jahrestags der Verschleppung polnischer Mädchen in die Illenau.

Neben einem Vortrag von Stadtarchivarin Andrea Rumpf hatten Mädchen der Illenau-AG des Gymnasiums Achern mit ihrem Lehrer Wolfram Ehmann die Gestaltung übernommen. Gedacht wurden den 60 Mädchen, die Deutsche in Polen auf offener Straße oder aus Heimen geraubt hatten und die ab Sommer 1942 in ärmlichen Kleidern und mit geschorenen Köpfen vom Bahnhof Achern den Weg in die »Deutsche Heimschule« in der Illenau angetreten hatten.

Andrea Rumpf führte zusammen mit den Mädchen der Illenau-AG aus, wie das System angelegt war, das den 60 nach Achern gekommenen wie zehntausenden weiteren Mädchen aus Polen zugekommen war. Dass die Kinder aus Polen auch in Achern lange ein Tabu-Thema waren, belegte die Stadtarchivarin mit den juristischen Versuchen, eine entsprechende SWR-Dokumentation in den 1990er-Jahren zu verhindern. Ausgeführt wurde der »rassekundliche« Hintergrund der Deportationen ebenso, wie klare Formulierungen etwa von Heinrich Himmler, der sich öffentlich und offiziell zum Rauben und Stehlen des »Wertvollen germanischen Bluts« bekannt hatte.

So genannte »R-Karte«

Deutlich wurde die Bedeutung der sogenannten »R-Karte«, die wie entwürdigende Gutachten zum Verfahren gehört hatten, ehe die Mädchen in die »Deutsche Heimschule« nach Achern gekommen waren. »Bei der ersten Untersuchung musste ich mich ausziehen und nackt von Raum zu Raum gehen. Das war so schlimm, deshalb erinnere ich mich noch ganz genau«, zitierten die Mädchen Helene Lanig, führten auch mit anderen Berichten aus, wie unsagbar schlimm und folgenreich Erfahrungen von Gewalt, Demütigung und Entwurzelung waren.

Schreckliche Zustände

Von der Abholung der letzten rund 300 Psychiatriepatienten mit den grauen Bussen im Oktober 1940 bis zum Sommer 1942 habe sich die Acherner Illenau vom Deportationsplatz »lebensunwerter« Menschen zu einem Aufnahmeheim für »rassisch wertvolle«, »volksdeutsche« Mädchen verwandelt, fasste Andrea Rumpf Grauenhaftes zusammen. Dass am 17. Juli, 10. September und 30. Oktober 1942 weitere Mädchentransporte nach Achern gekommen sind, belegen vorliegende Meldekarten im Stadtarchiv.

Als »kahlgeschoren, zitternd und verängstigt« seien die Neuankömmlinge von den Südtiroler Mädchen beschrieben worden. Zur »blaugrauen Einheitskutte« habe ein schmaler Gürtel gehört. Laut Helene Lanig und anderen Mädchen hätten »schreckliche Zustände« geherrscht. Neben Schlägen hätte auch Haarereißern, Anspucken ins Gesicht, Einsperren im Keller und vielfache erniedrigende Beschimpfungen zu den Erziehungsmaßnahmen gehört, wenn etwa polnisch gesprochen worden sei. »Unsere Kindheit wurde uns gestohlen«, lautete das Zitat eines jungen Mädchens.

Dass, wie Andrea Rumpf darstellte, die sogenannte »Repatriierung« nach dem Krieg vielfach zu weiteren traumatisierenden Erfahrungen führte und die Identität ein zweites Mal geraubt wurde, dass bei den Nürnberger Prozessen lediglich 14 (!!) Personen bezüglich dieses systematischen Menschenraubs vor Gericht gestellt und von diesen nur die Hälfte mit einem »milden Urteil« versehen wurde, gehöre zu den unveränderbaren und ebenfalls himmelschreienden Ungerechtigkeiten der Geschichte.

»Ein gebrochener Ast«

»Die Seele ist ein gebrochener Ast. Er wächst nie mehr zusammen und findet nie mehr seine Lebensruhe.« Den Inhalt dieser Aussage von Barbara Paciorekiewicz führten zwei Mädchen der Illenau AG mit einem Bild vor, das die Illenau als Gefängnis entwurzelter Mädchen darstellte. Die Heimat in Polen erschien hier nur noch als gelber Farbstreifen am Rand.

Der Beifall am Ende galt denen, die Mut und Engagement aufgebracht hatten, dieses Thema in der gegebenen Form in die Öffentlichkeit zu bringen.

Acher Bühler Bote | 29.06.2017

„Kinder ihrer Identität beraubt“

Gedenkstunde am Jahrestag der Verschleppung

Von unserem Mitarbeiter
 Michael Karle

Achern. „Bedrückend und tief beeindruckend.“ So fasste Oberbürgermeister Klaus Muttach die Gedenkfeier anlässlich des 75. Jahrestags der Verschleppung polnischer Mädchen in die Illenau zusammen. Neben einem Vortrag von Stadtarchivarin Andrea Rumpf hatten Mädchen der Illenau-AG des Gymnasiums Achern mit ihrem Lehrer Wolfram Ehmann die Gestaltung der Veranstaltung im Festsaal der Illenau übernommen. Das Gedenken galt den

60 Mädchen, die Deutsche in Polen auf offener Straße oder aus Heimen geraubt hatten und die ab Sommer 1942 in ärmlichen Kleidern und mit geschorenen Köpfen vom Bahnhof Achern den Weg in die „Deutsche Heimschule“ in der Illenau angetreten hatten.

„Mit der Erinnerung an das unmenschliche Unrecht können wir das Leiden nicht ungeschehen machen, gleichwohl doch zu einer besseren Zukunft beitragen“, betonte der Oberbürgermeister,

„In Achern wird die Würde
 des Menschen geachtet“

der verdeutlichte, dass am 13. Juni 1942 die ersten Mädchen am Acherner Bahnhof angekommen waren. „Keines dieser Kindern ist freiwillig gekommen. Mit Sprache, Heimat und Familie sind sie ihrer Identität beraubt worden“, so Klaus Muttach. Mit einem Blumenstrauß gab der Oberbürgermeister Helene Lanig, damals eines der Polenmädchen und heute Bürgerin der Stadt, stellvertretend das offizielle Versprechen, dass in Achern „Rassismus und jede Form von Menschenverachtung mit aller Entschiedenheit“ bekämpft werden und die Würde des

Menschen geachtet wird.

Andrea Rumpf führte zusammen mit den Mädchen der Illenau-AG aus, wie das System angelegt war, das den 60 nach Achern gekommenen wie zehntausenden weiteren Mädchen aus Polen zugekommen war. Dass die Kinder aus Polen auch in Achern lange ein Tabu-Thema waren, belegte die Stadtarchivarin mit den juristischen Versuchen, eine entsprechende SWR-Dokumentation in den 1990er-Jahren zu verhindern. Aus-



„UNSERE KINDHEIT WURDE UNS GESTOHLEN“: Nele Berl und Melanie Derr haben dieses Bild eines entzogenen Mädchens gemalt.

Acher Bühler Bote | 29.06.2017



GEDENKSTUNDE IN DER ILLENAU: Vorn von links Sophie Offermanns, Jule Geier, Levina Gola, Kristina Lorenz, Viliana Bailmann, Helene Lanig, dahinter Julia Streif, Nele Berl, Melanie Derr, Andrea Rumpf, Wolfram Ehmann und Oberbürgermeister Klaus Muttach. Fotos: mk

geführt wurde der „rassekundliche“ Hintergrund der Deportationen ebenso wie klare Formulierungen etwa von Heinrich Himmler, der sich öffentlich und offiziell zum Rauben und Stehlen des „Wertvollen germanischen Bluts“ bekannt hatte. Deutlich wurde die Bedeutung der sogenannten „R-Karte, wie entwürdigende Gutachten zum Verfahren gehört hatten, ehe die Mädchen in die „Deutsche Heim- schule nach Achern gekommen waren. „Bei der ersten Untersuchung musste ich mich ausziehen und nackt von Raum zu Raum gehen. Das war so schlimm, deshalb erinnere ich mich noch ganz genau“, zitierten die Mädchen Helene Lanig, führten auch mit anderen Berichten

aus, wie unsagbar schlimm und folgenreich Erfahrungen von Gewalt, Demütigung und Entwurzelung waren.

Von der Abholung der letzten circa 300 Psychiatriepatienten mit den grauen Bussen im Oktober 1940 bis zum Sommer 1942 habe sich die Acherner Illenau vom Deportationsplatz „lebensunwürdiger“ Menschen zu einem Aufnahmeheim für „rassisch wertvolle“, „volksdeutsche“ Mädchen verwandelt, fasste Andrea Rumpf Grauenhaftes zusammen. Dass am 17. Juli, 10. September und 30. Oktober 1942 weitere Mädchentransporte nach Achern gekommen sind, belegen vorliegende Meldekarten im Stadtarchiv. Als „kahlgeschoren, zitternd und verängstigt“ seien die Neuankömmlinge von den Südtiroler Mädchen beschrieben worden. Zur „blaugrauen Einheitskutte“ habe ein schmaler Gürtel gehört. Laut Helene Lanig und anderen Mädchen hätten „schreckliche Zustände“ geherrscht. Neben Schlägen hätte auch Haarereisen, Anspucken ins Gesicht, Einsperren im Keller und vielfach erniedrigende Beschimpfungen zu den Erziehungsmaßnahmen gehört, wenn etwa polnisch gesprochen worden sei. „Unsere Kind-

heit wurde uns gestohlen“, lautete das Zitat eines jungen Mädchens.

Dass, wie Andrea Rumpf darstellte, die sogenannte „Repatriierung“ nach dem Krieg vielfach zu weiteren traumatisierenden Erfahrungen führte und die Identität ein zweites Mal geraubt wurde, dass bei den Nürnberger Prozessen lediglich 14 (!) Personen bezüglich dieses systematischen Menschenraubs vor

Gericht gestellt und von diesen nur die Hälfte mit einem „milden Urteil“ versehen wurde, gehöre zu den

„Zitternd und verängstigt“

unveränderbaren und ebenfalls himmelschreienden Ungerechtigkeiten der Geschichte.

„Die Seele ist ein gebrochener Ast. Er wächst nie mehr zusammen und findet nie mehr seine Lebensruhe.“ Den Inhalt dieser Aussage von Barbara Paciorkiewicz führten zwei Mädchen der Illenau AG mit einem Bild vor, das die Illenau als Gefängnis entwurzelter Mädchen darstellte. Die Heimat in Polen erschien hier nur noch als gelber Farbstreifen am Rand.

Der Beifall am Ende galt denen, die Mut und Engagement aufgebracht hatten, dieses Thema in der gegebenen Form in die Öffentlichkeit zu bringen.

Acher Bühler Bote | 21.07.2017

Historisches Gewicht lastet auf der Illenau

Filmemacher haben sich der Historie mit ihren Mitteln angenommen / Große Resonanz im Internet

Von unserer Mitarbeiterin
Michaela Gabriel

Achern. Eine tickende Uhr, die Glocke im Illenau-Turm, dann eine Sicht auf den Gebäudekomplex aus der Luft. So beginnt der erste Film über Acherns ehemalige Heil- und Pflegeanstalt, die in diesem Jahr 175 Jahre alt wird. Die beiden Acherner Filmemacher Frank König und Emre Özlü haben jetzt im Internet eine Vorschau auf ihre Dokumentation veröffentlicht. Sie wurde innerhalb der ersten zwei Wochen mehr als 2 500 Mal angeschaut.

Hochauflösende bewegte Bilder mit faszinierenden Lichtstimmungen und die Profistimme des Berliners David Nathan prägen den zweieinhalb Minuten langen Trailer, der Lust auf mehr machen soll. Dass er an Hollywood erinnert, hat einen Grund. Der Erzähler spricht in Kinofilmen die deutsche Stimme von Johnny Depp. „Allein der Trailer ist schon genial“, schreibt ein Acherner auf Facebook. Er zeige, „dass man sich dies Doku unbedingt anschauen muss.“ Bei einem nächtlichen Spaziergang um die Illenau wurde ihm und seinem Freund Emre Özlü das historische Gewicht des Gebäudekomplexes plötzlich bewusst, sagt Frank König.

Es laste richtiggehend auf dem Gemüt. Die Geschichte der Illenau filmisch zu dokumentieren sei ein Entschluss gewesen, „dem keine Entscheidung vorausging“ – er drängte sich den



BESONDERER BLICK: Die Vorschau auf die Illenau-Dokumentation von Frank König und seinen Mitstreitern ist jetzt im Internet. 2 500 Mal wurde sie bereits angeschaut.
Foto: Michaela Gabriel

beiden einfach auf. Ohne Geldgeber, nur mit ihren Ideen und Fertigkeiten machten sie sich an ihr bisher aufwendigstes Filmprojekt. Seit März 2016 liefen die Recherchen, im April wurden die ersten Szenen gedreht. Für eigens geschriebene Filmmusik holten die beiden den Musiker Daniel Gerhard aus Lauf ins Boot. Der Acherner Sebastian Lermen übernahm die Koordination und Projektleitung, Regie, Kamera und Schnitt lag in den Händen der Ideengeber selbst. „Im Schnitt habe ich jeden Tag vier bis fünf

Stunden für den Film gearbeitet. Er ist jetzt 85 Minuten lang“, sagt König. Nur die letzte Szene sei noch nicht im Kasten. Sie soll etwas mit einer brandaktuellen Geschichte in der Illenau zu tun haben. Nebenbei macht der 39-Jährige gerade seinen Master in Germanistik mit dem Schwerpunkt Neue Medien am Karlsruher Institut für Technologie.

Weit über Achern hinaus werden die Mitwirkenden bekannt werden. Helmut Schiffner und Sophie Bross vom Illenau Theater als Anstaltsdirektor Roller und

als Patientin, Walther Stodtmeister und Andrea Rumpf als Geschichtsexperten und Pfarrer Hans-Gerd Krabbe: Sie alle steuern bereits in der Vorschau gewichtige Sätze bei: „Liebe, diene“ gehört dazu, „Wohin bringt ihr uns?“ und die Tatsache, dass 1940 mindestens 254 Patienten der Illenau umgebracht wurden. Die Achernerin Helene Lanig erzählt über ihre Verschleppung aus Polen und wie sie in der Illenau eingedeutscht werden sollte.

Das besondere Stück badischer Historie, die sich in Achern zugetragen hat, begann mit einem guten Geist, in dem sich Menschen um „Geistesranke und Nervenleidende“ kümmerten. Es sei Zeit, diesen Geist wieder zu erwecken, sagen die Filmemacher. Bislang haben sie nicht offensiv nach einem Geldgeber gesucht. „Es sollte jemand sein, dem das Thema auch etwas bedeutet“, so Frank Kö-

nig. Ab September kommt die Vorschau in die Kinos Achern, Offenburg und Rastatt. Nach der Premiere im Festsaal der Illenau im Rahmen der 175-Jahr-Feier gibt es dann Acherner Geschichte auf der ganz großen Leinwand. „Ich denke, dass wir viele Besucher in die Illenau locken“, so der Regisseur. Die Faszination, die für ihn von dem Ort ausgeht, wird sich fortsetzen.

i Internet

www.illenau-doku.de

Acher Bühler Bote | 04.08.2017

„Der erste Narrenpalast auf deutschem Boden“

Achern feiert das 175-jährige Bestehen der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Illenau

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Der evangelische Stadtpfarrer Gerhard Lötsch, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, den „unsichtbaren Zaun“ des Vergessens um die Acherner Illenau zu beseitigen, führt in seinem 1996 erschienenen Buch „Christian Roller und Ernst Fink. Die Anfänge von Illenau.“ historische Daten auf. „Am 23. September 1842 kam die erste Gruppe Kranker aus Heidelberg unter Leitung von Karl Hergt in Illenau an. Am 16. Oktober trafen Direktor Christian Roller und eine letzte Gruppe ein.“ Der am 11. Januar 1802 in Pforzheim geborene Arzt Christian Roller prägte Gründung wie die ersten Jahrzehnte des Bestehens der Heil- und Pflegeanstalt Illenau entscheidend.



Christian Roller

1825 erhielt Roller den Auftrag der großherzoglichen Regierung in Karlsruhe, eine Studienreise zu den führenden europäischen „Irrenanstalten“ zu unternehmen. Ziel war, über die zeitgemäße Behandlung sogenannter „Geisteskranker“ zu berichten. In Heidelberg erhielt Christian Roller 1826 eine Stelle als Assistenzarzt am Jesuitenkonvikt, engagierte sich aus gegebenen Erfahrungen gegen unmenschliche Bedingungen und „geistigen Mord“ an seelisch Kranken. Christian Roller entwickelte den Vorschlag, eine „große, modern gestaltete Heil- und Pflegeanstalt von Grund auf neu zu errichten.“

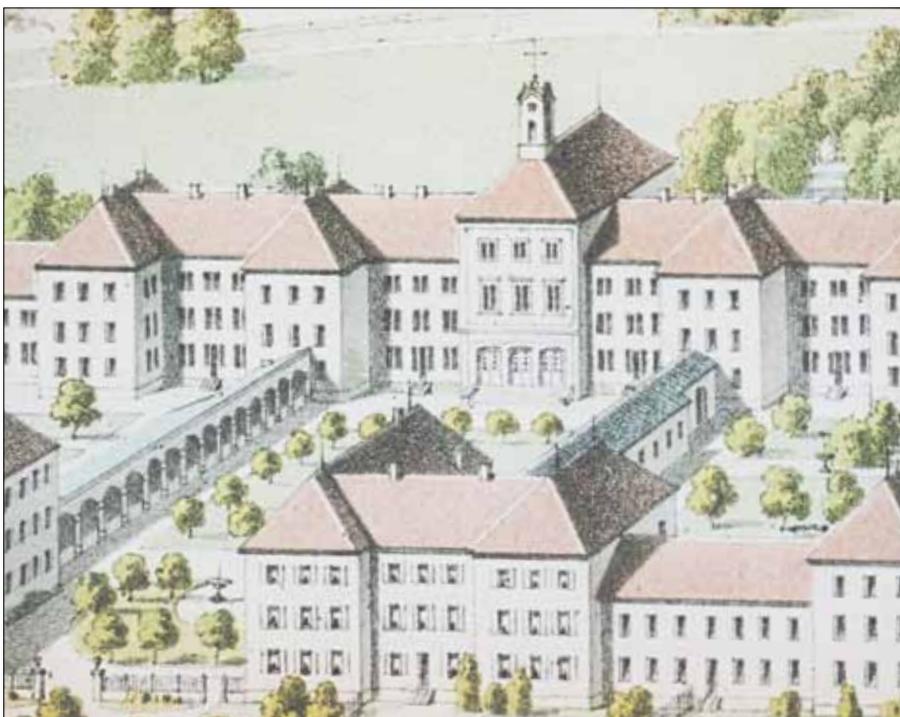
Offene Ohren, so berichtet Gerhard Lötsch, fand Christian Roller beim seinerzeitigen Innenminister Ludwig Winter in Karlsruhe. Dessen Anliegen war, die „badische Irrenhausnot“ von Grund auf zu lösen. Rollers grundlegendes Werk „Die Irrenanstalt nach allen ihren Beziehungen“ erschien am 7. November 1830. In ihm benennt Christian Roller die „Sorgfalt für die Irren“ als eine der „heiligsten Interessen der Menschheit“. 1833 untersuchte Christian Roller zu-

sammen mit dem Baumeister Hans Voß und einer kleinen Kommission das Hubbad auf Tauglichkeit für die geplante Heil- und Pflegeanstalt. 1835 trat Karl Hergt, ebenfalls nach langer Studienreise zur einschlägigen Weiterbildung, auf Wunsch Rollers als Assistenzarzt ins Heidelberger Irrenhaus ein. Mehr als 40 Jahre arbeiteten Roller und Hergt fortan gemeinsam. „Dem Genie des kräftigen Willens eint sich das Genie des reichen Herzens“, wird diese Verbindung später umschrieben.

1835 berief die badische Regierung Christian Roller zum Direktor des Heidelberger Irrenhauses. Am 13. Oktober 1833 war das Gelände bei Achern als geeigneter Standort gefunden, am 26. Juli 1837 erfolgte der erste Spatenstich, an dem auch Großherzog Leopold teilnahm. „Über 400 Arbeiter, Wallonen zum größten Theil, waren bei dem Bau thätig“, heißt es in der Festschrift, die am 4. Januar 1852 zum 25-jährigen Jubiläum des ersten Dienstantritts Christian Rollers erschien.

Nach dem Illenbach wurde der Ort „Illenau“ benannt. Hans Voß, Schüler des Baumeisters Friedrich Weinbrenner, setzte Rollers Vision einer modernen Anstalt in Architektur um. Für die Außenanlagen konnte Christian Roller den Heidelberger Landschaftsarchitekten und Garteninspektor Johann Christian Metzger für die gärtnerische Anlage der Illenau gewinnen.

Christian Metzger war in Heidelberg für die botanischen Gärten und den Schlossgarten zuständig und freute sich mit Roller; die Landschaft, „an einem der schönsten Punkte des schönen badischen Landes“ zu gestalten. Sie helfe, das Vertrauen zu gewinnen und erheite-



WICHTIGES DATUM in der Geschichte der Stadt Achern: Am 23. September 1842 kam die erste Gruppe Kranker aus Heidelberg unter Leitung von Karl Hergt in Illenau an. Fotos: Stadtarchiv/Archiv Winter

re den Schwermütigen, war Rollers Grundanliegen.

Gerhard Lötsch beschreibt das seinerzeitige Großunternehmen mit Worten des Historikers Dieter Jetter. „Der erste riesige Narrenpalast auf deutschem Boden“ wuchs aus der Acherner Erde, „so wuchtig wie des Großherzogs Schloss.“

Am 27. September 1840 heiratete Christian Roller seine Frau Christiane. Am 10. November 1842 wurde der evangelische Geistliche Ernst Fink, mit Christian Roller aus gemeinsamen Zeiten in Heidelberg befreundet, zum evangelischen Hausgeistlichen

der Heil- und Pflegeanstalt ernannt. Insgesamt 291 Pflegelinge siedelten im Spätjahr 1842 aus Heidelberg und Pforzheim nach Illenau um. Nach Christian Rollers Einzug waren neben ihnen, dem Direktor und zwei Ärzten, zwei Geistliche, 28 Wärter, 25 Wärterinnen, drei Oberaufseher, zwei Oberaufseherinnen, ein Verwalter, ein Ökonom, Büroangestellte und Handwerker in Illenau. „Den 16. Oktober 1842, Abends 4

Uhr, zog unser von den Seinigen begleitet geliebter Director ... von Denen, für die er das segensbringende Asyl bereitet, festlich und herzlich empfangen, in sein Illenau ein“, heißt es im Illenauer Tagebuch.

Der Grundgedanke einer großen, von Christian Roller vielfach als „Familie“ bezeichneten, von anderen auch als „Orden“ oder „Kloster ohne Gelübde“ verstandenen Dienstgemeinschaft kennzeichnete die Acherner Illenau von Beginn an. „Wer das Werk in Illenau soll fördern helfen, darf neben ihm nicht noch andere Meinungen ha-

ben ... In Illenau hat der nicht genug gethan, der noch mehr hätte thun können...“ beschreibt Christian Roller ein anspruchsvolles Ethos und nennt im Illenauer Wochenblatt als zentrales Kriterium des Illenauer Geists die Gemeinschaft der Mitarbeiter. „Zwischen denen, die in Illenau mit Segen wirken wollen, darf keine Kluft der Abneigung oder Zwietracht herrschen.“

Michael Karle

Gegen „geistigen Mord“
an seelisch Kranken

„Kloster
ohne Gelübde“

Acher Bühler Bote | 05.08.2017

Perfekter Stapellauf im Rhein

Segelboot „Illenau“ nach Restaurierungsarbeiten zu Wasser gelassen

Von unserem Mitarbeiter
 Roland Spether

Achern. Anker hoch, Leinen los, Segel gesetzt. Das Segelboot „Illenau“ hat die „Werft“ verlassen, ein Kran hievte den „Spökenkieker“ in den Rhein und die Kommandos zum Ablegen sind erfolgt. „Nach neun Jahren Arbeit wurde es jetzt auch mal Zeit, dass das Boot schwimmt“, meinte Bootsbauer Franz Panter, und seine Anspannung lockerte sich von Sekunde zu Sekunde. „Es schwimmt“ stellte er kurz und bündig fest, doch es war ihm förmlich anzusehen, wie erleichtert, zufrieden und überglücklich er und weitere Bootsbauer vom Verein Illenau-Werkstätten waren.

Denn nachdem ein Kran der Schiffswerft Kärcher das Boot vom Transporter zu Wasser gelassen hatte und die Haltegurte gelöst waren, da lag das Segelboot wie nach seinem ersten Stapellauf 1923

perfekt im Rheinwasser. „Mein erster Eindruck ist sehr gut, wir müssen nicht viel ausbalancieren“, so Franz Panter, der mit einem Lächeln auf den Lippen mehrmals feststellte: „Es liegt gut. Unsere Berechnungen Pi mal Daumen waren richtig“.

Nach der Fertigstellung der Illenau-Werkstätten im Juni 2008 „ankerte“ auch schon bald das damals arg lädierte Segelboot mit Namen „Spökenkieker“ von Fritz Gieck bei dem jungen Verein, der dieses eigentlich im Rahmen eines Jugend-Projekts mit und für Jugendliche wieder seetauglich machen wollte, erinnerte sich der frühere Vorsitzende Jürgen Franck. Doch schon bald ließ man den Plan fallen, denn zu einer fundierten Restaurierung waren Fachleute erforderlich – Jugendliche ohne handwerkliche Kenntnisse wurden damit überfordert. Im Herbst 2008 begann dann in Kooperation mit der Kommunaa-

len Arbeitsförderung ein Projekt mit fünf Langzeit-Arbeitslosen, um diesen eine feste Tagesstruktur zu geben und handwerklich neue berufliche Perspektiven zu eröffnen. Mit Franz Panter aus Oberachern wurde ein ausgewiesener Fachmann für dieses Projekt gewonnen, der die Kunst des Bootsbaus zwischen 1989 und 1995 in Kanada lernte und sich schnell für die Restaurierung des neun Meter langen und zweieinhalb Meter breiten Bootes in der

„Illenau-Werft“ begeisterte. Nach einem ehrgeizigen Zeitplan sollte bereits ein Jahr später der Stapellauf erfolgen, doch der komplette Neuaufbau der Planken und Spanten für den Rumpf erwies sich alles andere als einfach, das Boot blieb auf dem Trockenen und das Förderprogramm lief aus. „Das Boot stand und stand und stand, und es wurde zu einem Markenzeichen der Illenau-Werkstätten“, so Jürgen Franck. Wie Leute Zeit hatten, gingen sie immer mal wieder an die Arbeit und so ging ein ums andere Jahr in Land. Doch es wurde nie das große Ziel aus den Augen verloren, irgendwann einmal den Anker zu lichten, das Segel zu hissen und los zu schippern. Doch wie unendlich viele ehrenamtliche Stunden und welche Menge Herzblut in das Projekt flossen, konnte Franz Panter nicht sagen. Das war jetzt auch nicht mehr wichtig, als er das Boot vor sich auf dem Wasser sah. „Es kamen schon ein paar tausend Stunden zusammen“, meinte er rückblickend auf viele



STAPELLAUF: Acht Jahre Restaurierung und unendlich viel Herzblut stecken in dem Segelboot „Illenau“, das am Donnerstag nach langer Zeit erstmals wieder Wasser unter dem Kiel hatte. Fotos: sp



IM JAHR 2008 ging der „Spökenkieker“ in den Illenau-Werkstätten vor Anker. Die Sanierung dauerte viele Jahre.

Jahre, in denen „Das Boot“ auch zum Synonym für die sehr erfolgreiche handwerkliche und kreative Arbeit in den Illenau-Werkstätten wurde. Wie es mit dem Segelboot weiter geht, steht derzeit noch nicht fest. „Schön wäre es, wenn es so eingesetzt werden könnte, wie es ursprünglich gedacht war – für Jugendliche“, so der Vorsitzende Oliver Büttner. „Wichtig ist, dass das Holzboot auch gut gepflegt wird und sich wirklich jemand darum kümmert“.

Acher Bühler Bote | 09.08.2017

„Eine der modernsten Heilstätten der Welt“

Das Illenauer Leben diente der Heilung

Knaop 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Christian Rollers Lebensleistung wird darin gesehen, dass er dem Land Baden mit der Heil- und Pflegeanstalt Illenau „eine der modernsten und brauchbarsten Irrenheilstätten der Welt“ gebracht hätte. Mit diesen Worten hatte der Medizinhistoriker Heinz Schott Christian Roller bei der Preisverleihung der Illenau-Stiftung im Jahr 2012 gewürdigt. Den Kontext, in dem Christian Roller die Heil- und Pflegeanstalt entwickelte, sieht Schott besonders durch den Pariser Seelenarzt Dominique Esquirol und dessen „moralische“ und „physische“ Behandlung der Seelenstörungen gekennzeichnet. Zu den wesentlichen Elementen der moralischen Behandlung hätten „die Beschränkung des ruhen Triebens durch Unterwerfung, Bändigung und Strafe“ sowie die „Entwicklung der körperlichen und geistigen Anlagen durch Arbeit, Lebensordnung und religiöse Einkehr“ gehört.

Medizinisch-physische Behandlung in der Illenau sei daher durch Ableitung von Krankheitsstoffen, Umpolen der Lebenskraft oder durch Zuführen von heilkräftigen Substanzen gekennzeichnet gewesen. Roller, so berichtete seinerzeit der Acherner Autor Wolfgang Winter über den Vortrag von Heinz Schott, „kombinierte in seiner Therapeutik die herrschenden Lehrmeinungen, zog seine

„eigene Quintessenz für die organisatorische und therapeutische Praxis und erklärte das isolierte Anstaltsleben selbst als Heilmittel. Günstig sei dazu auch die Entfernung zur Stadt Achern gewesen. Durch den Abstand sei ein „unabhängiges und unberührbares“ Leben in der „Isolierung“ möglich, die zur Heilung beitragen sollte.

Zu den Grundvoraussetzungen Illenauer Pflege und Therapie ist auch die architektonische Realisierung der Gedanken und Visionen Christian Rollers zu nennen. „Zwei klare Trennungsprinzipien kennzeichnen... Rollers Projekt aus dem Jahr 1821“, schreibt Kai Sammet in seinem Werk über „Irrenanstalten und deren Weiterentwicklungen in Deutschland“. Bezugnehmend auf Dieter Jetter führt Sammet „ein imaginäres Achenkreuz, gebildet aus den Trennungslinien der Geschlechter und der Heilbarkeit“ als das zentrale bauliche Grundprinzip an.

Kirche als Mittelpunkt

Der Acherner Historiker Gerhard Lötsch sieht das Illenauer Leben und die therapeutischen Methoden auch durch Arbeitsmöglichkeiten für die Patienten in der Landwirtschaft, in den vielen Werkstätten oder in der großen, reichen Bibliothek gekennzeichnet. Integraler Teil des Illenauer Lebens seien die vielgerühmten „Illenauer Feste“ gewesen. In der Musik hätten Christian Roller wie seine Frau Christiane ein besonderes Heilmittel für seelisch gestörte Menschen gesehen.

Nicht zuletzt ist diesem auch ein Denkmal gesetzt durch das Illenauer Liederbuch des Ehepaars Roller, das sich heute im Illenau-Museum befindet. Auch Nansen wie Fidel Ehinger, Dirigent des mit Entstehung der Illenau gegründeten Gesangsvereins „Liederkrantz“ oder der spätere Illenau-Organist, Dirigent und Komponist, Julius Klump steben für die hohe Wertschätzung der Musik und der Kultur.



HERZSTÜCK DER ILLENAUER ANSTALT war die Kirche. Als Simultankirche bot sie sowohl evangelischen wie auch katholischen Christen eine Heimat. Foto: Stadtarchiv

Gerhard Lötsch führt weiter an, dass die Illenauer einen Turnverein gründeten und dass am Mühlbach ein Schwimmbad entstanden sei, das im Winter zu einer Schlittschuhbahn gefror.

Besonders hohen Wert habe Christian Roller in der Religionsausübung gesehen. „Die Pflege der Religion ist als psychisches Heilmittel anzusehen und unterliegt in ihrer Anwendung denselben Bestimmungen, wie die übrigen psychischen Heilmittel“, ist bei Christian Roller zu lesen. „Die Kirche“, schreibt Gerhard Lötsch, „war nicht nur architektonisch das Herzstück der Anstalt.

Von ihr sollten ... Lebensströme auf die Arbeit ausgehen, beiden Konfessionen sollte sie Heimat bieten.“ Am 3. Januar 1843 schrieb Christian Roller an das evangelische Dekanat Rheinischhofheim: „Die Kirche ist eine Simultankirche. Es sollte auch ihre Einweihung zur möglichst gleichen Zeit geschehen. Wir haben nur EINE Kirche, wir möchten für die Einweihung auch nur EINEN Tag, für die Anstalt nur EIN Fest haben. Wir können ihrer zwei nicht feiern.“

Am 15. April 1844 wurde Pfarrer Ernst Fink offiziell zum evangelischen Hausgeistlichen der Illenau bestellt. Bereits am 19. Februar 1843 hatte Fink den ersten evangelischen Gottesdienst in der Illenaukirche gefeiert, am 14. Juli 1844 feierten die Katholiken den ersten Got-

tesdienst in der Illenauer Kirche. Am 7. Mai berief das erzbischöfliche Ordinariat Freiburg Pfarrer Franz Xaver Klühr nach Illenau.

Noch vor der Eröffnung der Eisenbahnlinie Baden-Baden-Offenburg am 1. Juni 1844 hatte die Heil- und Pflegeanstalt Illenau 370 Patienten und steigende Aufnahmegesuche.

„Die möglichst sorgfältige menschenfreundliche Behandlung der Kranken bildet die erste Pflicht aller Beamten und Offizianten der Anstalt. Die Anwendung von Beschränkung und Zwang soll ... mit der thunlichsten Schonung und Heilhaltung der Menschenwürde stattfinden“, formuliert das am 14. Oktober 1843 genehmigte Statut der Heil- und Pflegeanstalt. Michael Karle

Acher Bühler Bote | 17.08.2017

Zölibatäres Leben erwartet

Pflegerinnen und Pfleger spielten eine wichtige Rolle in der Illenau

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Neben den Direktoren und Ärzten trugen vor allem Pflegerinnen und Pfleger zum Gelingen der Heil- und Pflegeanstalt Illenau im 19. Jahrhundert bei.

Diplom-Psychologin Katrin Kaiser verfaasste aus den vorhandenen Quellen für das Psychiatriemuseum in Ziefelfen eine Arbeit über Leben und Arbeitsbedingungen der seinerzeit „Wärterinnen“ genannten Pflegerinnen der Heil- und Pflegeanstalt Illenau. In der Pflege wurde der ideale Arbeitsplatz für die Frau gesehen“, erklärt Kaiser, die in Industrialisierung und damit verbundenen gesellschaftlichen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts begründet sieht, dass Frauen ihren Lebensunterhalt selbst verdienen, beziehungsweise mit ihrer Arbeit die Familie unterstützen mussten.

„Mit Eintritt in die Anstalt beendeten Frauen ihr öffentliches Leben. Ganz im Sinne Rollers ... wurden sie Mitglieder der Illenauer Familie. Ein zölibatäres Leben wurde von ihnen erwartet. Urlaube und Verwandtenbesuche waren selten und dienten nicht der Förderung des Familiengedankens, der das Personal der Illenau von der äußeren Welt weitgehend separierte.“ Erhielten ihre männlichen Berufskollegen noch ein bis zwei Stunden „Ausgang“ am Tag, so beschränkten sich die Ausgeh-Möglichkeiten der Wärterinnen

auf das Wochenende. Aufgabe der Geistlichen war nach Christian Roller, „das Gewissen der Wärter wach zu halten und ihnen ihren Dienst als einen durch die Religion gebotenen und geheiligten darzustellen.“

Laut Anja Faber, die in einer großen Untersuchung den „Pflegealltag im stationären Bereich zwischen 1880 und 1930“ beschreibt und ein Sozialprofil erstellt hatte, trafen Frauen durchschnittlich mit 18 und 19 Jahren in die Dienste der Illenau ein. Die meisten von ihnen (95,9 Prozent) gehörten zur unteren Mittelschicht, nur 2,3 Prozent entstammten der oberen Mittelschicht. Nur zwölf Prozent der weiblichen Pflegekräfte blieben zwischen sechs und zehn Jahren in der Illenau, verdeutlicht Katrin Kaiser. Die jungen Frauen verließen also die Illenau in der Regel relativ bald wieder. In der Psychiatrie hätten sie gleichwohl deutlich anspruchsvollere Aufgaben gehabt als Kolleginnen in reiner Krankenpflege.

Näher stellt Katrin Kaiser Caroline Pelikan vor. Die 1828 in Achern Geborene nahm 1847 ihren Dienst als Wärterin in der Illenau auf. 1859 war sie für längere Zeit Vertreterin einer Oberaufseherin. 1883 wurde Caroline Pelikan schließlich zur Oberaufseherin ernannt. Mit 78 Jahren starb sie 1906 in der Illenau. Pfarrer Alles lobt „die edle Persönlichkeit“ bei ihrer Beerdigung für „Herzlichkeit in Sprache, Blick und im ganzen Benehmen“. Den ganzen Tag, so

bald die größere ärztliche Morgenvisite vorüber war, habe sie bei den Kranken, „ihren Kindern“, verweilt, sie ermunternd durch ihr schönes Beispiel in der Handarbeit, oder sie erfreuend durch ein frohes Lied, in welches dann der ganze Saal einstimme. „In den besseren Jahreszeiten konnte man sie des Nachmittags oder gegen Abend auf den schattigen Spazierwegen von Illenaus schöner Umgebung stets mit einigen Kranken sehen... Wenn sie auf längeres

Zureden und Drängen von den ihr zu stehenden Urlaubstagen Gebrauch machte, dann war wohl ihr liebster Aufenthalt einige Wochen in dem so idyllisch gelegenen städtischen Spital zu Baden-Baden. Und auch dort war ihre tägliche liebste Beschäftigung der Besuch der Kranken, die sie tröstete und durch irgendeine Aufmerksamkeit zu erfreuen suchte. Dafür hingens aber auch alle Kranken dort, wie besonders in Illenau, an ihr wie an einer treuen guten Mutter.“

Gesellige Abende mit Patientinnen gehörten neben der täglichen Fürsorge ebenso zum Arbeitsinhalt der Pflegerinnen. Über die Illenauer Spinnstubenabende, die Caroline Pelikan einführte, wurde 1903 in Mundart berichtet: „D’Illenauer hen d’ltscht Woch wieder e mol e



PFLEGER IN DER ILLENAU: Im Bild (soweit die Namen noch bekannt sind) hintere Reihe (mit Mützen) von links die Pfleger Meier (Achern), Heiling (Achern), Lohmüller Sasbechwaikern) und Metzinger (Oberachern), davor sitzend die Pfleger Friedrich (Achern), Volten (Oberachern), Hunzinger (Oberachern) und Wilhelm Reisinger (Oberachern)
Fotos: Stadtarchiv

Spinnstub g’het; e richtige Seebacher Spinnstub isch’diesmol g’si. Un do d’rbi isch’s söllig luschi zu gange.“

Nach dem Tod von Carolin Pelikan schickte auch die der Heil- und Pflegeanstalt gut verbundene Großherzogin Luise ein Kondolenzschreiben mit Grüßen des Großherzogs sowie einen Kranz an Illenau-Direktor Heinrich Schüle. Die Grabstätte der Wärterin Carolin Pelikan befindet sich auf dem Friedhof der Illenau.

„Christian Roller war klar“, schreibt Gerhard Lötsch, „dass der ‚Illenauer Geist‘ vom Dienst der Wärterinnen und Wärter abhing.“ Geradezu eine „Entfärbung der Persönlichkeit“ sah Karl Heigt von den Pflegenden verlangt. Am 27. Dezember 1888 bestätigte auch Direktor Heinrich Schüle im Illenauer Wochenblatt den Bediensteten, dass wohl manche Anstalt schöner und moderner sei, was jedoch das Wartepersonal betreffe, stehe Illenau „unüberflügelt noch immer an der Spitze“.

Die „Wärterschule“, für die Christian Roller sich auch in Form von Spendensammlungen und einer daraus resultierenden Stiftung eingesetzt hatte, kam jedoch erst nach dem Tod des Grün-

dungsdirektors zustande. Am 4. Oktober 1879 stimmte das Staatsministerium den Bau einer „Kranken- und Wärterbildungsanstalt“ unter dem Namen „Roller-Stiftung“ zu. „Der inzwischen auf 72 278 Mark angewachsene Stiftungsbetrag“ schreibt Gerhard Lötsch, „diente zum Bau eines kleinen Krankenhaus, das 1883 unter dem Namen ‚Rollerbau‘ eröffnet wurde. Heute ist im Rollerbau eine Kindertagesstätte der Stadt Achern untergebracht. Erst 1921 führte das Land Baden die Ausbildung zum Beruf eines ‚Irrempflegers‘ ein, zunächst zentral in der Illenau, bald darauf auch in den anderen Anstalten“, wie Heinz Faulstich beschreibt.

Gerhard Lötsch belegt, dass am 1. Januar 1889 insgesamt 514 Patienten von 47 Wärtern und 64 Wärterinnen gepflegt wurden. Heinrich Hanajakob, Schriftsteller, Pfarrer und einer der ganz berühmten Patienten der Illenau, beschreibt die Wärter in seinem Buch „Aus kranken Tagen“ als „Elitecorps“. „Neben ihrem harten Dienst sind sie noch Allerweltskünstler. Überall kann man sie hinstellen und brauchen. Aber die Wärterinnen, so hörte ich, seien noch besser.“
Michael Karle



GESELLIGE ABENDE mit Patientinnen gehörten neben der täglichen Fürsorge ebenso zum Arbeitsinhalt der Pflegerinnen.

Acher Bühler Bote | 22.08.2017

Einst wichtigster Arbeitgeber in Achern

1932 lebten 820 Menschen in der Illenau / Die meisten Patienten gingen einer Arbeit nach

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

In den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens war die Acherner Illenau als „Wallfahrtsort“ weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt. „Ärzte und Nichtärzte, Geistliche, viele Persönlichkeiten von Rang und Ruf suchten Illenau auf, um sich baulich und administrativ in den Bedürfnissen der modernen Irrenfürsorge zu unterrichten“, schreibt Friedrich Brandt, evangelischer Pfarrer der Illenau von 1897 bis 1926. Für vermögende Patienten standen Vorträge,

Konzerte und Literatur auf dem Programm.

Eine Herausforderung, so der Acherner Autor Wolfgang Winter in einem Vortrag über die Behandlungsmethoden der Illenau, sei die zunehmende Zahl der „Unheilbaren“ geworden. Der Optimismus hinsichtlich der Heilbarkeit habe im Lauf des 19. Jahrhunderts wohl nachgelassen, wie die allmählich zunehmende Zahl der in die „Bewahranstalt“ Pforzheim überstellten Patienten zeige. Von „gewaltigen Hautreizen“ sei „mehr und häufiger“ als nötig Gebrauch gemacht worden, zierte Winter den Psychiater Oscar Mahir. Zwangsjacke und -stuhl seien bis in die späten 1870er Jahre angewandt worden.

Die psychiatrische Klinik in Emmendingen wurde als dritte Einrichtung in Baden erst 1889 eingerichtet, war jedoch schon in den 1860er Jahren von Christian Roller gefordert worden.

Im Illenauer Wochenblatt wird 1867 der Tagesablauf der Anstalt folgendermaßen beschrieben: „Noch ist es dunkel, wenn die Nachtwachen ihre Pflegebefohlenen verlassen, die Bäcker das tägliche Brot in den Ofen schieben und der Heizer die Dampfmaschine in Gang setzt. Aus Achern kommen Maurer und Zimmerleute, in der Küche findet sich der Metzger ein und durch den Garten eilt, seinen Gehilfen voraus, der Gärtner. Es ist 5 Uhr in der Frühe, vom Dachreiter ruft das Glöcklein zum Gebet... Aus ihren Kammern eilen die „Junfern“ in Küche und Waschhaus. Die Kranken bringen ihre Betten in Ordnung... Wenn



STARK UND AUTARK wollte die Illenau sein: Deshalb gab es hier einen umfangreichen landwirtschaftlichen Betrieb. Foto: Stadtarchiv

Hintergrund

Privatpatienten

Kurt Hochstuhl, Leiter des Staatsarchivs in Freiburg, schreibt über die Zusammensetzung des Illenauer Klientels: „Dank ihrer komfortabel ausgestatteten Zimmer für Privatpatienten wurde sie (die Illenau) auch für vermögende Familien attraktiv, die ihre kranken Verwandten bevorzugt in die Illenau brachten. Sie belegten bis zu 40 Prozent der auf 410 Plätze ausgerichteten Anstalt, was zu einem hohen Kostendeckungsgrad der Einrichtung beitrug. Stellenweise lesen sich die Patientenlisten wie ein „Who is Who“ des europäischen Hochadels. Die Illenau wurde zu einem weithin bekannten Ruheort für all die, die mit dem normalen Alltag nicht mehr zurechtkamen, die unter dem Zustand ihrer familiären oder beruflichen Umgebung wie auch der sozialen und politischen Wirklichkeit litt und daran zu zerbrechen droht.“ mk

um sechs Uhr das Glöcklein zum zweiten Mal läutet, holen Wärter und Patienten aus der Küche das Frühstück. Pflegerinnen und Pfleger nehmen das Frühstück gemeinsam mit den Patienten ein. Vor Tisch beten abwechselnd Kranke und Gesunde... Täglich um acht Uhr versammeln sich Ärzte und Seelsorger um den Direktor, der schon längst über den Akten sitzt...“

Hans Trenkle, Illenau-Pfarrer von 1927 bis 1936, berichtete im Jahr 1932, dass etwa 80 Prozent der Patienten einer Arbeit nachgehen. Zu diesem Zeitpunkt lebten insgesamt etwa 820 Menschen, Patienten und lediges Personal in der Illenau. Ziel der Heil- und Pflegeanstalt Illenau war auch „stark und autark“ zu sein. Die Illenau war lange wichtigster Arbeitgeber Acherns. 1939 wurde mit 749 Personen die höchste Zahl erreicht. In der 1905 erbauten Anstaltsküche, die heute die Dienststellen des Landratsam-

tes beherbergt, arbeiteten seinerzeit mit der Oberköchin 15 Küchenmädchen, drei Gehilfen und zwei Metzger. Etwa 25 Patientinnen leisteten Hilfsdienste, die tägliche Kost wurde in drei Formen nach ärztlich überwachten Kostzetteln hergestellt. In dieser Zeit wurden in der Illenau jährlich etwa 4 000 Zentner Kartoffeln, täglich 350 Liter Milch, 130 Kilogramm Fleisch, 20 Kilo Kaffee benötigt. Vom 35 Hektar umfassenden Anstaltsgelände wurden 26 Hektar landwirtschaftlich genutzter Viehbestand der Illenau betrug im letzten Berichtsjahr 26 Kühe, einen Farren, fünf Ochsen, vier Pferde, 120 Schweine und drei Schafe.

Der Illenauer Obstgärtner, so ist bei Historiker Gerhard Lötsch zu lesen, hatte insgesamt 900 Obstbäume zu besorgen und in reichen Jahren 360 Zentner Apfel, 91 Zentner Birnen, 220 Zentner Zwetschgen und 270 Zentner Fallobst zu ernten. Michael Karle

Acher Bühler Bote | 30.08.2017

„Demokratenthum“ nicht als Geisteskrankheit betrachtet

Heilmittel gegen „sittliches Verderben“ / Adelbert von Bornstedt, einst Mitarbeiter von Karl Marx und Friedrich Engels war Patient in der Illenau

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Wie sich politische Ereignisse in einer Heil- und Pflegeanstalt spiegeln, zeigte sich in der Illenau ganz besonders zu Zeiten der badischen Revolution 1848/49, im deutsch-französischen Krieg 1870 und im Ersten Weltkrieg.

Marga Burckhardt, Historikerin in Freiburg, schreibt in ihrer 2003 vorgelegten Dissertation „Krank im Kopf. Patientengeschichten der Heil- und Pflegeanstalt Illenau. 1842 bis 1889“ dass Christian Roller, Gründer und bis zu seinem Tod 19878 Leiter der Illenau, das „Demokratenthum“ nicht selbst als Geisteskrankheit verstanden, jedoch Annäherungen gesehen habe und belegt dies mit einem Zitat aus dem Jahr 1852. „Das tolle Treiben sieht allerdings aus wie Krankheit und kann zur Krankheit führen, ist aber nicht selbst eine solche und gehört nicht in das Gebiet der Aerzte, sondern bedarf der Heilmittel, welche gegen sittliches Verderben wirksam sind.“ Christian Roller schreibt: „Zu den Ursachen, aus welchen in den letz-

ten Jahren Seelenstörungen entstanden sind, hat die Revolution ein reichliches Contingent geliefert ... auf bald mittelbare, bald unmittelbare Weise.“

In den Werten der Inneren Mission hingegen, so beschreibt Gerhard Lötsch, glaubte Christian Roller „die Wiedergeburt des Liebens und Dienens aus christlichem Geist“ zu erkennen. Diese, so Christian Roller, seien die „Heilmittel, welche gegen sittliches Verderben wirksam sind.“ Dass Christian Roller anlässlich seines 25. Jubiläums als „Irrenarzt“ 1852 zum „Geheimrath des badischen Erzherzogs“ ernannt wurde, weist allein schon darauf hin, dass er als treuer Beamter und Untergebener der badischen Obrigkeit viel Abstand zu den politischen Kämpfen um demokratische Verhältnisse hatte.

Adelbert von Bornstedt, in den 1840er Jahren als Literat und Revolutionär, sowie als Mitarbeiter von Karl Marx und Friedrich Engels in Paris und Belgien bekannt, war der wohl bekannteste Revolutionär, der als Patient in die Illenau kam. Von Bornstedt wurde nach seiner Haft im Bruchsaler Zuchthaus wegen „Geisteskrankheit“ in Achern eingewiesen. Schreibt von Bornstedt in Briefen aus Bruchsal im Jahr 1848 noch „Mein Kopf ist voll von Hass und Rache“, so wandelte er sich in der Illenau zum „braven Kirchgänger“.

Pfarrer Ernst Fink schreibt über den Patienten: „Er las viel, besuchte den Gottesdienst fleißig, bedauerte seine

Verirrungen, versicherte aber, dass er zu keiner Zeit vom Christenthum sich abgewandt und nun reumütig wie der verlorene Sohn zurückkehre, die Gnade Gottes zu suchen.“ Von Bornstedt verstarb an einer Lungenentzündung am 21. September 1851 noch vor einer möglichen Entlassung.

Zu den 61 Patienten, die nach 1848 aufgrund „revolutionsbedingter

Krankheit“ behandelt wurden, gehörte auch Karl Frech, ein Aktivist der Reichsverfassungskampagne. In „tobstüchtigem Zustand“ eingeliefert, wurde der Sohn eines Karlsruher Kammerdieners, ausgebildeter Wund- und Hebarzt, nach einer sechsmonatigen Behandlung mit Digitalis, Opium und Bädern, im Januar 1853 zum Antritt einer Zuchthausstrafe entlassen. „Seinen politischen Überzeugungen war er treu geblieben, sang regelmäßig revolutionäre Lieder und ließ, zusammen mit anderen Patienten, Friedrich Hecker hochleben“, schreibt Kurt Hochstuhl über Frechs Zeit in der Illenau.

Immerhin 18 Frauen kamen in Folge der Revolution ebenfalls in die Illenau. Als Opfer von Vergewaltigungen, Nötigungen oder Belästigungen, oder als verzweifelte Familienmitglieder von Revolutionären hatte sie die Revolution aus der Bahn geworfen.

„Bei Philippine Grieshaber hatte die Revolution ihre gesamten Lebensverhältnisse auf den Kopf gestellt. Sie war die Ehefrau des Haslacher Rabenwirts Franz Michael, der 1849 als Zivilkommissar in Haslach wirkte und Mitglied der Verfassunggebenden Versammlung in Karlsruhe war. Galt ihre Ehe zuvor als glücklich und die ökonomischen Verhältnisse als gesichert, so zerbrach diese bürgerliche Idylle 1849: Ihr Mann emigrierte nach Frankreich und das Vermö-



VERWUNDETE und traumatisierte Soldaten fanden im Ersten Weltkrieg in dem in der Illenau eingerichteten Lazarett Aufnahme. Fotos: Stadtarchiv

gen wurde zur Begleichung der Aufstandskosten beschlagnahmt. Nach mehreren Selbstmordversuchen wurde Philippine Grieshaber 1862 wegen „Melancholia errabunda“ (Schwermut) in die Illenau verbracht“, schreibt Marga Burckhardt. Dass die Illenauer Behandlung mit ausgedehnten Bädern und die Integration in das Gemeinschaftsleben der Anstalt bei ihr nicht erfolgreich war, zeigt sich darin, dass Philippine Grieshaber 1865 „als unheilbar in das Pforzheimer Irrenhaus verlegt“ wurde.

Der deutsch-französische Krieg im Jahr 1870, so Gerhard Lötsch, habe die um Illenau gebauten „geistigen Mauern“ zum Einsturz gebracht. Marga Burckhardt schreibt, dass in den Jahren 1870/71 erstmals in größerem Umfang psychische Erkrankungen „insbesondere bei einfachen Soldaten“ aufgetreten seien. In diesem „ersten modernen Krieg“ seien erstmals mehr Soldaten an den Folgen von Kampfhandlungen als an den auftretenden Infektionskrankheiten gestorben.

Insgesamt seien 22 Patienten in der Illenau aufgenommen worden. 21 von ihnen waren „einfache Soldaten“. Zu ihnen gehörte nach Marga Burckhardt

auch der 23 Jahre alte Dragoner Nicolaus K., der vor Krankheitseintritt wegen „Dienstnachlässigkeit“ zu dreitägigem Dunkelarrest verurteilt worden war. „Diese Aufregung brachte ihn dazu, nach dem Arrest einen Selbstmordversuch zu unternehmen.“

Die Zahl traumatisierter Soldaten, so schreibt Marga Burckhardt weiter, „sollte im ersten Weltkrieg weiter ansteigen, seelische Erkrankungen wie „Kriegsneurosen“, „Granatkontusionen“ sowie „Kriegshysterien“ wurden nun zum Massenphänomen, das vor allem im Hinblick auf die Wehrfähigkeit der Soldaten und die Funktionsfähigkeit innerhalb der Armee große Beachtung fand.“ Im Illenauer Tagebuch ist im Jahr 1916 zu lesen: „Auf 1. April wurde unser Lazarett, in welches schon seit einiger Zeit mehr Nerven- und Geistesranke gekommen waren, in ein Reservelazarett für Geistesranke umgewandelt. Es wurden von da an ausschließlich Geistesranke aufgenommen, von denen zahlreiche auf den unruhigen Abteilungen untergebracht werden mussten. Es befanden sich darunter auch viele Angehörige von Feindstaaten.“ Michael Karle



DIE VERBUNDENHEIT mit der badischen Obrigkeit kam auch beim Besuch der Großherzogin Hilda – hier mit Heinrich Schüle – in der Illenau zum Ausdruck (19. Mai 1913).

bo baden online | 01.09.2017

Illenauer Narrenspiegel hat am 23. September Premiere

Theaterstück zum Illenau-Jubiläum wird bei der Firma Shegezha aufgeführt

01. September 2017



Vorfriede auf die Theaterpremiere herrscht bei Alexander Schneider, Vorsitzender des Illenau Theaters Achern, Dieter E. Neuhaus, Regisseur, Nicole Reuther, Stadt Achern, Leiterin Fachgebiet Kultur und OB Klaus Muttach.

Am 23. September hat der »Illenauer Narrenspiegel – ein kleines Welttheater« Premiere. Das Stück wird im Jubiläumsjahr »175 Jahre Illenau« aufgeführt.

Seit April dieses Jahres gedenkt die Stadt Achern einem bedeutsamen Ereignis. Mit unterschiedlichen Veranstaltungen wird an das Jahr 1842 erinnert, 175 Jahre nachdem die ersten Patienten in die Illenau kamen. Ein Theaterstück, der »Illenauer Narrenspiegel – ein kleines Welttheater«, wird dabei einen Höhepunkt darstellen. Das Stück hat am 23. September Premiere und ist in Zusammenarbeit mit dem Illenau Theater Achern und zahlreichen Laiendarstellern unter der Regie von Dieter E. Neuhaus entstanden. Unterstützt wird der bekannte Regisseur, den man bereits 2001 für die Theateraufführung »Zweitausend-und-eine-Nacht – Illenauer Geschichten«, gewinnen konnte, von Rosa Maria Gannuscio. Vor allem aber sei es eine Gemeinschaftsproduktion aller Mitwirkenden, betonte Neuhaus.

bo baden online | 01.09.2017

Besonderes Erlebnis

»Hier ist das fertige Skript«, erläutert er und legt es auf den Tisch. »In drei Wochen stehen wir damit auf der Bühne!« und dies wird so ganz anders sein, als man es von einem normalen Theaterstück kennt.

»Es wird auf jeden Fall spannend«, verspricht die Kultur Fachgebietsleiterin der Stadt Achern, Nicole Reuther. Sie, die in diesem Jahr die Nachfolge von Jochen Lemme angetreten hat, zeigt sich erfreut darüber, ihre Amtszeit mit einem solchen Projekt starten zu können. Die Zuschauer erwartet indessen ein besonderes Theatererlebnis: »Es wird eine Art Theaterwanderung sein. Der Besucher wird vom Eingang zu drei verschiedenen Plätzen geleitet und sich nicht wie in gewohnter Manier vor einer Bühne wiederfinden, sondern um die Bühne herum seinen Platz finden«.

Neuhaus, der angibt, das Stück peu à peu aus dem Zusammentreffen der einzelnen Protagonisten, ihren eigenen Ideen und natürlich der zahlreichen literarischen Beiträgen namhafter Schriftsteller und Patienten der Illenauer Heilanstalten, aus sich heraus habe entwickeln lassen, freut sich vor allem über die Besonderheit des Aufführungsortes. Gerne hätte man sich zwar die Kulisse der Illenau vorstellen können, doch hier in der Lagerhalle der Shegezha sei man nicht nur wetterunabhängig. Und man kann sich ausbreiten: »Die Halle, das Ensemble und das Stück sind etwas Besonders«, so Neuhaus: »Von einem theatralischen Empfangskomitee werden sie in eine phantastische Welt überführt!« 30 Bürgerinnen und Bürger aus der Region konnten für das Projekt gefunden werden, 15 gehören dem Illenau Ensemble an. Das Schema des Stücks, es gleiche einer Collage, die fragmentarisch aus einzelnen Narrenspielen und einem Kernstück zusammen gesetzt sei – eine Spiegelung einer verkehrten Welt.

Raum wird zur Kulisse

Der Raum in seiner Ursprünglichkeit wird zur Kulisse, die Rampe im Außenbereich als Schauplatz des ersten Aktes der Aufführung mit einbezogen. Es gibt Musik, es gibt Tanz und Spiel von rund 30 Akteuren, die ihre Aufgabe darin sehen dürfen, sich selbst, den anderen, der Gesellschaft den Spiegel vorzuhalten und die große Frage zu stellen, wer denn hier der Narr ist. Ein Kontext, der aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten sei und aus der Vergangenheit die Gegenwart entstehen lässt. Neuhaus will das Publikum ganz nah an das Geschehen heran lassen. Er verzichtet auf große Kostüme, beeindruckende Requisiten. Tief eingetaucht sei er in die Geschichte der Illenau und so wird sie im Mittelpunkt einer so ganz anders zu erwartenden Inszenierung den Geist der vergangenen 175 Jahre Illenau treffen.

Acher Bühler Bote | 06.09.2017

Berührende Liebesgeschichte

Clara Reimann hinterließ Achern eine Stiftung und zwei Villen

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Zu den prominenten Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Illenau gehörte der aus Mannheim stammende Doktor der Chemie, August Reimann. Seine Ehefrau Clara Reimann-Diffené schrieb mit ihrem Leben eine Liebesgeschichte, die auch viele Jahre danach zu berühren vermag. Neben einer eigenen Stiftung zur Förderung der psychiatrischen Heilkunst hinterließ Clara Reimann-Diffené der Heil- und Pflegeanstalt und der Stadt Achern auch mit

zwei Villen einen besonderen Schatz. Der am 27. September 1834 geborene August Reimann verbrachte den größten Teil seines Lebens mit einem Privatwärtner in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau. Bald nach seiner Hochzeit im Jahr 1869 erkrankte August Reimann an



CLARA REIMANN-DIFFENÉ und ihr Mann August. Die Aufnahme entstand um das Jahr 1900.

Ehemann lebte in der Illenau

schwerem Verfolgungswahn, lebte fortan in der Illenau, wo er als höchst empfindlicher Patient eingeschätzt wurde. So verweigerte ihm Direktor Karl Hergt eine Einsicht in die Baupläne der Villa, die seine Ehefrau anno 1888 errichten ließ. Direktor Hergt befürchtete, „die Mittheilung werde nachtheilig auf Herrn Dr. Reimann durch anhaltende Erregung wirken.“

Clara Reimann-Diffené war die Tochter des langjährigen ersten Bürgermeisters der Stadt Mannheim, Heinrich Christian Diffené, der sich als Geschäftsmann einen Namen gemacht hatte. Heinrich Christian Diffené war unter anderem Mitgründer der Mannheimer Börse und der Badischen Bank.

Clara Reimann-Diffené heiratete mit 21 Jahren und sah sich schon bald als Ehefrau eines schwerkranken Mannes.

Sie ließ 1887 und 88 am Rande des Illenau-Geländes die Villa „Friedau“ errichten, um ihrem Mann nahe zu sein.

Im Winterhalbjahr lebte Clara Reimann-Diffené in ihrer Heimatstadt Mannheim. Die Acherner Villa bildete gewissermaßen die Sommerresidenz. Berichtet wird auch, dass Clara Reimann-Diffené zuweilen Reisen durch Europa unternahm, für jene Zeit ungewöhnlich für eine Frau.

In der Illenau, wo sie als sehr beliebt beschrieben wird, trat Clara Reimann-Diffené bei Festlichkeiten zuweilen als Sängerin auf und nahm am kulturellen Leben der Anstalt teil.

Für die Villa Friedau engagierte Clara Reimann-Diffené den europaweit bedeutenden Architekten Wilhelm Manchoth. In jenen Jahren errichtete Manchoth in Mannheim große Villen. 1968/69 hatte der aus dem hessischen Offenbach stammende Pfarrersohn einer hugenottischen Familie aus Lothringen mit seinem Bau für das Kestner-Museum in Hannover schon überregionale Bedeutung gewonnen, später lehrte er am Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt am Main. Wichtige Impulse hatte Wilhelm Manchoth als Student am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich bei Gottfried Semper erhalten. Wilhelm

Manchoth war 1882 in Mannheim zum Stadtverordneten gewählt worden.

In unmittelbarer Nachbarschaft zur roten Villa ließ Clara Reimann 1911 für Direktor Heinrich Schüle und seine Familie die „Villa Reimann“ errichten. Schüles Nachfolger Thoma und Roemer bewohnten wieder die Direktorenwohnung im ersten Obergeschoss des jetzigen technischen Rathauses, und die „blaue Villa“ nahm eine Zeitlang als „Reimannstift“ wohlhabende Patientinnen auf.

Nach ihrem Tod im Jahr 1915, wenige Monate nach dem ihres Mannes, sagte Pfarrer Friedrich Brandt am Grab von Clara Reimann-Diffené: „Mit weh ihr Weg sie zusammenführte, daheim oder irgendwo draußen, der bekam einen Platz in ihrem Kopf und in ihrem Herzen. So hat sie vielen unendlich wohl getan mit liebevoller und persönlicher Anteilnahme, mit freundlichen Aufmerksamkeiten und tatkräftiger Hilfe. War ihr auch die eigene Familie versagt, so



DIE „VILLA REIMANN“ ließ Clara Reimann 1911 für Direktor Heinrich Schüle und seine Familie bauen. Heute ist sie im Gegensatz zur „roten“ als „blaue“ Villa bekannt. Fotos: Stadtarchiv

wurde ihr Haus doch Mittelpunkt gleichsam einer Familie, die in Verehrung, Dankbarkeit und Liebe zu ihr aufblickte.“

Auf den Grabsteinen des Ehepaars Reimann im Illenauer Friedhof stehen Worte des Apostels Paulus „Die Liebe hört nimmer auf.“ Schriftsteller und Pfarrer Heinrich Hansjakob, der wegen Schwermut am 6. Januar 1894 als Patient in die Illenau kam, schreibt in sei-

nem Buch „Aus kranken Tagen“ von einem „seit mehr als 20 Jahren völlig Umnachteten“ und meint damit August Reimann. „Draußen vor der Anstalt wohnt zur Sommerzeit in einer Villa die Gattin dieses reichen Mannes, ein Bild ehelicher Treue, das in der Männerwelt schwerlich Nachahmung fände.“

Die „rote Villa“ zählt heute zu den schönsten und eindrucksvollsten Häusern der Stadt Achern. Michael Karle

Hintergrund

Die Stiftungen

(1852 bis 1899) hatten das Ziel, arme Entlassene und bedürftige Angehörige von Pflegelingen zu unterstützen und zur Unterhaltung von Grabstätten beizutragen.

Die **Rollerstiftung** wurde 1852 zum 25. Dienstjubiläum von Direktor Roller zur Gründung einer Bildungsanstalt für Krankenpfleger eingerichtet.

Die **Hergt-Weidmannsche Wärter-Unterstützungsstiftung** diente der Unterstützung von Wärtern und sonstigen einfachen Bediensteten der Anstalt so-

wie von Hinterbliebenen. Die **Klara-Reimann-Diffenéstiftung** wurde 1890 von Clara Reimann-Diffené zur Förderung der Psychiatrie gegründet.

Die **Schülestiftung** wurde 1903 zum 40. Dienstjubiläum von Geheimrat Schüle eingerichtet, um Erziehungsbeihilfen für Kinder von in der Anstalt anwesenden und ehemaligen bedürftigen und würdigen Pflegelingen der Anstalt Illenau zu ermöglichen.

Heute existieren noch die **Hergt-Weidmann-Stiftung** zur Unterstützung von Mitarbeitern und ehemaligen Mitarbeitern der Psychiatrischen Zentren Emmendingen, Wiesloch und Reichenau, sowie die **Reimann-Roller-Stiftung** zur Förderung der Psychiatrie. emk

Acher Bühler Bote | 13.09.2017

Aus dem russischen Reich nach Achern

Wohlhabende Patienten und „Pensionäre“ sorgten für ökonomischen Erfolg der Illenau

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Der Erfolg der Heil- und Pflegeanstalt Illenau zeigt sich auch darin, dass Reiche und „Pensionäre“ in den ersten Jahrzehnten an Zahl deutlich zunahmen.

Wolfgang Gerke stellt in seiner Arbeit über „Die Reformanstalt Illenau und ihre Bedeutung für die badische Irrenfürsorge in der Ära Roller“ fest: „Es kam ... zu einer immer deutlicheren Akkumulation von wohlhabenden Patientinnen und Patienten aus höheren, bürgerlichen Ständen.“ Konkret sei die Zahl der „vermögliichen“ Patientinnen und Patienten bis 1865 kontinuierlich von 60 auf 257 gestiegen. Die Zahl der „Unvermögliichen“ sei im Gegenzug zurückgegangen. Den Vermögenden, so zeigt Gerke, sei die Versetzung in das Irrenhaus in Pforzheim, das im Gegensatz zur therapeutisch ambitionierten, verbundenen

Heil- und Pflegeanstalt Illenau eher als „Verwahranstalt“ galt, durchweg erspart geblieben. Die Versetzung von Patienten nach Pforzheim, wo das Land das Siechenhaus, in dem einst Rollers Vater Direktor war, in den 1860er Jahren mit deutlich weniger Aufwand wie einst in Achern zur zweiten „Heil- und Pflegeanstalt“ Badens gemacht hatte, brachte der Illenau die Möglichkeit, alljährlich wieder genügend neue und möglichst heilbare, also noch nicht lange Erkrankte aufzunehmen.

Wolfgang Gerke gibt auch Hinweise auf unterschiedliche Behandlung der Kranken unterschiedlicher Stände aus einer Illenauer Beschreibung heraus. „(Nach dem Frühstück) ... begeben sich die Arbeitsfähigen an ihre Arbeit ... An-

dere körperlich gesunde aus der niederen Klasse, gehen in den Holzkeller und werden mit Sägen und Spalten des Holzes für die Anstalt beschäftigt ... Kranke höherer Stände beschäftigen sich mit Lectüre, Zeitunglesen und halten sich theils in ihren hinlänglich bequem eingerichteten Zimmern, theils in den Speise- und Versammlungssälen auf ...“

Dass „Rollers auf die höheren Stände ausgerichtete Politik“ aus ökonomischer Warte „ein voller Erfolg“ gewesen sei, zeige die wirtschaftliche Bilanz der ersten 20 Jahre. Die Staatszuschüsse zum Betrieb der Illenau konnten zurückgehoben werden. Dies sei vorwiegend dem Anstieg vermöglicher „Pensionäre“ zu verdanken. Christian Roller schreibt: „Zur Zeit noch hält man es für kein Unglück, dass die wohlhabenden Kranken an den grossen Kosten für die Armen tragen helfen, dass die höheren Stände aus dem Inwie aus dem Auslande mit ungetheiltem Vertrauen der öffentlichen Anstalt sich zuwenden und dass nirgendwo im Lande eine Privatanstalt aufkommen kann.“ Von den „Pensionären“, die „vermögliich“ waren, lassen sich zwei als „Petersburger Verbindungen der Illenau“ zusammenfassen. Karl Blessig, Jahrgang 1814 und in der Region als Ökonom und vermöglicher Pächter einer großen Jagd bekannt, verbrachte ebenso

Jahre in der Illenau wie die Fürstin Bariatinsky, Gattin des Fürsten Alexander Iwanowitsch Bariatinsky, der bis 1861 ein enger Vertrauter und General des Zaren Alexander II. gewesen war.

Karl Blessig war der Sohn von Philipp Jacob Blessig, der 1752 in Straßburg geboren und im russischen Reich der Zarin Katharina II. ein überaus erfolgreicher Geschäftsmann war. Vermutlich wegen verwandtschaftlicher Beziehungen, so schreibt der Acherner Geschichtsforscher Gerhard Lötsch, kam Karl Blessig um 1850 aus Sankt Petersburg zur Familie von Harder im Sasbacher Lindenhaus.

Für das Jahr 1851 sei dokumentiert, dass Blessig „um Staatserlaubnis zum Liegenschaftserwerb auf der Gemerkung von Gamshurst“ gebeten habe. 15 Jahre später erwarb Karl Blessig das Haus Hauptstraße 4 in Achern neben dem Gasthaus „Lamm“ aus dem Erbe des Freiherrn von Neuenstein.

In der „Geschichte der Blessig-Familie“ findet sich der Hinweis, dass Karl Blessig während der 30 Jahre in Achern vor allem in Gamshurst aktiv war, wo er Ländereien besaß, wohl auch literarisch tätig war und in seiner Freizeit ganz besonders der Jagd gefrönt habe. „Seine Jahresstrecke betrug über viele Jahre hinweg durchschnittlich um die 1 000 Tiere.“ Zudem habe sich der „Ökonom in Gamshurst“ auch als „Geschworener“ ehrenamtlich in der Gemeinde engagiert. 1877, so ist bei Johannes Mühlman zu lesen, verkaufte Karl Blessig sein



KARL BLESSIG lebte einst als „Pensionist“ in der Illenau.
Fotos: Stadtarchiv/Pache



IM JAHR 1877 verkaufte Karl Blessig sein Haus an der Acherner Hauptstraße an die Stadt zur Einrichtung der „Höheren Bürgerschule“. Das der Weinbrenner-Schule zugeschriebene Gebäude steht mittlerweile unter Denkmalschutz.

Haus an der Acherner Hauptstraße an die Stadt, die es für die Einrichtung der geplanten „Höheren Bürgerschule“ erwarb. Ein Jahr zuvor schon hatte Blessig seinen „Russischen Hof“ in Gamshurst, heute Gasthaus „Pflug“, verkauft.

Danach lebte Blessig in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau als „Pensionist“. In der Familiengeschichte heißt es dazu: „Karl Blessig starb im Dezember 1881 durch einen Herzanfall während der Jagd in einem Wald nahe Gamshurst ... Er war 67 Jahre und unverheiratet. Sein Grab auf dem Illenauer Friedhof ist bis heute erhalten.“ Michael Karle

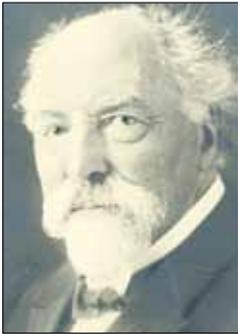
Acher Bühler Bote | 14.09.2017

„Wünsche von verdrehter Art“

Fürstin Bariatinsky hielt Wagen und Pferde / Personal beschäftigt

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Zum fürstlichen Klientel Petersburger Herkunft in der Illenau gehörte auch die Fürstin Jelisaweta Dimitrijewna Bariatinsky, geborene Fürstin Orbeliani, „eine Georgierin aus altem, angesehenem Adel“ wie der Acherner Historiker Gerhard Löttsch schreibt. An sie erinnert sich Ludwig Ackermann, ein um 1880 in die Heil- und Pflegeanstalt Illenau eingetretener Buchhalter: „Die Fürstin Bariatinsky, psychiatrisch ein interessanter Fall, verwaltungstechnisch ein Kreuz, hielt Pferd und Wagen und hatte unzählige Wünsche und Bedürfnisse, oft von ganz verdrehter Art. Sie nahm das Personal in unglaublichem Maß in Anspruch; auf dem Bureau hätte man für



HEINRICH SCHÜLE reiste mit der Fürstin nach Russland.

sie allein einen Buchhalter brauchen können.“ Gerhard Löttsch schreibt von einer „skandalumwitterten Beziehung“ des Fürstenpaars, das nach dem Ende der Militärzeit des Fürsten nach 1861 in Brüssel geheiratet hatte. „Nach der Heirat scheint im Leben des Fürsten die ihm angetraute Frau keine Rolle mehr gespielt zu haben“, beschreibt Löttsch, dass das Paar eigene Wege gegangen sei.

1871 habe Fürst Bariatinsky, dessen Vater Botschafter des Zaren in London und München gewesen war und der als Kind zusammen mit dem „Zarewitsch“ Alexander aufgewachsen war, als Adjutant des Zaren in Bad Peterstal geweiht. Für sechs Wochen habe der Zar das

komplette Badgebäude in Peterstal für 60 000 Gulden gemietet. Seine letzten Lebensjahre habe der Fürst in deutschen Bädern und dann in Genf verbracht, wo er im März 1879 verstorben sei. Das „Journal de Geneve“ habe Bariatinsky ohne Nennung seiner Frau als einen „der in Russland meist gefeierten Kriegsheuten, einen der dort populärsten Menschen“ gewürdigt.

Von Heinrich Hansjakob wird die Fürstin Bariatinsky 1894 als Zigarre rauchende

„unschöne Person“ und „Witwe eines russischen Fürsten und berühmten Generals“ beschrieben.

Im Todesjahr des Mannes ist die Fürstin, wohl auf Anraten des Baden-Badener Arztes Anton Berton, erstmals in die Illenau gekommen. Bei Doktor Berton in der Baden-Badener Sofienstraße hatte sich ein Jahr vor der Fürstin auch Friedrich Nietzsche behandeln lassen.

Wohl nach dem ersten Aufenthalt in der Illenau habe die Fürstin 1886 in Begleitung von Illenau-Arzt Heinrich Schüle die Rückreise angetreten. „Dem Genannten, der in St. Petersburg im Kreis der Fachgenossen ehrende Aufnahme fand, wurde im Spätjahr die Auszeichnung des Kommandeurkreuzes des russischen St. Annenordens zuteil.“

Einige Jahre später sei die Fürstin nach Achern zurückgekommen und habe 1892 das „Becksche Haus“ bezogen, vor dem Hansjakob sie dann am 2. März 1894 auch gesehen habe. 1897 sei für die Fürstin dann eine größere Villa gebaut worden, wie Pfarrer Edmund Jehle beschreibt. Gerhard Löttsch berichtet, dass die Fürstin aus dem Geschlecht der „Romanov“ gestammt habe und eine Tante des letzten russischen Zaren gewesen sei. Auf dem Dachboden der Christuskirche sei bis zum Bombenangriff auf Achern am 7. Januar 1945 eine Zarenfahne gelagert gewesen, die man gehisst habe, wenn die Familie Angehörige in der Illenau besucht hätte.

Zu lesen ist bei Gerhard Löttsch auch, dass die Fürstin im Sommer 1862 im Alter von 26 Jahren und nochmals 1873, 1876 und 1878 in Baden-Baden weilte,



LUXUS IN DER ILLENAU: Den wohlhabenden Patienten standen Einzelzimmer wie dieses zur Verfügung – gesellschaftliche Unterschiede gab es auch hier. Foto: Stadtarchiv

wo neben Spielbank auch Theater und die Ilfezheimer Rennbahn nicht nur für die Petersburger Gesellschaft zu den Attraktionen gehört hätten. Mit 43 Jahren habe sich die Fürstin dann mit Bediensteten, Pferden und Kutschen nach Achern begeben und stand „in besonderer Behandlung von Herrn Geheimrat Schüle. 15 Mal weilte sie in der Anstalt; letzte Entlassung war am 18. Oktober 1898“, also ein Jahr vor ihrem Tod am 13. Februar 1899. Lina Peters, Tochter des Post-Wirts Karl Peter, berichtet aus der ersten Zeit der Fürstin in Achern: „In der ersten Zeit wohnte sie im jetzigen evangelischen Pfarrhaus und wurde von einer Gesellschaftsdame und einer Pflegerin betreut. Vom Hotel Post wurde ihr täglich mittels eines fahrbaren Herds das Diner durch einen Kellner des Hotels in Frack und weißen Handschuhen serviert. Später wohnte sie oft wochenlang in der „Post“ und war in ruhigen Zeiten eine vornehme, edle Frau. In dieser Zeit war auf dem „Ratskeller“ ein Deutsch-Russe als Pächter. Er hatte zwei Töchterchen, die einmal an Fas-

nacht in russischer Nationaltracht sich zeigten. Als Fürstin Bariatinsky sie erblickte, war sie so begeistert, dass sie alle kostümierten Kinder ohne Unterschied, von der Straße in den „Post“-Saal zu Schokolade und Kuchen und allerlei Unterhaltung holte und das mehrere Jahre fortsetzte, bis es die Krankheit verbot.“

Wolfgang Gerke schreibt, dass das Ziel der Illenau, für Kranke aller Stände offen zu sein, zumindest bei den Aufnahmen verwirklicht schien, „soweit es sich um frisch erkrankte, heilbare Fälle handelte.“ Gleichzeitig erkennt Gerke aber auch, dass die Illenauer Behandlung die gesellschaftlichen Unterschiede mitgedacht und -getragen habe. „Die Behandlung in der Anstalt selbst, sowie die Praxis der Entlassungen, waren ... für die verschiedenen Stände höchst unterschiedlich. Der im utopischen Konzept der Illenau enthaltene Gedanke, dass Klassenunterschiede zurücktreten sollten, so wie auch die Humanität und die christliche Nächstenliebe keine Klassen kennt, wurde somit in der Praxis relati-

Acher Bühler Bote | 20.09.2017

„Psychiatrische Utopie konsequent verwirklicht“

„Kongeniales Zusammenwirken von Roller und Hergt in der Illenau“ / Auch Gewalt gegen Patienten eingesetzt

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Christian Roller, Gründer und langjähriger Leiter der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, verstarb am 4. Januar 1878. „Ungezählte Menschen, ihnen voran Großherzog Friedrich, begleiteten den zur Ruhe gelangten Unermüdeten zum winterrlichen Friedhof Illenau“, schreibt der Historiker Gerhard Lötsch.

Mit der hohen Bedeutung der Seelsorge durch den evangelischen wie den katholischen Geistlichen unter der Hoheit der Ärzte kämpfte Christian Roller bis zuletzt für eine Wissenschaft, „welche mehr Sache des Herzens als des Verstandes ist.“ Denn, so Christian Roller, „auch in dem am tiefsten Gesunkenen muss der Mensch noch geachtet werden.“ Hans Trenkle, letzter evangelischer Anstaltspfarrer in den 1930er Jahren, beschreibt das Miteinander von Roller und dem ersten Illenauer Geistlichen, Ernst Fink: „Roller und Fink, der Arzt und der Seelsorger, haben 20 Jahre lang in einem Geist gewirkt. Man könnte sie mit Luther und Melancthon vergleichen: Roller, der temperamentsvolle und tatkräftige Kämpfer ... und Fink, die stillere und besinnlichere Natur.“ Der von Roller und Fink gepflegte „Illenauer Geist“ hat reiche Früchte getragen.



ILLENAUER FAMILIENFOTO: Sitzend von links Karl Hergt, Emilie Roller (Schwester von Christian Roller), Elise Frein von Ungern-Sternberg (Oberaufseherin der Illenau), Christian Roller und Friederike Reich; dahinter Sophie Roller (Tochter von Christian Roller), Christian Roller junior, Heinrich Schüle und Gattin sowie Friederike Reichs Ehemann.

Mit Christian Rollers Todesdatum lässt sich heute auch die Frage nach dem in seiner Zeit Erreichten stellen. Wolfgang Gerke (1996) und Marga Burckhardt (2003) legten unter anderem zu dieser Frage ihre Doktorarbeiten vor. „Die neuen Anstalten ... starteten mit einer Aufbruchsstimmung, in der sie fast allen Patienten und Patientinnen Heilbarkeit versprachen. Mit Rollers Konzept, die ‚Irrenversorgung‘ durch Aufnahmeverfahren und Nachsorge über die Anstalt hinaus zu organisieren, zeigte sich ... schon damals ein sozialpsychiatrisches Element, das später im Rahmen der Mammutanstalten wieder verloren ging“, lobt Marga Burckhardt die Erfolge.

Wolfgang Gerke sieht in der Illenau der ersten Jahrzehnte „eine psychiatrische Utopie ... konsequent verwirklicht, von Anfang an“. Christian Roller habe „auf grüner Wiese“ eine Gesamtlösung verwirklicht, die dauerhaft und grundlegend das Irrenproblem lösen sollte. Rollers „tiefe Überzeugung“ sei gewesen, dass „die allermeisten Irren ... heilbar“ sind, dass „Heilung ... die humanste und wirtschaftlichste Lösung“ sei. Insgesamt habe Roller mit der Heil- und Pflege-

anstalt „das Paradigma der Irrenanstalt als Heilstätte durchgesetzt“, sieht Gerke den wohl größten Erfolg, der enormen Einsatz gefordert habe und zu dem insbesondere die verbesserte Kooperation mit den Bezirksärzten und die frühzeitigeren Einweisungen beigetragen hätten.

Zur Öffentlichkeitsarbeit habe Roller selbst konsequent, wie etwa in einem Artikel im Jahr 1874, beigetragen: „In freundlicher Weise öffnen frühere Pfleglinge, welche in dem nahen Achern sich niedergelassen haben, ihre gastlichen Häuser, und unterhalten mit ihren Leidensgenossen einen lebhaften, höchst wohlthuenden Verkehr. Sie statten Besuche in der Anstalt ab und werden besucht. ... Alle 14 Tage ist in den Herrensalons ein Kränzchen, in welchem Billard, Schach, Whist gespielt und Bier gereicht wird ... An demselben nehmen nicht nur die Kranken sondern auch die Angestellten Antheil ...“

Gleichwohl, so Wolfgang Gerke, habe Christian Roller doch auch auf staatliche Vorschriften gesetzt, damit Kranke frühzeitiger, in einem noch heilbaren Zustand in seine Heil- und Pflegeanstalt kamen. Auf alle Fälle habe bei den beruflich mit seelisch Kranken Befassen, wie bei der Bevölkerung insgesamt in diesen drei Jahrzehnten eine wichtige Änderung der Einstellung stattgefunden.

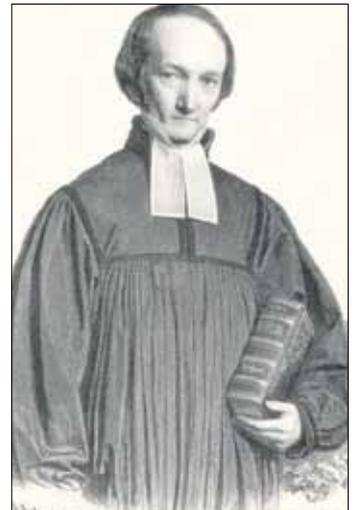
Wolfgang Gerke erkennt jedoch kritisch, dass die Illenau nicht die Einrichtung blieb, als die sie entworfen worden war. „Die Realität ihres Betriebs entsprach nur mit Einschränkungen dem Bild, das in der Öffentlichkeit bis heute vorherrscht.“

Die ständig wachsende Zahl der Neuaufnah-

men, so Gerke, „führte zu einer erheblichen Vergrößerung und Beschleunigung des Anstaltsbetriebs“. Während im Jahr 1843 noch 440 Kranke gepflegt wurden, waren es im Jahre 1864 bereits 784. Sowohl der familiäre Geist, wie die Möglichkeiten der „psychischen Cur“ oder des Arbeitens hätten unter dem starken Andrang gelitten. Zumindest teilweise habe man versucht, mit Verlagerungen von schwerkranken Patienten in die „Siechenanstalt“, die 1846 in Pforzheim wieder eröffnet wurde, Verbesserung zu schaffen. Schon 1854 wurden 91 Patienten nach Pforzheim verlagert, schreibt Gerke, und fasst zusammen, dass „der einzig wirklich triftige Grund ... ganz offensichtlich“ die faktische Überfüllung der Illenau gewesen sei.

Marga Burckhardt erkennt, dass die 1860er und 70er Jahre den „Optimismus in Sachen Heilbarkeit“ habe zurückgehen lassen, teilweise hätte es gar eine Art „Resignation und therapeutischen Nihilismus“ gegeben. „Die ehemals als humanitäre Einrichtungen gefeierten Anstalten verkamen zu großen, geschlossenen und undifferenzierten Institutionen, deren Bestreben es war, sozial untolerierbare Abweichungen durch Segregation von der Gesellschaft fernzuhalten“, schreibt Marga Burckhardt über Folgen der Veränderungen. „Schließlich kennzeichnete die Psychiatrie eine künstliche Subkultur, die durch teilweise erbärmliche Lebensbedingungen der Langzeitpatienten, durch bürokratische Reglementierung und ein hohes Maß an offener und versteckter Gewalt gegen die Kranken geprägt war.“

Ergebnis des „Anstaltsaufenthalts“, so setzt Burckhardt sehr kritisch fort, „war oftmals eine bleibende Störung der sozialen Funktionstüchtigkeit der Patienten“. Durch diese Isolation der Kranken von den Gesunden bildete sich in der Gesellschaft ein rigider Dualismus zwischen „normal“ und „pathologisch“ heraus, der vielfache Ängste vor Geistes-



„REICHE FRÜCHTE“ trug die Zusammenarbeit Christian Rollers mit dem evangelischen Geistlichen Ernst Fink in der Illenau. Fotos: Stadtarchiv

kranken hervorrief. In der Folge entstanden Redeweisen wie „Der ist in der Illenau gewesen“ oder „Jene gehört in die Illenau“, die auch heute noch unter der Verwendung des Namens der jeweils nächstgelegenen psychiatrischen Anstalt zur Stigmatisierung von anormal angesehenen Verhalten benutzt werden. Wesentlich positiver sieht Heinrich Schüle, als Illenau-Direktor Nachfolger von Christian Roller und dessen direkter Nachfolger Karl Hergt, 1890 die Entwicklungen der ersten 50 Illenau-Jahre. „Dass die junge Anstalt zu dieser Höhe sich erhob, dass neben der im großen Maße offener und versteckter Gewalt gegen die Kranken geprägt war.“

„Ergebnis des ‚Anstaltsaufenthalts‘, so setzt Burckhardt sehr kritisch fort, ‚war oftmals eine bleibende Störung der sozialen Funktionstüchtigkeit der Patienten‘. Durch diese Isolation der Kranken von den Gesunden bildete sich in der Gesellschaft ein rigider Dualismus zwischen ‚normal‘ und ‚pathologisch‘ heraus, der vielfache Ängste vor Geistes-

kranken hervorrief. In der Folge entstanden Redeweisen wie „Der ist in der Illenau gewesen“ oder „Jene gehört in die Illenau“, die auch heute noch unter der Verwendung des Namens der jeweils nächstgelegenen psychiatrischen Anstalt zur Stigmatisierung von anormal angesehenen Verhalten benutzt werden. Wesentlich positiver sieht Heinrich Schüle, als Illenau-Direktor Nachfolger von Christian Roller und dessen direkter Nachfolger Karl Hergt, 1890 die Entwicklungen der ersten 50 Illenau-Jahre. „Dass die junge Anstalt zu dieser Höhe sich erhob, dass neben der im großen Maße offener und versteckter Gewalt gegen die Kranken geprägt war.“

Michael Karle

Acher Bühler Bote | 27.09.2017

Leben zwischen Genie und Wahn

Carl Sandhaas: Prominenter Künstler und Illenau-Patient mit tragischem Schicksal

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Spannungsvolle Zusammenhänge einer Einweisung in die Heil- und Pflegeanstalt Illenau werden bei der Betrachtung des Malers Carl Sandhaas deutlich. Mit einem Leben zwischen Genie und Wahn, das vor der Einweisung einen absoluten Tiefpunkt erreicht hatte, gehört der prominente Künstler und Illenau-Patient zu denen, deren Lebensverlauf und Schicksal besondere Tragik zeigt.

Carl Sandhaas, wurde 1801 als unehelicher Sohn der Magd Maria Margarete Sandhaas geboren. Nach einer ärmlichen Kindheit in Haslach wurde Sandhaas als Jugendlicher in Darmstadt künstlerisch gefördert, wo er über Jahre hinweg bei einem Onkel lebte.

1843 wurde der damals schon berühmte Maler in einer schweren Krise in die Illenau gebracht. Zuvor hatte Sandhaas in jungen Jahren unter anderem auch den bedeutenden Baumeister Friedrich Weinbrenner porträtiert, war nach Italien zum Studium gereist, in München von Akademiedirektor Peter Cornelius als Freskenmaler eingesetzt und hatte 1837 für

den Freiburger Medizinprofessor Karl Heinrich Baumgärtner und dessen Lehrbuch zahlreiche Portraits von Kranken angefertigt.

Vor der Einweisung in die Illenau war Sandhaas im „Narrenhüsi“ in Haslach eingesperrt, wie Manfred Hildenbrand und Karl Ruch berichten. Der plötzliche Tod seiner Geliebten „Mine“ im Jahr 1837 hätte den Maler wohl in eine tiefe Krise getrieben. Im Wald bei seiner Heimatgemeinde habe Sandhaas ein Leben als Einsiedler in einer primitiven Laubhütte gesucht. Nachdem diese vollständig abgebrannt sei, habe man ihn als Brandstifter beschuldigt. Im Sommer 1843 wurde der Maler in Offenburg festgenommen, weil er gegen den Bürgermeister Haslachs wilde Drohungen ausgesprochen hatte.

In einem Brief, des wohl als querulatosisch und gemeingefährlich eingestuft, jedoch in der Illenau als nicht geisteskrank diagnostizierten Malers, wird

auch deutlich, wie heftig ihm die Ortsbewohner in diesen Jahren „zu Leibe“ gerückt waren. „Man hat mir nächtlicher Weise die Kleider zerrissen, die Schuhe, aufgeschnitten, auch in die Füße gebrannt, die Knöpfe vom Rock gerissen und dann mich abwechselnd wieder hungern, schmachten und darben lassen, man hat mich dann durch Spott und Hohn auf erdenkliche Weise zu reizen, zu necken und zu kränken gesucht“.

Die Behandlung in der Illenau, deren Direktor Christian Roller den Patienten wohl schon vor der Einweisung gekannt hatte, wird in einem Beitrag von Esther Vögely zum 100. Todestag des Malers positiv erwähnt. Sie schreibt: „Es gelang einer schonenden und vernünftigen Behandlung, den Wahnsinn in eine ungefährliche Schwermut zu wandeln.“

Bereits nach zwei Tagen in der Illenau erhielt der Maler Zeichenmaterial. Man erkannte auch sein Heimweh nach Haslach. „Ist etwas fleißiger, arbeitet gerne im Feld, zeichnet auch, sehnt sich sehr nach seiner Heimat...“, steht am 30. Juni 1845 in der Krankenakte. Im Abgangsbericht wird Carl Sandhaas als Mann „voll Eitelkeiten und Sonderbarkeiten durch seinen Anzug, Bart und Haare wie durch sein unstetes Wesen“ beschrieben. In der Anstalt habe er lieber geschlafen, als sich mit einer „nützlichen Arbeit“ zu beschäftigen.

Wieder als arbeitsfähig und krankheitseinsichtig geltend, wurde Carl Sandhaas am 29. Dezember 1845 entlassen. „Wurde heute gebessert entlas-

sen. Er schied sehr freudig und mit den besten Vorsätzen nach Haslach... Wir ersuchen das Großherzogliche Physikat... sich des Sandhaas anzunehmen...“ ist im Entlassbericht zu lesen.

Seine letzten Jahre verbrachte Carl Sandhaas, der von Heinrich Hansjakob Jahrzehnte später als „närrischer Maler“ gewürdigt wurde, im Haslacher Armenhaus. Hier war Sandhaas auf Kosten der Gemeinde untergebracht und gepflegt. Die soziale Ausgrenzung blieb jedoch. „Die Herren und Bürger bezahlen nichts, und wer nichts bezahlt, der kriegt nichts. Die Leute glauben, ich soll ihnen für ein Maß Bier ein Portrait malen“, schrieb Sandhaas voll Ärger und beklagte sich in seiner im Spital verfassten Autobiografie, dass er nach seinem Aufenthalt in der Illenau für jeden der „Narr“ sei.

Der ebenfalls aus Haslach stammende Kupferstecher Julius Allgeyer, der Sandhaas 1853 in seinem Spital besuchte, in dem er „als Ortsarmer... ein armes, dürftiges Leben (führte), in schönen Tagen in den Wald (ging), (wo er) auch seine Hütte hatte... wieder aufbauen können“, erkannte „... eine grenzenlos vereinsamte, aber durchaus vornehme Künstlernatur... ein Beispiel echter moderner Tragik“.

Andreas Kist und Martin Ruch sehen eine weitere Dimension der Werke von Sandhaas. „Die Aquarelle... zeigen uns... das längst vergangene Gesicht kranker Menschen, vorsichtig und sensibel registriert von einem, der... am besten wusste, was Leid, Schmerz und Anderssein bedeuten.“

Die Bilder von Carl Sandhaas haben heute ihre Plätze in bedeutenden



„NÄRRISCHER MALER“: So bezeichnete Heinrich Hansjakob den Maler Carl Sandhaas.



DIE GEWITTERSTIMMUNG am Briggenschloss hielt Carl Sandhaas 1843 in diesem Aquarell fest. Es entstand in der Illenau. Fotos: Stadtarchiv

Sammlungen wie im Städel-Museum in Frankfurt, in Düsseldorf, Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart, Basel, Donaueschingen, Freiburg, Offenburg, Straßburg und Wolfach, vor allem aber im Freihof in Haslach, wo etwa 400 seiner circa 1 000 Werke aufbewahrt werden. „Hätte Carl Sandhaas ähnliche Empathie erfahren, wie er sie in seinen Portraits anderen und insbesondere auch kranken Menschen gibt, wäre sein Leben vielleicht etwas weniger tragisch verlaufen“, fasst der Acherner Arzt Winfried Hoggenmüller seine Eindrücke zum hochbegabten Künstler zusammen. Die Illenau brachte Carl Sandhaas keine restlose Heilung, war jedoch ein Beitrag zu einer Stabilisierung aus der tiefsten Krise heraus. Michael Karle

Acher Bühler Bote | 04.10.2017

Mit Farben gegen die Wahnvorstellungen

Illenau-Patient und Künstler Franz Karl Bühler hielt seine Ängste und Visionen in Bildern und Gedichten fest

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Mit Franz Karl Bühler kann ein Illenau-Patient und Künstler vorgestellt werden, der, im Rückblick betrachtet, die „rettende Vielfalt seiner Bilder“ gegen Verzweiflung und Wahnvorstellungen setzte. 1864 in Offenburg als Sohn des Kunstschmiedemeisters Karl Bühler und dessen aus einer Acherner Maurerfamilie Peter stammender Frau Euphrosyne geboren, war Franz Karl Bühler nach der Ausbildung zum Schlosser beruflich schon früh erfolgreich. 1893 besuchte er die Weltausstellung in Chicago. Für das schmiedeeiserne Tor, das, wiewohl derzeit zur Restaurierung in einer Werkstätte befindlich, seinen Platz seit vielen Jahren als „Salve-Tor“ im Stadtgarten in Karlsruhe hat, wurde Bühler in Chicago mit einer Medaille ausgezeichnet. 1893 erhielt er eine Stellung als Dozent an der Kunsthandwerkerschule in Straßburg.

Der Entlassung im Jahr 1896 folgte eine schwere seelische Erkrankung. Bekannt ist, dass Bühler wegen „Unzuverlässigkeit, Nichteinhalten der Arbeitszeiten und eigenmächtigen Verhaltens“ gekündigt wurde. Bekannt ist auch, dass der überaus engagierte und seine Schüler stark fordernde Lehrer eine 31 Seiten lange Verteidigungsschrift an Bürgermeister und Gemeinderat richtete, die nie beantwortet wurde.

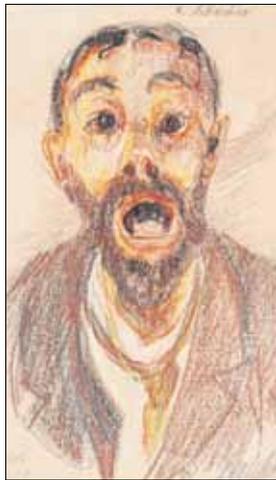
Franz Karl Bühler war nach dieser Zeit in Hamburg, wo Angst und Bedrohungsgefühle zunahm. Bühler fand den Weg in eine psychiatrische Anstalt, später über die Anstalt „Breitenau“ in der Schweiz in die Heil- und Pflegeanstalt Illenau. Unter Illenau-Direktor Heinrich Schüle wurde Franz Karl Bühler am 25. Mai 1898 auf der Station E IV bei den „Halbruhigen“ untergebracht. Unklar ist, warum Franz Karl Bühler nach zwei Jahren Illenau ins Psychiatrische Landeskrankenhaus in Emmendingen gebracht wurde. Dort verbrachte er dann die letzten knapp 40 (!) Jahre seines Lebens. Mit vielen anderen Patienten wurde Franz Karl Bühler 1940 in der Tötungsanstalt Grafeneck auf der Schwäbischen Alb umgebracht.

„Franz Karl Bühler hatte eine eigene Weise, mit seinem Leben in der Illenau zurechtzukommen“, erläutert Winfried Hoggenmüller, der sich in den vergangenen Jahren intensiv mit dem Künstler befasste. „Er forderte seine Arbeitsbedingungen, darunter ein Einzelzimmer, ein. Bühler fertigte Portraits von Mitpatienten und Ärzten sowie Bilder aus dem Alltag der heil- und Pflegeanstalt. Er war darauf eingestellt, in sein früheres Leben zurückzukehren und verstand sich als Mitarbeiter, der einen Auftrag für die Leitung zu erfüllen hatte.“

Die Patientenakte enthält Beobachtungen über den selbst im psychiatrischen Umfeld als Sonderling erlebten Künstler. Er ziehe sich zurück, nehme nicht am Essen teil und schreibe täglich sechs bis zehn Briefe und Beschwerden.

Franz Karl Bühler hält in seinem Illenauer Tagebuch „Invasionen, Traumbilder, Analogien“ die ihn bedrückenden Ängste, Bilder und Visionen fest. Bekannt ist, dass Bühler in der Illenau vielfach versucht hat, mit seinem Vater

in Kontakt zu treten, dem er aus der Illenau immer wieder Entwürfe für Arbeiten, aber auch Gedichte zukommen ließ. Ebenso wollte Bühler die Verbindung zu einer „geliebten Luise“ wieder aufnehmen. Anerkennung für sein Arbeiten scheint Bühler in der Illenau nicht bekommen zu haben. Am 16. Februar 1899 schreibt der Arzt: „Der zunehmende Schwachsinn des Kranken tritt sehr deutlich in seinen letzten künstlerischen Entwürfen zutage, die



„DAS SELBST“ heißt Bühlers Selbstportrait von 1919. Fotos: Sammlung Prinzhorn

im Gegensatz früheren Arbeiten in der Anstalt angefertigten Arbeiten meist sehr geschmacklos sind.“

Gleichwohl erkennt Martin Ruch in einem Vorwort für eine Bühler-Ausstellung 1993 die Vorzüge des „Asyls“ der Irrenhäuser. „In den badischen Anstalten Illenau und Emmendingen ließ man ihn zeichnen und malen. So fand er seinen Ausdruck für das Innen. Nicht nur Fratzen gesichter allerdings, auch bunte, fröhliche, phantastische Figuren, einige Sachen voller Witz und vor allem ungebrochener Gestaltungswillen.“

„Bindet mich vom Rad“, diese Klage und Bitte aus Franz Karl Bühlers Illenauer Tagebuchaufzeichnungen macht deutlich, wie belastend die Situation für ihn gewesen sein muss. „Er schreibt und zeichnet und duldet niemanden mehr in seinem Zimmer“, zeigt der Arztbericht am 15. Juli 1899, dass Bühler

mittlerweile als anmaßend und herrisch gilt. Am 19. November 1899 zeichnete Franz Karl Bühler eine „Klagesache“ gegen „Widersetzlichkeit und absichtliche Körperschädigung.“

Anerkennung von erstangiger Güte erhielt der Künstler Franz Karl Bühler erst Jahre später durch den Kunsthistoriker und Psychiater Hans Prinzhorn und in der Folge auch den Maler Alfred Kubin. Prinzhorn plante ein „Museum für psychopathologische Kunst“ und besuchte Franz Karl Bühler 1919 eigens in Emmendingen. Der Besuchte überließ Prinzhorn sämtliche bis dahin gemalten etwa 150 Bilder, die somit bis heute erhalten sind. In seinem nach diesem Be-



„ETWAS GRANDIOSES“ habe das Bild, schrieb Hans Prinzhorn über Bühlers „Würgeengel“.

such veröffentlichten Buch schreibt Hans Prinzhorn etwa über Bühlers Bild eines „Würgeengel“. „Die Dynamik aller Bewegungsimpulse ... hat etwas schlechthin Grandioses. Und diesem hohen Niveau entspricht die Farbe ... das zeigt dieselbe souveräne Meisterschaft ... Was ist hier schizophoren?“

Im selben Jahr 1922 schreibt der große Maler Alfred Kubin über Bühlers Bild: „Man fasst sich an den Kopf, dass dies ein Irrer gemacht haben soll, diese höchste Ökonomie der Farbe.“ Die erhaltenen Bilder Franz Karl Bühlers befinden sich heute in der weltberühmten Prinzhorn-Sammlung in Heidelberg. Michael Karle

Acher Bühler Bote | 06.10.2017

Die beiden Männer verband viel

Struwwelpeter-Autor Heinrich Hoffmann und Christian Roller einte der Pioniergeist

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Zur Geschichte der Heil- und Pflegeanstalt Illenau gehört auch die Freundschaft zwischen Christian Roller und Heinrich Hoffmann. Hoffmann ist nicht nur als Struwwelpeter-Autor bekannt, er war von 1851 bis 1888 Arzt und Leiter der städtischen „Anstalt für Irre und Epileptische“ in Frankfurt und gilt als Mitbegründer der Jugendpsychiatrie in Deutschland.

1851 wurde Hoffmann zum Leiter des Frankfurter Irrenhauses berufen. Seine Berufung „war für beide Seiten ein Wagnis, schließlich hatte Hoffmann ... weder diese noch irgendeine andere Klinik für psychisch Kranke jemals betreten“, schreibt Tilmann Spreckel-

sen in einem Bericht anlässlich des 150. Jahrestags der Eröffnung der Frankfurter Einrichtung. „Schon damals wurde der Entschluss in mir fest, alles daran zu setzen, um den Neubau einer Irrenanstalt ins Leben zu rufen“, schreibt Hoffmann in seinen Lebenserinnerungen. Als geachtetes Mitglied der Frankfurter Gesellschaft mit einem etwas bunten Lebenslauf erbrachte Heinrich Hoffmann für seine Vision sehr viel Eigeninitiative durch öffentliche Aufrufe und Spendensammlungen. „Als es 1738 in der Frankfurter Dollgasse (im sogenannten Tollhaus, Anmerkung) brannte, kamen sieben Kranke ums Leben: die Obrigkeit hatte verboten, die Türen zu öffnen“, schreibt der Autor Walter Gerteis 1962.

Bald nach seinem Start in der Frankfurter Einrichtung besuchte Heinrich Hoffmann auch Christian Roller in dessen Heil- und Pflegeanstalt. Erkennbar ist, dass die beiden Ärzte hohe Übereinstimmung im Verständnis der Rolle des Arztes in einer solchen Anstalt hatten. „Schon Ihr Erscheinen in einer Krankenabteilung muß wie ein Sonnenaufgang wirken“, forderte

Hoffmann von seinen Assistenten. Ähnliche Forderungen an das Illenau-Personal sind auch von Christian Roller bekannt.

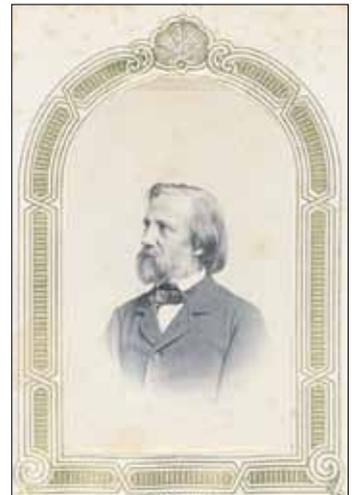
Eine weitere wichtige Verbindung zwischen Roller und Hoffmann, der wie Karl Hergt in Heidelberg studiert hatte als Christian Roller dort Assistenzarzt war, entstand über die Person des Architekten Otto Pichler. Heinrich Hoffmann hatte Pichlers Ehefrau 1855 als Patientin in die Illenau überwiesen. Der Architekt lernte in dieser Zeit Rollers Anstalt kennen und beteiligte sich danach im Sinne der Hoffmannschen (und Rollerschen) Ideen am Architektenwettbewerb für den vorgesehenen Neubau der Frankfurter Einrichtung für Irre. „Ich sprach mich in einem motivierten Gutachten für Pichler aus“, schreibt Heinrich Hoffmann. „Ich bin mit allen Plänen nach Illenau zu meinem Freunde Geh. Rat Roller (geheißt). Wir besprachen die Sache gründlich, und er schrieb ein mit dem meinen gleichlautendes Gutachten. So erhielt Pichler vom Pflegamt den Auftrag, die Pläne auszuarbeiten“, so Hoffmann. Wichtig waren ihm ausrei-

chend Platz zu haben, um Männer und Frauen, ruhige und tobsüchtige, heilbare und unheilbare Irre trennen zu können. Des Weiteren wollte Heinrich Hoffmann analog zu Christian Rollers Erfahrungen in der Illenau genügend Gärten für die sinnvolle Beschäftigung der Kranken, sowie ausreichend große Zimmer und die Lage außerhalb der Stadt haben. 1852 schrieb Christian Roller wohl nach einem Besuch in Frankfurt an seinen Freund über den (noch) „üblen Zustand“ der dortigen Einrichtung und unterstützte somit dessen Einsatz für den Neubau. „Eine Irrenanstalt mitten in einer Stadt, überall von Mauern eingegengt, kann nie und nimmer ihre Bestimmung erfüllen“

Christian Roller führt vor allem den Mangel an möglichen Aktivitäten in Garten- und Feldarbeit als massives Problem an: „Einsperren und auf-

bewahren kann man ohne die nötigen Unterabteilungen die Irren allerdings; aber man sage nur nicht, daß man die zur Heilung erforderlichen Bedingungen erfüllt habe.“

Besondere Ehre erwies Heinrich Hoffmann seinem Illenauer Freund und Kollegen, indem er ihn 1853 in den „Schriften zur Psychiatrie“ in einem Zug mit den großen Psychiatern Europas des frühen 19. Jahrhunderts nannte. Als 1864 Hoffmann mit etwa 200 Patienten den Neubau am Affensteiner Weg beziehen konnte, war dort eine im Volksmund bald „Irrenschloss“ genannte, höchst mo-



ENG VERBUNDEN mit Christian Roller: Heinrich Hoffmann. Foto: Generallandesarchiv Karlsruhe

derne Einrichtung aus zehn langen Gebäuden entstanden. Gegen den ärztlichen Leiter hatte die Stadtverwaltung entschieden, dass Pichlers Gebäude im neugotischen Stil gebaut werden sollte. Gleichwohl sind die Grundideen der Heil- und Pflegeanstalt Illenau auch Leitgedanken der Frankfurter Einrichtung geworden.

In Heinrich Hoffmanns Todesjahr 1894 findet sich in einem Sammelband über den „Struwwelpeter-Hoffmann“ der Nachruf eines unbekannteren Autors, wonach man nun „mit verstärkter Sympathie vernahm, daß derselbe tiefgemütliche Zug, der seine Jugendschriften durchdringt, ihn auch auf dem Gebiete der Behandlung Geisteskranker zu einem Reformator gemacht hatte.“

Michael Karle



WENN NICHT ARCHITEKTONISCH, so doch im Umgang mit den Patienten und der Philosophie der Anstalt folgte das „Irrenschloss“ am Affensteiner Weg in Frankfurt dem Grundgedanken der Acherer Illenau. Foto: Architekturmuseum TU Berlin

Stadtanzeiger | 11.10.2017

Wunsch erfüllt: Doku über die Illenau kommt ins Kino

Verfilmung der Geschichte der Heil- und Pflegeanstalt wird bei Premiere gefeiert

Achern (dh). Die Premiere der Filmdokumentation „Illenau“ wurde zum großen Erfolg. Emre Özlü, Frank König, Sebastian Lermen und Daniel Gerhard durften sich feiern lassen. Anfang 2016 war man mit dem Projekt gestartet, jetzt standen rund 200 Premierengäste im Festsaal der Illenau am Originaldrehort und waren begeistert. Gezeigt wird der Film über die Geschichte der Heil- und Pflegeanstalt Illenau noch in weiteren Kinos in der Ortenau.

„Das 175-jährige Bestehen des Gebäudekomplexes auf der Illenau war nicht der Grund für diesen Film“, so Frank König, der zusammen mit Emre Özlü für Kamera, Regie und Schnitt verantwortlich war. Beide kennen das Areal als beliebten Ort zum Spaziergehen. „Wir wollten einen längeren Film drehen und waren auf der Suche nach einem Thema. Erst später wurde uns klar, dass dort, wo wir zur Ideenfindung unterwegs waren, dass dies der Ort und die Geschichte sind. Als Kinder hatte man sich verschiedene Schaugeschichten erzählt“, sagt König. Nach und nach bauten sich die beiden ihr Team auf und gingen dann mit ihrer Idee zu Oberbürgermeister Klaus Muttach. Dem war das anstehende Jubiläum der Illenau bekannt und der Film sollte dieses bereichern. Die Drehgenehmigung in der Tasche, wurde das Konzept für die Dokumentation ausgearbeitet. „An dem Wissen von Gerhard Lötsch mit seinen



Daniel Gerhard (von links), Kamil Michna, Emre Özlü, Frank König und Sebastian Lermen erleben eine gelungene Premiere.

zahlreichen Büchern und den Kenntnissen von Stadtarchivarin Andrea Rumpf, die uns auch noch viele Ideen mit auf den Weg gab, sind wir nicht vorbei gekommen“, so König. Letztlich kamen in der Dokumentation zwölf Experten zu Wort. Zahlreiche Darsteller vom Ensemble des Illenau-Theaters sind in den vielen Szenen zu sehen.

Die Heil- und Pflegeanstalt Illenau war weit über die Grenzen der Ortenau, Badens und Deutschlands hinaus bekannt. Sie revolutionierte seit 1842 die Psychiatrie. Kranke wurden nicht mehr einfach nur eingesperrt, verwahrt, unter Kontrolle gehalten. Sie wurden therapiert, beschäftigt, integriert – als Mitmenschen behandelt. Im Laufe der Jahre wurde aus der Anstalt auch ein Wirtschaftsfaktor mit Ackerbau, Viehzucht, Wäscherei und Energieerzeugung. „Die

Illenau“ wird geradezu sprichwörtlich in der Region. Kaum eine Gemeinde in Mittelbaden, die nicht durch einen oder mehrere Patienten vertreten ist. Der prominenteste unter ihnen ist der Volksschriftsteller und Bestsellerautor Heinrich Hansjakob. Dieser Zeit ist etwa ein Drittel der Dokumentation gewidmet. Nur ein Fünftel beschäftigt sich mit der Gegenwart, der Rest mit der dunklen Zeit: Das Ende der Heil- und Pflegeanstalt mutet drastisch an. In der Nazi-Zeit wurde sie vom Schutzraum für die Hilfsbedürftigen zur Todesfalle. „Wohin bringt ihr uns?“ – Die bange Frage eines zur Vernichtung vorgesehenen Mädchens an den von den Nationalsozialisten eingesetzten Anstaltsleiter bleibt unbeantwortet. Hunderte Patienten werden in den berüchtigten grauen Bussen in die Vernichtungsanstalt Gra-

feneck deportiert und dort ermordet. Die Filmemacher Frank König und Emre Özlü haben sich auf die Suche nach Spuren von Ärzten und Patienten, von Opfern und Mördern gemacht, widmen sich auch der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte einer Einrichtung, die nach der Räumung zu einem multifunktionalen „schlossartigen Gebäudekomplex“ geworden ist.

Die Dokumentation am Originalplatz der Dreharbeiten und des früheren Geschehens zu zeigen, war für alle Premierengäste ein bewegender Moment. Wichtig ist den Filmschaffenden Frank König und Emre Özlü auch, das ein großer Wunsch in Erfüllung ging: „Wir wollten den Film in die regionalen Kinos bringen, das ist uns gelungen“, so König, der sich aber auch Vorführungen in Schulen sehr gut vorstellen kann. In Achern im Tivoli ist die Dokumentation am heutigen 11. Oktober, um 20 Uhr sowie am Sonntag, 15. Oktober, um 11 Uhr zu sehen. In Offenburg im Forum wird der Film am Sonntag, 15. Oktober, um 11 und 18 Uhr gezeigt, wobei bei der zweiten Aufführung auch Vertreter des Filmteams dabei sind – dies gilt auch für die zweiten Aufführungen an den weiteren Aufführungsorten: In Rastatt im Forum-Kino ist die Dokumentation am Sonntag, 22. Oktober, um 11 und 18 Uhr sowie in Lahr im Forum am Mittwoch, 18. Oktober, um 20 Uhr sind ebenfalls Vertreter der Crew dabei.

Der Guller | 15.10.2017

Einladung zum Spaziergang durch die „Goldene Au“

Siegfried Stinus veröffentlicht Buch zugunsten des Förderkreises Forum Illenau

Achern (sp). „Die Illenau ist mir über die Jahre ans Herz gewachsen“. Schöner und treffender kann eine Liebeserklärung zur Illenau, ihrer wechselvollen Geschichte und vor allem zur „Goldenen Au“ um sie herum nicht sein als die von Siegfried Stinus, der ein neues Buch veröffentlichte und die Leser darin ganz nah und feinfühlig Anteil nehmen lässt an seinem „Herzensanliegen“. Denn in den Texten entlang der Wanderwege durch die „Goldene Au“ und noch mehr auf den Fotografien von Siegfried Stinus wird deutlich, wie eng verbunden er mit der früheren Heil- und Pflegeanstalt ist und vor allem mit dem, was in der jüngeren Geschichte in jeder Hinsicht modellhaft, bürgerfreundlich und weitblickend daraus wurde. „Die Illenau hat mich von Anfang an fasziniert“, so Siegfried Stinus bei einem kurzen Gang vor das Hauptgebäude, wobei er „Anfang“ mit Pfarrer Gerhard Lötsch verband. Denn als sich Dank der politischen Lage in Europa abzeichnete, dass die französischen Streitkräfte aus der Illenau abziehen, habe dieser die Bürger zum Mitdenken für eine künftige Nutzung des Areals eingeladen. Diese Arbeit für einen Neubeginn der Illenau habe ihn begeistert und



Einem Spaziergang „von der Illenau ins Wanderparadies der Goldenen Au“ hat Siegfried Stinus (Mitte) veröffentlicht, worüber sich Jürgen Franck (l.) und Klaus Muttach freuen.

Foto: sp

nicht mehr losgelassen, daraus entstand auch das jüngste Buch „Von der Illenau ins Wanderparadies der Goldenen Au“, dessen Verkaufserlös dem Förderkreis Forum Illenau zufließt. Sein Dank galt Ehefrau Doris Stinus sowie Markus Tisch, Thomas Keller, der Achertäler Druckerei und Buchbinderei Spinner. „Ich freue mich jeden Tag mehr, dass wir so einen Schatz haben“, betonte Oberbürgermeister Klaus Muttach. Daran habe Siegfried Stinus auf vielerlei Weise mitgearbeitet, besonders dadurch, dass er die Illenau den Mitbürgern durch seine Veröffentlichungen immer wieder näher brachte. Das neue Buch sei die

„Fortsetzung seines großartigen Engagements für die Illenau und die Stadt“, darin werde auch seine „Liebe zur Heimat“ spürbar, so Klaus Muttach. „Von Herz zu Herz“ überschrieb Jürgen Franck vom Förderkreis Forum Illenau seine, kleine, aber feine Laudatio, und er lenkte den Blick darauf, was das Faszinierende des Buches ausmache. Denn zum einen offenbare es die „wunderbare Landschaft“ der „Goldenen Au“ rings um die Illenau, zum anderen gebe Siegfried Stinus dem Betrachter auch ein Stück von sich, von seinem ganz persönlichen Empfinden und Betrachten preis. So eröffneten die Fotos einen geradezu

„inneren, seelischen Bezug“ zu dem, der sie im „Wechsel der Jahreszeiten“ wie etwa den Wintermorgen, die Mondnacht oder der Wolkenhimmel stimmungsvoll einfing. Dieses besondere Gefühl von Siegfried Stinus für die herrliche Landschaft, die vor 175 Jahren entscheidend für den Bau der Illenau und deren therapeutisches Konzept war, werde an dem Gemälde von Otto Graf mit dem „Illenbach“ inmitten saftiger Wiesen und dem weiten Blick hinauf bis auf die Hornisgrinde deutlich. „Viele haben den Namen ‚Goldene Au, vergessen‘“, meinte Siegfried Stinus, und es klang wie eine herzliche Einladung, die Wanderwege „in das fruchtbare Hügelland und auf die Schwarzwaldberge mit der Hornisgrinde und dem sagenumwobenen Mummelsee“ selbst zu gehen. Weshalb, das können die Leser entlang der Ausführungen über die „Goldene Au“ und beim Spaziergang über den „Illenau Gedächtnisweg“ oder den „Hansjakobweg“ mit dem idyllischen „Herreweg“ selbst erspüren. Wie wunderschön dieses Stückchen Erde ist, zeigt Siegfried Stinus mit feinfühligem Aufnahmen, die mit einem geradezu liebenden Blick die wahrlich „Goldene Au“ im Wechsel der Jahreszeiten einfangen.

Stadtanzeiger | 18.10.2017

Eine Erinnerung an eine segensreiche Einrichtung

Der „Förderkreis Forum Illenau“ setzt dem Ort im Arkaden Museum ein Denkmal

Achern (djä). In der Ortenau gibt es zahlreiche kunst- und kulturhistorische Stätten. Wer sorgt für die Erhaltung und dafür, dass Besucher diese Schätze besichtigen können? Wir stellen in unserer Serie historische Orte in der Ortenau vor, die es ohne das ehrenamtliche Engagement von Bürgern heute so nicht gäbe.

Sie sollten endgültig vorbei sein, die Zeiten, in denen man Geistesranke als vom Teufel Besessene ansah. Mit diesem Ziel wurde 1848 in der Illenau bei Achern eine moderne Heil- und Pflegeanstalt für psychisch Erkrankte eröffnet. Initiator dieser „Irenanstalt“ war der badische Arzt Christian Friedrich Wilhelm Roller. Er wollte neue Richtlinien weisen und Maßstäbe setzen für eine humane Zukunft auf dem Gebiet der Psychiatrie. Jahrzehntlang war das schlossähnliche, weitläufige Gebäudeensemble im spätklassizistischen Stil eine Musteranstalt für Kranke aus allen Gesellschaftsschichten.

Zur Zeit des Nationalsozialismus wurde sie für zahlreiche Patienten zur Falle. Trotz der Versuche des damaligen Direktors Hans Römer, seine Patienten zu schützen, wurden 260 von ihnen in der NS-Tötungsanstalt Schloss Grafeneck ermordet. Im Rahmen der Aktion „T4“ lösten die Nazis die Anstalt im Jahr 1940 auf. In den Gebäuden wurden eine Napola und geraubte polnische Mädchen zur „Eindeutschung“ untergebracht.



„Die Anfänge der Illenau sind fortschrittlich, das Ende ist düster.“ Foto: Florian Hofmeister, Illenau Arkaden Museum

Nach dem Ende des NS-Regimes zogen französische Streitkräfte ein.

„In meiner Jugend war die Illenau Sperrgebiet. Niemand wusste, was da drin passierte“, erinnert sich Florian Hofmeister, heute Vorstand des Förderkreises Forum Illenau. Als die Franzosen ihren Abzug ankündigten, war die Zukunft der Anlage offen. Manche Bürger plädierten für einen Abriss. Ein „Tag der Offenen Tür“ 1992 brachte ein Umdenken und die Einsicht, dass man es mit etwas Erhaltenswertem zu tun hatte. Im gleichen Jahr bildete sich auf Initiative von Dr. Gerhard Lötsch und Hans Vierneisel mit

der „Bürgerinitiative Zukunft der Illenau“ ein Arbeitskreis, der gemeinsam mit der Stadt Achern erste Perspektiven für den Erhalt und die künftige Nutzung der Gebäude entwickelte. 1999 kaufte die Stadt das Gelände. Heute sind die Stadtverwaltung und Kreisbehörden dort ansässig. Andere Gebäudeteile wurden zu Wohnungen umgebaut. Auch die Bürger engagierten sich weiter.

„Es fanden Menschen zusammen, die sich vorher nicht gekannt hatten“, weiß Hofmeister. Sie einte das Ziel, die Illenau in das Bewusstsein der Bevölkerung zu bringen und zu erhalten. So renovierten über 20 ehrenamtliche Helfer als Arbeitsgruppe „Illenau aktiv“ 2003 in unzähligen Arbeitsstunden den Festsaal, der mittlerweile zu einem beliebten Treffpunkt geworden ist. Um für neue Aufgaben gewappnet zu sein, wurde 2006 der „Förderkreis Forum Illenau“ gegründet, der damit die ursprünglichen Initiativen ablöste. Im gleichen Jahr formierte sich der Verein „Illenauer Werkstätten e.V.“ und baute die ehemaligen Stallungen zu einem Kreativzentrum für Kunst, Technik und Handwerk um. So mancher Unterstützer ist Mitglied in beiden Illenau-Vereinen.

Weitere große Schritte des Förderkreises erfolgten 2014 mit dem Bistro Café und 2015 mit der Eröffnung des Illenau Arkaden Museums. Dies wurde teilweise von der Bürgerinitiative selbst finanziert, die mit ihren Geschirr- und Bücherbasaren sowie Spenden aus der Bevölkerung große Unterstützung fand sowie mit Fördermitteln des Landes Baden-Württemberg. Das Museum setzt der Illenau ein Denkmal. Historische Exponate, Texttafeln, Multimedia- und Hörstationen bieten dem Besucher fundierte Einblicke.

„Ohne die enorme Bereitschaft in Achern wäre vieles nicht realisierbar gewesen. Was wir heute haben, existiert durch die aktive Arbeit aller Helfer und dank der Spenden von Privatpersonen und Firmen“, weiß Hofmeister. Außer dem Betrieb des Museums sieht der Förderkreis seine künftige Aufgabe darin, Veranstaltungen zu konzipieren und durchzuführen. Die Illenau soll ein Ort der Begegnung sein. Die künftigen ehrenamtlichen Museumsführer haben seit der Eröffnung rund 250 Besuchergruppen durch das Museum geführt. „Die Leidenschaft und gebündelte Energie der engagierten Menschen trägt die Projekte“, so Hofmeister.



Ehrenamtlich engagiert: Markus Tisch, Walther Stodtmeister, Jürgen Franck, Florian Hofmeister, Iris Glaser, Klemens Helmholz, Veronika Braun, Oliver Büttner (von links) Foto: Michael Karle

Stadtanzeiger | 18.10.2017

 -Anzeige-
ILLENAU-SÜDOSTFLÜGEL RENOVIERT

 Tag der offenen Tür: Sonntag, 22. Oktober,
 ab 11 Uhr mit Informationen und Unterhaltung


Der Ortenaukreis zeigt in Achern Flagge – hier das Gebäude, in dem die Außenstellen in der Illenau angesiedelt sind.

Achern (sp). „175 Jahre Illenau – Vergangenheit und Zukunft“: Wie sich aus der Vergangenheit der früheren Heil- und Pflegeanstalt Illenau ein Modell- und Vorzeigeprojekt der Zukunft entwickelt, können die Besucher am Sonntag, 22. Oktober, beim Tag der offenen Tür in der Illenau anlässlich der Eröffnung des renovierten Südostflügels erleben. Ab 11 Uhr gibt es ein vielfältiges und attraktives Programm von der Geschichte der Illenau über Einblicke in die sehr gelungene Sanierung des Südostflügels bis zu Führungen durch die Illenau und einem Familientag in den Illenau-Werkstätten. Auch die Außenstellen des Landratsamtes Ortenaukreis, die bereits seit Juli 2015 in der Illenauer Allee 57 angesiedelt sind, können besichtigt werden. Es sind dies die Psychologische Beratungsstelle, der Kommunale Soziale Dienst des Jugendamtes, die Kommunale Arbeitsförderung und die Kfz-Zulassungsstelle. Im Südostflügel befindet sich die Stadtverwaltung Achern mit der Fachgruppe EDV, dem Fachgebiet Werksverwaltung und dem Fachgebiet Baurecht. Weitere Institutionen in den neuen Räumen sind das Energiewerk Ortenau (EWO), die Geschäftsstelle der LEADER-Region Ortenau, der Caritasverband Acher-Renttal, die Fachstelle Sucht und die Drogenberatungsstelle des Baden-Württembergischen

Landesverbands für Prävention und Rehabilitation.

Der Tag der offenen Tür startet um 11 Uhr mit einer Feierstunde im Festsaal der Illenau im Beisein der Regierungspräsidentin Bärbel Schäfer. Ab 12 Uhr gibt es Unterhaltung für Kinder. Das Spielmobil Horst Jochim steht im Arkadenhof bereit und die Acherner Feuerwehr sorgt mit Bierkistenstapeln für Spaß und Spannung. Die sanierten Räume des Südostflügels sowie des Landratsamtes im ehemaligen Küchengebäude können von 12.30 Uhr bis 17 Uhr besichtigt werden. Bürgermeister Dietmar Stiefel und weitere Mitarbeiter der Stadtverwaltung bieten außerdem zu jeder vollen Stunde von 13 bis 16 Uhr Führungen unter dem Motto „Illenau, Vergangenheit und Zukunft“ durch den nicht ausgebauten Teil des Hauptgebäudes an. Treffpunkt

für die Führungen ist der Brunnen im Arkadenhof. Einen Familientag gibt es ab 14 Uhr in den Illenau-Werkstätten. Der sehenswerte Dokumentarfilm „Illenau – Die Geschichte einer ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt“ wird um 13.30 Uhr und um 15.30 Uhr im Trauzimmer der Illenau gezeigt (Eintritt: acht Euro/sechs Euro ermäßigt) gezeigt. Um 16 Uhr singt die Acherner Liedertafel, die ebenfalls ihr 175-jähriges Jubiläum feiert, im Festsaal der Illenau. Hier gibt es ab 12.30 Uhr ein Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen, Schüler der Musik- und Kunstschule Achern-Oberkirch garnieren das Ganze mit Kaffeehausmusik.

Mitglieder der Kunstwerkstatt der Hanauerland Werkstätten in Kehl-Kork stellen im Illenau Arkaden Museum vom 21. Oktober bis 18. November Bilder und Skulpturen mit dem Titel „Licht und Schatten“ aus. Die Vernissage findet am Samstag, 21. Oktober, um 14.30 Uhr statt. Geöffnet ist die Ausstellung dienstags, donnerstags bis samstags jeweils von 11 bis 22 Uhr sowie mittwochs und sonntags von 9 bis 22 Uhr.

Die Großherzogliche Heil- und Pflegeanstalt Illenau wurde inmitten der herrlichen „Goldenen Au“ in Achern gebaut und nahm 1842 ihre Arbeit auf. Das therapeutische Konzept, entwi-

ckelt von dem ersten Direktor Christian Roller, war ein Meilenstein in der Betreuung kranker Menschen, die aus ganz Europa kamen. Diese segensreiche Zeit fiel 1940 den Nationalsozialisten zum Opfer, die Anstalt wurde aufgelöst, und in der sogenannten Aktion T4 wurde aufgrund eines Führerbefehls ein Drittel der Patienten zumeist in Grafeneck ermordet. In das Gebäude zieht eine Reichsschule für Südtiroler Mädchen ein, zeitweise auch eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt (Napola) für Mädchen und 1943 eine Napola für Jungen. Der „Lebensborn“ bringt hier über 50 aus Polen geraubte Mädchen unter.

Nach dem Krieg wurde die Illenau zu einer Kaserne der französischen Streitkräfte, die 1994 abzogen. Nach langem Leerstand wurden in den vergangenen zehn Jahren 45 Millionen Euro durch die Stadt Achern, das Land Baden-Württemberg, die Bundesrepublik Deutschland, private Investoren und auch viele private Spender investiert, um das historische Ensemble zu erhalten, zu sanieren und zu revitalisieren. Zuletzt wurde der Südostflügel ausgebaut, in den Ämter und Einrichtungen einzuziehen, die den Bürgerpark mit dem Dienstleistungszentrum Illenau bereichern.



Oberbürgermeister Klaus Muttach mit den Mitarbeiterinnen Stefanie Klumpp (links) und Carmen Weber vor dem renovierten Südostflügel.

Fotos: sp

Acher Bühler Bote | 10/2017



ÜBERGABE IM MUSEUM: Klemens Helmholz (Forum Illenau), Andreas Ulrich (DRK), Bernd Mettenleiter (Old Table) und Daniel Spraul (Round Table). Foto: red

Defibrillator in der Illenau installiert

Achern (red). Im Museum der Illenau ist ein Defibrillator installiert worden. Seit Anfang Oktober steht das Gerät allen Besuchern für die Wiederbelebung zur Verfügung. Der automatische externe Defibrillator (AED) kommt in lebensbedrohlichen Situationen zum Einsatz, genauer gesagt beim Herzkammerflimmern. Andreas Ulrich, Bereitschaftsleiter des DRK Achern, betonte bei der Übergabe, dass „die Überlebenschancen bei einer Reanimation ohne AED im ein-

stelligen Bereich liegen. Kommt jedoch ein Defibrillator innerhalb der ersten fünf Minuten zum Einsatz, liegt diese noch bei rund 50 Prozent“. Der Rettungsdienst trifft hingegen im Stadtgebiet Achern erst nach acht bis zehn Minuten nach dem Notruf beim Patienten ein. Oliver Büttner, Vorsitzender der Illenau-Werkstätten, initiierte die Installation. Ermöglicht wurde die Anschaffung durch die Serviceclubs „Round Table Ortenau“ und „Old Table Ortenau“.

Kurse, die den Umgang mit diesem oder vergleichbaren Geräten zeigen, finden jeden ersten Samstag im Monat beim DRK-Ortsverein Achern statt.

Acher Bühler Bote | 21.10.2017

Kunstwerkstatt zeigt Werke

Achern/Kehl-Kork (red). Die Ausstellung „Licht und Schatten“ wird am Samstag, 21. Oktober, um 14.30 Uhr im Illenau Arkaden Museum eröffnet. Bis 18. November sind Bilder und Skulpturen zu sehen, die in der Kunstwerkstatt der Hanauerland-Werkstätten von Menschen mit Behinderungen gefertigt wurden. Geöffnet ist die Ausstellung dienstags, donnerstags bis samstags jeweils von 11 bis 22 Uhr sowie mittwochs und sonntags von 9 bis 22 Uhr. Ein besonderes Objekt der Ausstellung sind 125 Figuren, geformt aus Spritzen und Gipsbinden. Jede Figur steht für ein Jahr in der 125-jährigen Arbeit der Diakonie Kork mit epilepsiekranken Menschen. Aufgestellt auf einer Baumscheibe, symbolisieren sie die Sonderwelten, in denen viele Menschen mit Behinderungen oder Erkrankungen lebten. Die Ausstellung ist nach Aussagen der Veranstalter ein

Arbeiten ebnen den Weg zur Teilhabe

weiterer Schritt immer noch bestehende Schranken zu heben. Viele der Menschen mit Behinderungen, die aufgrund der Kriterien der Leistungsgesellschaft vielfach ausgeschlossen sind, rücken durch ihre Kreativität und ihren künstlerischen Ausdruck ins Zentrum des Interesses. Ihre ausdrucksstarken und farbenfreudigen Bilder ebnen den Weg für Teilhabe und Begegnung, helfen Vorurteile abzubauen und sind ein Gegenstück zur Stigmatisierung von Menschen mit Behinderungen. Entsprechend laden die Veranstalter am Donnerstag, 9. November zwischen 17 und 20 Uhr zu Führungen durch die Ausstellung und zum Gedankenaustausch ein.

Am Sonntag, 22. Oktober laden verschiedene Institutionen, die sich in der früheren psychiatrischen Einrichtung etabliert haben, zu einem Tag der offenen Tür ein.

Acher Rench Zeitung | 21.10.2017

Tag der offenen Tür in der Illenau in Achern

– Anzeige –

Wechselvolle Geschichte wird lebendig: Besucher erwartet morgen, Sonntag, buntes Programm / Feierstunde zum Auftakt / Dokumentarfilm zur Historie der Illenau

Von der Heilanstalt zum Dienstleistungszentrum

Der Tag der offenen Tür startet um 11 Uhr mit einer Feierstunde im Festsaal der Illenau im Beisein der Regierungspräsidentin Bärbel Schäfer. Ab 12 Uhr gibt es Unterhaltung für Kinder. Das Spielmobil Horst Jochim steht im Arkadenhof bereit und die Acherner Feuerwehr sorgt mit Bierkistenstapeln für Spaß und Spannung. Die sanierten Räume des Südostflügels sowie des Landratsamtes im ehemaligen Küchengebäude können von 12.30 bis 17 Uhr besichtigt werden.

Führungen: Bürgermeister Dietmar Stiefel und weitere Mitarbeiter der Stadtverwaltung bieten außerdem zu jeder vollen Stunde von 13 bis 16 Uhr Führungen unter dem Motto »Illenau, Vergangenheit und Zukunft« durch den nicht ausgebauten Teil des Hauptgebäudes an. Treffpunkt für die Führungen ist der Brunnen im Arkadenhof. Einen Familientag gibt es ab 14 Uhr in den Illenau-Werkstätten. Der so-

henswerte Dokumentarfilm »Illenau – Die Geschichte einer ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt« wird ab 13.30 Uhr und ab 15.30 Uhr im Trauzimmer der Illenau gezeigt (Eintritt: acht Euro/sechs Euro ermäßigt) gezeigt.

Programm: Um 16 Uhr singt die Acherner Liedertafel, die ebenfalls ihr 175-jähriges Bestehen feiert, im Festsaal der Illenau. Hier gibt es ab 12.30 Uhr ein Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen. Schüler der Musik- und Kunstschule Achern-Oberkirch garnieren das Ganze mit Kaffeehausmusik.

Geschichte: Die Großherzogliche Heil- und Pflegeanstalt Illenau wurde inmitten der herrlichen »Goldenen Au« in Achern gebaut und nahm 1842 ihre Arbeit auf. Das therapeutische Konzept, entwickelt von dem ersten Direktor Christian Roller, war ein Meilenstein in der Betreuung kranker Menschen, die aus ganz Europa kamen. Diese regen-



Der Ortsanbau zeigt in Achern Flaggie – hier das Gebäude, in dem die Außenstellen in der Illenau angesiedelt sind.

Foto: Roland Speth

nalsozialisten zum Opfer: Die Anstalt wurde aufgelöst und in der sogenannten Aktion T4 wurde aufgrund eines »Führerbefehls« ein Drittel der Patienten zumeist in Grafeneck ermordet. In das Gebäude zog eine Reichsschule für Südtiroler Mädchen ein, zeitweise

auch eine Napola für Mädchen und 1943 eine Napola für Jungen. Der Lebensborn brachte hier über 50 aus Polen geraubte Mädchen unter.

Umnutzung: Nach dem Krieg wurde die Illenau zu einer Kaserne für die französischen Streitkräfte, die 1994

abzogen. Nach jahrelangem Leerstand wurden in den vergangenen zehn Jahren 45 Millionen Euro durch die Stadt Achern, das Land Baden-Württemberg, die Bundesrepublik Deutschland, private Investoren und auch viele private Spender investiert, um das be-

deutende historische Ensemble zu erhalten, zu sanieren und auch zur Revitalisierung. Zuletzt wurde der Südostflügel ausgebaut, in den nun weitere Ämter und Einrichtungen einziehen und den Bürgerpark mit dem Dienstleistungszentrum Illenau bereichern. sp

Acher Rench Zeitung | 21.10.2017

Illenau-Doku füllt die Kinosäle

Junge Filmemacher aus Achern sind sehr glücklich über das große Interesse an ihrem Herzensprojekt

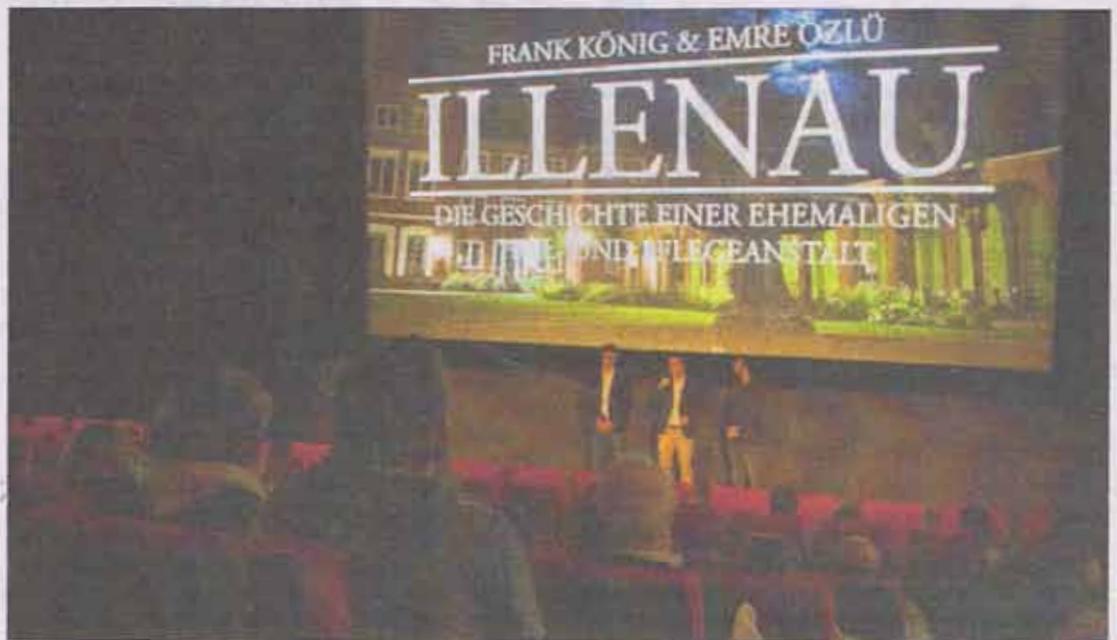
Ein »atemberaubendes Gefühl« war es für Co-Regisseur Emre Özlu, als es nach der Premierenvorführung seiner Illenau-Doku im Festsaal der Illenau stehende Ovationen gab. Seitdem sorgt der 90-Minüter für volle Kinosäle. Für Özlu und Regisseur Frank König aus Achern ist das ein überwältigender Erfolg.

VON MATTHIAS HEIDINGER

Achern. 18 Monate harte Arbeit neben Studium und Beruf haben die Regisseure Frank König und Emre Özlu sowie Daniel Gerhard, der für die Musik zuständig ist, in ihre Illenau-Doku investiert. Nun ernten sie die Früchte ihres Einsatzes. Der Film schlägt wirklich ein. Stand heute war der Film viermal im Acherner Kino, dreimal im Offenburger und einmal im Lahrer Kino zu sehen. Und er war jeweils sehr gut besucht mit meist mehr als 150 Besuchern (weitere Termine: siehe Stichwort).

Berührende Szenen

»Ja, das macht uns schon ein wenig stolz, aber auch nervös. Ich gebe zu, dass ich mehrmals täglich online nachschaue, wie viele Reservierungen in den Kinos schon eingegangen sind. Ich freue mich sehr über die Kinobesucher«, sagt König. Der 31-Jährige und sein Team standen schon Kinogästen nach Vorführungen Rede und Antwort. Die Besucher würden dabei viel Lob loswerden (auch für die Musik), fragen, wie Szenen entstanden, oder schildern, wie berührend sie die Szenen etwa mit Zeitzeugin Helene Lanig empfanden.



Am vergangenen Sonntag standen die Macher der Illenau-Doku bei der Abendvorstellung im Forum-Kino in Offenburg beim Filmgespräch Rede und Antwort.

Foto: Dominik Völlinger

»Die Zeit jetzt, wo der Film draußen ist, empfinde ich als aufregender als die Produktion davor«, sagt der gebürtige Acherner Emre Özlu, »ich habe nicht damit gerechnet, dass das Ding so durch die Decke geht. Jetzt passiert was, die Facebook-Community wächst«.

Um viele Besucher ins Kino zu bekommen, müssen die Macher die Werbetrommel rühren und auf Mundpropaganda hoffen. In Sachen Marketing sind die jungen Männer unerfahren. »Wir erschnuppern das gerade erst, aber es macht sehr viel Spaß«, sagt König. Wie lange die Illenau-Doku in den Kinos laufen wird, sei noch nicht abzusehen. 2018 soll der Film auf jeden Fall auf DVD/Bluray erscheinen.

Die beiden Regisseure veraten im ARZ-Gespräch, dass sie am Tag vor der Premieren-

aufführung in der Illenau am 7. Oktober für geladene Gäste die finale Filmversion nochmals verändert haben. Eine Szene mit Dr. Arthur Schreck war ihnen einfach nicht gut genug gefilmt und ist nun kürzer.

Schulen fragen an

Mehrere Schulen haben sich bei Frank König gemeldet und nach Vorführungen gefragt. Die Kinos in Achern und Offenburg könnten vormittags Vorführungen ermöglichen, der Film ist ab zwölf Jahren freigegeben. Die Macher bieten an, danach auch an die Schulen zu kommen. In Pflegeheimen soll der Film ebenso zu sehen sein. Weitere Kinos könnten noch hinzu kommen: Baden-Baden vielleicht oder Karlsruhe, auch in der Nähe von Grafeneck könnte Interesse am Film bestehen, sagt König.

STICHWORT

Vorführungen

Die Illenau-Doku ist morgen, Sonntag, um 13.30 und 15.30 Uhr **im Trauzimmer der Illenau** zu sehen. Im **Acherner Tivoli** bis Dienstag, 24. Oktober, täglich ab 20 Uhr, am Samstag und Sonntag zudem ab 17 Uhr. **Forum Offenburg**: Sonntag, 22. Oktober: 11, 18 und 20 Uhr; **Forum Rastatt**: Sonntag, 22. Oktober: 11 und 18 Uhr. **Kinocenter Kehl**: Heute, 17 Uhr, Sonntag, 22. Oktober: 13 Uhr, Mittwoch, 25. Oktober: 19:30 Uhr; **Haslach**: Dienstag und Mittwoch, 24. und 25. Oktober, jeweils ab 20 Uhr.

Acher Rench Zeitung | 21.10.2017



Anna Maria Schindler-Scalisi und Carmelo Scalisi gestalten den Festakt in der Illenau musikalisch. Fotos: Michael Karle



Marga Burkhardt, Historikerin aus Freiburg, blickte in die frühen Jahre der Heil- und Pflegeanstalt in der Illenau.

Pionierarbeit in der Illenau

Festakt zum 175-jährigen Bestehen / Von der modernen Heil- und Pflegeanstalt zum Behördenzentrum

Das Menschenbild und die frühe Geschichte der Illenau standen am Donnerstag im Mittelpunkt des offiziellen Festakts der Stadt Achern zur 175. Wiederkehr des Eröffnungstags im Spätjahr 1842.

VON MICHAEL KARLE

Achern. Führten Anna Maria Schindler-Scalisi (Gesang) und Carmelo Scalisi (Gitarre) mit Liedern des historischen Illenauer Liederbuchs von Hoffnung, Heimweh, dem Glück der Treue und einem Abendlied stimmungsvoll durch den Festabend, so hieß Florian Hofmeister seitens des Fördervereins Forum Illenau und der Stadt Achern mehr als 300 Gäste im vollbesetzten Festsaal willkommen. »Wir freuen uns riesig, dass die Illenau nach wie vor so lebendige Zustimmung findet«, meinte Hofmeister, ehe Oberbürgermeister Klaus Muttach die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt als Spiegel verschiedener Menschenbilder im Lauf ihrer Geschichte darstellte.

Es habe vor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau in Baden keine humane Einrichtung für seelisch kranke Menschen gegeben. Die Polizei sei letztlich für »Irre« zuständig gewesen, erläuterte Klaus Muttach.

Einen starken Kontrast dazu fand der OB in der Anweisung Christian Rollers, des

INFO

Vortrag von Marga Burkhardt

Marga Burkhardt, Historikerin aus Freiburg, gehört mit ihren wissenschaftlichen Arbeiten anhand von Patientenakten zu denen, die einer gründlichen Aufarbeitung der Geschichte Vorschub geleistet hatten. Sie führte mit lebendigem Vortrag tief in die frühen Jahren der einst Welt ruhm genießenden Einrichtung.

Wie in seinem wegweisenden Buch »Die Irrenanstalt nach allen ihren Beziehungen« ausgeführt, habe Christian Roller die Erkenntnisse seiner Studienreisen

durch europäische Irrenhäuser umgesetzt und mit dem Weinbrenner-Schüler und Baumeister Hans Voss in bewusst ländlicher und getrennter Lage eine Einrichtung mit einer klaren Grundordnung nach Frauen und Männern, sowie verschiedenen Arten von seelischen Krankheiten geschaffen.

Neben der Abgeschiedenheit seien Gärten und damit verbundene Beschäftigungsmöglichkeiten, eine nahezu autarke Versorgung, sowie die Wasserversorgung wichtig gewesen. Der Grundsatz

»Liebe, diene« sei nicht nur am Eingangstor zu lesen gewesen, sondern in der patriarchalisch geordneten Illenauer Familie und im Tagesablauf wichtig gewesen.

Nicht vergessen wollte die Festrednerin auch die Schwierigkeiten der frühen Überbelegung und damit verbundene Verlegungen ins Pforzheimer Siechenhaus, oder in unzureichende familiäre oder dörfliche Strukturen. »Illenau war ein entscheidender Schritt in der Behandlung seelisch kranker Menschen.« **mk**

Gründers und Leiters der Illenau bis 1878, der auch in der Heidelberger Anstalt »kaum mehr menschenähnliche« Kranke zu betreuen hatte. In der »Illenauer Familie«, so Roller zu seinen Illenauer Wärterinnen und Wärtern, sei einzig und ausschließlich die »Übung der Liebe, Geduld und Schonung« angesagt.

Mit Simultankirche

Strategisch klug und mit höchstem Einsatz eigener Mittel habe die Stadt Achern die Heil- und Pflegeanstalt »geholt«.

Die Illenau sei zeitweilig der größte Arbeitgeber der Stadt gewesen. Die ökumeni-

sche Einstellung mit Simultankirche im Zentrum und evangelischer wie katholischer Geistlichkeit sei beispielhaft gewesen. Auch hinsichtlich der Ausbildung von Krankenpflegern sei in der Illenau Pionierarbeit geleistet worden.

Die Barbarei in Zeiten des Nationalsozialismus mit Zwangssterilisierungen, der Auflösung 1940 mit der Ermordung der letzten 260 Patienten und dass geraubte Mädchen aus Polen in der Illenau leiden mussten, gehöre zu den schlimmsten und unentschuld-baren Verbrechen.

Wie die Illenau jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg in der Zeit der französischen Gar-

nison in Achern Keimzelle deutsch-französischer Freundschaft geworden sei und jetzt Dienststellen der Stadt, des Ortenaukreises und freier Träger, sowie engagierte Bürger und Vereine sich für Menschen, die Unterstützung brauchen, einsetzen, stehe für eine großartige und vielen zu dankende Fortsetzung des großartigen Illenau-Vergangenheit.

»Fühlen Sie sich heute wie Illenau-Pensionäres«, lud der Oberbürgermeister abschließend ein, bei Wein und Gugelhupf auch die Freude darüber zu teilen, was die Illenau in besten Zeiten war und was sie heute für viele Menschen geworden ist.

Acher Rench Zeitung | 21.10.2017

Tag der offenen Tür in der Illenau in Achern

- Anzeige -

Einblicke zum 175-jährigen Bestehen der Acherner Illenau: Stadtverwaltung bietet morgen, Sonntag, zur Eröffnung des renovierten Südostflügels Führungen an

Acherns Perle neu entdecken beim Familientag

Achern (sp). »175 Jahre Illenau – Vergangenheit und Zukunft.« Wie sich aus der Vergangenheit der früheren Heil- und Pflegeanstalt Illenau ein Modell- und Vorzeigeprojekt der Zukunft entwickelt, können die Besucher morgen, Sonntag, beim Tag der offenen Tür in der Illenau anlässlich der Eröffnung des renovierten Südost-



Ein imposantes architektonisches Ensemble ist die Illenau in Achern. Rechts vorn im Bild ist der Gebäudetrakt mit den Außenstellen des Landratsamtes zu sehen und rechts hinten der frisch renovierte Südostflügel.

Foto: Benedikt Späth

STICHWORT

Ausstellung

Mitglieder der Kunstwerkstatt der Hanauer Land-Werkstätten in Kork stellen im Illenau-Arkaden-Museum von heute, Samstag, bis 18. November Bilder und Skulpturen mit dem Titel »Licht und Schatten« aus. Die Vernissage findet heute um 14.30 Uhr statt. Geöffnet ist die Ausstellung Dienstag und Donnerstag bis Samstag jeweils von 11 bis 22 Uhr sowie Mittwoch und Sonntag von 9 bis 22 Uhr. **sp**

flügels erleben. Ab 11 Uhr gibt es ein vielfältiges Programm von der Geschichte über die Illenau über Einblicke in die sehr gelungene Sanierung des Südostflügels bis zu Führungen durch die Illenau und el-

nem Familientag in den Illenau-Werkstätten. Auch die Außenstellen des Landratsamtes Ortenaukreis, die bereits seit Juli 2015 in der Illenauer Alle 57 angesiedelt sind, können besichtigt werden.

Einblicke: Es sind dies die Psychologische Beratungsstelle, der Kommunale Soziale Dienst des Jugendamtes, die Kommunale Arbeitsförderung und die Kfz-Zulassungsstelle. Im Südostflügel befinden sich

die Stadtverwaltung mit der Fachgruppe EDV, den Fachgebieten Werkverwaltung und Baurecht. Weitere Institutionen in den neun Räumen sind das Energiewerk Ortenau (EWO), die Geschäftsstel-

le der Leader-Region Ortenau, der Caritasverband Achern-Renchtal, die Fachstelle Sucht und die Drogenberatungsstelle des baden-württembergischen Landesverbands für Prävention und Rehabilitation. **sp**

Acher Bühler Bote | 21.10.2017

Ans Herz gewachsen

Die Illenau – ein Symbol von außergewöhnlicher Strahlkraft. Einst und heute Wahrzeichen von Achern. Dreh- und Angelpunkt der städtischen Geschichte. Alleinstellungsmerkmal. Von der in Fachkreisen weltberühmten Heil- und Pflegeanstalt bis zum schrecklichen Ende in der Verantwortung der Nationalsozialisten, von der Nutzung als „Reichsschule für Volksdeutsche“ und später als Kaserne für die französischen Streitkräfte bis hin zur mit vielen kommunalpolitischen Geburtswehen begleiteten Revitalisierung: An der Illenau ist auch ein Stück deutscher Geschichte ablesbar. Das macht das Gebäudeensemble am Eingang zur Acherner Innenstadt so einmalig.

Nun feiert die Illenau Geburtstag – 175 Jahre sind vergangen, seit im Herbst 1842 die ersten Patienten in die damals neu erbaute badische Heil- und Pflegeanstalt eingezogen sind. Die Stadt Achern feiert diesen Anlass gebührend – und darf sich dabei auch ein wenig im Glanz längst vergangener Tage sonnen, als Männer wie Christian Roller, Karl Hergt und Heinrich Schüle bei der Arbeit mit psychisch kranken Menschen hier wahrlich Pionierarbeit leisteten. Das Jubiläum gibt auch Anlass zu tiefen Einblicken in die gut be-

Randnotizen

stückten Archive: Dank der Forschungsarbeit von Gerhard Lötsch und Wolfgang Winter sowie nicht zuletzt durch die aktuelle Artikelserie von ABB-Mitarbeiter Michael Karle rundet sich das Bild von der historischen Illenau als lebendigem Gemeinwesen mitten in Achern.

Mitten in Achern – dort liegt die Illenau auch heute wieder. Sie ist den Menschen ans Herz gewachsen. Das zeigt sich nicht nur bei Großveranstaltungen in der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt, sondern auch an dem immensen Interesse am Dokumentarfilm von Frank König und Emre Özlü: Am Donnerstagabend bildete sich vor dem „Tivoli-Kino“ eine so lange Warteschlange, als stünde ein neuer „James Bond“ auf dem Spielplan und nicht „nur“ ein Film über die Illenau.

Heute ist die Illenau eine Erfolgsgeschichte. Daran haben – wie Gerhard Lötsch – viele Acherner mitgearbeitet. Zu nennen sind hier auch die Oberbürgermeister Reinhart Köstlin und Klaus Muttach: Der eine setzte den Kauf durch die Stadt durch, der andere schuf mit seinem „Rahmenplan“ ein Behördenzentrum, das Maßstäbe setzt. Fehlt nur noch eine zündende Idee für eine adäquate Nutzung des Zentralgebäudes. Michael Moos

Acher Bühler Bote | 21.10.2017



ZEUGNIS DER VERGANGENHEIT: Die vor 175 Jahren gegründete Acherer Heil- und Pflegeanstalt Illenau bietet heute Raum für vielfältige Nutzungsmöglichkeiten. Am morgigen Sonntag gibt es einen Tag der offenen Tür im frisch renovierten Südostflügel sowie in den Filmräumen vier verschiedene Einrichtungen des Landkreises. Foto: Stadtarchiv Achern

„Pionierarbeit geleistet“

Mit Festakt das 175-jährige Bestehen der Illenau gefeiert / Musik aus dem historischen Liederbuch

Von unserem Mitarbeiter
Michael Karle

Achern. Das Menschenbild und die frühe Geschichte der Illenau standen im Mittelpunkt des offiziellen Festakts der Stadt Achern zur 175. Wiederkehr des Eröffnungstags im Spätjahr 1842.

Führten Anna Maria Schindler-Scalisi (Gesang) und Carmelo Scalisi (Gitarre) mit Liedern des historischen Illenauer Liederbuchs von Hoffnung, Heimweh, dem Glück der Trave und einem Abendlied stimmungsvoll durch den Festabend, so ließ Florian Hofmeister seitens des Fördervereins Forum Illenau und der Stadt Achern mehr als 300 Gäste im vollbesetzten Festsaal willkommen. „Wir freuen uns riesig, dass die Illenau nach wie vor so lebendige Zustimmung findet“, meinte Hofmeister, der Oberbürgermeister Klaus Muttach die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt als Spiegel verschiedener Menschenbilder im Lauf ihrer Geschichte darstellte.

„Lebendige Zustimmung“

Es habe vor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau in ganz Baden keine humane Einrichtung für seelisch kranke Menschen gegeben. Die Politik sei letztlich für „Ihre“ zuständig gewesen, erläuterte Klaus Muttach anhand der vorherenden Zustände im Pforzheimer Krankenhaus-, Zucht-, Arbeits- und Waisenhaus, des Tollbaus, Waisenhaus und Zuchtbaus getrennt waren.

Einen starken Kontrast dazu fand der OB in der Anweisung Christian Rollers, des Gründers und Leiters der Illenau bis 1878, der auch in der Heidelberger Anstalt „kaum mehr menschenähnliche“ Kranke zu betreuen hatte. In der „Illenauer Familie“, so Rollers zu seinen Illenauer Wärterinnen und Wärtern, sei einzig und ausschließlich die „Übung der Liebe, Geduld und Schonung“ angesagt.

Strategisch klug und mit höchstem Einsatz eigener Mittel habe die Stadt Achern die Heil- und Pflegeanstalt „geholt“. Die Illenau sei zeitweise der größte Arbeitgeber der Stadt gewesen. Die ökumenische Einstellung mit Simultankirchen im Zentrum und evangelischer wie katholischer Geistlichkeit sei beispielhaft gewesen. Auch hinsichtlich der Anstellung von Krankenpflegern sei in der Illenau Pionierarbeit geleistet worden.

Die Barbarei in Zeiten des Nationalsozialismus mit Zwangssterilisierungen, der Auflösung 1940 mit der Ermordung der letzten 360 Patienten und dass geraubte Mädchen aus Polen in der Illenau leiden mussten, gehöre zu den schlimmsten und unentschuldbarsten



FÜR DIE GRÜNDLICHE AUFBEREITUNG der Geschichte der Illenau engagiert sich Marga Burkhardt, Historikerin aus Freiburg. Foto: mk

Marga Burkhardt, Historikerin aus Freiburg und mit ihren wissenschaftlichen Arbeiten anhand von Patientenakten zu denen gehörend, die einer gründlichen Aufarbeitung der Geschichte Vorschub geleistet hatten, führte mit lebendigem Vortrag tief in die frühen Jahren der einst Weltruhm genießenden Einrichtung. Wie in seinem wegweisenden Buch „Die Irrenanstalt nach allen ihren Beziehungen“ ausgeführt, habe Christian Rollers die Erkenntnisse seiner Studienreisen durch europäische Irrenhäuser umgesetzt und mit dem Weinbrenner-Schüler und Baumeister

Verbrechen. Wie die Illenau jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg in der Zeit der französischen Garnison in Achern Keimzelle deutsch-französischer Freundschaft geworden sei und jetzt Dienststellen der Stadt, des Ortenaukreises und freier Träger, sowie engagierte Bürger und Vereine sich für Menschen, die Unterstützung brauchen, einsetzen, stehe für eine großartige und Vielen zu dankende Fortsetzung der Illenau-Vergangenheit.

Hans Voss in bewusster ländlicher und getrennter Lage eine Einrichtung mit einer klaren Grundordnung nach Frauen und Männern, sowie verschiedenen Arten von seelischen Krankheiten geschaffen. Neben der Abgeschiedenheit seien Gärten und damit verbundene Beschäftigungsmöglichkeiten, eine nahezu autarke Versorgung sowie die Wasserversorgung wichtig gewesen. Der Grundsatz „Liebe, diene“ sei nicht nur am Eingangstor zu lesen gewesen, sondern in der patriarchalisch geordneten Illenauer Familie und im Tagesablauf wichtig gewesen.

Nicht vergessen wollte die Festrednerin auch die Schwierigkeiten der frühen Überbelegung und damit verbundene Verlegungen ins Pforzheimer Stechenhaus, oder in unzureichende familiäre oder dörfliche Strukturen. „Illenau war ein entscheidender Schritt in der Behandlung seelisch kranker Menschen.“ Tausende, so fasste Marga Burkhardt mit Schriftsteller und Pfarrer Heinrich Hansjakob zusammen, der etwa 50 Jahre nach der Einrichtung der Heil- und Pflegeanstalt, hier wie Tausende anderer Kranker Hilfe gefunden hatte.

„Fühlen Sie sich heute wie Illenau-Pensionäre“, lud der Oberbürgermeister abschließend ein, bei Wein und Gugelhupf auch die Freude darüber zu teilen, was die Illenau in besten Zeiten war und was sie heute geworden ist.

Stichwort

Tag der offenen Tür

Bärbel Schäfer: Um 12 Uhr gibt es Unterhaltung für Kinder. Das Spielmobil steht im Arkadenhof der Illenau bereit und die Feuerwehr sorgt mit Bierkistenstapeln für Spaß und Spannung. Die Räume des Südostflügels sowie des Landratsamtes im ehemaligen Küchengebäude können von 12.30 Uhr bis 17 Uhr besichtigt werden. Bürgermeister Dietmar Stiefel und weitere Mitarbeiter der Stadtverwaltung bieten außerdem zu jeder vollen Stunde (von 13 bis 16 Uhr) Führungen durch den nicht ausgebauten Teil des Hauptgebüdes der Illenau an. Von 14 Uhr an gibt es

einen Familientag in den Illenau-Werkstätten in der Illenauer Allee 54. Der Dokumentarfilm „Illenau – Die Geschichte einer ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt“ von Frank König und Kenne Ozlu wird um 15.30 Uhr im Trauzimmer gezeigt. Um 16 Uhr unterhält die Liedertafel die Gäste im Festsaal. Der Caritasverband Acher-Renchtal bietet um 12.30 Uhr ein Mittagessen im Festsaal an. Um 14 Uhr gibt es Kaffee und Kuchen vom Förderkreis Forum Illenau.

Künstler der Hanauerland Werkstätten in Kehl-Kork stellen im Illenau Arkaden Museum von 21. Oktober bis 18. November Bilder und Skulpturen unter dem Titel „Licht und Schatten“ aus. Die Veranschaulichung findet heute, Samstag, um 14.30 Uhr im Illenau Arkaden Museum statt. red

Das Jubiläum der Illenau ist am morgigen Sonntag von 11 bis 17 Uhr Anlass für einen Tag der offenen Tür.

Alle mit insgesamt 50 Mitarbeitern neu einziehenden Institutionen werden sich mit vielfältigen Angeboten präsentieren: Die Stadtverwaltung Achern, das Energiewerk Ortenau (EWO), die Lesler-Region, der Caritasverband, die Fachstelle Sucht und die Drogenberatungsstelle. Auch die Außenstellen des Landratsamtes, die und an diesem Wochenende auf 40 Jahre in Achern zurückblicken, können besichtigt werden. Die Mitarbeiter bieten Beratungen und Vorträge an.

Um 11 Uhr startet der Tag der offenen Tür mit einer Feierstunde im Festsaal. Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Klaus Muttach folgt eine Ansprache von Regierungspräsidentin

Acher Bühler Bote | 26.10.2017

Aus ethischen Gründen kein akademischer Unterricht

Christian Roller „Eine Irrenanstalt darf nie als Ausbildungsstätte benutzt werden“ / Psychiatrische Lehre dennoch hohes Anliegen

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Im Mittelpunkt der Heil- und Pflegeanstalt Illenau standen heilbare Patienten und „Pflegerlinge“. Für den Gründer der Anstalt, Christian Roller, sowie für Mitarbeiter und Fachkollegen war auch die psychiatrische Lehre ein hohes Anliegen.

Mit der Heil- und Pflegeanstalt Illenau hat Christian Roller eine „Pflanzschule der Psychiatrie“ gegründet, „der an universeller Bedeutung und Wirksamkeit kein anderes der damals bestehenden Institute gleichkam“ schreibt Max Fischer, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch in einer eher idealisierenden Würdigung. Der vormalige Illenauer Oberarzt (1902 bis 1904) war 1989

Illenau wurde vielfach kopiert

erstmals in die Illenau gekommen, wechselte 1894 an die Heil- und Pflegeanstalt in Emmendingen, kam 1898 zurück und wurde 1900 in der Illenau zum Anstaltsarzt bestellt. 1904 erhielt Max Fischer die Berufung als Direktor nach Wiesloch. Fischer erläutert, dass die Vorlagen Illenaus in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens vielfach kopiert wurden. „Das „badische Statut im Aufnahme- und Entlassungswesen, die Illenauer Hausordnung, die Dienst-anweisungen usw. wurden die Vorbilder – für viele ähnliche Verordnungen – anderer Länder.“

Ob Christian Rollers Schöpfung jedoch, wie Max Fischer schreibt, „eine einzig dastehende Großtat, nicht nur für die Heilwissenschaft im allgemeinen und für die Seelenkunde im besonderen, sondern weit darüber hinaus für die ganze Kulturwelt – eine kosmopolitische Neuerung ohne Vorbild“ war, darf bestritten werden. In seinem Grundlagewerk von 1831 „Über die Irrenanstalt in allen ihren Beziehungen“

hat sich Roller durchaus mit Vorbildern beschäftigt. Köstlin und Zeller waren ihm mit Winnenthal vorangegangen und schließlich ist auch Flemmings Klinik mit dem Wechsel von zwei- und dreistöckigen Bauten ein Vorbild. Hingegen, so räumt Max Fischer ein, habe sich Roller mit „der Bewegung zugunsten der Universitätskliniken, die gegen Ende seines Lebens an Boden gewann – nicht befreundet (können). Er war der Überzeugung, dass man das ohnehin immer umfangreicher werdende Studium der Medizin nicht auch noch mit der schwierigen Materie der Psychiatrie belasten sollte.“

Zur Frage von universitärer und sogenannter „Anstalts-Psychiatrie“ entwickelte Christian Roller schon in seinen Heidelberger Zeiten eine klare Haltung. Aus ethischen Gründen entschied sich Christian Roller gegen den akademischen Unterricht. „Eine Irrenanstalt darf nie als Klinikum (Ausbildungsstätte) benutzt werden.“ Die Demonstration von Kranken vor Studenten sei verletzend. Roller bevorzugte das französische Schema, „nach dem erst der „élève interne“ in die Psychiatrie eingeführt werden soll, nicht der Student“ (Martin Schrenk).

In Frankreich war ein solcher Eleve ein „Gehilfe in klinischen Institutionen, welcher an der praktischen Versorgung der Kranken teilnimmt im Gegensatz zum Externist – der mehr als Zuhörer, Auscultant sie besucht“ (Universalexikon, 1843). Durch den Ausschluss der Studenten sei Roller „ohne es vielleicht zu wollen – zum Wegbereiter einer Entwicklung (geworden), die auf die Zerteilung zwischen Anstalts- und Universitätspsychiatrie hinausläuft“, ist bei den Illenauer Stiftungen kritisch angemerkt.

Gleichwohl besuchte eine „Vielzahl von jungen Ärzten die Illenauer Anstalt, um sich psychiatrisch zu bilden“, beschreibt Katharina Banzhaf in einer Dissertation von 2014. „Roller hatte beim badischen Ministerium bewirkt, dass bereits ab 1851 eine dreimonatige assistenzärztliche Arbeitszeit in einer psychiatrischen Anstalt zur bevorzugten Behandlung bei einer Bewerbung



IN DER „GALERIE HERVORRAGENDER ÄRZTE UND NATURFORSCHER“ fand sich auch Illenau-Gründer Christian Roller (untere Reihe Viertes von links). Mit im Bild sind die Mediziner Dick, Zeller, Gudden, Laehr und Stimmel (oben, von links) sowie Danerow, Kern und Martini sowie Flemming und Müller (unten).

auf eine sogenannte Physikatstelle (Kreisarzt-Stelle, Anmerkung) führte. Der Psychiater Melchior Josef Bandorf (1845 bis 1901) bezeichnete die Illenauer Anstalt sogar als „Hochschule für Irrenheilkunde“. Und so formuliert Heinz Faulstich in seinem Festvortrag zum 150. Jubiläum der Illenau 1992 im Acherner Bürgersaal: „Für fast zwei Jahrzehnte wurde Roller der Lehrer der Irrenärzte der Welt – das Monopol zu lehren besaß de facto Roller allein.“

Der intensive Einsatz Christian Rollers für die Entwicklung der Psychiatrie und übergreifende fachliche Zusammenarbeit zeigte sich auch darin, dass er gemeinsam mit Heinrich Damerow (Halle) und Carl Friedrich Flemming (Sachsenberg bei Schwerin) im Jahr 1844 als „erstes allgemeines Organ für unsere Wissenschaft – die „Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie“ ins Leben“ rief. In ihr hätten sich „sämtliche (Anstalts-) Direktoren von Ländern deutscher Zunge“ vereinigt, war 1842 in einer Subskriptionseinladung zu lesen. Dirk Blasius nennt diese Zeitschrift „das „erste stabile Fachorgan“ der deutschen Psychiatrie. „Die Anstalten bildeten (im 19. Jahrhundert, Anmerkung) den Erfahrungs-

raum, in dem sich der Konstitutionsprozess der Psychiatrie als Wissenschaft vollzog“, schreibt der Historiker Dirk Blasius im Jahr 1994. Bereits im zweiten Heft der ersten Ausgabe beschreibt Roller 1844 die Illenau unter den Überschriften „Verlegung der Irrenanstalt von Heidelberg nach Achern, Notizen aus der Illenau im ersten Jahr sowie das Statut der Anstalt mit Bemerkungen.“

Heinrich Damerow war, wie Christian Roller in der Illenau, leidenschaftlich für den Aufbau der Irren-, Heil- und Pflegeanstalt Nietleben bei Halle engagiert, deren Leiter er 1844 wurde. Der Vorreiter der Psychiatrie in Sachsen initiierte zusammen mit Roller und Flemming in einem Aufruf „Pro Memoria an Deutschlands Irrenärzte“ 1842 den „Verein der deutschen Irrenärzte“ aus dem später die „Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde“, die heute zweitälteste psychiatrische Fachgesellschaft der Welt, wurde.

1867, so ein weiteres markantes Datum der Zusammenarbeit des Illenauer „Netzwerkers“, gründete Christian Roller in Karlsruhe den „Verein südwestdeutscher Irrenärzte“. Schon nach seiner programmatischen Schrift von

1831 war Roller die Ehrendoktorwürde der medizinischen Fakultät Heidelbergs zuerkannt worden. In seinem Buch „Psychiatrische Zeitfragen“ behandelte Roller 1874 die bedeutendsten „Controversen auf dem Gebiet der Irrenfürsorge“, schreibt Melchior Josef Bandorf zur Rolle und Bedeutung Rollers in der Wissenschaft. Als Christian Roller am 4. Januar 1877 sein 50. Amtsjubiläum feierte, wurde ihm der 33. Band der Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie gewidmet.

Der Beginn einer akademischen Psychiatrie in Heidelberg mit der Gründung eines Lehrstuhls und der Eröffnung einer Klinik erfolgte erst 1878, im Todesjahr Christian Rollers. Mit ihr war auch die 50 Jahre währende, auch durch Roller getragene Epoche der Dominanz der Anstaltspsychiatrie beendet. Die „Universitäts-Psychiater“ um Wilhelm Griesinger entwickelten eine mehr naturwissenschaftlich und klinisch-empirisch fundierte Psychiatrie. Ebenfalls im Jahr 1878 wurde in Baden die Entscheidung getroffen, eine psychiatrische Klinik in Emmendingen aufzubauen. Den Vorschlag für den Standort nahe der Universitätsstadt Freiburg hatte Christian Roller gemacht. Michael Karle

Acher Bühler Bote | 01.11.2017

Gemeinsamer Tod mit dem Bayernkönig

Ehemaliger Illenau-Arzt von Gudden starb bei nächtlichem Spaziergang mit Ludwig II. im Starnberger See

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Zur Geschichte der Acherner „Pflanzschule der Psychiatrie“ gehören auch renommierte Psychiater wie Richard von Krafft-Ebing und Bernhard von Gudden, die fachliche Wurzeln in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau haben. Bernhard von Gudden, war vom 26. Juli 1851 bis zum 27. April 1855 unter dem Namen Bernhard Gudden Assistenzarzt bei Illenaudirektor Christian Friedrich Roller und erreichte spätestens mit seinem gemeinsamen Tod mit dem Bayernkönig Ludwig II. im Starnberger See traurige wie umstrittene Berühmtheit.

Christian Roller und der vom Niederrhein stammende Bierbrauersohn Bernhard Gudden hatten sich in Siegburg kennengelernt, wo Gudden nach dem Medizinstudium seine erste Stelle als Assistenzarzt hatte. In der Siegburger Einrichtung, schreibt Hanns Hippus, waren zu Guddens Zeiten, „Zwangsmittel (Zwangsjacken, Leibgurte, Zwangsstehen, Kurzbäder usw.) noch in Gebrauch.“ Die



EIN FREUND SCHÜLES: Richard von Krafft-Ebing

Grundsätze zwangsfreier Behandlung habe Bernhard Gudden nachfolgend in der Illenau stark verinnerlicht und weiter entwickelt. In der Illenau arbeitete man weniger mit den „üblichen mechanischen Beschränkungsmitteln“, sondern vorwiegend „mit moralischer Beeinflussung, Überredung und Disziplinierung“, wie der Dresdner Psychiater Sigbert Ganser 1924 schrieb. „Andererseits“, anerkennt Ganser die Praxis der Illenau, „kam ein System menschenfreundlicher Behandlung in einem Maße zur Verwirklichung, wie es bis dahin in deutschen Anstalten nicht bekannt war.“ Aus der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, wo er auch seine ersten Publikationen verfasst hatte, nahm Bernhard Gudden auch Oberschwester Emma to der Horst mit an seine neue Stelle als Leiter der königlich Bayerischen Kreisirrenanstalt

Werneck in Unterfranken. Die dortigen ausführlichen Anweisungen Guddens spiegelten seine „Auffassungen von einem humanen Umgang des Pflegepersonals mit den Patienten“ (Hanns Hippus) wider. Die bei psychiatrischen Patienten seinerzeit gehäuft auftretenden Dekubitus (Druckbrand), Hauterkrankungen, Rippenbrüche und Ohrblutgeschwülste wies Bernhard Gudden als Folgen mangelhafter und gewaltsamer Behandlung

nach. Schon in seinen Illenauer Untersuchungen hatte Bernhard Gudden das Mikroskop als Forschungsinstrument bei Tieruntersuchungen eingesetzt. Mit dem Mikroskop erreichte Gudden später als Mitbegründer der Neuroanatomie „Weltgeltung“, so Hanns Hippus. „Nach wenigen Jahren wurde die moralisierende Richtung der Illenauer Schule, die ihn niemals so recht befriedigt

hatte, verlassen, der mechanische Beschränkungsapparat beiseite geschoben und die von Connolly ausgehende Bewegung für zwanglose Behandlung in einer für die deutsche Psychiatrie bahnbrechenden Weise aufgenommen“, schreibt Sigbert Ganser.

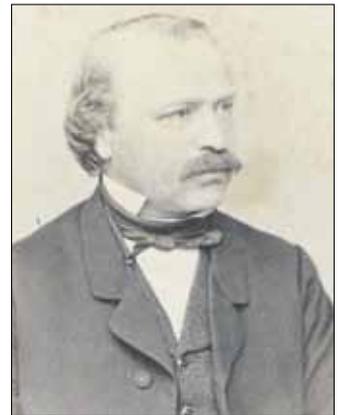
Über eine Zwischenstation in Zürich als Professor für Psychiatrie an der Universität und Leiter des Kantonsspitals Burghölzli kam Bernhard Gudden im November 1872 nach München. König Ludwig II. ließ Bernhard Gudden unmittelbar wissen, dass er „den lebhaften Wunsch“ habe, dass er (Gudden) „periodische Besuche bei s. kgl. Hoheit, dem Prinzen Otto“ machen möge, der „in hohem Grade an nervösen Erscheinungen, verbunden mit Wahnvorstellungen“ leide. Der Königin Marie von Bayern, Mutter von Ludwig II., berichtete Gudden regelmäßig über die Besuche bei Prinz Otto. 1875 erhob Ludwig II. Bernhard Gudden in den Adelsstand.

„Im Frühjahr 1886 nahm Bernhard von Gudden den Auftrag des Vorsitzenden des bayrischen Ministerrats an, sich gutachterlich über die Krankheit von Ludwig II. und dessen Regierungsfähigkeit zu äußern“, schreibt Hanns Hippus. „Seine Majestät sind in sehr

weit fortgeschrittenem Grade seelengestört. Allerhöchstsielben leiden an jener Form von Geisteskrankheit, die mit dem Namen Paranoia bezeichnet wird“, formuliert Bernhard von Gudden, ohne den zu dieser Zeit höchst unzugänglichen König eigens untersucht zu haben. Aufgrund des Gutachtens wurde die Amtsenthebung von König Ludwig II. eingeleitet; am 10. Juni 1886 wurde die Regentschaft des Prinzen Luitpold reklamiert.

Bernhard von Gudden übernahm die Verantwortung für die ärztliche Betreuung des von Schloss Neuschwanstein nach Schloss Berg am Starnberger See verbrachten Königs. Am 13. Juni 1886 unternahm Gudden mit dem König einen nächtlichen Spaziergang am See. Nachts wurden beide tot im See aufgefunden. Restlos werden die Umstände dieses Todes nicht aufgeklärt werden können. Dies kann auch in Ludwigs Sinn gedeutet werden, von dem der Satz überliefert ist: „Ein ewig Rätsel bleiben will ich mir und anderen.“ Der Münchner Bibliothekar und Autor Rupert Hacker schreibt: „Gudden war zu seiner Zeit der berühmteste deutsche Psychiater, der von allen Seiten aufgesucht ... wurde. Außer seinem hervorragenden Verstand besaß er die ... besonders für den Irrenarzt wichtigste Eigenschaft einer großen Herzengüte, die ihn befähigte, mit größter Geduld die Leiden und Beschwerden seiner Kranken anzuhören ... Hervorzuheben ist auch sein .. Mut im Verkehr mit gefährlichen Geisteskranken. Mehr als einmal war er in Lebensgefahr.“

Deutlich weniger dramatisch verlief das Leben Richard von Krafft-Ebings, der 1864 bis 1868 Assistent der Heil- und Pflegeanstalt Illenau war. In seiner schon in Illenauer Zeiten veröffentlichten Arbeit über die „Erkenntnis zweifelhafter Seelenzustände“ entwickelte Krafft-Ebing den nach wie vor gültigen Begriff der „Zwangsvorstellungen“. Krafft-Ebing, später Nervenarzt in freier Praxis in Baden-Baden, wurde Professor in Straßburg. „Durch Vermittlung seines Lehrers Roller“ wurde Krafft-Ebing 1873 die Direktion der damals neu errichteten Landesirrenanstalt Feldhof bei Graz und zugleich der Lehrstuhl für Psychiatrie an der Universität Graz übertragen. 1889 wurde er als weltberühmter Psychiater als Professor an die Universität Wien berufen. Krafft-Ebing war zeitlebens mit dem Illenau-Direktor Heinrich Schüle befreundet. Michael Karle



STARB mit dem „Kini“: Bernhard von Gudden, einst Assistenzarzt bei Illenau-Gründer Christian Roller. Foto: Generallandesarchiv Karlsruhe



Acher Bühler Bote | 06.11.2017

„Von Freiheit keinen Gebrauch machen“

In der Zeit von Heinrich Schüle gab es zahlreiche bauliche Veränderungen in der Illenau

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Heinrich Schüle gehört als Nachfolger von Illenaugründer Christian Roller und Karl Hergt zu den bedeutendsten Leitern der Illenau und gilt als letzter großer Vertreter der sogenannten „Anstaltspsychiatrie“ des 19. Jahrhunderts und der „Illenauer Schule“.

1863 in Freiburg geboren, war Heinrich Schüle nach einem Medizinstudium in Freiburg und Wien mit 23 Jahren als Hilfsarzt in die Illenau gekommen. 1864 wurde er Assistenzarzt und erhielt 1878, nach Rollers Tod, die Aufgabe des zweiten Arztes nach Karl Hergt. Zugleich wurde Schüle Leiter der Frauenabteilung.

Mit der konzeptionellen Entwicklung der Illenau gingen in Schüles Direktorenzeit von 1890 bis 1916 zahlreiche bauliche Veränderungen einher. „Er hatte ... den Anstieg der Zahl un-



Heinrich Schüle

tergebrachter Kranker von 440 auf 700 mit der Folge räumlicher Überbelegung zu bewältigen“, ist in einem Bericht der Illenauer Stiftungen eine gewaltige Herausforderung lapidar zusammengefasst. Als Gestalter psychiatrischer Anstalten war Heinrich Schüle schon 1873 gefragt. Im Auftrag der badischen Regierung entwickelte er die Pläne zum Bau der 1878 eröffneten psychiatrischen Klinik in Heidelberg. Heinrich Schüle beriet die badische Regierung auch beim Bau der Universitätspsychiatrie in Freiburg (1886), sowie der Heil- und Pflegeanstalten in Emmendingen (1889), Wiesloch (1905) und Konstanz (1913).

Der Pavillonbaustil, den Heinrich Schüle in der Illenau einführte, hatte in Deutschland 1876 mit der Gründung der Provinzial-Irren-Anstalt Rittgert Alt-Scherbitz in Sachsen einen ersten Impuls erhalten. In der Folge wurden in zahlreichen Psychiatrien und Krankenhäusern Pavillons errichtet, um moderne Möglichkeiten der Behandlung zu fördern. Max Fischer, zuletzt Oberarzt in der Illenau, ehe er 1905 Gründungsdirektor der ganz im „Scherbitz Stil“ errichteten Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch wurde, nennt als Vorzüge dieses Baustils die Einführung der

„freien“ Pflege in den Landhäusern und der „beschränkt freien Pflege“ in den „Pavillons für sogenannte Halbbrüder“. Die baulichen Veränderungen, die Heinrich Schüle in die Illenau brachte, waren teils durch das Alter der Gebäude, die größer gewordene Anstalt, aber teils auch konzeptionell bedingt. Neben der freieren Pflege in den Landhäusern sind auch die Umgestaltung des Friedhofs und die Renovierung des Festsaals zu nennen. In der Kirche ließ Heinrich Schüle die Decke,

feierlich eröffnet. „Herr Geheimrat Schüle legte den Patienten der Landhäuser ... ans Herz ... von der Freiheit, die das nicht verschlossene Haus gewährt, keinen falschen Gebrauch zu machen“, berichtet die Chronik der Anstalt. Im Januar 1904, so ist im Jahresbericht der Großherzoglich



Badischen Heil- und Pflegeanstalten zu lesen, konnte in Illenau die Beobachtungsabteilung für Männer bezogen werden. Die Beobachtungsabteilungen für Frauen gingen am 8. Februar 1906 in Betrieb. Mit den großen Baumaßnahmen, zu denen auch der Bau des Wasserreservoirs (1893), das Sektionshaus (1902), die neue Küche (1905), ein Feuerwehrraum (1908) und ein neues Ärzteschulhaus (1911) gehören, hat Heinrich Schüle sich sowohl um die von Christian Roller geforderte Menschenfreundlichkeit verdient gemacht als auch die Anstalt den Herausforderungen der Zeit geöffnet. Schließlich steht der Ausbau der beiden Verbindungsflügel zu Beobachtungsabteilungen im Zusammenhang mit der Funktion der

Kanzel, Altäre und den Boden erneuern, ebenso das Gestühl und die Seitenfenster. Zuletzt durfte Anstaltsmusiker Julius Klump eine neue Orgel spielen. Die bei der Orgelweihe 1896 eingelegte Bleikapitel befindet sich heute im Arkadenmuseum. In den Fluren des Erdgeschosses wurden die Holzdielen durch die charakteristischen „Mettlacher Platten“ ersetzt. Heinrich Schüle setzte auch Zeichen durch den Abriss der Anstaltsmauern und der Zellentrakte.



IN DIE ÄRA SCHÜLE fiel auch der Bau eines neuen Küchengebäudes.
Fotos: Stadttarchiv Achern

Heil- und Pflegeanstalt Illenau als Aufnahmeanstalt für Mittelbaden. Dieser Status, den die Illenau wie die neuen psychiatrischen Universitätskliniken Freiburg und Heidelberg hatte, ermöglichte, Patienten auszuwählen oder an die Anstalten in Pforzheim, Emmendingen oder Wiesloch abzugeben. Sogenannte „Klassepatienten“ dürften dabei in der Illenau geblieben sein.

Einen anderen Schritt vollzog Heinrich Schüle zusammen mit seiner Familie im Jahr 1911, in dem er das Angebot von Clara Reimann-Diffené annahm, die traditionell in der Mitte der Illenau angesiedelte Direktorenwohnung mit der „Villa Reimann“ zu tauschen, wo er dann die restlichen Jahre seines Lebens wohnte. Michael Karle

Acher Bühler Bote | 23.11.2017

Abkehr vom „Geist der Illenau“

Angst der Psychiatrie vor „völkischer Degeneration“ wird auch in Achern zunehmend zum Thema

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Als Direktionsgehilfen hatte Christian Roller einst seinen Bruder Robert Roller in die Heil- und Pflegeanstalt Illenau geholt. 1866 hatte dieser mit einer Statistik aus etwa 4 000 Illenauer Krankenakten zu belegen versucht, dass nur bei einem Drittel der Patienten erbliche Anlage alleinige oder Mitursache der geistigen Störung sei. Dieses Ergebnis entsprach dem hinsichtlich der Heilungsmöglichkeiten seelisch Kranker von Grund auf optimistischen Verständnis des Illenaugründers, wie auch der Acherner Historiker Gerhard Lötsch aufzeigt. Schon Heinrich Schüle hatte ein anderes Bild der Erblichkeit.

Schüle entwickelte auch Vorschläge zur Begrenzung des Heiratens. „Das unüberlegte, wahllose Ineinanderheiraten schwer Belasteter oder Dege-

nerierter wird immer ernstlicher überwacht und mit der Zeit bekämpft werden müssen, wenn nicht der Krankheitskeim fortwirkend wie ein böser Fluch sich vom Einzelnen auf ganze Generationen übertragen soll“, ist in der Denkschrift zu lesen, die Schüle zusammen mit Alfons Haardt (Emmendingen) und Max Fischer (später Leiter in Wiesloch) 1902 für die badische Regierung verfasste.

Die mit dem Ersten Weltkrieg verstärkte Frage nach dem Umgang mit den von dem Freiburger Psychiater Alfred Hoche nach dem Krieg als „Ballastexistenzen“ bezeichneten seelisch chronisch Kranken zeigt auch die große Angst in der deutschen Psychiatrie vor „völkischer Degeneration“.

Heinrich Schüle hatte 1905 „Degeneration“ als „Minderwertigkeit oder Perversität auf intellektuellem und oder ethisch-afektivem Gebiet“ benannt. Zu Regelungen der Eheschließungen hatte Schüle die Mitwirkung des Staats für notwendig gehalten, jedoch verlangt, jeden Zwang auszuschießen. Gleichwohl kann hier auch der Beginn einer Abkehr vom

„Geist der Illenau“ gesehen werden, ein „Wertewandel“, der sich parallel zu den durch Kriegsnot oder Pragmatismus heraufbeschworenen Veränderungen „ergeben“ hat.

Der Erste Weltkrieg brachte mehrfach tiefe Einschnitte und Belastungen für die Illenau. Im August 1914 wird

berichtet, dass neben den Ärzten Schultes, Roemer und Pfund und dem Apotheker Held drei Verwaltungsbeamte, ein

Wirtschaftsbeamter, 39 Pfleger und 15 Angestellte eingezogen seien. Am 15. September 1914 „war das Männerlandhaus ... als Lazarett bereitgestellt worden.“ Die Leitung des Lazarett hatte Arthur Schreck. Jener war 1913 in die Illenau eingetreten und wurde 1924 Oberarzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird er von den Zeugen seines Prozesses in Freiburg für die ersten Jahre in der Illenau als „gütiger Arzt und väterlicher Helfer“ beschrieben. Wegen Schwerhörigkeit wurde Schreck nicht zum Militär einberufen.

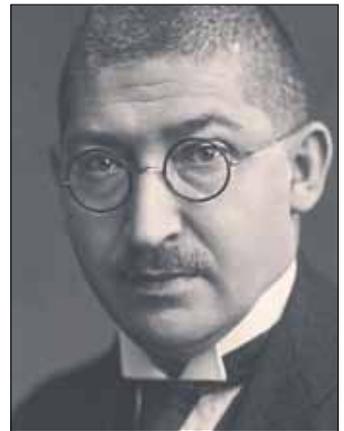
Oberarzt Ernst Thoma hielt 1916 im Illenauer Tagebuch fest, dass die „schlechten Ernährungsverhältnisse“ zu einer „erhöhten Zahl von Todesfällen“ geführt hätten. Im April 1916 wurde das Reservelazarett „in welches schon seit einiger Zeit mehr Nerven- und Geisteskrankte“ gekommen waren, in ein Reservelazarett für Geisteskrankte umgewandelt“, ist im Illenauer Tagebuch belegt.

Dieser erste „moderne Massenvernichtungskrieg“, wie Christopher Clarke ihn bezeichnet, führte zu zahl-

reichen seelischen Krankheiten und Störungen. „Es wurden von da an ausschließlich Geisteskrankte aufgenommen, von denen zahlreiche auf den unruhigen Abteilungen untergebracht werden mussten“, zitiert Gerhard Lötsch das Illenauer Tagebuch. „Die Ideale des Landhauses sind nun dahin, das kann noch lange so bleiben, auch nach Friedensschluss“, schreibt der Patient Rudolf Eberlin am 30. Juli 1916 an einen Pfleger und meint wohl die dort gewährten Freiheiten.

Auf Heinrich Schüle folgte 1917 Ernst Thoma als Leiter der Illenau. Er war 1893 als Arzt in die Illenau gekommen. 1905 war Thoma von Illenau aus auch erster Leiter der von Heinrich Schüle gegründeten Trinkerheilstätte Renchen. Im November 1917 schloss Ernst Thoma den Dienstvertrag mit dem Apotheker Walther Zimmermann, der zu diesem Zeitpunkt schon mehr als 60 wissenschaftliche Publikationen als Pharmazeut und Botaniker aufweisen konnte, wie Autor Wolfgang Winter 2016 darstellte. Walther Zimmermanns Appell für eine „Erneuerung der Gesinnung“ aus dem Jahr 1921 habe sich laut Wolfgang Winter auf die ökonomische Ausrichtung bezogen.

In den Acherner Jahren, so Winter, sei Zimmermann auch als Förderer der Jugend, etwa im Skiclub Achern, bei der Bergwacht, im Historischen Verein, den Zimmermann 1921 gründete, sowie im Schwarzwaldverein aktiv gewesen.



WALTHER ZIMMERMANN war ab 1917 Apotheker in der Illenau. Fotos: Stadtarchiv Achern

Nach wechselhaften Jahren der Illenau während der Weimarer Republik brachte der Nationalsozialismus ein schreckliches Ende für Christian Rollers Verständnis und Vermächtnis. Walther Zimmermann war ein begeisterter Nationalsozialist. Hans Roemer, Illenau-Leiter seit 1929, trat ebenso wie weitere Illenau-Ärzte im März 1933 in die NSDAP ein. In der Illenau formulierte Hans Roemer am 1. Mai 1933: „...soll unsere Anstalt im Volksganzen unseren gemeinsamen Beitrag zu der nationalen Arbeit für die Zukunft unseres neu erstehenden Volkes leisten.“ „Zwei Züge der SA und SS hatten dabei im Hofe Aufstellung genommen“, steht im Jahresbericht der Illenau 1933. Michael Karle



ERNST THOMA, hier mit seiner Gattin, war erster Leiter der Trinkerheilstätte Renchen.



Acher Bühler Bote | 29.11.2017

„Rassenbiologisch minderwertige Glieder“

Völlige Abkehr von Grundsätzen der Humanität und Nächstenliebe auch in der Illenau

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Ogleich die Heil- und Pflegeanstalt Illenau vor 1933 sicher kein „Hort des Nationalsozialismus“ war, erschreckt im Rückblick, wie nach 1933 die völlige Abkehr von Grundsätzen der Humanität und Nächstenliebe erfolgte.

Der katholische Anstaltsgeistliche Anton Grumann schreibt schon im September 1933 an den Erzbischof in Freiburg, wie sich die Behandlung geisteskranker Menschen ändern wird. „Da nun die Auffassung über Geistesranke darauf hinausgeht, in diesen rassenbiologisch minderwertige Glieder am Organismus des Volkes zu sehen, wird man für die Irrenanstalten bewusst und absichtlich so wenig als möglich an Staatsmitteln aufwenden. Das Sterilisierungsgesetz weist klar darauf hin, dass Wege gesucht werden, die Geisteskranken auszumerzen. Die christlichen Auffassungen von dem Wert des Leidens an sich, von dem Werte für den Leidenden und für die Mitmenschen werden vollständig ausgeschaltet.“ 1933 rechnet der Geistliche mit dem Ende der Arbeit eines

Geistlichen in der Illenau und schon 1935 wird Anton Grumann wegen „Entgegenarbeiten gegen das Gesetz der Unfruchtbarmachung“ amtsentho-ben.

Der evangelische Pfarrer Hans Trenkle, so berichtet der Acherer Historiker Gerhard Löttsch, wird im Mai 1935 von der Gestapo verhört. 1936 wurden, wie der Historiker Hugo Schneider 1981 in einem Beitrag für „Die Ortenau“ schreibt, durch einen Erlass des Reichsstatthalters Robert Wagner die katholische Kirche Illenau und die evangelische Seelsorgestelle aufgehoben und beide Oberpfarrer in den Ruhestand versetzt. Im Juni 1934 wurde in Rastatt eine „besondere Verwahranstalt für dauernd anstaltsbedürftige Geistesranke“

errichtet. Mit 117 Patienten aus Illenau wurden erfahrene Pflegerinnen und Pfleger nach Rastatt versetzt. Zuvor waren im Zuge der Sparmaßnahmen bereits Wärterinnen und Wärter entlassen worden. Außer der Versorgung der Patienten hatten die verbleibenden Mitarbeiter auch an vielen Parteiveranstaltungen teilzunehmen, berichtet Hugo Schneider, wie die NSDAP die Illenau beeinflusste. „Die Bedingungen in Rastatt sprachen allen baulichen

Fortschritten der Psychiatrie Hohn. Zimmer oder Tagsäle gab es nicht, nur gewölbte Kasematten mit winzigen Fenstern, in denen 16 bis 17 Betten standen“, beschreibt Heinz Faulstich die „Sparanstalt“ Rastatt.

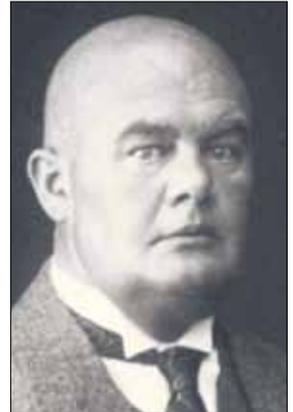
Insgesamt werden bis Ende 1939 aus der Illenau 538 Patienten wegen attestierter „Erbkrankheit“ am Acherer Krankenhaus unfruchtbar gemacht. Heinz Faulstich nennt die Zwangssterilisationen den „ersten planmäßigen Massenmord des Nationalsozialismus.“

„Die Leute, besonders der besseren Abteilungen, entzogen sich dem Zugriff des Staates, indem sie nach Hause gingen. Unsere Durchschnittsbelegung war sonst 700 Kranke, jetzt nur 600“, führt Hans Trenkle Konsequenzen der Sterilisierungen an. Zur Rolle des Seelsorgers im Zusammenhang der Sterilisierungen schreibt Hans Trenkle: „Der Geistliche

hat des öfteren Gelegenheit, aufklärend und beruhigend zu wirken und religiöse und sittliche Bedenken zu zerstreuen, indem er die Erzeugung eines erbgesunden Nachwuchses als gottgewollte Schöpfungsordnung erweist ... Viele Patienten zeigen sich für solche Gedanken zugänglich und dankbar.“ Zu den „Dankbaren“ gehörte sicher nicht der aus Önsbach stammende Ingenieur Artur Hildebrand, der von den Ärzten als „schizophren“ eingestuft worden war. Er leide an „unaufhaltsam .. fortschreitendem Persönlichkeitszerfall.“ 1937 wurde Hildebrand gegen seinen Widerstand zwangssterilisiert. Bis zu seinem Tod führte der hochintelligente und technisch äußerst begabte Artur Hildebrand einen Kampf um Rehabilitation. 2015 wurde in Önsbach eine Straße nach Artur Hildebrand benannt.

Am 5. Dezember 1939 wird Hans Roemer über Adolf Hitlers sogenannten „Euthanasie-Erlass“ vom 1. September 1939 informiert. „Ich lasse mich nicht zum Mörder der mir anvertrauten Patienten machen“, sagt Roemer eindeutig. Die Mitwirkung am Tötungsprogramm versuchte der Illenau-direktor durch Gespräche mit Verantwortlichen in Karlsruhe und Berlin, durch vorzeitige Entlassung von Patienten sowie durch wiederholte Krankmeldungen zu verhindern. Wie Hans Roemer, der am 8. Juli 1940 die Illenau verlässt, setzt sich auch die Ärztin Johanna von Liguori aus der Illenau ab. Am 18. Mai 1940 waren 40 Männer und 35 Frauen aus der Illenau in die Tötungsanstalt Grafeneck abtransportiert worden.

Ein „Euthanasie-Vollstrecker“ für Viele in der Illenau und in ganz Deutschland war Arthur Schreck, Direktor der 1934 gegründeten Anstalt



ALS VOLLSTRECKER der Euthanasie gilt Arthur Schreck. Foto: Stadtarchiv Achern

Rastatt. Der in der NS-Zeit eindeutige Befürworter der „Euthanasie“ war von 1913 bis 1934 Arzt in der Illenau gewesen und kehrte im Juli 1940 an seine frühere Wirkungsstätte zurück. Schreck gehörte bei der sogenannten „T 4-Aktion“ zu den berühmten „Kreuzschreibern“, die als Gutachter in fleißiger Aktivität, teilweise abends im Gasthaus, wie in einem Bericht des Magazins „Der Spiegel“ aus dem Jahr 1961 steht, zahllose Menschen für die Ermordung in der Gaskammer von Grafeneck, später Hadamar vormerkten. Von zuletzt 671 Illenauer Patienten wurden, wie auch dank der Forschungen von Andrea Rumpf, Archivarin der Stadt Achern, bekannt ist, mindestens 254 in Grafeneck ermordet. Am 19. Dezember 1940 wurde die Acherer Illenau aus der Liste der badischen Heil- und Pflegeanstalten gestrichen. Michael Karle



MIT DEN „GRAUEN BUSSEN“ wurden 254 Patienten der Illenau in die Gaskammer von Grafeneck gebracht. Foto: Gedenkstätte Grafeneck

Acher Bühler Bote | 06.12.2017

„Stramme Buben“ und „straffe Mädchen“

Illenau wird zum Standort der „Reichsschule für volksdeutsche Mädchen“ / „Option fürs Reich“

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Nach der Räumung der Heil- und Pflegeanstalt Illenau im Jahr 1940 wurden Illenau und die Region zu einem Zentrum und Schwerpunkt nationalsozialistischer Schulpolitik gemacht.

Die letzten 249 Patienten der Heil- und Pflegeanstalt hatten die Illenau im August und September 1940 in Richtung Emmendingen oder Wiesloch verlassen müssen und waren von da aus vielfach in die Gaskammern nach Grafeneck oder Hadamar gekommen. Schon zum 1. Oktober 1940 folgte in der Illenau eine sogenannte „Reichsschule für volksdeutsche Mädchen“.

Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung erhielt die Illenau mietfrei und hatte im Gegenzug die Pflicht der baulichen Unterhaltung, Altar und Gestühl der Anstaltskirche, von Anfang an ein auch in konzeptioneller Hinsicht zentraler Ort der Heil- und Pflegeanstalt, erwarb nach Erkenntnissen des Acherner Geschichtsforschers Hugo Schneider die evangelische Kirchengemeinde Singen bei Pforzheim. Die umfangreiche Bibliothek der Heil- und Pflegeanstalt wurde später im Elsass

verkauft. In der neuen Schule sollten insgesamt 420 Südtiroler Mädchen aufgenommen werden. Deren Familien hatten sich für die durch Hitler und Mussolini vereinbarte Möglichkeit der „Option fürs Reich“ entschieden.

Arnulf Moser, Geschichtsforscher aus Konstanz, schreibt, dass die Mädchen, die zuvor in Südtirol noch in sogenannten „Katakombenschulen“ in ihrer Muttersprache unterrichtet worden waren, in Achern wenig erwünscht waren.

„Hier war man sehr stolz auf die traditionsreiche Heil- und Pflegeanstalt Illenau gewesen, die auch ein wichtiger Arbeitgeber und Wirtschaftsfaktor gewesen war.“

Die ersten 167 Südtiroler Mädchen kamen schon im Oktober 1940 per Sonderzug. Etwa 400 Jungen aus Südtirol fuhren von Bozen nach Basel und dann weiter ins elsässische Ruffach, ebenfalls in eine ehemalige Heil- und

Pflegeanstalt. In der Illenau richtete man für die Südtirolerinnen Volksschule, Mittelschule, Oberschule, Handelsschule und eine sogenannte Frauenschule für ältere Mädchen mit schwachem Bildungsstand ein. Anstaltsleiter für Achern und Ruffach war SS-Sturmbannführer Erich Schmidt, als Oberregierungsrat in Berlin zugleich für die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (Napola) zuständig. Die Lehrerin Klara Keit nannte bei

den Prozessen nach dem Krieg die Illenauer Jahre „die schönsten ihres Lebens“. Der ihr zugeschriebene Satz „Stramm sollen die Buben sein, für die Mädchen genügt es, straff zu sein“, kennzeichnete die pädagogische Haltung der NS-Zeit.

Musische Erziehung sei für die Mädchen besonders gefragt gewesen. In der Regel hätten die Südtiroler Dirndl getragen, schreibt Arnulf Moser. Disziplin, hierarchische Aufsicht und wenig individuelle Freiheit, Postzensur, sogenannte Ordnungspapelle und Strafen gehörten zum Alltagsleben. „Ziel war eine gemeinschaftsgebundene Person, die aber in erster Linie auf die Mutterrolle... vorbereitet wurde.“

Schon 1941 wurde in der Illenau eine Napola als Eliteschule für Mädchen eingerichtet. Deren Leiterin Margret Wevers stammte aus Worms. Wie Klara Keit, zu der sie wohl eine spannungsreiche Beziehung hatte, wurde sie nach Kriegsende und 1944 eine „Adolf-Hitler-Schule“ eingezogen, die Parteikarrie-

Bundesrepublik übernommen. Arnulf Moser nannte die Mädchen-Napola die „interessanteste Schule“ der Illenau. Die Acherner Einrichtung war parallel zur Jungen-Napola in Ruffach errichtet worden. Nicht Karrierefrauen, sondern Frauen, die dafür sorgten, dass deutsche Familien nationalsozialistisch würden, habe man über sportliche, musische, hausfrauliche und politische Ausbildung und den Lehrplan der Oberschule erziehen wollen. Schulleiterin Margret Wevers zog im Frühjahr 1943 mit 93 „Napola-Mädchen“ ins Maria-num nach Hegne bei Radolfzell, wo sie eine „deutsche Heimschule“ gründen sollte. Zu dieser Zeit war auch deutlich geworden, dass die NS-Herrschaft keine Vorstellung einer „weiblichen Elite“ entwickelte. Somit scheiterte der Versuch einer Eliteschule für Mädchen. Über die knapp 60 geraubten Mädchen aus Polen, die im Sommer 1942 in die Illenau kamen, soll in einer weiteren Folge dieser Serie eigens berichtet werden.

Im Sommer 1943 kamen viele der Südtiroler Mädchen nicht mehr nach Achern zurück. Die Lage in Südtirol hatte sich durch die Invasion der Amerikaner in Italien und den Sturz Mussolinis geändert. In der Illenau wurde 1943 die 35. von insgesamt 36 Jungen-Napolas gegründet, die seit 1933 entstanden waren. Schulleiter Kurt Bockhacker hatte in den Volksschulen überdurchschnittliche Schüler angeworben. Insgesamt 130 „Jungmannen“ hatte die Acherner Jungen-Napola 1944.

Im Kloster Erlenbad war 1943 eine Deutsche Heimschule für Jungen gegründet und 1944 eine „Adolf-Hitler-Schule“ eingezogen, die Parteikarrie-



420 SÜDTIROLER MÄDCHEN wurden in der Illenau aufgenommen. Fotos: Stadtarchiv Achern

ren fördern sollte. Josef Kühner berichtete 2013, dass die Region Achern somit im Zweiten Weltkrieg eins der wichtigsten schulischen Experimentierfelder des Nationalsozialismus gewesen sei.

Als die letzten 20 Südtiroler Mädchen zum Jahresende 1944 mit ihrer Lehrerin Klara Keit nach Schwäbisch Gmünd verlegt wurden, hatte die Jungen-Napola noch 30 Schüler. Diese sei dann „chaotisch“ aufgelöst worden. Die Jüngsten habe man im Februar 1945 nach Oberbayern evakuiert, die älteren wurden nach der Bombardierung Acherns zu Aufräumarbeiten eingesetzt. Im April 1945 waren noch 30 Schüler und vier Lehrer in der Illenau. Die Schüler kamen dann nach Rottweil in die dortige Napola. „Die letzten Südtiroler Mädchen verließen die Illenau am 6. Dezember 1944 mit einem Lastwagen in Richtung Gaggenau“, so Arnulf Moser. Er bezeichnet die Schulen in Achern „eine besonders intensive Form der kulturellen Okkupation Südtirols durch den Nationalsozialismus“.

Michael Karle



„FORM der kulturellen Okkupation Südtirols“: Die „Reichsschule für volksdeutsche Mädchen“ in der Illenau.

Acher Bühler Bote | 14.12.2017

„Sperrgebiet“ in der Illenau

Französische Streitkräfte machen ehemalige Heilanstalt zur Kaserne

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Die „Stunde Null“ nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs begann in Achern und für die Illenau am Morgen des 15. April 1945, ein Sonntag. Das französische Militär rückte kurz nach acht Uhr von Sasbach her durch die Lindenbrunnensstraße in die Stadt ein. An diesem Sonntag dürften auch erstmals

französische Soldaten in die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt Illenau gekommen sein. „Die jungen Burschen schliefen im Gänsemarsch auf den beiden Gehwegen links und rechts der Straße den Häusern entlang und hielten ihre Maschinenpistolen schussbereit. Ich fuhr ihnen entgegen und in die Reihen hinein und rief ihnen auf Französisch zu: „Keine Angst, ihr Burschen. Es sind keine deutschen Soldaten mehr hier“, hat Gewerbeschul-Lehrer Josef Falk in seinem Tagebuch festgehalten. Er hatte früh Kontakt zu den Soldaten, war der französischen Sprache kundig und hatte zusammen mit Bürgermeister Richard Kraemer den ersten Tagesbefehl der Franzosen zu schreiben. Dieser beinhaltete die strikte Pflicht, Waffen, Radio- und Fotoapparate abzugeben, Militärangehörige beim Stadtkommandanten im Haus des Dentisten Bohnert zu melden (bei Todesstrafe bei Nichtbefolgen) und in diesen Tagen nur zu gestatteten Zeiten außer Hause zu ge-

hen. Die Illenau wurde zum Sammelpunkt für Hunderte russische und polnische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter. „Nicht wenige versuchten, auf eigene Faust für ihr tägliches Brot zu sorgen. Solche Raubzüge waren auch eine Art der Rache für erlittene Unrecht“, schrieb Pfarrer Gerhard Lötsch. Auch Elsässer wurden vor der Rückfahrt in die Heimat in der Illenau gesammelt. Wie Pfarrer Edmund Jehle schreibt, seien ihm etwa 30 Vergewaltigungen bekannt. In Achern seien fünf Häuser nach Plünderung von französischen Soldaten in Brand gesteckt worden, darunter das auf das Jahr 1470 zurückgehende Hotel Adler und die einst katholische Buchhandlung Unitas. Josef Falk berichtet, dass die Unitas ebenso am 22. April abgebrannt sei, wie das

Nachbarhaus Fitterer.

Am 27. April 1945 in sein Tagebuch: „Am Nachmittag musste ich in der Illenau aufräumen. Dabei hatte ich ein kleines Abenteuer mit dem unbefugten Abholen der Radiogeräte, die den Achernern gehörten und in einem Saal der Illenau aufbewahrt wurden. Ich habe einen Handkarren voll davon aufgeladen, um sie den Eigentümern zuzustellen, wurde aber am Ausgang der Illenau von einem Franzosen angehalten und musste alle Geräte

wieder abladen. Beinahe wäre ich wegen Diebstahls eingesperrt worden. Ich habe mich dumm gestellt und mich herausgeredet so gut und schlecht es ging.“

Die Versorgung der Bevölkerung war in diesen Wochen und Monaten das wohl größte Problem, das der zunächst eingesetzte, später gewählte Bürgermeister Wendelin Morgenthaler in zweien nicht einfachen Absprachen mit der französischen Militärregierung in Bühl anzugehen hatte. Die französischen Truppen richteten in der Illenau eine Kaserne ein. Der Komplex wurde zum „Sperrgebiet“ und in „Quartier Turenne“ benannt. Die Illenau wurde einer von später zwei französischen Standorten in Achern. Der Historiker Gerhard Lötsch umschrieb



PRÄSIDENT CHARLES DE GAULLE weihte 1945 das Turenne-Denkmal in Sasbach ein.
Foto: Archiv Spether



ZUM „QUARTIER TURENNE“ machten die französischen Streitkräfte die Illenau. 1954 bezogen sie in der „Heid“ eine zweite Kaserne.
Fotos: Stadtarchiv Achern

bach ritt de Gaulle auch durch Achern, das geflaggt hatte und von den Folgen des Bombenangriffs am 7. Januar noch stark gezeichnet war.

In der Illenau entstand später das „Maison de France“ mit Sozialräumen und einem Restaurant. Ein Großteil der Häuser entlang der Martinstraße wurde in den 1950er Jahren von französischen Familien bezogen. Im „Foyer Central“ in der Hornisgründestraße konnten die Soldaten und ihre Angehörigen einkaufen. Dort waren auch Einrichtungen der zivilen Versorgungsorganisation für die französische Besatzungszone, die später unter der Bezeichnung „Economat“ in Bühl ihren Sitz hatte.

Die Blechhallen in den Illenauwiesen („Quartier Valta“) dienten als Fahrzeuggaragen mit Werkstätten und als Materiallager. Ebenso wurden die Gebäude entlang der Oberacherner Straße von den Franzosen genutzt.

In den ersten Jahren waren vor allem Heeresverbände der Infanterie und Pioniere in der Illenau untergebracht, die teilweise auch im Indochina- und Algerienkrieg eingesetzt wurden. „Das waren bis zu 1 000 Soldaten“, weiß

ABB-Mitarbeiter Roland Spether zu berichten, der in den 1980er Jahren vielfach in der Illenau fotografierte und bei zahlreichen feierlichen Anlässen Bericht erstattete.

Bis circa 1950 wurden in Achern auch französische Offiziere ausgebildet. In der Illenau war in dieser Zeit eine Art Außenstelle der traditionsreichen Heeresoffizierschule „St. Cyr“. Für die damals für französische Offiziere noch übliche Reitausbildung wurde die Reithalle in den Illenauwiesen gebaut. Andrea Rumpf vom Stadtarchiv führt für die Zeit zwischen 1945 und 1969 neben der „Kadettenschule“ von „Saint-Cyr die 9. Escadron de Garde Mobile (Infanterie), die 601. Groupement de Circulation Routiere (Logistik), den „Service géographique des FFA“, die „Direction de l' Artillerie, die Direction du Transport Militaire par Voie Ferree“ (Eisenbahntransport), das 33. Regiment du Genie“ (Pioniere), die Direction du Foyer Central (Versorgung) und das zweite Bataillon des 42. Regiment de Transmission“ (Fernmelder) als Teile des französischen Militärs in Achern an.

Michael Karle

Acher Bühler Bote | 17.12.2017

Aus Besatzern wurden Freunde

Französische Streitkräfte mehr und mehr ins örtliche Leben eingebunden

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

Jahren der Besetzung folgte für die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt Illenau spätestens mit dem 1963 durch Charles de Gaulle und Konrad Adenauer unterzeichneten Freundschaftsvertrag eine vorsichtige Wiederöffnung. Engagierte Männer und Frauen entwickelten eine Keimzelle deutsch-französischen Miteinanders.

1970, so Stadtarchivarin Andrea Rumpf, folgte dem französischen Heer die Luftwaffe. Die Illenau hieß fortan

Die französischen Regimentskommandeure ab 1987 bis 1994 waren die Colonels Fricard, Turi und Raynal. Nach der Übergabe der französischen Flugplätze in der Rheinebene an die kanadische und deutsche Luftwaffe waren die von Achern aus geführten Einheiten die einzigen Truppenteile der französischen Luftwaffe in Deutschland. Als deren Befehlshaber hatte ein französischer Brigadegeneral seinen Sitz im Kommandogebäude in der Illenau, im jetzigen Technischen Rathaus der Stadt Achern. Die Luftwaffen-Befehlshaber in Achern von 1988 bis 1993 waren die Generale Gellibert und Rougevin-Baville.

Um alle Soldaten in der Illenau unterzubringen, wurde die Anlage mehrfach erweitert. Für die Familien gab es in Illenau eine Kindertagesstätte, eine Schule und einen Supermarkt.

In den 1960er Jahren entstand eine deutsch-französische

Freundschaft Acher-ner Bürger wie Hans Vierneisel, Helmut Kuschel, Walter Gertheis, Inge Bräutigam mit dem französischen Verwaltungsbeamten Charles Besancon. Die Fastnacht und die Narrhalla Achern, deren Präsident Hans Vierneisel über nahezu 30 Jahre war, wurden zur Entwicklungsstätte deutsch-französischer Freundschaft. „Spätestens in den 1970er und -80er Jahren waren die Franzosen stark in das örtliche Leben

eingebunden“, erinnert sich Roland Spether auch an Fastnachtsumzüge mit großen Wagen mit französischen Soldaten. Mehrere französische Einheiten übernahmen Patenschaften mit den Nachbarorten wie Önsbach, Kappelrodeck oder Sasbachwalden. Französische Soldaten waren oft auch zur Stelle, wenn schnell und unbürokratisch Hilfe bei der Ernte oder in Notlagen gebraucht wurde, oft gemeinsam mit den deutschen Bundeswehrosoldaten aus Achern. „Das französische Militär hatte wesentlich einfachere Wege der Genehmigung und war somit auch schneller im Einsatz“, erinnert sich Günter Mahle.

Bei Veranstaltungen der Stadt Achern waren immer auch Vertreter des französischen Militärs geladen. Die Ober-

bürgermeister Winfried Rosenfelder und Reinhart Köstlin gehörten zu den prominenten Förderern der Freundschaft. Zu nennen ist auch das kommunikationsförderliche Verhalten elsässischer Soldaten.

„Vor allem elsässische Soldaten setzten sich für die Verständigung mit der Zivilbevölkerung ein“, sagt Roland Spether. Erwin Manz, als Fernmeldehandwerker der Post seit den 1960er Jahren regelmäßig für die Wartung des Illenauer Telefonnetzes im Ein-



MIT EINER PARADE endete am 23. Juni 1994 die Zeit der französischen Streitkräfte in der Illenau und in Achern.
Foto: Archiv Spether

satz, erinnert sich. „Ich hatte bei den jährlichen Wechsellern der Soldaten auch die Telefone auszutauschen. Die eigene Vermittlungsanlage der Illenau war auch für die Kaserne Heid und die Hornisgrunde zuständig. Die Neun als erste Zahl der Telefonnummer war den Franzosen vorbehalten“, sagt Manz.

Unvergessen sind die deutsch-französischen Feste, die Narrhalla und französische Truppenteile gemeinsam in der Illenau veranstalteten. Die Kasernen der Illenau waren hier jeweils weit geöffnet. Spektakuläre Vorführungen, Ballonstarts, kulinarische Köstlichkeiten aus der französischen Küche und oft ein Konzert gehörten dazu. Auch an Veranstaltungen wie dem jährlichen Hornisgründelauf, der von den Soldaten in der Illenau ausgerichtet wurde, nahmen Sportler aus Achern und Umgebung teil. Ziel war jeweils die Hornisgrunde, seinerzeit mitten im ansonsten unzugänglichen Sperrgebiet. Gute Beziehungen pflegten auch der aus dem Elsass stammende Colonel Dominique Muller und Ri-

chard Kiefer, Präsident der Narrhalla. Der 1984 gegründete „Deutsch-französische Club“ (DFC) um Monika Huber und Eberhard Morbach veranstaltete Feste, Touren und Exkursionen zur Pflege der Partnerschaft.

Nach der Wende 1989 begann der Abzug der französischen Streitkräfte aus Deutschland. Am 13. Februar 1992 luden Pfarrer Gerhard Löttsch und Hans Vierneisel in den Gemeindesaal der Christuskirche ein und gründeten mit Personen wie Siegfried Stinus, Paul Droll, Inge Bräutigam, Martin Bippes und anderen die Bürgerinitiative „Zukunft der Illenau“. Der Tag der offenen Tür im Mai 1992 brachte nahezu 20 000 Menschen erstmals in die Illenau-Kaserne.

Mit einer Parade endete am 23. Juni 1994 die Zeit der französischen Streitkräfte in der Illenau und in Achern. Die Verwaltung der Liegenschaft ging nun an die Bundesvermögensverwaltung über, die gemeinsam mit der Stadt Achern nach einer neuen Verwendung suchen musste. Michael Karle



„Base Aérienne 178“. Dem Kommandostab in Achern unter Führung eines Obersten unterstanden mehrere Luft- raumüberwachungs- und Fernmeldeverbände sowie Sicherungseinheiten in Achern, auf der Hornisgrunde sowie an weiteren Standorten in der Bundesrepublik und in Westberlin. In der Illenau waren auch die Ausbildungseinrichtungen für dieses Regiment stationiert, weiß Günter Mahle, der von 1978 bis 1980 als Bataillonskommandeur wie viele andere Angehörige der Bundeswehr in Achern an deutsch-französischen Aktivitäten beteiligt war.



TAG DER OFFENEN TÜR: Kleine und große Besucher wollten 1992 die Illenau kennenlernen.

Acher Bühler Bote | 20.12.2017

Texte auf französisch

Museum stellt sich auf Gäste aus dem Elsass ein

Achern (red). Museen leben von Objekten, von Bildern, vom Arrangement, aber letztlich vor allem von sprachlicher Information. Wer das Illeau Arkaden Museum besucht, findet all das – und vor allem aufschlussreiche Texte, die zur intensiveren Beschäftigung mit der Geschichte der Heil- und Pflegeanstalt einladen. Aufgrund der räumlichen Nähe zu Frankreich lag der Gedanke nah, die deutschen Texte ins Französische zu übersetzen und dem Museum einen neuen Besucherkreis zu erschließen.

Mit Françoise Laspeyres und Regine Roloff wurden zwei Expertinnen gefun-

den, die in beiden Sprachen bestens zuhause sind und die Übersetzungsarbeiten übernommen haben.

Insbesondere für Gäste aus dem Elsass dürfte ein Besuch der Illeau attraktiv sein, hofft man bei den Verantwortlichen – nicht zuletzt die langjährige Nutzung des Illeau-Geländes durch das französische Militär könnte ein Anreiz sein, sich mit der Geschichte dieses Gebäudeensembles zu beschäftigen. So wurde ein Flyer in französischer Sprache entwickelt, der an zentralen Informationsstellen des Elsass ausgelegt wird.



DIE ÜBERSETZERINNEN Regine Roloff und Françoise Laspeyres sowie Florian Hofmeister, Vorsitzender des Forum Illeau, stellen die neuen Texttafeln vor. Foto: mk

Acher Bühler Bote | 21.12.2017

Ein Veto und die Folgen

Gemeinderat stimmt 1999 erst im zweiten Anlauf für den Kauf der Illenau

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau.

150 Jahre nachdem Christian Roller die Heil- und Pflegeanstalt Illenau im Auftrag des Großherzogs und des Landes Baden gegründet hatte, 52 Jahre nach der Streichung aus der Liste der badischen Heilanstalten, 47 Jahre nach dem Ende der nationalsozialistisch geprägten Schulen der Illenau und noch zwei Jahre vor der Verabschiedung des französischen Militärs durch Oberbürgermeister Reinhart Köstlin fand die Illenau 1992 den Weg in die öffentliche



175 Jahre Illenau

Diskussion und das Engagement der Bürger und der Stadt Achern.

Pfarrer Gerhard Löttsch und Hans Vierneisel, als später Kriegsheimkehrer und langjährig engagierter Präsident der Narrhalla Achern mit Angehörigen des französischen Militärs gut befreundet, hatten in das Gemeindehaus der evangelischen Kirche eingeladen. Mit ihnen starteten an diesem Abend Martin Bippes, Inge Bräutigam, Horst Brombacher, Paul Droll, Winfried Hogenmüller, Hugo Huber, Helmut Kuschel, Mechthild Ralla, Winfried Rosenfelder, Gerhard Stauch, Siegfried Stinus, Walther Stodtmeister und Gun-

tram Weiser die aus heutiger Sicht überaus verdienstvolle Bürgerinitiative „Zukunft der Illenau“.

Im Illenau-Jubiläumsjahr 1992 fanden der Tag der offenen Tür am 30. und 31. Mai mit 20 000 Besuchern und eine Veranstaltungsreihe im September hervorragende Resonanz. Noch im Dezember bildete sich ein Arbeitskreis aus Vertretern der Stadtverwaltung, des Gemeinderats und der Bürgerinitiative, um ein Nutzungskonzept zu erarbeiten, wie Siegfried Stinus im Band fünf der Reihe „Die Illenau“ festgehalten hat.

Fünf Jahre dauerte es nach dem Abzug der französischen Garnison am 1. September 1994, bis sich die Stadt Achern für den eingebrachten Vorschlag von Oberbürgermeister Reinhart Köstlin entscheiden konnte, die Illenau für einen Betrag von drei Millionen Mark von der Bundesvermögensverwaltung zu erwerben, nachdem zuvor verschiedene Konzepte nicht zur Realisierung gelangten. Allerdings musste der Oberbürgermeister im Februar 1999 ein Schlagzeilen schaffendes, gleichwohl zukunftssträchtiges Veto gegen einen Gemeinderatsbeschluss einlegen, mit dem der Kauf durch die Stadt zunächst abgelehnt worden war.

Der Beschluss des Rats vom 1. März 1999, die Illenau doch zu erwerben und somit bestmögliche Gestaltungsmöglichkeiten zu sichern, hatte zuletzt eine

deutliche Mehrheit im Rat, brachte zugleich grundlegende Sicherheit und entscheidende Dynamik weiterer Entwicklungen und Aktivitäten.

Im September 2002 eröffneten Siegfried Stinus und Gerhard Löttsch mit Unterstützung der Stadt Achern den „Illenau-Gedächtnisweg“. Noch entscheidendere Impulse brachte im selben Jahr die Arbeitsgruppe „Illenau-Aktiv“ um Jürgen Franck, Franz Rothmund und Gerd Hofmeister. Schon am 1. Mai 2004 konnte der weitgehend ehrenamtlich renovierte Festsaal mit einem Frühlingsfest eröffnet werden. „Wir wollten die Illenau von innen her beleben. Der Festsaal sollte möglichst viele in die Illenau bringen und Erfahrungen dieses außer-gewöhnlichen Orts machen lassen“, sagt Jürgen Franck.

Wurde 2005 der Hansjakob-Weg zu Ehren der Illenau und dessen wohl bekanntestem Patienten und Freund, des Schriftstellers und Pfarrers Heinrich Hansjakob eröffnet, so brachte das Jahr 2006 mit Bildung des „Förderkreis Forum Illenau“ einen weiteren entscheidenden Impuls. Sprecher des Förderkreises war Gerhard Löttsch, der mit seinem wissenschaftlichen Werk Wichtiges für die die Wiederbelebung auf den Weg gebracht



ENTSCHEIDENDER IMPULS: Zusammen mit ehrenamtlichen Helfern renovierte die Arbeitsgruppe „Illenau Aktiv“ den Festsaal. Foto: dan

hatte. Als weitere Vorstandsmitglieder waren Paul Droll, Jürgen Franck, Madeleine Früh, Gerd Hofmeister und Siegfried Stinus aktiv. Oberbürgermeister Reinhart Köstlin gehörte dem Vorstand kraft Amtes an.

Mit einer klaren Mehrheit legte sich der Gemeinderat 2006 fest, den Nordtrakt der Illenau der privaten Entwicklung durch einen Investor zu öffnen. In beiden Flügeln wurden in der Folge Wohnungen geschaffen.

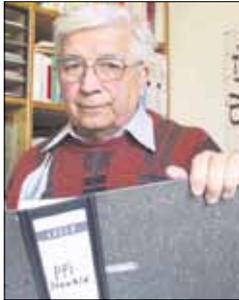
Einen nicht weniger starken „Illenau-Impuls“ brachte 2007 die Gründung des Fördervereins Illenau-Werkstätten aus der Initiative von Jürgen Franck und Franz Rothmund. Erstes Ziel waren Umbau und Herrichtung der ehemaligen Stallungen zu Werkstätten, in denen handwerkliche und kreative Fähigkeiten erprobt werden können. Die Räume wurden im Juni 2008 fertiggestellt. Auch hier bildeten herausragendes Bürgerengagement und öffentlicher Einsatz ein starkes und zukunfts förderndes „Tandem“.

In Verbindung mit einem von Studiendirektor Hugo Huber konzipierten

Waldlehrpfad wurde am 1. August 2006 im Illenauer Wald der „Hugo Huber-Weg“ eröffnet. Erste Geschirrbücherbasare bewegten ebenso wie der von Eberhard Dinger kreierte Adventsbasar viele Menschen zu Aktivitäten und zu Besuchen der Illenau. Nicht zuletzt gaben die daraus eingegangenen Spenden und Erlöse starke Schubkraft.

Im Juni 2007 folgte der Gemeinderat dem Vorschlag von Oberbürgermeister Reinhart Köstlin, das Technische Rathaus in die Illenau zu verlegen.

Als letztes markantes Datum soll in dieser Folge der ABB-Serie zur Geschichte der Illenau der 17. September 2008 genannt sein. Gerhard Löttsch zog sich aus gesundheitlichen Gründen aus dem Vorstand des Förderkreises Forum Illenau zurück. Sein Nachfolger als Sprecher wurde Siegfried Stinus. Kraft Amtes gehörte nunmehr auch Klaus Muttach, 2007 als Oberbürgermeister der Stadt gewählt und von Beginn seiner Amtstätigkeit an ein starker Förderer der Vision und neuen Realität Illenau, zum Vorstand des Förderkreises Forum Illenau. Michael Karle



GERHARD LÖTSCH gehörte zu den Gründern der Bürgerinitiative „Zukunft der Illenau“. Foto: mm

Acher Bühler Bote | 28.12.2017

„Eine wahnwitzige Idee“

Illenau-Rahmenplan des Oberbürgermeisters mit durchschlagender Wirkung

Knapp 100 Jahre hatte die 1842 durch das Land Baden gegründete Heil- und Pflegeanstalt Illenau Bestand. In diesem Jahr feiert die Stadt Achern das 175-jährige Bestehen. Der Acher- und Bühler Bote widmet sich in einer Serie verschiedenen Aspekten der Geschichte und der Gegenwart der Illenau. Die Serie endet heute mit der 25. Folge.

Auch wenn das Jahr der 175. Wiederkehr der Entstehung der Heil- und Pflegeanstalt Illenau dem Ende entgegengeht, verdeutlichen die Veranstaltungen und Aktivitäten des Jahres 2017, dass Ziele und Werte der früheren Heil- und Pflegeanstalt zeitlos attraktiv sind und Grundlagen für die Zukunft der Illenau sein können.

Der Illenau-Rahmenplan, den Oberbürgermeister Klaus Muttach 2010 in seinem ersten Acherner Doppelhaus-



175 Jahre Illenau

halt dem Gemeinderat vorlegte, hatte durchschlagende Wirkung. „Eine wahnwitzige Idee des Oberbürgermeisters“, kommentierte damals ein Stadtrat in öffentlicher Sitzung. Der Südflügel der Illenau sollte Rathaus werden, erklärte Ziel war ein Behördenzentrum. In finanzieller Hinsicht sollten drei Fördertöpfe des Bundes und des Landes mit einem Volumen von 11,8 Millionen Euro zur Erschließung beitragen. Teil des Plans war auch, die seinerzeitigen Rathäuser II bis V zu „verändern“. Das in der Wilhelm-Schechter-Straße befindliche Personalamt, die Stadtkasse in der Ratskellerstraße, das Stadtarchiv im „Planet P“ sollten in die Illenau wechseln. Das Rathaus II wurde Stätte für das Landesgrundbuchamt, Bürgerzentrum und Tourist-Info wechselten ins Rathaus

Am Markt, die Stadtbibliothek konnte im März 2014 aus dem Keller der Achertalschule als Mediathek in das grundlegend sanierte Rathaus am Markt ziehen. Finanziert war allein dieses Umzugs- und Umbaupaket mit einer Gesamtsumme von 3,36 Millionen Euro.

„Im Januar 2018 wird noch der kaufmännische Teil der Stadtwerke aus der Heid in den Süd-Ost-Flügel des Rathauses Illenau einziehen“, freut sich Klaus Muttach zum Ende des Jahres 2017 auf den vorläufigen Abschluss einer Illenau-Vision, die in höchster Konsequenz und Zielstrebigkeit realisiert wurde. „Der Rahmenplan brachte ein Gesamtkonzept auf schwierigem Terrain. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten wir viel Stückwerk“, erinnert der Oberbürgermeister, dass sowohl das Denkmalamt eine Vertrauensgrundlage erhalten habe, als auch potenzielle Interessenten durch die nötige Klarheit in ihrer Investitionsbereitschaft bestärkt worden seien. „Die Gesamtsumme der öffentlichen Investitionen von 2008 bis 2017 liegt bei 21,5 Millionen Euro“, nennt Klaus Muttach beeindruckende Zahlen. „Weitere 22 Millionen wurden in diesem Zeitraum von privater Seite getätigt.“

Die ehemalige Kapelle St. Gabriel, früher Leichenschauhaus der Illenau, 2001 von der Stadt den beiden Kirchengemeinden zur Nutzung überlassen, wurde seinerzeit im Rahmen der Aktion „72 Stunden ohne Kompromiss“ zur „ökumenischen Jugendkapelle“ umgebaut. Am 26. November 2010 folgte die Einweihung der Jugendkirche Illenau. Seither bietet sie jährlich am 27. Janu-



Dienstzimmer in die Illenau verlegt: OB Klaus Muttach setzte seinen Rahmenplan um. Foto: mm

ar auch Platz für Gedenkfeiern für Opfer des Holocaust. Eine unterirdische Skulptur „Riss im Boden“, Ergebnis eines Wettbewerbs unter Studenten der Pädagogischen Hochschule Freiburg, die am 19. Dezember 2015 zur 75. Wiederkehr des Tags der Löschung der Heil- und Pflegeanstalt aus der Liste der badischen Anstalten eingeweiht wurde, war seinerzeit als Teil eines Fünf-Stationen-Gedenkwegs zwischen Museum, der ehemaligen „Reichsschule für Volksdeutsche“, der Jugendkirche mit dem Auschwitz-Gedenkstein und dem Illenau-Friedhof konzipiert. Schon im September 2009 war bei der Mitgliederversammlung der Bürgerinitiative Forum Illenau die Konzeption für die Begegnungsstätte mit Museum und Bistro/Café vorgestellt und eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Jürgen Franck und Winfried Hoggenmüller gebildet worden. Der Start zur Errichtung der Begegnungsstätte mit den ersten Arbeiten im Grünen Gewölbe und im südlichen Arkadengebäude erfolgte wieder mit hohem ehrenamtlichem Einsatz im Februar 2012.

Weitere öffentlichkeitswirksame Höhepunkte folgten mit dem Einzug der Abteilungen des Rathauses und dem Tag der Offenen Tür im Jahr 2013. „Die Illenau ist zu neuem Leben erwacht“, war der Festakt überschrieben, in dem Paul Droll die Laudatio über „Die Illenau – Geschichte und Zukunft einer verrückten Idee“ hielt.

Aus dem 175. Illenau-Jubiläumsjahr



ZEUGNIS BÜRGERSCHAFTLICHEN ENGAGEMENTS: Das Illenau-Arkaden-Museum vereint eine Begegnungsstätte mit dem geschichtlichen Rückblick. Foto: Florian Hofmeister

des nun abgelaufenen Jahres 2017 soll im frischen Gedenken an eine eindrucksvolle Veranstaltungsreihe mit einem Festakt anlässlich des Neueinzugs sozialer Einrichtungen in den Südostflügel, an Feier- und Gedenkstunden für geraubte polnische Mädchen und zuletzt anlässlich des 77. Jahrestags der Löschung der Heil- und Pflegeanstalt Illenau aus der Liste der badischen Heilanstalten am 19. Dezember 2017 erinnert werden. Die junge Illenau-Dokumentation der Filmemacher Frank König erreichte mehr als 4 000 Besucher in den Kinos zwischen Rastatt und Lahr. „Der Illenauer Narrenspegel 2017“, eine Theaterproduktion von Illenauthheater und der Kulturreihe „gong“ Achern unter Regisseur Dieter E. Neuhaus war ein „intensives Stück, das mit Brüchen spielt und doch verbindet, das berührt, nachdenklich stimmt“, wie Regina de Rossi berichtete.

Nicht zuletzt darf auch auf den neuen Alltag in der Illenau verwiesen werden. Neben Kindern und Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätte Rollerbau erfüllen Mitarbeiter sozialer Einrichtungen, des BLHV und eines Notariats, die Akteure der Illenau Werkstätten, junge und ältere Familien als Illenau-Bewohner, Musiker der Stadtkapelle, Amateurschauspieler des Illenau-Theaters und die Mitarbeiter des Rathauses

die Illenau und die Stadt mit Leben und starken Impulsen. „Soziales und Kultur haben Schwerpunkte an zentraler und historischer Stelle erhalten“, so Oberbürgermeister Klaus Muttach. Und seit wenigen Jahren kann in der Illenau auch in vorzüglicher Weise geheiratet und gefelert werden.

2014 konnte das Bistro Café als Inklusionsprojekt starten, das dem Geist der Illenau ebenso entspricht, wie das im März 2015 eröffnete Museum Begegnung und ein lebendiger Ort heutiger Diskussionen sein will.

Schon 2015 hatte die Stadt Achern das herausragende Engagement des Förderkreises Forum Illenau und der Illenauer Werkstätten mit der Verleihung der Bürgermedaille der Stadt Achern gewürdigt. Erstmals im Jahr 2012, zuletzt im Jubiläumsjahr 2017, verliehen die Illenauer Stiftungen den Christian Roller-Preis in der Acherner Illenau. Mit 2 000 Euro ist es der höchstdotierte Psychiatriepreis Deutschlands. Auch mit ihm sollen Werk und Erbe des Gründers der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, der wie seine direkten Nachfolger Karl Hergt und Heinrich Schüle noch zu Lebzeiten zum Ehrenbürger der Stadt Achern ernannt worden war, im Sinne christlich geprägter Humanität fortgesetzt werden. Michael Karle